Nf. V 14.

L. g.
o.
143

Bip.

Die Freye
PHILO-
SOPHIE,

In einen Poetischen

Aufzuge/

wolte denen Freyheitliebenden

Gemühtern

Zu schuldiger Bedienung

erscheinen.

Im Jahr 1714 1. 5.

Vorrede/

Werthester Leser!

Ich nenne dieses billig nur ein Philosophie, indem Ich an Mir selbst noch keine ware Weißheit/ sondern nur Lust und Liebe darzu finde/ und davon Spurē sehē lasse.

Und diese Geneigtheit zur Weißheit treibet mich auch/ nach dieser ihrer Natur zu handeln / und als wåre Sie bereits mein eigen / meinen Mit-Liebhabern die Warheit nach meinen Erkåntnis in Schwachheit mit zu theilen Sie heisset Frey/ weil Solche mit der Weißheit selbst gemein hat / daß Sie als eine Königin / sich an nichts bindet / was die geordnete Wahre Freyheit sonst hindern kan/ und dahero die Vernůnfftigen und Menschlichen Absichten/ die sonst das Reden oder Schreiben moderiren/ auf die seite gesetzet / ůmb ihren zweck zu erhalten Ich nenne Sie auch deswegen Frey/ weil Sie hiebey von der Ordnung/ die sonst bey rangirung der Materie observiret zu werden pflegt / auch aus der Natur der Poesie und der Ihr angebohr-

bohrnen licent von allen Schul-Zwang und läppischen Schrancken Frey seyn wollen/und zwar in Absicht auf den Zweck welchen Sie vor Augen gehabt. Denn Sie intendiret, daß nur die Schüler der Weißheit sich dieses Wercklein/ wie des Gedancken-Spiels/als des ersten Theils von dieser Sache/bey Gesellschafft bedienen können: daß also hierbey keine mehrere Ordnung oder Einschrenckung/ welche sonst einen der darinnen Ehre suchē wollen leicht zu thun gewesen währe/ nöthig gewesen; so weig Ich diese Reim-Gedancken in andere Ordnung bekommen und niedergeschrieben habe. Ferner: So ziehet sonst die Philosophie, selbst auf wie Sie weiß/ daß Sie erbauen und sich zum Seegen offenbahren kan. Und ist zwar nicht ohne/ daß der Weißheit wesen Ernst sey/und deswegen dieselbe insgemein ohngekünstelt und gleich zugehe; es ist aber auch nicht zu leugnen / daß Sie condescendire und mit Ihrem Kindern und Liebhabern zum Kinde und ihre Gespielin werde/ also geschehen lasse / daß dieselben Spielerisch und Poetisch aufziehen / wenn Sie nur ihren Zweck erreichen kan. Die Weißheit hat solches zugegeben beym König David und andern die Psalmen und Lieder gemacht und in ihren Reihen gesungen

welche zu solcher zeit bereits etwas gebundenes und gekünsteltes worinnen die in Gott erfreute Gemüther eine Abwechselung gehabt / bey sich getragen. Die Weißheit hat diese Freyheit gelassen denen ersten Christen / der Kirche und ihren angehörigen biß auf diese Zeit und vergönnet Ihnen / dem HERRN zu singen und zu spielen im Hertzen. Es schadet auch nicht / daß die falsche Weißheit und ihre Kinder die Poetische Tracht und ihren Aufzug bißher schier als eigen gehabt und zu ihrer National-Mode bey nahe gemacht hat: indem die Kinder der wahren Weißheit und deren Liebhabere ihre Rechte und Ansprüche zu allen zeiten durch Protestationes / Wiedersprüche / klagdē / selbstige Annaßungē ū. Possessiones vel quasi jedesmahl ohnverjährt und ohnversehrt biß hiher erhalten haben / und gar nicht zu verdencken seynd / daß Sie auf vergönnte Arth wieder zu sich nehmen / was Ihnen injuria temporum ihre Stief-Geschwistere bißhero vorenthalten haben; wie die aus ihrer Dienstbarkeit eluctirende Poesis und Musica in einem Operettchen ausführlicher philosophiret.

Letzlich / so weiß Ich zwar wohl / daß die unschuldige Poesis ihre Feinde habe und dieselben

selben mit dem Cler. in Parras. darfür halten möchten/daß dergleichen Poetische Ausführung der Philosophie oder vielmehr der Sophie gar unanständig sey: indem die Poeten nur ihre Belustigung den Vorgeben nach/ suchen und falsch sey/ daß Sie mit Versen Andern nützlich seyn wollten. Ich glaube aber/daß diese Leute darinnen Ehre suchen/ wenn Sie nur mit einem Schein einer Sache auch contra communem sensum & consensum wiedersprechen können und dahero in dem wiedersprechen mehr ihre Ergetzlichkeit/als eines andern Nutzen vor Augen haben. Man lasse doch der Weißheit oder Philosophie/ wie Sie sich ihren Liebhabern insinuiren und eindrücken könne: Durch Reime oder Sinn-Bilder alte oder neue Moden-Tracht. Wenn sie nur erhält/ was Sie sucht und ihr Aufzug nicht ihrer Natur entgegen/ sonderen per di- & indirectum zu ihrem Zweck geordnet und geseegnet erfunden wird.

AN statt Kupffer-Blatt bilde sich der Geliebte Leser ein die Vögel in der Luft/Fische im Wasser und das Wild im Walde und wie denenselben auff vielerley Arth nach gestellt wird / mit folgenden Reflexionen auf die Beyschrift: Non culpæ, sed libertatis pœnas pendimus, oder:

Wer weiß uns armen Schuld und Sünde nach zu sagen?
Die Freyheit macht's allein / die ihr nicht könnt vertragen.

1. Die edle Freyheit ist ein unschätzbares Guth.
Was wunder/ daß man so begierig nach ihr thut?

2. Was hat man gern und kan's an keinem andern leiden?
Der Freyheit Adel-Schmuck in ihrer keuschen Seiden.

3. Wo man die Freyheit jägt/
Nimmt Sie ihr liebes Kind / die Warheit an die Hand
Und räumet Stadt und Land;

Die

Die Warheit fühlet's gleich wenn man die Frey-
heit schlägt.

4. Die Freyheit kan nur Warheit Zeugen.
Die Knechtschaft zeuget Schmeicheley und Lü-
gen:
Es ist kein Rath. Die Weißheit mag nur schwei-
gen.
Die Welt verlangt's und läst sich gern betriegen.

5. Wer sich die Freyheit nimmt/sie andern ab-
zunehmen/
Der zeige Mir und bringe gründlich bey/
Daß er / nicht ich/der Freyheit fähig sey.
Wo nicht/so soll er sich vor Erd und Himmel schä-
men:

6. Die Freyheit / die bey GOttes-Ordnung
bleibet
Und unsere Philosophie beschreibet/
Hat mit der Freyheit nichts gemein/
Die sich die bösen Buben nehmen;
Und meidet auch den bösen Schein.
Ob solcher Freyheit pflegt die Weißheit sich zu
grämen.

7. Die Freyheit welche sich die Liebe lässet mei-
stern
Und von der Demuth Lehren geben/
Mit solcher kan man sicher leben.
Nur sondert man sich gern von stolzen freyen
Geistern.

I.

WAs soll mir ausser GOTT der Erden Eitelkeit/
Sie sey auch noch so theuer?
Denn zu der letzten Zeit
Bestehet keines von dem Plunder-Werck im Feuer.
Was soll mir nun der Dreck und wär er noch so theuer?

II.

Freund/ kommt der Jüngste Tag und schmeltzt dein überfluß/
Woran dein Hertz geklebt; so wird es dich gereuen/
Daß du dasselbe nicht dem Armuth ausgetheilet/
Das sich vor deiner Thür so offt und viel verweilet.
O daß ein Staats-Mann und ein Geitz-Hals sich nicht scheuen/
Und für der Rechenschaft noch heut erschrecken muß!

III.

Rom. V. 21.

Die Welt spricht auch: es herscht die Gnade zu dem Leben:
Doch bey der Sünden-Lust / nicht durch Gerechtigkeit.
So hütet sich die Welt für der Vollkommenheit:
Und will sich doch von Gott den Himel lassen geben.

IV.

Sæpe etiam est olitor &c.

 Den

Wenn ein gemeiner Mann/ auch klüglich rahten kan;
So seh' Ich nicht/ wo man in der Natur gefunden/
Daß der Verstand nur an die grossen sey gebunden.

V.

Nichts ist Betrübters/ als/ wenn man der Freunde Treu/
An statt des frommen Dancks mit Lästerung belohnet.
Doch/ meine Seele/ leid/ und fasse dich darbey!
Dein Heyland wurde selbst hierunter nicht verschonet.

VI.

O der Vermessenheit! die Welt läst Tod' und Sünden/
Die Herrschafft über sich; und ist so wunderlich/
Und will dennoch darbey zum Leben Gnade finden.
O der Vermessenheit und groben Phantasey!

VII.

Wie geitzen nur die Heyden!
Sie wollen hier ihr Erb' und Gaben
Und dort denn auch mit Erbtheil haben.
Diß gehet nimmer an. Nur eines von den beyden!

VIII.

1 Tim. IV. 10. 11.

Man setzt den Christen zu mit Marter/ Schmach und Spott.
Warumb? Sie hoffen auf den lebendigen GOtt:
Und geben Jhm allein und nicht der Welt die Ehre.
Seht/ dieser Lohn erfolgt auf Pauli Rath und Lehre.
Ach! wenn derselben auch mein Hertz gehorsam wäre!

IX.

Ibidem.

Wer pflegt bey Hohn und Spott hier gern leer
auszugehen?
Der sich nächst GOtt die Welt zum Stich-Blat
ausersehen:
Ein solcher kan hier leicht in Gnad' und Ehren stehẽ.

X.

Rom. IV. 18.

Die Welt hofft auch; doch nur / was sie vor Au-
gen siehet/
Und allzeit zugetroffen.
Der Christen Hoffnung blühet /
Wo nach der Menschlichen Vernunfft gar nichts
zu hoffen.

XI.

Actor. XII. 7.

Weñ GOtt die seinen aus dem Kercker will erretten/
So fallen Band und Ketten
Wie faules Holtz dahin.
O Elend/daß ich noch so schwach im Glauben bin!

XII.

Ob mein Blut-Bräutigam mit seinem Creutz-
Panier
Den Griechen ärgernüß/den Juden Thorheit heist;
Wo wird Er doch von mir auf ewig hoch gepreißt.

XIII.

Je höher Sonn und Mond am Firmament ge-
stiegen/
Je schöner können sie dieß Erden-Rund bemahlen.
Ihr Christen wolt ihr auch mit guten Zeugnis
strahlen;
So müst ihr auch fein hoch in euren Uhrsprung
fliegen.

XIV.

XIV.

Ihr edlen Nachtigallen/
Ihr singet auch zur Mitternacht.
Ach wär' ich auch/ wie ihr/ auf Gottes Lob bedacht
Und möchte/ wie ihr mir/ dem Schöpffer wohl gefallen!

XV.

Die theure Nachtigall
Ist ein geringes Vögelein: ohn' allen Schein;
Ohn' allen Pracht und Schwall/
Nicht bund und schön und weiß jedoch im Singen/
Den andern Vögeln für zugeh'n.
So ist das Christenthum/
So ist der Christen Kunst und Ruhm/
Am Edelsten bestellt/
Wenn niemand von Respect und Gleisen etwas hält.

XVI.

Ihr frommen Bircken/
Was wunder könnt ihr wircken!
Du kluge Zucht/
Wie Edel uud wie hoch ist deine Frucht
Und nach dem Siege Lust und Beute!
Du machest Leute
Aus wilden Heyden und aus Türcken.

XVII.

O Ungedult/
Du bist und bleibst ein grober Gast.
Und weil du Hochmuth zur Gesellin hast/
So treibestu es mit dem Nächsten bund und krause:
Nein! schafft den grobeu Gast aus eurem Hause!

XVIII.

Non rarò contingit, ut quis per alium consequatur, quod ipse solus non habet. l. 8. §. 11. l. 10. §. ult. de bon. poss. contra &c.

Wär' ich allein;
Wie würde sich die arme Seele schämen?
Sie blieb' in Ewigkeit ohn' allen Frieden:
Denn GOttes Zorn und strenges Recht
Hat den verschuld'ten bösen Knecht
Von jener Erbschafft ausgeschieden.
So aber erb' ich mit / weil JEsus zu mir tritt /
Und läst mich Theil an seinem Rechte nehmen.
Mit Ihm und durch Ihn kan ich auch ein Erbe seyn.

XIX.

Mein JEsu/ du bist GOttes Sohn
Und also Erbe zu des Vaters Reich.
Du bist zugleich
Nach deinem Wesen und nach allem Thun
Auch ein vollkömmentlich Gerechter Knecht
Und nimmest es als wohlverdienten Lohn.
Was brauchstu nun/
Mein Heyland/ ein gedoppelt Recht?
Gib mir doch ein's darvon!

XX.

Du auserwehlte Blume
Was sag' ich nur zu deinem Ruhme?
Die Farb' ist hoch und schön/
Daß ihr gar keine Kunst gebricht;
Der Glantz verblendet das Gesicht
Und der Geruch belebt die Lebens-Geister.
Wie sol ich mich erkäntlicher erweisen?

Es ist genug. Ich kan nicht weiter geh'n.
Dein Schöpffer/ und dein Meister
Ist unvergleich mehr zu preisen.

XXI.

Du edles Stäudchen/
Wie sauber/ nett und zierlich/
Wie Prächtig und manierlich
Steht dir dein grünes Kleidchen!
Wie schmückt dich Ast und Aederlein!
Was nur das Auge sieht/
Blat/ Wurtzel/ Stiel und Blüth'/
Ist alles schön und fein.
Wie schön muß erst dein Gott und Schöpffer seyn?

XXII.

Joh. VIII. 47.

Ihr Heuchler/ höret doch! wenn GOtt eur Vater wäre;
So liebetet ihr mich: denn ich bin auch von GOtt.
Kein treuer Bruder treibt mit seinem Bruder Spott.
Ihr Heuchler/ dieses sind die proben falscher Lehre!

XXIII.

Ihr möget denn/ ihr Virtuösen/
Den rühmlichsten Credit mit Instrumenten lösen/
So zärtlinge der Welt von ihren Sinnen bringen.
Ich will mit David dort am Gläsern Meere singen.

XXIV.

Die Lilge läst geschehen/
Daß Disteln bey ihr stehen.
So muß ein Christ die bösen leiden/
Denn GOtt allein will Richter seyn.
Und ihm/ nicht uns/ gebührt das scheiden.

XXV.

Re principali expreſsè petitâ, etiam acceſſorium petitum intelligitur l. 44. ff. de rei vind.

Ich wil den Himmel nicht begehren.
Es gilt mir nur / mein GOTT / um deine theure Gnaden.
Und / weil du mich darzu geladen /
Daß ich derſelben würdig ſey ;
So weiß ich wohl / daß du darbey
Mich deſſen / was darauf erfolget / wirſt gewähren.

XXVI.

Ad eſſentiam omnis auctoritatis pertinet opinio de alterius potentia.

Hier fürchtet man ſich offt für keinem Gröſſern /
Wenn ihm die Macht gebricht ;
Verachtet Eyd und Pflicht /
Und ſucht an deſſen ſtatt
In Ungerechtigkeit ſein Weſen zu verbeſſern.
Allein wie wird es gehen
Und man vor dem beſtehen /
Der Macht und Recht zugleich in ſeinen Händen hat ?

XXVII.

Tanti pœnitere non emo.

Verſprichſtu Seel und Leib /
Für ein unkeuſches Weib /
Und andere Luſt der Welt /
Für Güther und für Geld /
Für Ehre / Ruhm und Pracht /
Wornach man insgemein wie raſend rennt und laufft ;

So hab ich allbereit den Reim darauf gemacht:
Die Reue sey einmahl zu theuer eingekaufft.

XXVIII.

Die Ægyptischen Priester soffen vordessen Habicht-Blut/ daß sie möchten Weissagen können.

Wie euer Blut / ihr blinden Heyden /
So ist auch eure Kunst.
Der Vattee aller Lügen macht den Dunst/
Und gönnet euch die Freuden.
Ob lernet ihr dardurch der Zeiten ferne sehen:
Und weil der falsche Glaub auch seine Wunderthut/
So muß es dieser Satans-Brut/
Durch ihres Meisters Rath zuweilen glücklich gehn/
Auf däß er nur viel Seelen könne tödten.
Ein Christ kan glücklicher zu dieser Kunst gelangen.
Wer in der Wahrheit Christi Fleisch und Blut geneust/
Erlanget den Weissagungs-Geist/
Und ist geschickt/ was grössers anzufangen/
Ja sehet nur / was thut /
Diß Heilig theure Blut!
Es machet Priester/ König' und Propheten.

XXIX.

Raro contingentia in dubio non præsumuntur.

Es kan wohl müglich seyn /
Daß der und jener kurtz vor ihren Todes-Stunden
Vergebung noch gefunden/
Und ihre Busse gut und rechter Art gewesen;
Allein / wer glaubet und flattiret sich /

Daß darum ordentlich
Ein jeder müsse zu der Seeligkeit genesen/
Der noch für seinem Tode/
Nach hergebrachter Mode/
Mit Lesen/ Beten/ Singen
Das böse Stündelein gedencket hinzubringen/
Und durch gezwungne Furcht und angemaßtes Gleissen/
Des andern Todes Macht und Vorschmack zu verbeissen?
Denn wenn der selbst-betrug zur Seeligkeit genug;
So muß schier Mann für Mann zu GOtt und Christo kommeu.
Wo ist eu'r Vorzug/ ihr Gerechten und ihr Fromen?

XXX.

Man sieht die Tulipan gantz unvergleichlich stutzen.
Wie fällt ihr Glantz und Schein den Menschen ins Gesicht!
Wie delicat ist sie/ wie zart und weich!
Doch riecht sie nicht und ist zu nichts zu nutzen.
Nein/ ist ein Heuchler nicht den Tulipanen gleich?

XXXI.

Du Fruchtbahr-angenehmer May/
Bist bald vorbey/
Du und dein liebliches Gefieder.
Auch unsrer Jahre Mayen-Zeit/
Mit ihrer Fruchtbarkeit verblühet/
Und hat nus/ wie im Traum/ ein wenig angelacht/
Eh' jemand sichs versiehet/
Und solche Klüglich sich zu nutz gemacht.
Denn diese bleibet aus: der May kömt aber wieder.

XXX.

Die Biene träget ein und wirckt bey warmen Tagẽ/

 Die-

Dieweil es gute Zeit zu wircken und zu tragen.
Bey klugen Bienen kan ein Christ sich Raths befragen.

XXXIII.

Cave retrospicias!

Da du dich resolviret/
Ein wahrer Christ zu seyn und darum angefangen;
So gehe fort und bleib nicht stehen und nicht hangen.
Du bringst noch redlich ein / was du jetzund verlierest.
Das Kleinod ist bereit. Versuch dein Glücke/
Und siehe nicht zurücke!

XXXIV.

Princeps non est caput Ecclesiæ, sicut est Reipublicæ. Pufend. in Tr. de Hab. Rel. ad Stat. Polit.

Es ist die Kirch' ein unsichtbahrer Leib.
Ihr Mann und Haupt ist Christus: Sie sein Weib/
Und diese will von keinem andern hören.
Ist nun der Fürst ein Christ/
So weiß ich / daß sein Geist /
Darmit vergnüget ist/ wenn andre von ihm lehren:
Daß er ein schönes Glied am Leibe Christi heist.

XXXV.

Permittimus licita: toleramus etiam illicita.

O der Gerechten klagen/
In aller Welt bey unsrer Christenheit/
Zu dieser Heuchel-Zeit! das Gute leidet man;

Das

Das böse kan man auch vertragen/
Und thut deswegen selten in dan Bann.
O der Gerechten klagen!

XXXVI.

Ex conversatione inæquali contemtus dignitatis nascitur l. 19. de off. Præf.

Ihr haltet euch zur bösen Schaar /
Zum Auswnrff der Natur. Besinnt euch nur!
Betrachtet euer Göttliches Geschlecht!
Was werdet ihr der bösen Welt gerecht?
Geht aus! Fürwahr
Der Adel/ der euch krönet/ hat Gefahr.

XXXVII.

Es ist ein eigen Ding ums Christenthum.
Mit wem gieng Christus um?
Wer waren seine Creaturen?
Die Zöllner/ Sünder und die Huren.
Und dieses brachte bey den Höhern/
Den Sehrifftgelehrten und den Pharisäern/
Gar schlechten Ruhm.
So geht es bey dem Christenthum.

XXXVIII.

Mein Heyland wärestu gekommen/
In grossem Staat und voller Herrlichkeit
Und wie es Mode war/ zu deiner Zeit;
Gewiß/ es hätten dich die Grossen angenommen.

XXIX.

Rebus, non verbis, lex ponenda est. l. 28. C. de usur.

Gibt denn ein Fürst Gesetze/
Daß man nur zierlich sprechen soll!
Ach nein!

Es

Es muß auch etwas in der That verrichtet seyn.
Und darum wenn auch GOtt durch seinen Rath und Geist/
Dich thun und schaffen heist;
So sey doch nicht so toll
Und denck'/ er meine nur ein leer Geschwätze!

XL.

Die Patriarchen und Ertz-Bischöffe liessen sich ein Creutz vortragen.

Ich will dir etwas sagen.
Willstu ein Jünger Christi seyn?
So nimm doch selbst dein Creutz auf dich!
Es stehet ärgerlich und gar nicht fein/
Wenn du es einen andern lässest tragen.

XLI.

Mein Freund / du führst den Donner und den Blitz
So gern in deinem Munde.
In wahrheit: hättestu denselben im Besitz;
Du richtetest die Welt zu Grunde.
Mein/wem befielestu? wer soll dir Wetter machen?
Drum laß die fremden Sachen
Aus deinem Mund' und Hertzen!
Es ist des grossen GOttes Rach-Gewehr.
Wen solches trifft/ den trifft es sehr.
Es kan es Leib und Seele nicht verschertzen.
Laß Donner/ Hagel/ Blitz aus deinem Mund und Hertzen!

XLII.

Du sprichst: der Teuffel soll dich hohlen/
Und hast ihm offtmahln Seel und Leib befohlen/
Als würd' ihm alles sicher anvertraut.

Pral-sachte/schnöder Wurm! und sprich doch nicht
so groß!
Gewiß! läst GOtt der HErr den Teuffel loß/
Und darff derselbe sich dir præsentiren
Und thun / als wolt er dich mit durch die Lüffte
führen;
Du fährest aus der Haut.

XLIII.

Wenn dir der Mund aufgeh't/ so fluchestu beym
Teuffel.
Wie heist es aber insgemein?
Wovon das Hertz erfüllt / das dringet durch den
Mund
Und wird den Leuten kund.
Darum muß ohne Zweiffel
Ach leider! armer Mensch / dein Hertz voll Teuffel
seyn.

XLIV.

Du hängst das Haupt/ wenn du zur Beichte gehest/
Und vor des HErren Tische stehest:
Und was dein alter Mensch sich mehr hat ange-
wehnet/
Das treibestu den gantzen Tag/
Und wär' es auch im Zeitlichen dein Schade.
O grosse Heucheley!
O daß man sich doch so verstellen mag!
Denn/ wenn der Tag vorbey;
So hältestu den Kopff schon wiederum gerade.

XLV.

Lipsius hat der Jungfrauen Mariæ seine silberne Feder / womit Er geschrieben/ geopfert.

Was soll denn GOtt mit solchen Gaben?

Maria

Maria kömt ja nicht
Mit Feder und Papier vor Gottes Angesicht
Und schreibet dich damit ins Buch des Lebens.
Dein Opfer ist vergebens.
Gott will allein das Hertz und Danck geopffert habẽ.

XLVI.

Min lieber Christ/
Willstu GOtt zwingen/ das Er thut/
Was dir behäglich und auch nutzlich ist;
Darzu ist gut/
Daß du demselben stets von Hertzen danckbahr bist.

XLVII.

Der Keyser Anastasius hat sich sehr fürm Donner gefürchtet:

Willstu fürm Donner hier erschrecken?
da doch derselbe selten Schaden thut/
Vielmehr der Erde nutz und gut
Zum Wachsen und zum Grünen.
Wohin wirstu dich denn verstecken
Wenn solcher GOtt dem HErrn einst soll zur Rache dienen?

XLVIII.

Machiavellus hat gemeinet: die Religion mache die Leute weich und feige.

Wenn der Gerechte wie ein Held und Löwe steht;
Der Glaubige nicht fleucht noch aus dem Wege geht;
Hergegen richtig nnd gewiß in seinen Sachen;
Was soll der Glaube denn die Leute feige machen?

XLIX.

Nemo gratis malus est, quando nec honorem mendacio sperare potest.

Mein

Mein Freund/ ich höre/ daß du dis' und jene schmä-
heſt.
Wofern du nun vermeinſt / daß du das Werck
verſteheſt;
So wirſtu auf beweiß der Boßheit müſſen dencken.
Und wollt ich dir denn gleich/ was du doch ſchul-
dig/ ſchencken;
So muſtu wenigſtens der Boßheit Früchte zeigen:
Pracht/ Reichthum/ Ehre/ Gunſt/ Luſt und Ge-
mächlichkeiten/
Bey denen/ die ſich ſelbſt als einen Feind/ beſtreiten
Und deren ein'ger Ruhm/ Noth/ Elend/ Schmach
und Pein.
Wo du diß nicht vermagſt; ſo möchteſtu wohl
ſchweigen:
Denn/ wer wird gern umſonſt ſo Gott-vergeſſen
ſeyn?

L.

O Thorheit! warumb werd' ich zornig auf die
böſen/
Und ihr verruchtes Weſen?
Wer kan von Dornen Wein / von Diſteln Fei-
gen leſen?

LI.

Die nur ein wenig gleiſſen/
Will man jetzt Phariſäer heiſſen.
Wie kan diß ſeyn?
Gewiß: es brachten es die Phariſäer
In ihrem Thun und Leben höher/
Als wohl wir insgemein.
Dahero unſre ſo genannte Chriſten
Viel eigentlicher Heyden heiſſen müſten.

LII.

LII.

Die Wollust dieser Welt veraltet wie ein Kleid/
Vermodert und vergehet. Die Freude jener Zeit
Ist ewig und bestehet/
Wie dort die Kleider der Israeliter thaten/
Die in der Wüsten waren und keinen Bruch erfahren.
Wer kan euch/Menschen nun zu jener Gattung rahten?

LIII.

Bey Duncton, in der Englischen Provinz Viltonien, sollen gar Gewaltige Felsen zu sehen seyn.

Es habe diese Last von grossen Steinen
Der Künstliche Merlin dahin verwiesen;
Es haben auch die Cedern: gleiche Riesen/
Wie andre sagen/
Die grossen Felsen an gedachten Orth getragen.
So glaub' ich dennoch nicht/
Daß wenn das allerletzt- und schwereste Gericht
Die böse Welt erschrecket/
Sie diese Felsen-Last beschirmet und bedecket.

LIV.

Die alten Sachsen hatten in der Stadt Cerna in Engelland ein Götzen-Bild/mit Nahmen Heyl aufgerichtet/welches Augustinus, derer Engelländer Apostel/zerbrochen und umgeworffen.

Es ist gantz etwas anders/das so heist/
Ihr armen Seelen!

Wie gienget ihr so falsch und ungewiß /
In eurer Finsterniß /
Und mustet euch mit falscher Hoffnung quälen /
Daß ihr ein unbekanntes Heyl gepreist !
Was hat euch Blinden dann von einem **Heyl**
getråumet /
Daß ihr euch eine Såul auf solches aufgebåumet ?
Ihr armen Seelen / sehet ! wir haben nun im
Wesen /
Wovon ihr nichts gehört / noch gründliches gelesen.
Nein / schauet her ! was ist bey uns am Holtz er-
höhet ?
Nur / der **am Creutz** verblaßt / ist unser **wahres
Heyl.**

LV.

Quod fit posterâ die, non fit in continenti. l. 6. §. 3. l. 12. ff. de duob. reis.

Nein / spahrt es nicht auf Morgen !
Fangt an / für euer Heyl zu Sorgen /
Jetzt / da es heute heist /
Und euch des treuen GOttes Stimm /
Auf rechte Weege lockt und weist !
Heut' ist es Zeit.
Es schickt sich Morgen etwa nicht /
Da dir vielleicht dein Lebens-Rad zerbricht /
Und GOttes Feuer-Grimm
In deiner Seel' erwacht. O Hertzeleid
So jemahls zu erfahren !
Daß Menschen Reu und Leid auf Morgen
sparen !

LVI.

B. Richt. V. 20.

Der Himmel steht dir bey: die Sternen helffen streiten;
Was fürchtestu dich doch für ungerechten Leuten?

LVII.

Consuetudo contrà leges potius est corruptela c. fin. ex. del. conf. & aff.

Was GOtt von uns verlangt/ ist aus dem Worte klar.
Und darum lässet sich gewißlich ob dem Alten/
Das einmahl unrecht ist/ nicht schlechter Dinges halten/
Und wär' es auch Gebrauch noch mehr als tausend Jahr.
Mit dem/ was GOtt befiehlt und einmahl Gut und wahr/
Darff nimmermehr ein Mensch nach seinem Willen walten/
Und anders/ als er soll und ihm zu wieder schalten.
Dergleichen Observanz heist billiger Gefahr/
Verderbnis und Betrug. Drum lasset doch zur Stunde
Das alte böse Ding aus Sinnen/ Hertz und Munde.
Verjährung gilt hier nicht. Kommt wieder auf die Bahn;
Und was ihr biß daher darwieder eingeführet/
Das stellet gäntzlich ab und seyd wie euch gebühret/
Hinkünfftig allezeit der Wahrheit unterthan!

LVIII.

Mein Freund/ du sagest:

Ein

Ein frommes Leben ohne reine Lehre/
Sey nichts/
Und nur ein Heuchel-Schein. Allein/
So viel ich höre/
So bistu noch kein Kind des Lichts/
Und überlegest/ nicht was du beklagest.
Bedencke dich! du solst mir Antwort geben:
Wie ist es müglich/ mag ein reines Leben
Wohl ohne reine Lehr' und rechten Glauben seyn?

LIX.

Bey guten Tagen sitzt man still
Und pflegt nicht leichtlich etwas zu verschencken.
Hergegen/ wenn man sterben will/
Ist man gewohnt/ die Armen und die Pathen/
Die Kirchen und die Schulen zu bedencken.
Warum? man kan sein Geld und Guth nicht eh' entrahten.

LX.

Ihr Diebe/
Wo habt ihr die Music gestohlen?
Und wer hat euch erlaubet und befohlen
Mit solchen Engel-Gaben
Ein Wollust-volles Hertz zu laben?
Hieher darmit! Ihr seyd und handelt gantz verkehrt.
Denn diese Kunst gehört
Vor Christi Braut/ die Liebe.
Vernehmet ih'rs/ ihr Diebe?

LXI.

Ihr Sünder! beraubet GOttes Kinder
Der edelen Music und schönen Lieder
Nur immerhin! verfährt nach euren Sinn
Und wie es dieser Welt gefält!

Dort wo uns David an das Gläsern Meer bestellt/
Darselbst erlangen wir sie wieder.

LXII.

Daß sich doch nur die Kinder dieser Zeit
In die Music verlieben!
Mein/ wird sie denn im Feuer-Pfuhle
Dereinsten fort getrieben?
Es braucht sie nur die Braut des Lamms für GOttes Stuhle/
In ihrer Seeligkeit.
Was soll euch die Music, ihr Kinder dieser Zeit?

LXIII.

So braucht denn der Music gestohlnes Guth/
Und habet guten Muth/
So lang' ihr könn't/ biß sich das Blätchen wend't!
Denn/ wenn euch dermaleinst die Höllen-Flamme brennt;
So wird sich bey den übermachten klagen/
Verzweifeln/ Heulen und verzagen/
Die Lust zum Musiciren von selbst verlieren.

LXIV.

Zwingt die Seiten in Cithara!
Wenn hier die Harffen allbereits so lieblich klingen/
Da man sich leicht verläufft/
Und offt verstimmte Seiten greifft;
Wie unvergleichlich-feiner/ beständiger und reiner/
Wird GOttes Harffe gehen/
Wann wir am Gläsern Meere stehen?
Denn diese Spielt sich selbst und niemand darff sie zwingen.

LXV.

Ihr lieben Engel/ singet freylich/

Auch

Auch ohne mich das Heilig/ Heilig/ Heilig/
In hohen und Vollkommen-reinem Thone.
Doch wenn ich einsten umb und bey euch wohne/
Und komm' in euren Chor; so tret' ich als ein Glied/
Mit euch hervor/
Und singe dann/ so gut ich kan/ mein Stimmchen mit.

LXVI.

Ich bin ein Musicus in dieser kurtzen Zeit.
Mein GOTT/ gib/ daß ich's sey auch in der Ewigkeit!

LXVII.

Act. XVII. 21.

Du wilst nur stets was Neues hören/
Und gleich wol hält man dir/
Dein altes Heuchel-Wesen für/
Das niemand sonst gethan;
So ist man Ubel dran/
So klagstu über neue Lehren.
Du wirst dich ja ob neuen Dingen nicht beschweren.

LXVIII.

Sein Diener! spricht dein Glatter Mund/
Der mich noch kaum biß auf den Tod verwund't.
Mein/ herrsche nur nicht über mich/
Noch lästre meine Gaben!
So sag' ich und versichre dich:
Ich will dich nimmermehr zum Diener haben.

LXIX.

Die Christen sind Planeten. Wie so?
Sie irren zwar / sie wissen aber/ wo;
Und haben keine Fixe Städten.

Sieh' ihre liebliche Conjunctionen
Und daß sie stets darbey um ihre Sonne wohnen!

LXX.

Der Planet Mercurius soll der Sonne allezeit näher seyn/ als die übrigen Sterne.

Cic. l. 3. de Nat. Deor.

Die Christen müssen lernen lauffen.
Der Starckste hilfft den Schwächsten
Biß daß der gantze Hauffen
Den Lauff vollendet hat.
Ach lauffet biß zur Ruhe-Stadt!
Wer tapffer lauffen lernt/ der kommt der Sonn' am Nächsten.

LXXI.

Mein Freund/ dein Hertz ist Kranck:
Voll Eiter und Gestanck/
Und fühlt doch keine Noth. Die Seel' ist ungesund/
Durch Schlangen-Gifft verwundt / biß auf den Tod.
Du nutzest nichts mit allen deinem Wesen.
Mein/ hörestu wohl den Planeten gerne lesen?

LXXII.

Gib mir/ mein Sohn/ dein Hertz!
Spricht der Lieb-reiche GOtt/
In Ernst und ohne Schertz/
Bey Ehre/ Schmach und Spott/
In gut-und bösen Tagen!
So will ich dir von nichts als gutem Glücke sagen

LXXIII.

Man hör't jetzund von nichts als Krieg' und Kriegs-Geschrey.
Gib GOtt / daß nun einmahl das Ende nahe sey!

LXXIV.

Hermes Trimegistus soll die Eintheilung der Zeit in die Stunden erfunden haben.

Polyd. Virg. l. 2. c. 5. Plin. l. 8. c. 76.

Die Zeit ist ausgezählet.
Ihr Kindelein / die ihr in Christi Liebes-Bunde/
Zur Ewigkeit erwählet / die Zeit ist ausgezehlet.
Jetzt ist die letzte Stunde!

LXXV.

Jer. XIV. 14.

Die bösen Hirten Lehren falsch Gesicht.
GOtt hat sie nicht gesandt: hat ihnen nichts befohlen.
Mit ihnen nicht gered't; Ihr Buchstab ist gestohlen;
Das Creditiv von einer falschen Hand/
Und gar nicht aus des Herrn Geheimen Cabinet.
Drum trauet ihnen nicht!

LXXVI.

Carolus M. soll denen Winden zuerst die Nahmen gegeben haben.

O Heiliger Geist/ gewaltiger Wind!
Du Athem des höchsten / belebe / was Tod! und schwebe
Ob denen/ die immer in Noth/
Und deiner Erquickung benöhtiget sind!
O Heiliger Geist / O lieblicher Wind!

LXXVII.

Es sollen 1234. Fix=Sterne seyn.

Die Zahl ist ungewiß. Die Sorg ist auch vergebens.
Mein lieber Christ/
Ey Sorge doch / wie du am Firmament des Lebens
Ein wahrer Fix=Stern bist!
Denn die Bekümmerniß des andern ist vergebens.

LXXVIII.

Soll mir mein Feind ein Anstoß=Stein/
Soll er mir Schling' und Falle seyn?
Wohlan! ich laß' es gehen.
Vielleicht gereichet mir's zum Auferstehen.
GOtt kan mir solchen Stein
Leicht aus dem Weege räumen.
Und dann verfället er / wie mürber Thon und Leimen.
Noch mehr. Der Feind sey klein!
Er sey auch einer von den Grossen!
So hüt' er sich! er kan sich an den Eckstein stossen.

LXXIX.

Wie kommt es / daß man leicht den Lästerungen gläubet?
Darumb / daß man so gern das Lästern selber treibet.

LXXX.

Du sprichst: ich liebe keine Cnmpagnie.
Du sprichst und weist nicht/ wie.
Ich bin ja stets bey Englischen Geschlechten/
Bey Geistern der vollkommenen Gerechten/
Uud/ wo sich Taub' und Lamm und Braut und Bräutgam find't.

Nein/ sage mir/ ob diß nicht Compagnien sind?

LXXXI.

Was soll dem weisen doch sein frommes Creutzlein schaden?
Hat er den lieben Gast nicht selber eingeladen?

LXXXII.

Ihr Hunde/ jagt mich hin!
Ich muß es leiden/ weil ich GOttes Hündin bin.

LXXXIII.

Hastu ein Pfund von GOtt; du darffst es nicht vergraben.
GOtt will auch Wurch'rer haben.

LXXXIV.

Es hatte David gut/ die Mauren überspringen.
Es war sein GOTT mit ihm/ der ließ es ihm gelingen.

LXXXV.

Mein GOtt/ ich trincke mit und will dir nicht entlauffen;
Ich muß sonst mit der Welt zuletzt die Hefen sauffen

LXXXVI.

Was ist der Feuer-Pfuhl und Höllen-Pein?
Es wird sonst nichts als nur die Sünde seyn.

LXXXVII.

Wie daß der Reiche Mann denn Lazarum nun kennt!
Der nun in Ruhe lebt/ da ihn die Hölle brennt.
Er siehet wohl/ daß sich das Blätchen umbgewend't.

LXXXVIII.

Betrachtet man/
Den grossen GOtt und seinen Nahmen;

So seh' ich nicht wie er sein Volck und seinen Nahmen
Verlassen kan.

LXXXIX.

Ein weiser Mann ist leicht zu trösten und zu stillen:
Und giebt sich in der That.
Denn/ gehets nicht nach seinem Willen;
So gehets doch nach GOttes Rath.

XC.

Hilfft GOtt den Hirten-Knaben/
Die blosse Schleudern haben;
So wird der Goliath der Riese doch besieget;
Ob dieser gleich vorhin von Jugend auf gekrieget.

CXI.

Wenn gleich Eliab zürnt; so schweig' ich doch nicht still;
Wenn Goliath den Zeug des HErrn verhönen wil.

XCII.

So laufft der Menschen-Trutz! wenn Goliath verspielt/
So fleucht das gantze Heer und hat den Schlag gefühlt.

XCIII.

Wenn unter Pauli Volck ein Schwerdt das ander schlägt/
So ists der HErr/ der die Confusion erregt.

XCIV.

Desine, crede mihi, vitia irritare vetando. Ovid. l. 3. Am. El. 4.
Daß man doch mit Geboth gedencket fromm zu machen!
Gnad' nnd Exempel thun das beste bey den Sachen.

XCV.

Ex pravo pullus bonus ovo non venit ullus.

Warum ist doch jetzund die Jugend so verkehrt?
Die Eltern haben sie nichts besseres gelehrt.

XCVI.

Man schreibt und saget viel
Von des Herodis Pful und des Pilati See
Und wie dabey tumult/ geschrey mit Ach und Weh.
Wofern nun solches wahr und kein Poeten-Spiel;
So mus es ja vor die / die hier ungöttlich leben/
Nach ihrem tode Krüfft und tiefe Löcher geben.

XCVII.

Beym Æsopo will der Rabe vom Fuchs gelobet seyn.

Der Fuchs wil von dem Raben
Der Rabe von dem Fuchs gelobet seyn.
Was gar nicht lobens werth / das lobt sich insgemein.
Lobthin! Ich will nicht Theil an eurem Lobe haben.

XCVIII.

Es soll eine übele Anzeige seyn / wo sich Raben versammelen.

Und darumb fliehe sie mit ihren Beuten!
Du kennst sie an der Farb und am Geschrey.
Hergegen mache dich herbey/
Wo Taube/ Lamm und Kind
Beysammen sind:
Denn diese mögen gar was liebliches bedeuten.

XCIX.

Jenes sterbenden Raben Mutter beym Æsopo vermuhtete keine Erhörung des Gebeths / weil man keines eintzigen Götzen-Opfer verschonet hätte.

Auf gleiche weise hört man tausent Christen beten /
Die in die Grube treten /
Wenn sie die Höllen-Furcht in ihrem Frieden störet.
Nein / werden sie erhöret?
Gewiß es hat Gefahr.
Man raubte nur / was Gott und was dem Nähsten wahr.

C.

Non est sapientis, testibus uti. &c.

Die Wahrheit wird erkand; nicht weil sie and're sagen.
Sie kan aus eigner Krafft die Lügen niederschlagen /

CI.

Erroris mutatio est emendatio semper licita.

Mein GOtt / ich bitte / hab gedult!
Denn / ich bekenne meine Schuld /
Die schier nicht zu vergrößern.
Ich weiß / ich darff mich auch noch heute beßern.

CII.

Man soll nichts aufwenden / als woraus man Nutzen ziehen kan.

Bart. in l. 9. C. de arm. &. trib. l. 10.

Was

Was hat doch Bartholus davon zuschreiben?
Die Nahrungs-Lehre pflegt die Welt vorhin zu-
treiben.
Was saget aber Gottes wort darzu?
Es schreibet / gib und leihe du /
Wann Niemand wieder gibt /
Und wo man dich mit Undanck wohl betrübt.
Darum / was Baldus und was Bartholus?
Hier ist ja GOtt / dem man noch mehr gehorchen
muß.

CIII.

Utile per inutile non vitiatur, quoties aliqua separationis vel divisionis ratio potest iniri. c. utile 37. de. R. I. in 6.

Bin ich drum gar verlohren?
Weil ich annoch voll Fehler bin?
O nein: die Sachen lassen sich ja scheiden.
Nim deinen Dreck o Teuffel / hin
Und brauch ihn selbst zu deinen eignen Freuden!
Es bleibt absonderlich / was GOTT in mir ge-
bohren.

CIV.

Operari aliquid debent verba legis.

Es ist das Wort des HErrn von seinem Willen
voll.
Das ist dem Menschen klar und hell /
Und heist doch bey der Welt ein bloßes bagatell.
Nein / was ist denn das Wort / wenn es nichts
wircken soll?

CV.

Primus Sapientiæ gradus est, Falsa intelligere. Lactant.

Was

Was ist der erste Grad zur Weißheit zugelangen?
Wenn man das Unrecht zuerkennen angefangen.

CVI.

Vordessen liessen sich Fürsten / Grafen und Edelleute zu Doctoren machen.

Jetzund nicht mehr.
Die Welt spricht selbst: man kan die Gaßen
Mit denen Doctorn pflastern laßen /
Und achtet sie darum nicht sehr.
Und unter Christi Wahrer Heerde
Studiret man mit Fleiß / das man zum Narren werde.

CVII.

Visus vel natura perfectior, vel arte exercitatior. Stob. de Ven. & Amor. ex Plut.

Ich habe von Natur kein geistliches Gesicht.
Und Ubung fehlt mir auch.
Mein GOtt / entziehe mir die Decke /
Wenn ich mich nach dem vorgesteckten Ziele strecke!
Ich sehe sonsten nicht.

CVIII.

Nicomachus sagte zu einem Unverständigen / der des Xeuxidis Helenam nicht vor schön hielte: Nimm du meine Augen / so wirstu die Göttin erkennen!

Helene,
Die Sonnen-Braut /
Die sich das schönste Menschen-Kind vertraut /
Ist allerdinges schöne.
Ein Bild / von dem Original selbst inventirt;
Das seine rechte Farb' und Licht und Schatte führt;

Von

Von wahrer Symmetrie,
Bewegung und Oeconomie, gantz über alle
Wahl.
Es hat zwar seinen Lästerer und Spötter;
Doch wiederum Patron und Ehren-Retter.
Wer solches etwa tadelt und verspricht/
Dem rath' ich dann: Er komm' und nehme mein
Gesicht!

CIX.

Ihr Christen/ meidet doch das curieuse Gaffen!
Bewahret eure Sinnen/
Und lasset keine Bilder in das Hertz/
Wordurch der Satan pflegt viel Vortheil zu
gewinnen!
Es kostet Arbeit/ Müh' und Schmertz/
Dieselben wieder auszuschaffen.
Drum/ lasset euer Gaffen!

CX.

Alexander M. verboth / es solte ihn niemand mahlen/als Apelles, niemand aus Ertzbilden als Polycletus und ihn Graben oder in Kupffer Stechen/ als Lysippus, darmit ihn die Gemeinen Stümper nicht verdürben.

Wie habt ihr Pfuscher nur die Freyheit euch genommen/
Daß ihr mir Christum mahlen wollt/
Da ihr ihn doch nicht/ wie ihr sollt/
Bekennet und gestehen.
Ihr mahlt ein falsches Bild/
Das nur die Augen des gemeinen Pöbels füllt;
Weil Christus gar nicht lebt und leibt/

Wie

Wie ihr ihn tuscht/ entwerffet und beschreibt.
Ihr Klecker/ lasset euch die Mahlerey vergehen
Und solche Kunst vielmehr an Christi Jünger
kommen!

CXI.

Es ist ein Wort des HErrn und keine Tendeley:
Was der Gottlose will/ das ist verlohren.
Wenn dieser solches höret/
So steht Er / wie bethöret
Und suchet mit dem Kopffe durch zubohren.
Und wenn er tolle wird / so bleibt es doch dabey.

Im Januario, Martio, Majo, Julio Septemb. und Octobri, theilt der Pabst die geistlichen Aemter aus und in denen übrigen 6. Monathen
præsentiren die Patronen.

Und darum ist kein Wunder/
Daß GOtt gar selten mehr Vociret,
Weil man Ihm keine Zeit darzu spendiret.
Er hat auch nichts zuthun bey allem falschen
Plunder
Und heimlich nur die Hand darunter.

CXIII.

Mein GOTT und HERR/ ich bin von deinem
Thone.
Drück du in mich nur erst das Bild
Von deinem allerliebsten Sohne!
Hernach mach aus mir ferner was du wilt!

CXIV.

Magis in studiis homines timor,
quàm fiducia decet. Plin.

Mein Freund / mein dencke nicht / du habest nun das Ziel.
Nein: ich verbürge mich / du thust ihm nicht zu viel.

CXV.

Barbarus his ego ſum &c.

Ich glaube ſchon / daß mich die Welt nicht wol verſtehet:
Dieweil ſie nicht mit mir in eine Schule gehet.

CXVI.

Magnus Barbaromaſtyx, Eraſmus.

Ihr ſehet aufs Latein;
Und redet einer nicht galant und rein;
So wollen euch die Hertzen /
Und Ohren drüber ſchmertzen.
Wer iſt / der alſo auf ein reines Leben /
Will achtung geben?

CXVII.

Bey den Juriſten ſteh't zu leſen:
Man dürffe dichten / præſumiren /
Erdencken und fingiren.
Doch / diß paſſiret nie in der Theologie.
Denn in derſelben gilt nur Wahrheit / That und Weſen.

CXVIII.

Obligatio ad obſtagium. &c.

Verſprech' ich gleich zu tauſendmahlen:
Die Zahlung ſoll geſchehen;
So muß mich doch nur GOtt aus Gnaden laſſen gehen:
Denn nimmermehr kan ich den letzten Heller zahlen.

CXIX.

Finis menſurat media.

Willstu dahin wo sich der Reiche Mann befindet;
So thue nur / wie er gethan!
Sein Leben ist dir ja bekannt.
Willstu im Gegentheil zu Abraham;
So werde Lazarus und suche dessen Bahn /
Der Kranck und Hungrig vor des Reichen Pallast kahm.
Der Endzweck giebt dir gleich die Mittel an die Hand.

CXX.

Es ist vielmahln etwas billig; welches aber deswegen keinen Platz findet / weil davon kein Text in Rechten vorhanden ist.

So sagen die Juristen.
Wie machen's aber wahre Christen?
Sie halten sich an GOttes Wort:
Und weil in solchen immerfort /
Sich Text und Stellen von der Billigkeit befinden;
So thun sie auch darnach und fürchten sich der Sünden.

CXXI.

Glossæ inhærendum, sicuti Bononienses inhærent Carolio.

Die Pfützen stincken: Und die Cisternen
Woraus man Weißheit meint zu schöpffen und zu lernen /
Sind offtmahls leer. Drüm rath' ich sehr:
Man wolle doch zur Quelle geh'n und Trincken!

CXXII.

Securiùs labuntur, qui autoritate solâ nituntur.

Daß

Daß doch ein Mensch so sehr auf and're Menschen siehet/
Und drum so sicher fällt!
Ein Kluger ist bemühet/
Daß er sich allezeit an Grund und Wurtzel hält.

CXXIII.

Zwey Worte weiß ich / die nicht alle können fassen.
Sein Gut verkauffen und das Schiffer-Netz verlassen.

CXXIV.

Die Italiäner haben ein Sprich-Wort: die Thaten sind Männlich/die Worte Weiblich.

In Christi Reich ist alles recht und fein.
Da ist kein Mann und Weib.
Die Christen sind ein Leib
Und Christus Haupt und Mann: und hierauf folget dann:
Daß Wort und That bey Mann und Weib muß eines seyn.

CXXV.

B. Richt. V. 31.

Wie stehen denn bey GOtt / die hertzlich an ihn hangen?
Gewiß: ihr Wesen ist von ungemeiner Pracht.
Warumb? sie sind ja wie die Sonn in ihrer Macht/
Wenn sie jetzt aufgegangen.

CXXVI.

Intentio moderatur quemlibet actum, ut frænum æquos.

Ich mache diß und das mein Freund / du siehest was.
Allein: wie weistu / was ich intendire
Und was ich hier und dar vor Absicht führe ?
Drumb siehe dich wohl für!
Du schüttest sonst den gantzen Praß/
Das Kind benebst dem Bade für die Thür.
Frag' erst / wie mir es umb das Hertz! denn judicire!

CXXVII.

Selten und niemahln werden in Rechten offt vor Eines gehalten.

Es giebet derer wenig / die ihren Lebens-König/
Wenn es zum Sterben kommen/
Im Glauben angenommen!
Drum/ Sünder/ warte nicht! Es ist Gefahr darbey.
Denn selten und gar nicht das ist schier einerley?

CXXVIII.

Der König in Franckreich heist der Kirchen Erstgebohrner Sohn und Aller-Christlichste.

Was von der ersten Krafft/ ist gut und rein.
O König Ludewig bistu/ wie man dich heist/
Und deinen Nahmen preist;
Wer wird der Spätling dann und allerschlimste seyn?

CXXIX.

Paris heist eine Jungfrau/ weil es nie eingenommen worden und vom VIten Sec. her derer Könige Sitz gewesen.

Bistu von aussen nicht berühret;
So Huhrestu mit dir in dir.
Wie manches Mutter-Kind
Von der Welt-Enden her wird nur von dir verführet!
Nein! wer noch gut gesinnt/
Derselbe sehe sich für dieser Jungfer für!

CXXX.

Die ungeübten Medici gelangen durch Mordthaten zur Erfahrung.

Experimenta per mortes agunt.

Und werden endlich noch gewiß und klug.
Allein/ wer ist von denen Musen-Söhnen/
Die sich von Jugend auf gewehnen/
Die armen Seelen zu versäumen und zu morden/
Durch solches Metzeln endlich weiser worden?
O unvergleichlich-ärgerer Betrug!

CXXXI.

Nicht Antworten ist eine Anzeige eines Hochmuths oder Unwissenheit.

Rol. à V. Conſ. 60. n. 31. in f.

Nicht allezeit.
Wenn ungeheure Bähren brummen;
Wo kan ja wohl ein Lamm verstummen.
Wie viele schweigen still/
Wenn sie ein anderer versuchen will.
Drumb machet unterscheid!

CXXXII.

Formæ omiſſio etiam in minimo, totum vitiat.

GOtt pfleget nicht genau

Ob den Formalien zu halten:
Nur siehet man die Welt sich drüber spalten/
Die sich nur mit Figuren decket
Und täglich neue Formen hecket.
Nur Geist und Warheit/ Holtz und Fuge macht den Bau.

CXXXIII.

Die miserablen Personen dürffen den ersten Richter über- und bald für den Fürsten gehen.

Vor GOtt ist alles miserabel.
Was will man nun bey Menschen suchen/
Die statt der Hülffe/ nur der Seele fluchen/
Und wenn es noch so gut zu nennen/
Jedoch nicht helffen können?
Drum lieber zu der Wahrheit/ als zur Fabel!

CXXXIV.

Remotâ Justitiâ, Regna sunt latrocinia.

Weil alle Welt so tieff in argen liegt;
Wie wolte man denn nur dem Rauben/ Stehlen/ Balgen/
Dem Morden/ Ehebruch und Greueln wiederstehen/
Wenn man nicht liesse Schwerd und Rad und Galgen sehen?
Nein/ wenn wir Christen und in einem Lande währen/
Wo sich Gerechtigkeit und Friede gern begegnen/
Auch Treu/ und Wahrheit sich in ihren Hertzen seegnen/

Und

Und sich die Liebe für der schönen Demuth schmiegt;
So brauchte man kein Rad / kein Schwerd und keinen Galgen.

CXXXV.

Fürsten pflegen ihre Sachen/
Für Austregen auszumachen.
Christen sind nichts minder.
Sie sind Königs-Kinder.
Warum tragen sie vor Heyden/
Was sie könnten selbst entscheiden?
Die dereinst die Welt und Engel richten/
Solten diese keine Sachen von der armen Erde schlichten?

CXXXVI.

Man kan beym kauffen/
Gar leichtlich wiederlauffen:
Man pfleget viel zu schwätzen und zu lügen/
Und diß und das der Wahrheit beyzufügen.
Gantz unvermerckt erschleicht uns die geheime Sünde.
Kein Handel schicket sich vor einem stillen Friedens-Kinde.

CXXXVII.

Ebrietas mentis inducit exilium.

Mein Christ/
Wenn du in GOttes Liebe truncken bist/
Daß du den Welt-Verstand verliehrest;
So hab' ich nichts dargegen/
Und wünsche/ daß du mich zu gleichen Seegen/
Und solcher Trunckenheit verleitest und verführest.

CXXXVIII.

Affectatæ in veſtibus ſordes laudem non pariunt c. 2. ex de Cuſt. Euchar. in f.

Der Schmutz ſteht zwar nicht fein;
Kein Prangen ſoll auch ſeyn.
Es gilt darum / daß du mein lieber Chriſt/
Nur nach dem inneren recht wohl bekleidet biſt.

CXXXIX.

Seneca ſagte zu des Neronis Weibe: ziehe dich delicat an/nicht deinetwegen/ſondern zur Ehre des Reichs. Specul.

Die Kleider ſchaffen nur für Scham und blöſſe Rath.
Du aber/eitler Menſch/gebraucheſt ſie zum Staat.

CXL.

Non probris, ſed rationibus certandum eſt. l. 6. §. 1. C. de Poſtul.

Dieweil ein weiſer mit Raiſon und redlich ficht;
So dencke du doch auch/ das Läſtern thut es nicht!

CXLI.

Es muß das Schmähen gar gewiß nichts künſtlichs ſeyn.
Warumb? es iſt gemein.

CXLII.

Freund / nicht dein Läſter-Maul / vermeſſen und verpfänden /
Nur Sünd/ und böſe That kan einen Menſchen ſchänden.

CXLIII.

Je mehr ein Kluger hat/ je weniger er ſpricht.

Ich

Ihr Menschen/ liebet doch die Still' und plaudert
nicht!

CXLIV.

Die Worte kommen dir gewiß nicht hoch zu stehen.
Warum? ich höre ja das Mund-Werck tapfer
gehen.
O daß die Menschen doch sich gern zerstreuet sehen!

CXLV.

Als Einer von dem Andern vor Gericht an seinen Ehren angegriffen würde/ sagte Er: Ich bitte um Zeit/ mich zu bedencken.

Und/ als Er sich und diß dabey bedacht:
Der Läst'rer habe von dem Laster seihen Nahmen:
Der Schmäher von der Schmah
Und dieser trage sich die eigne Schande nach:
Der Ehren-Dieb von der Fünff-Finger-Kunst:
Die Lügen sey ein eitler Dunst
Der für der Sonne nicht bestehet;
So sprach Er: schilt nur hin/ du Distel-Saamen!
Du hättest mich doch bald confus gemacht.

CXLVI.

Ah! patior telis vulnera facta meis!

GOtt ist gerecht. Darumb was Menschen wiederfähret/
Hat ihnen insgemein die eigen Schuld beschehret.

CLXVII.

Was Andern Straffe wird das ist der Christen
Zucht:

Und GOtt verhänget nichts / Es bringt den Christen Frucht.

CXLVIII.

Wenn GOtt inskünfftige die Christen will verwahren;
So läst Er ihnen Creutz in Vorraht wiederfahren.

CXLIX

Legitimatio est Alchimiæ similis, quæ facit apparere, quod non est in veritate.

Die Heuchel-Christen/
Zuforderst aus der Clerisey/.
Die alle Bastarden legitimiren /
Und an der Kinder Tafel führen /
Und brauchten wie es noch so hoch / sind Alchymisten/
Und treiben Tendeley.
Wenn ihr die Ursach wissen wollt ?
Das / was sie machen / gleist allein und ist kein Gold.

CL.

Dolus cum dolo pensatur.

Betrug ist mit Betruge zu vergelten /
So lehret der Jurist
Im Gegentheil ein guter Christ/
Vergilt kein böses Ding mit bösen/
Und sucht die Feinde vom verderben zu erlösen.
O daß doch der Juristen-Wesen/
In vielen Stücken mit so gutem Fug zu schelten!

CLI.

Isocr. ad Lemon.

Allein

Allein das Opffern macht es nicht;
Man muß auch seinen Göttern treu verbleiben.
So siehet man die alten Heyden schreiben.
Ihr Christen / kommt und lernt von Heyd en eure Pflicht!

CLII.

Omnis novitas præsumitur mala.

Ist Christus ehe/ denn der Antichrist gewesen;
Hat man von Paulo vor des Pabstes Zeit gelesen:
So ist auch erst und alt was jene beyde schreiben/
Und etwas neues wie es diese letzte treiben.
Nun saget Jedermann von denen Neuerungen/
Daß sie verdächtig sind und niemahls noch gelungen.
Drumb rath' ich/lasset es doch bey den alten bleiben!

CLIII.

Es discurrirt die Welt von ihren Monarchien.
Mein und der Frommen Sinn/
Geh't eintzig nur dahin/
Ob JEsu Christi Reich bald völlig dürffte blühen.

CLIV.

Satius est tacere, quàm cum pudore loqui.

Ein Kluger kan den Mund zu seinem Vortheil zähmen.
Die Thoren reden / was sie offtmahls muß beschämen.
Ein Christ hat Hertz und Mund zugleich in acht zu nehmen.

CLV.

Henricus VIII. König in Engelland/ hat S. Peters Denarium von 100000. Englischen Pfunden eingezogen.

CLVI.

Sanct Peter braucht jetzund kein Gold/
So wenig als vordessen in der Welt/
Der Pabst verlangt das Geld allein.
Und darumb muß er wohl der falsche Peter seyn.

CLVII.

Der Winter jagt die Menschen in die Cammern.
Ach/ möchten doch die äusserlichen Plagen/
Die armen Menschen einst in ihre Hertzen jagen!
Doch/ die Verstockung ist nicht sattsam zu bejammern.

CLVIII.

Die Wahrheit ist wie Würtze.
Je mehr man solche drückt/ bewegt und reibt/
Je mehr und weiter wird in einer kürtze/
Ihr lieblicher Geruch gestäubt.
Bedächten diß/ die es wie tolle Thiere treiben;
Sie würden warlich das Verfolgen lassen bleiben.

CLIX.

Proci Penelopes.

Es will ja zwar die Welt die reine Weißheit haben.
Doch/ weil ihr Hertz nicht rein und gut zu hohen Gaben;
So kommt sie nimmermehr zu ihrer süssen Gunst/
Drumb Huret diese mit der falsch-berühmten Kunst.

CLX.

Der Jurist Bartolus heist ein Vater der Wahrheit und eine Leuchte des Rechts.

Wenn alle Menschen Lügner sind /
Verdorben und Natürlich-Blind;
Wie kommt den Bartolus, der auch vom Menschen Saamen/
Zu diesen Ehren-Nahmen?

CLXI.

Quod si cuncta nota &c.

Es giebt zwar wenig Reine/
In der unreinen Welt und dem befleckten Leben.
Doch folget eben nicht daraus/ ob gäb' es keine.
Du must dich doch darum der Reinigkeit bestreben.

CXLII.

Wir beten täglich: dein Wille/ GOtt/ geschehe!
So bald er nun geschicht;
So wünscht man/ er geschehe nicht.
Man pipelt kläglich.
Man winselt ach und wehe.
Da man vielmehr von Grund des Hertzens bitten sollte/
Daß uns GOtt tragen helffen wollte.

CLXIII.

Wenn Heyden zagen: wenn Christen klagen/
Zur bösen Zeit;
Worinnen/sagt mirs doch! besteht der Unterscheid?

CLXIV.

Ephes. V. 21.

Wie sind die Obern mit den Unterthanen dran?
Sind sie jetzt unterthan/
Umb GOttes Willen und Gewissens wegen?
O nein! zum Nutzen und aus Noth/
Aus Furcht und umb das Brod.
An jenen ist der Welt nicht eben viel gelegen.

CLXV.

Der Jurist Pomponius soll noch im 70sten Jahre seines Alters/nebst einem andern/ gesagt haben: wenn ich auch ein Bein im Grabe hätte/ so will ich doch noch lernen.

Ihr Greisen/ lernt und lernt/und seyd doch nicht gelehrt.
Was macht es denn? nur Hertz und Absicht ist verkehrt/
Und lernet nichts/ was in die Ewigkeit gehört.

CLXVI.

Willstu dem Armen hier aus seinen Augen gehen;
So wird dich auch dereinst das Göttliche Gericht/
Von GOttes Angesicht entfernet lassen stehen.

CLXVII.

Ich weiß nicht / was ich nur von GOtt erbitten soll.
Bey Krieges-Zeiten denckt man doch an GOtt
Und sieht auf sich und wahret seine Sachen:
Beym Frieden wird man leicht von Wollust satt und voll/
Man treibt mit GOtt und seiner Warheit Spott/
Und leget sich mit Fleiß aufs Kother-Machen.
Ich weiß nicht/ was ich bitten soll.

CLXVIII.

Daß man doch nur so gern verspottet und verlacht!
Glaubt mir! GOtt dencket dran.
Wenn Christus kommt und spricht: das habt ihr mir gethan!
Was habt ihr dann gemacht?

CLXIX.

Donare suum in dubio nemo (hodie) præsumitur. **Wann gezweiffelt wird/ ob eine Sache geschenckt oder zu einem andern Ende gegeben worden/ so wird die Schenckung nicht vermuhtet/ sondern muß erwiesen werden.**

Und zwar/ weil Jedermann jetzt auf das Seine siehet/
Nicht leichtlich schenckt und viel lieber an sich ziehet/
Entfernt von Lieb und Treu und allem Guten.
Allein/ zur ersten Christen Zeiten/
Da man mit Lust zu Hülffe kahm/
Und lieber gab/ als nahm/
Da ließ sich bey den Leuten/
Mit besserm Grunde die Donation vermuhten.

CLXX.

Excusatur, qui Fecit, quod potuit: **Man thut hier/ was man kan.**

GOtt fordert weiter nichts als daß nur Jederman
Getreulich thut/ was er in Christo JEsu kan.

CLXXI.

Die Juristen machẽ offt einen Unterscheid zwischen den Recht und der Billigkeit.

Es ist weit besser / sich der Billigkeit befleißen/
Als bey gedachten Unterscheide
Zu eines armen Menschen Leide
Ein Rechts-Gelehrter heißen.

CLXXII.

Quò plus est cantelarum, eò plus fraudis adesse præsumitur Col.

de Pr. Ex. p. l. c 10. 11. 2. & 393,

Verbindest du dich sehr / so ist Gefahr darbey
Und zeugest von dir selbst / daß nicht zu tragen sey.

CLXXIII.

Die Seelen der Menschen sind köstlicher den güldne Gefäß und Kleider.

l: 21. C: de SS. Eccles.

Die Kleider saubert man von Flecken / Staub und Haaren.
Erkrancken Sau und Rind;
Wie laufft und hilfft man da geschwind!
Wie nimt man Haab und Guth
Mit Sorgfalt und bekümmerniß in Huth!
Wie pfleget man den Leib zu decken und zu wahren/
Die Kost und Mühe sey auch noch so groß!
O Jammer! nur allein/
Die Seele läst man seyn /
Und liegen in Gefahr/ besudelt/ nackt und bloß.

CLXXIV.

CLXXIV.

Naturalis est hominum ad dissentiendum facilitas.

Wie kommt es doch / daß man so leichtlich widerspricht?
Der Ehrgeitz ist zu groß / der wanckt und weichet nicht.

CLXXV.

Non verisimile est, legem, quod unô locô vetat, in altero velle admittere.

Befiehlet GOtt mit Ernst die Fleisches-Lust zu hassen;
Wo ist denn wiederumb das Tantzen frey gelassen.

CLXXVI.

Expedit timere delicti pœnam.

Es ist zwar wohl gethan / daß man sich vor der Ruhte/
Und Straffe des Verbrechens scheuet.
Viel besser aber / wenn ein Mensch das Gute /
Aus Lieb' und Lust vollbringt/und Ubelthat bereuet.

CLXXVII.

Der Jurist Pomponius sagt: in Handel und Wandel sey natürlich vergönnt/ einander zu betrügen. l. 16. §. 4. ff. de Minor.

So lautet's / wenn ich aus Latein ein Teutsches mache.
Ob andre schon der Sache/
Bald diesen und bald jenen Mantel geben.

Wer sieht und achtet drauff/
Ob dieser den im Kauff aufs schändlichste belogen/
Und sonst im werth betrogen!
Seht unsre Praxin an in dem gemeinen Leben!
Wie wird es nur getrieben!
Ihr Heuchel-Christen heist denn diß den Nächsten lieben?

CLXXVIII.

Nemo Dominus membrorum suorum esse videtur. l. 13. ff. ad L. Aqu.

Man sagt/ daß niemand HErr von seinen Gliedern sey.
Und gleichwohl braucht man sie recht liederlich und frey?
O Sünder/ sage/ was gedenckestu darbey?

CLXXIX.

Novis negotiis incidentibus, nemo mirabitur, si quoque novum consilium & remedium suggeratur. l. 1. ff. de insp. neutr.

Der Satan suchet jetzt mit neuen Tücken/
Und neu-erfundnen Räncken/
Die Menschen zu berücken;
Wer will uns nun verdencken/
Daß wir uns neuer Klug- und Wachsamkeit befleissen?
Und wer kan uns darumb mit Fug verdächtig heissen?

CLXXX.

Man kennt den Teuffel nicht und ist doch überall.
Warumb? er geht vermasq't und hält das Carnevall.

CLXXXI.

Principis æstimatio est, quem modum beneficii sui esse velit. l. 191. inf. ff. de R. I.

Von GOtt entspringen alle gute Gaben.
Wenn GOtt nun meint/ daß wir zur Nothdurfft haben/
Und mäßigt darumb seine Gnaden/
So leidet niemand ja an frembden Dingen Schaden.

CLXXXII.

Plerumque evenit, ut, quod alteri superest, alteri desit. l. 1. ff. de contr. empt.

Hier mangelt es und da ist Uberfluß.
Hier thuts Gedult/ wenn man dort Demuth haben muß.

CLXXXIII.

Wo Bruder-Liebe pflegt die Hertzen zu erweichen/
Da hört und sieht man nicht von Armen und vom Reichen.
Die Liebe rechter Art weiß alles zu vergleichen.

CLXXXIV.

Non congruit unicuique, de apicibus Juris disputare. l. 29. § 4. mand. vel contr.

Du armer Disputant, hast noch nicht angefangen/
Und sprichst: wer mag hier zur Vollkommenheit gelangen?

CLXXXV.

Justum dolorem exequenti Domino

no non est resistendum. l. 3. §. 3. de Sen. Sil.
Läst der Gerechte GOtt Gerechten Zorn ergehen;
Wer sind wir / daß wir ihm mit Murren wie-
derstehen?

CLXXXVI.

Was wieder Gottesfurcht / Ehre / Ehrbarkeit und gute Sitten / soll uns unmüglich zu thun scheinen.

l. 15. ff. de Cond. Instit.

Seht / was vermag jetzund die Welt für Helden-
Thaten!
Was sonst ohnmüglich scheint / das sieht man ihr
gerahten.
Kein Schelmstück ist so groß / man findet die es
lieben.
O böse Möglichkeit /
Der Grund-verderbten Zeit /
Darob die Einfalt und die Tugend sich betrüben.

CLXXXVII.

Die Adelichen und die in Ehren-Aembtern sitzen / sollen keine Kauffmannschafft treiben.

l. 3. C. de Commerc.

Die Christen sind im besten Adel-Stande /
Und die zum größten Herrn und dessen Staat
gehören.
Wenn diese sich vergessen /
Und von gemeinen Messen /
Der eitlen Welt sich nehren;
So thun sie es zu ihrem Schimpff und Schan-
den.

CLXXXVIII.

Melius est, occurrere in tempore, quàm post exitum vindicare l. 1. C. quando licet unicuique &c.

Verfolge deinen Feind/mein Christ/was tendelstu?
Hat er die Schantze weg; so geht es schwerer zu.

CLXXXIX.

Mulieris appellatione etiam virgo continetur l. 13. ff. de verb. sign.

Man halte Seel und Leib und Geist nur Keusch und rein;
So kan auch Mann und Weib die wahre Jungfrau seyn.

CXC.

Majores nostri penè eundem honorem senibus &c. l. 5. ff. d. Jur. imm.

Es ist zwar wahr. Man soll den Greisen/
Vor allen andern Ehr' erweisen.
Jedoch / wer GOtt den HErrn fürchtet und begehrt/
Und sey er auch noch Jung / ist mehrer Ehren werth.

CXCI.

Was die meisten Stimmen wollen/ muß gelten. l. 8. C. qui leon. ced. poss.

Das kan im Geistlichen nicht gehen
Denn/ weil die meisten nichts darvon verstehen/
Und GOttes Wort und seine Wahrheit hassen;
Wer will sich denn von ihnen richten lassen?

CXCII.

Wer andere lehret/ soll sich von andern nicht lehren lassen. Nov. 123. c. 1. §. 2.

Die Geister der Propheten.
Sind denen übrigen Propheten unterthan.
In Christi Schule hat die Einfalt alles Macht.
Der Schüler hilfft hier offt den Meister aus den Nöhten/
Und jenen falschen wahn
Hat niemand/ leider! als der Antichrist erdacht.

CXCIII.

Immunitate digni sunt, quos Imperatorii lateris comitatus illustrat. l. un. C. de Præp. labor. l. 12. t. 18.

Geh't jemand Königen und Fürsten hier zu Seiten;
Derselbe wird dadurch gar hoch geehrt und frey.
Meinstu / daß dort an Ehr' und Freyheit Mangel sey/
Wenn wir dereinst das Lamm in seinem Staat begleiten?

CXCIV.

Offenb. Joh. XVIII. 6.

Was die Gerechten hier den bösen schuldig blieben
Und zwar zu vielenmahlen/
Wird bey GOtt angeschrieben.
Und er verspricht/ es einst zwiefältig zu bezahlen.

CXCV.

Ne alii sibi audeant vindicare, quod summis apicibus dignitatum non est concessum. l. 66. C. de Decur.

Wer

Wer in dem Christenthum/
Am allerbesten ficht/ der hat den Preiß und Ruhm.
Was nun den grossen hier nicht pfleget zu gelingen;
(Denn diese thun sich selten Leid
Umb jene grosse Seeligkeit)
Darnach darff sicherlich der allerkleinste ringen.

CXCVI.

Dem Aergerniß soll man jederzeit mit Macht steuren. c. 2. ex de Nov. op. nunt.

Die Welt will insgemein den Aergernissen wehren:
Und läst doch stündlich selbst das ärgste seh'n und hören.
Wer will sich nur an seines gleichen Straffen kehren.

CXCVII.

Du klagest:
Sind Adam / Simson/ Loth/ sind David/ Salomon
Und ihrer viele durch ein Weib betrogen;
Wer will den sicher seyn?
Ey mein!
Ich sehe nicht/ warumb du denn verzagest.
Die Klugen zeigen dir den Strick/
Wormit das Weib gefangen und gezogen.
Drumb bleib du fein zurück!
Sonst kriegstu gleichen Lohn.

CXCVIII.

Vergeltet Guts mit Guten! ist der Natur Geschwätz.
Das Böse mit dem Bösen: uñ sich mit Rache lösen.

Will unser böses Fleisch und sein verderbtes Wesen
Hergegen Guts mit bösen;
Hat sich der Satan selbst zum eignen Recht er-
lesen.
Und böses nur mit Guten!
Will Christus und sein neuestes Gesetz.
Daß diß am schwersten sey / ist leichtlich zu ver-
muhten.

CXCIX.

Miles Christi serviat Christo: miles
Seculi Seculo. 2. Feud CIX. & XXI.

Mein Freund/ der du mit Christo in das Feld
Und seiner Fahne nachgezogen;
Was darffstu dich erkühnen/
Und Dienst zugleich der Welt?
Dein Feld-Herr ist betrogen/
Kein treuer Landes-Knecht kan zweyen Herren
dienen.

CC.

Ebr. II. 17. 18.

Man darff dir seine Noth / HErr Christ / nicht
lange klagen.
Sie hat dich selbst versucht in deinen Fleisches-
Tagen.

CCI.

Du trinckst und issest/ was dir schmecket:
Du schläffst im weichen Bette
Mit Fürsten umb die wette:
Du kleidest dich manierlich /
Und gehest weiß und zierlich
Nach der Gemächlichkeit.
Wenn dich ein Unfall schrecket;

So

So fragstu die Vernunfft umb einen guten Rath:
Thut dir der Magen wehe/
So muß der Medicus alsbald Recepte schreiben:
Wenn du verreisen willst / so muß ein sanffter Wagen/
Den lieben Cörper tragen:
Caffée, Toback und Thée,
Gesellschafft/ Fleisches-Lust muß manche Stund und Zeit/
Versüssen und vertreiben:
Das frembde Haar ist für den Fluß/
Und denn darnebst zum Staat.
Mein Freund/ kan dieses also gehen;
Worinnen soll denn die Verleugnung nun bestehen.

CCII.

Die grossen schämen sich/
Daß sie die kleinen Brüder nennen sollen.
Ich bin so wunderlich/
Und spreche / daß sie auch nicht Brüder heissen wollen.
Sie sind vergnügt / daß sie ihr GOtt und Heyland preißt/
Und Brüder heißt.

CCIII.

Der Staat und Soff allein kan jetzo Brüder machen/
Wenn Christus Brüder macht / dann pflegt die Welt zu lachen.

CCIV.

Wer sich hier Christi schämt und seiner armen Brüder/

Deß schämt sich Christus dort an jenem Tage wieder.

CCV.

Ebr. II. 11.

Du Hertzog unsrer Seeligkeit/
War bey dir selbst das Leiden
Ein Mittel zur Vollkommenheit;
Und durffte keine Sünde von dir scheiden;
Wie vielmehr werden wir/ die wir von Sünden wissen/
Durch Leyden/Creutz und Noth Vollkommen werden müssen?

CCVI.

Wird unser Heyland selbst vollendet mit der Zeit/
Der gar von keiner Sünde wuste/
Und doch durchs Liebe Leiden muste:
So warte du doch auf die Vollkommenheit!

CCVII.

11. Joh. 1. 8.

Wer sich erkühnet/
Und GOtt aus seiner Arbeit gehet/
Bekömmet nicht/ was er verdienet;
Geschweige/ daß er vollen Lohn empfähet.

CCVIII.

GOtt heist der Arbeit-Lohn/ was er aus Gnaden giebt.
Seht/ wie er doch an uns den guten Willen liebt!

CCIX.

1. Joh. IV. 4.

Läst sich der Vater aller Sünden/
Von einem Kindlein überwinden/
Das ungethüm/ der Stoltze Wieder-Christ;

Wie kommt es denn / mein Freund / daß du so zaghafft bist?

CCX.

1. Joh. III. 22.

Fürwahr: wenn wir nur Leben / wie wir sollen;
So muß uns GOtt auch geben / was wir wollen:

CCXI.

1. Joh. III. 9.

Wenn GOttes Saam im Menschen keimt und bleibet.
So weiß ich / daß da keine Distel treibet.

CCXII.

1. Joh. III. 8.

Was dünckt euch Menschen doch die Sünde nur so klein?
Wer Sünde thut / der soll ja gar vom Teuffel seyn.

CCXIII.

1 Joh. II. 3. 4.

Es will jetzt alles Christum kennen;
Weil alles von ihm spricht /
Und liebt ihn dennoch nicht.
Mit Recht kan man sie Lügner nennen.

CCXIV.

1. Joh. I. 7.

Ich pfleg' im Liecht' und du im dunckelen zu gehen.
Sag' an / wie können wir denn in Gemeinschafft stehen?

CCXV.

II. Petr. III. 12.

Ihr Kindlein sehet auf! der Bräut'gam kommt gegangen/
Drum wartet mit Gedult und eilet mit verlangen!
Er ist nur mit Gedult und Liebe zu empfangen.

CCXVI.

II. Petr. II. 15. II. Petr. III. 16.

Wem ist das Wort schwer zu verstehen?
Den Stoltzen und die willig irre gehen.
Die Einfalt aber hat von GOtt dem höchsten Licht/
Und irret darumb nicht.

CCXVII.

II. Petr. II. 12. 13.

Die Lästerer sind gleich den Thieren/
Die von Natur zur Schlacht und fang gebohren
Und gehen so verlohren.
Sie wüten gern mit allen vieren.
Sie lästern/ da sie nichts von wissen/
Was braucht es denn darumb Bekümmernissen?
O Schande/ wenn uns denn ein Thier confus gemacht!

CCXVIII.

Den Reichen Mann verlangte dort noch Wasser.
Warumb denn nicht nach einem Gläß'chen Wein?
Darumb: der viele Wein / den er allhier verschlungen/
Entbrannt' ihm dort auf seiner Zungen/
Und dieses muste sonst gelöschet seyn/
Versteht ihr diß/ ihr Prasser?

CCXIX.

I. Petr. IV. 6.

Man möchte doch sein Creutz nur willig auf sich nehmen!

Für-

Fürwahr/ kein wahrer Christ darff sich der Leiden schämen.

CCXX.

1. Petr. IV. 12.

Gibt mir mein frommer GOtt die wahl von diesen beyden;
So will ich lieber hier/ als dort die Hitze leiden.

CCXXI.

1. Petr. IV. 4.

Nu! es befrembde denn den grossen Hauffen/
Noch eins so sehr!
So wiß' er doch! ich will nicht mehr/
Mit ihm hinführo in die wette lauffen.

CCXXII.

Es wird vom reichen Manne nur geschrieben/
Er lebte täglich herrlich und in Freuden:
Man lieset nicht/ daß er ein Geitz-Halß war/
Aus einer Mörder-Schaar/ noch unter denen Dieben/
Den Ehebrechern und Rebellen.
Er gab dem Lazaro sein Stücklein Brod/
Er bethete wohl auch zur Zeit der Noth.
Und gleichwohl must' er in der Höllen/
Nach seinem Tode leiden.
Vernehmt ihr dieses wohl/ ihr Freß-und Sauff-Gesellen?

CCXXIII.

Wie Sauffen denn allhier die Reichen Manns-Gesellen?
Sie Sauffen auf den Durst/ der kommt dort in der Höllen.

CCXXIV.

CCXXIV.

Die Weiber / welche sich so gern von aussen schmücken/
Die pflegen ihren Schmuck im innern zu verrücken.

CCXXV.

1. Petr. I. 17.

Soll ich den Wandel hier mit Furcht und Zittern führen;
So kan ich warlich nicht viel Freude lassen spühren/
Und Assembléen zieren.

CCXXVI.

O Kräffte des Gebets wenn wir es nur bedencken/
Und unsern Glauben in den Willen GOTTes sencken!
Es kan uns alles / was wir haben wollen / schencken.

CCXXVII.

Multi melius habent mercede delinquere, quàm gratis rectè facere.

Die Welt beliebt den Lohn der Ungerechtigkeit.
Ein Christ hergegen thut umsonst was GOtt gebeut.

CCXXVIII.

Magna repentè mutatio non sine DEO videtur.

Wenn uns kein Haar vom Haupt entgehet;
Kein Sperling von dem Dache fällt/
Es hab' es denn der HErr verwilligt und bestellt;
So ist ja GOtt vielmehr zugegen/

Wenn Augenblicklich Welt-Veränderung entstehet.
Durch GOtt liegt alles still und muß sich auch bewegen.

CCXXIX.

Der Tod hieß bey den Heyden ein knöcherner Tyrann/
Ein Vielfraß/ Menschen-Würger/
Ein Feind der Bauren und der Bürger/
Ein zarter Sensen-Mann.
Und diese Thorheit kan man wohl von Heyden leiden/
Daß aber Christen auch also vom Tode sagen/
Ist billig zu beklagen.

CCXXX.

Willstu ja Wollust pflegen / so halte darinnen Maaße/ sagte Cic. l. 1. Off. c. 30.

Es hat die Mittel-Strasse/
Nur Statt in Mittel-Dingen.
Bey Sünden kan die Maasse/
Dir zur Entschuldig- und Rechtfertigung nicht dienen.
Durch dieses sucht sich nur der Heuchler zu versühnen.
Die allerkleinste Schuld kan Christen Schaden bringen.

CCXXXI.

1. Reg. XII. 6. 7. 8. 9. seq.

Rehabeam hielt Rath mit aufgewachs'nen Zungen/
Und wollte derer Klugen Alten Lehren/
Zu seinem Heyl nicht einmahl hören.

Allein/

Allein/ wie ist es ihm gelungen ?

CCXXXII.

Sacerdoti pro anima relinquere.

Willstu ja etwas für die Seele geben;
So gib es noch im Leben/
Und zwar den armen die der Liebe nöhtig haben!
Was brauchen denn / mein Freund / die Todten deine Gaben?

CCXXXIII.

Wenn alle Tugenden einmahl beysammen sind/
Und zwar in hohen Grad und mit beständigkeit/
Das heist Vollkommenheit.
Was macht nun / das es hält ? mein Freund die Liebe bind't.

CCXXXIV.

Honor paupertate vilescit.

Armuth schänd't die Ehre dieser Zeit.
Aber nach dem Christenthum/
Hat der Reichthum keinen Ruhm;
Sondern Armuth findet sich bey der Ehr' und Seeligkeit.

CCXXXV.

Dignitas non moritur. Nov. 81. c. 2.

Die Würden dieser Zeit/
Wenn ihrer Tausend sie hier erben und erwerben/
Die hören endlich auf und Sterben.
Der Christen Ehre steh't und daurt in Ewigkeit

CCXXXVI.

Ubi malos præmia sequuntur, haud

facilè quispiam gratuitò bonus est. Sal. in Fragm. Hist.

Wenn Ungerechte von den bösen Gaben/
In dieser Welt noch Vortheil haben/
Lohn/ Ehr' und Ruhm;
Wer will denn andre heissen/
Der Tugend sich umbsonst befleissen?
Noch mehr: wie stehts so dann umbs reine Christenthum?

CCXXXVII.

Proditor censetur ille, qui non libebere loquitur.

Was mummelstu/ nur frey gered't von GOtt und Glauben!
Verrähter setzen nur ihr Hertz und Wort auf Schrauben.

CCXXXVIII.

Amicus Plato, Amicus Philosophus &c. sed magis amica veritas.

Ihr Kinder seyd mir lieb/ Freund/ Gönner und bekannten/
Weib/ Vater/ Mutter Mann und dieser arth verwannten;
Doch; wollet ihr mir wehren/
Wann ich mich will bekehren/
Und gieng' es drauf und drüber;
So ist diß mein Endschluß: die Wahrheit ist mir lieber.

CCXXXIX.

Cicero soll gesagt haben: Er wollte

lieber mit dem Platone irren/ als mit denen übrigen sich zur Wahrheit bekennen.

Der meiste Theil hat hier nach eignem Urthel Recht/
Die andern wenigen hergegen sollen fehlen/
Die ihre Wahrheits-Perle heimlich kauffen/
Als müsten sie dieselbe stehlen.
Ich sage schlecht:
Es irrt sich sicherer mit diesem kleinen Hauffen.

CCXL.

Parum tuta per se ipsa probitas est.
Sal. in Jug.

Die Frömmigkeit an sich kömmt nirgends sicher fort.
Jetzt redet ihr Patron / Macht und Gewalt das Wort:
Bald hilfft Ihr Ehre / Stand und Reichthum an den Port.
So bald sie aber sich dergleichen Schutz erkohren.
So hat Natur und Arth der Tugend sich verlohren.
Denn diese wird allein durch Creutz und Noth gebohren.

CCXLI.

Dort suchte vieles Volck umb Brod und Nahrung-Willen.
Den Heyland sich zum Könige zu machen;
Allein/ wer nahm auch Theil an seinen Sachen/
Als Er des Vaters Rath durch Leiden must' erfüllen?
Die Jünger kunten selbst kein Stündchen mit ihm wachen.

So nimmt man Christum an um Brod und Nahrung willen.

CCXLII.

O seelig/ der da wacht und seine Lampe schmücket/
Daß/ wenn der Bräut'gam kömmt/ er fertig stehe/
Und mit ihm gehe/ wenn Er ihn zu sich rücket!
Wohl dem / der in der Zeit die Lampe füllt und schmücket!
Verachtet ja den schwachen Glauben nicht!
Als Christus tods verblichen/
Da waren seine starcken Jünger/
Aus Furcht und Schaam schon längst von ihm gewichen.
Hergegen ihrer zweye/
Die heimlich dieneten und darumb viel geringer/
Bezeugten größre Lieb/ und Tapfferkeit und Treue.
Der Nicodemus und der Joseph sind die Freunde/
Die preißten Christum für der Jüdischen Gemeinde/
Da es mit seiner Schmach aufs allerhöchste kahm.
Der schwache Glaube zeigt ein ungemeines Licht.
Darumb verachtet ja den schwachen Glauben nicht!

CCXLIV.

Was sucht der Heuchler Streit/mit der Vollkommenheit?
Was hat sie ihm gethan?
Er nennet ohne Grund ihr Wesen Traum und wahn/
Sein Argument ist Lahm.
Raison und Consequenz ist übel angebracht.
Nachdem sich schon vorher der feste Schluß gemacht;

Wer wider etwas ficht/ der ist dem Dinge gram.

CCXLV.

Wer den vollkommnen Stand mit der Unmüglichkeit/
Gefahr und Lästerung verknüpfft;
Der schilt die Laster dann mit grossem Unverstand
Und ist nach solcher Lehre keine Schande/
Daß man den Willen GOttes überhüpfft.
Warumb? man hütet sich für der Vollkommenheit.

CCXLVI.

Lust und Liebe zum Dinge/ 2c.

Weiß unverdroßner Fleiß auch in gemeinen Dingen/
Es über den Begriff und Wunder-Hoch zu bringen;
Was willstu denn/ mein Hertz / beym Christenthum verzagen?
Versuch's auf GOtt! ich weiß/ du wirst es noch erjagen.

CCXLVII.

In Victoria vel ignavis gloriari licet.

Sal. in Jug.

Die faulen können wohl beym Siege/
Nach wohl-verbrachten Kriege/
Triumph mit andern singen:
Und bey dem Christenthum vermögen weiche Seelen/
Sich bey unangenehmen Dingen/
Für Kampff und Arbeit Ruhe zu erwehlen.
Steh't dieses aber fein?

O nein! das Werck will selbst mit angegriffen seyn.

CCXLVIII.

Stultitiæ videtur, alienam rem periculô suô curare.

Der Welt kömmt freylich thöricht vor/
Zu seinem Schaden/
Sich mit des Nächsten Händeln so beladen/
Als wie mit seinen eignen Sachen.
Verächter/ laß dein Lachen!
Denn GOtt dem HErrn gefällt ein solcher Thor.

CCXLIX.

Regibus boni, quàm mali suspectiores, & semper aliena virtus formidolosa est.

Sal. in Jug.

Nach dieser Zeiten Lauff und Stande/
Wo man GOtt fürchtet liebt und preiset/
Und denen Königen auch Treu und Ehr' erweiset;
Da kommen nur bey denen Grossen/
Die Frommen in verdacht/
Ob würden sie durch dieser Tugend-Macht
Von würden und Respect verstossen.
Allein;
Umbsonst ist eure Sorg' und Pein.
Was fürchtet ihr euch für den Stillē in dem Lande?

CCL.

Non decet divitiis, quas honestè habere licet, per turpitudinem abuti.

Sal. in Jug.

Fällt einem Reichthum zu mit Christlichem gewissē/

 Dem

Dem rath' ich/ daß er liebt/
Und von den besten Bissen / die armen Brüde[r]
speißt/
Und leihet/ wo ihm niemand wieder giebt.
Dann kan ich leiden/ daß er auch ein Reicher hei[ßt.]

CCLI.

In magnis periculis factô, non co[n]
sultô opus est. Sal. in Catil.

Die Hölle stehet dir / mein armer Mensch / zur
Seiten
Und sucht dich zu verschlingen:
Zur Rechten wollen Mosis Felsen springen:
Der Feind ist dir im Rücken:
Du stehest auf den Todten-Beinen:
Für dir hastu noch mehr Gefährlichkeiten/
Von Stricken/ Gruben/ Schlingen/ Steinen.
Gefahr ist da. Was willstu dich zur Erde bücken/
Dich drücken und besinnen?
Frisch resolvirt! brich durch! du kanst ja noch ent-
rinnen.

CCLII.

Crœsus Halyn penetras, magnam
evertet opum vim. Dixit Orac. Delph. Craeso
consulenti de bello suscipiendo.

Der Mund der Wahrheit hat es selbst gesaget/
Daß dem/ der es auf ihm gewaget/
Die Feinde sich zu Füssen legen sollen.
O/ daß wir es doch drauf nicht einmahl wagen
wollen!

CCLIII.

Kan Paulus sich im HErrn an dem Philemon
letzen;

So läst er gern die Welt sich mit sich selber hetzen.

CCLIV.

Ob alles mich verläst!
Ob Demas zu den Feinden fällt/
Der Alexander leid und böses angestellt;
Werd' ich dadurch zu Spott; so hält jedoch mein GOtt/
Und seine Wahrheit bey mir fest.
Ob alles mich verläst!

CCLV.

Wer groß ist/ hat gemeiniglich/
Im Leben einen über sich/
Der mehr geehrt und grösser.
Der Grosse lacht des Kleinen.
Vor diesem muß denn auch/ der Kleiner ist/ erscheinen.
Wer nun von ferne stehet/
Und mit der Welt nicht mehr die Welt-Machine drehet/
Der hat es unvergleichlich besser.

CCLVI.

1. Tim. V. 4.

Wer über and're sucht das Regiment zu führen/
Der lerne dann vorher sein eignes Hauß regieren.

CCLVII.

1. Tim. V. 1.

Hab' auf dich Acht/ mein Christ!
Hab' auf dich Acht! so weiß ich/ daß du seelig bist.

CCLVIII.

Nulla est tam facilis res, &c. Ter.

A. 4. sc. 5. Heavt.

Dem Faulen geht es nicht zu Glück in irrd'sche
Dingen.
Wie sollt' es ihme dann im Geistlichen gelingen

CCLIX.

Sirac. II. 7. 8. 9.

Wie hat es doch ein Gottesfürchtiger so gut/
Wenn ihn Gefahr betroffen!
Er kan ja jederzeit zu GOtt des besten hoffen/
Und hat getrosten Muth.

CCLX.

1. Tim. III. 1. 2.

Es kostete vordessen/
Ein Bischoffs-Ambt Gut/ Ehre/ Leib und Leben.
Mein! würden denen Pfarrern dieser Zeit/
Bey der verkehrten Christenheit/
Die Accidentien/ Besoldung und Gehalt/
In sothaner Gestalt/
Verordnet/ ausgetheilt und zugemessen;
Gewiß/ es würde nicht viel Läuffer geben.

CCLXI.

Das Bischoff-Ambt ist bald begehrt.
Allein: wo bleibt Unsträfflichkeit/
Zucht/ Keusch- und Nüchternheit/
Und was sonst mehr darzu gehöret/
Wie uns das Wort des höchsten lehret?
Wenn es an einem fehlt/ ist keiner Pfarre werth.

CCLXII.

Der Blitz und Doñer mag die ungerechten Knechte
Bey ihren Sünden schrecken!
Die Kinder GOttes sind in Ruh/
Und hören ihrem Vater zu.

Es

s ist der Welt ihr Lohn. Was soll denn der Gerechte
nd fromme sich verstecken?
s mag die bösen schrecken!

CCLXIII.

1 Tim. I. 13.

Wem wiederfähret noch Barmhertzigkeit?
Dem/ der unwissend etwas thut im falschen Glauben.
Die aber ihrem GOtt mit Fleiß die Ehre rauben/
Erwarten ihr Gericht zu rechter Zeit.

CCLXIV.

II. Theſſ. I. 6.

GOtt giebt der Wahrheit Krafft: Er giebt sie auch den Lügen/
Denn die verkehrte Welt will sich mit Fleiß betriegen.
Es muß sich alles nach des Menschen Willen fügen.

CCLXV.

II. Theſſ. I. 6.

Ein Christ verträget gern und darff nicht wieder schelten/
Nur bey dem HErrn ist Recht/ die Trübsal zu vergelten.
Diß merckt/ ihr stummen Schaffe!
Ihr schweiget und GOtt sorgt für eurer Feinde Straffe.

CCLXVI.

I. Theſſ. IV. 12.

Die Welt ringt nach Zerstreüung und der Fülle.

Ein Christ hergegen nach der Ruh und Stille.

CCLXVII.

1. Theſſ. III. 3.

Die Bogen ſind geſpannt: die Schwerdter ſind ge-
wetzet.
Mein Chriſt / darffſtu deshalb nun weich im [illegible]
den werden?
O nein! du änderſt drumb nicht einmahl die Ge-
behrden.
Warumb? du biſt von GOtt voraus darzu geſe-
ſetzet.

CCLXVIII.

1. Theſſ. I. 3.

Das Werck im Glauben/ die Arbeit in der Liebe/
Und die Gedult im Hoffen/
Der Himmel ſehe noch ſo trübe;
Diß Klee-Blat ſoll mir niemand rauben.
Behalt ich diß; ſo hab' ichs recht getroffen.

CCLXIX.

Coloſſ. III. 14.

Biſtu/ mein Chriſt/ zu dieſer Zeit/
Auf die Vollkommenheit/ mit allem Ernſt befliſ-
ſen;
So wirſtu dich durchaus mit Liebe Kleiden müſ-
ſen.

CCLXX.

Priusquàm incipias, conſultò eſt.
Saluſt.

Beym Chriſtenthum muß man die Koſten über-
ſchlagen/

Und

Und danu die Sache wagen.

CCLXXI.

Der König Zoroastoes soll gelacht haben/ als er auf die Welt gekommen.

Der Zoroastres lacht/ wenn andre Kinder weinen/
So bald sie in der Welt und Eitelkeit erscheinen.
Jedoch/ was braucht man hier ein Wunder-Werck zu machen?
Die Welt ist Weinens werth/ und ist auch zu belachen.

CCLXXII.

Wer sich Gedancken ob den Eitelkeiten macht/
Der weinet sicherer als daß er drüber Lacht.

CCLXXIII.

Agathocles, eines Töpffers Sohn/ welcher König in Sicilien wurde/ sagte: Fortunam reverenter habe &c.

Das Glück und seine Meister/
Sind tückisch-falsche Geister:
Sie lassen einen offt darumb nur höher steigen/
Darmit sie ihn mit hefftigen erschüttern/
Hinwiederumb zur Erde beugen.
Ihr Klugen/ die ihr steht/ lebt stets in Furcht und Zittern!

CCLXXV.

GOtt ist doch treu und gut/ er reiniget die Seinen/
Von Schlacken/ Staub' und Blute/
Daß sie vor ihm gar schön erscheinen.
Die Welt versteh't es nicht und ist doch selbst die Ruthe.

CCLXXV.

Den Hug. Grotium hat des Erasmi und Longolii Ruhm zum Studieren getrieben.

Der Ehrgeitz treibt die Welt zum fleischlichen Studieren.
Ihr Menschen / folgt einmahl mit gleichem Ungemach /
Dem armen Leben und Exempel CHRISTI nach /
Und laßt euch seinen Ruhm /
Zum Eyfer in den Christenthumb /
Entzünden und regieren!
So sollt ihr bessern Seegen spühren.
Es kommt nur Hochmuth aus dem fleischlichen Studieren.

CCLXXVI.

Aus bösen Blumen kan die Biene Honig saugen.
Und also prüfft der Reine /
Was er nur siehet / und behält daraus das Feine.
Nichts böses ist / es muß zu etwas Gutes taugen.

CCLXXVII.

Der Mensch ist curieus, doch muß auf Frembde Dinge.
Nein! wenn doch seine Sorg' auf seine Seele gienge!
Ach! die bekümmerniß hierum ist gar geringe.

CCLXXVIII.

Die allerbesten Curiositæten /
Sind / wie man gründlich lernt den alten Adam tödten.
Ach! wer erkennet nur der Seele Last und Nöthen?

CCLXXIX.

CCLXXVIII.

Ich weiß die schlimme Zeit/
Da uns die brave Welt vor eine Schande nahm/
Wenn man/ ob wohl gelehrt/ von hohen Schulen kahm/
Und sich zum wenigsten nicht einmahl rumb geschlagen.
O Heyden-Christenheit!
Was hat nur die Vernunfft zu solcher Zucht zu sagen?

CCLXXX.

Den Stoltzen reitze nicht!
Denn / wenn sein Element des Feuers in ihm brennt;
So lernet er in sich des Satans Kräffte wissen.
Man wird hier mit Gedult und Liebe handeln müssen.

CCLXXXI.

Nein! ruff den Belial nicht liederlich im Streit!
Es ist ein starcker Held/
Den kein vermeßner fällt.
Wer klug ist/ bringt sich selbst vorher in Sicherheit.

CCLXXXII.

Carolus V. wolte die Holländer zu keinen See-Kriegen brauchen / damit dieselben ihre Macht nicht kennen lernen solten.

Die Welt thut / redet / laufft und schweigt/
Und sucht darinnen Ruhm/
Daß Eins das Andere in seinem Sinn betreugt.

Ich lob' auffrichtigkeit beym wahren Christenthum.

CCLXXXIII.

Wird dort das Reich den Sohn der Hagar von sich speyen;
So halt Ich's lieber mit den Kindern von der Freyen.

CCLXXXIV.

Wenn nur die Freyen dort das Reich ererben sollen;
So irren die / die uns zur Knechtschafft zwingen wollen/

CCLXXXV.

Wenn ich ja dienen soll so dien' ich lieber recht/
Und werde meines HErrn und Gottes freyer Knecht.
Die andern Dienste von der Welt sind mir zu schlecht.

CCLXXXVI.

Mein Gott laß deinen Frieden/
Der über der Vernunfft begriff und Circul gehet/
In Christo JEsu Hertz und Sinnen /
Als meine Vestungs-Wercker wahren!
Daß nichts den Feinden offen stehet/
Durch welches sie Gelegenheit gewinnen/
In ihren alten Sitz zu fahren/
Aus welchem sie vorhin so kümmerlich geschieden.
Ach/ lieber Vater/ gib und laß mir deinen Frieden!

CCLXXXVII.

Zwar GOtt der HErr gebeut den schweren Trübsahls-Wettern/

Daß

Daß sie sich über uns zusammen ziehen müssen;
Daß seine Blitzen schrecken/
Und unsern sichern Geist aus seinem Schlaffe
wecken:
Doch können wir darbey von seiner Güte wissen/
Daß sie uns nicht zerschmettern.

CCLXXXVIII.

Wird GOtt zu Bethel oder Dan sich offenbahren/
Weil solcher Orthen auch zwey Cherubinen wa-
ren?
O nein! er ist nur zu Jerusalem /
Und will noch/ wo er wohnt/ zugegen seyn und
dienen.

CCLXXXIX.

Was ist doch umb ein gut Gewissen/
Für eine Wunder-hohe Sache!
Wenn and're schier verzweifflen müssen;
So freu/ ich mich in GOtt und Lache/
Wenn ich mir Hoffnung mache/
Ein gut Gewissen ist der allerbeste bissen.

CCXC

Die Welt verändert/ wie der Proteus, die Figur.
Sie zeiget heute Fuchs-und morgen Wolffs-Na-
tur.
Du/ meine Seele/ fleuch der bösen Thiere Spur!

CCXCI.

Zu Mecheln soll der grösseste Thurn in Braband seyn.

Es gafft der Reisende nach Häusern/ Brück, und
Thürmen.

Wenn er sich so verweilet/
Und seine Krafft vertheilet;
Wie will er denn mit mir den Himmel helffen
stürmen?

CCXCII.

Baronius heist den Sigebertum Gemblacensem einen Sectirer / daß er mit Scoto behauptet: Pabst Johannes sey ein Weib gewesen.

Johannes sey ein Mann/ er sey ein Weib gewesen!
GOtt hat sich keinen Pabst zu seinem Knecht erlesen/
Nein! wie geschwinde kan man doch ein Ketzer
werden?
Man nehme sich in acht mit Reden und Gebehrden/
Im Leben/ Thun und lassen;
So ist man doch zu fassen/
Man sage nur: der Pabst sey doch ein Weib gewesen.

CCXCIII.

Ein gewisser grosser König reisete nach Berflieth des Wilhelmi Bucllensis, welcher die Kunst die Heringe zu dörren/ erfunden/ Grab zu sehen.

Nach solcher Eitelkeit/
Verreist man Geld und Zeit/
Verachtet Hitz und Frost und allerley verdruß.
Nein! wer bemühet sich auf gleiche weise/

Zum Nutz des Nächsten und dem HERRN zum preise?
O Jammer/ daß man diß beklagen muß!

CCXCIV.

Sæpè Zelus non habet prudentiæ laudem, ſed pietate ſolâ excuſatur.

Und hat der Eifer gleich die Gottesfurcht zum Grunde/
So lob ich doch mit Hertz und Munde/
Wenn jemand an deſſelben Statt/
Viel Sanfftmuth hat.

CCXCV.

Kayſer Septimius Severus rieff / als er ſterben wollte: Ich bin alles geweſen/ und hilfft mir nichts.

Das haſtu/ armer Menſch/ vorhero längſt gewuſt/
Und denckſt erſt jetzund dran / da du verſcheiden muſt.
Nein! prüfet in der Zeit/
Die dürfftigkeit der Ehr und Luſt!

CCXCVI.

Kayſer Caracalla ließ ſich Alexandrum den Groſſen nennen.

Was ſuchſtu/ armer Menſch/ dich prächtig aufzuführen/
Und hoch und groß zu ſeyn?
Wer niedrig/ arm und klein/
Vermag allein die enge Pforte zu paſſiren.

CCXCVII.

Die Stoische Philosophie lehrete die Affecten mäßigen und Gedult in allem Glücke.

Wer stets zu Frieden ist und sich Verleugnet hat/
Der ist kein Stoicus. Er ist an dessen Statt/
Vielmehr ein guter Christ.
Mensch prüfe/ was du bist!

CCXCVIII.

Ich bin der Welt gecreutzigt und ihr Spott.
Mein Leben ist verborgen und verdeckt in GOtt:
Und will mich GOtt erst dort mit Christo offenbahren/
Wie will mich denn die Welt erkennen und erfahren?
Und also mag sie wohl ihr Splitter-Richten spahren.

CCXCIX.

Col. II. 10. 11.

Dann glaub ich/ daß ihr recht vollkommen werden möget/
Wenn ihr den Sünden-Leib im Fleisch noch abgeleget.
Doch sag' ich/ daß er sich noch bey den meisten reget.

CCC.

Die leidige Vernunfft ist frembd und Gottes Feind.
Ach/ daß wir Menschen ihr nur unterthänig seynd!

CCCI.

Citò arescit lacryma in alienis malis
Cic. Art. Orat.

Wenn

Wenn ich den Nächsten / als mich selbst / soll hertzlich lieben/
So muß mich auch sein Leid / als wär' es mein betrüben.
Ein Christ kan nichts von sich und auf den Nächsten schieben.

CCCII.

Concordiâ parvæ res crescunt.

Sal. Bell. Jug.

Gewinnt die Welt so viel durch Lieb' und Einigkeit;
So wird die Christenheit/
Nicht weniger von solcher profitiren.
Der Christen Einigkeit weiß Wunder auszuführen/

CCCIII.

Weistu / warumb der Feind die Kinder GOttes brennt?
Dieweil der schlaue Geist die Macht der Liebe kennt.
Die Lieb' und Treue bleibt der Christen Element.

CCCIV.

Cic. l. 12. Phil.

Daß irren Menschlich sey / muß Jedermann bekennen.
Doch ist ein solcher auch mit Recht ein Thor zu nennen/
Der in dem Irrthum bleibt und ihn vor Wahrheit preiset/
Ob ihn ein weiser gleich mit Ernst zu Rechte weiset.

CCCV.

Es weiß kein Einiger / was Irrthum und was wahr:
Er hat sein Lehren nur bloß von hören.
Er komme denn erst selbst in Zweiffel und Gefahr.

CCCVI.

B. Richt. VI. 17.

Freund/ wenn es nützlich ist/ so lässet GOTT geschehen/
Daß wir von aussen und von innen Zeichen sehen.
Mein Hertz/ laß alles nach dem Willen GOttes gehen!

CCCVII.

Es muste Christus selbst für dem Herode fliehen/
Und in Ægypten ziehen/
Diß mercket/ die ihr meint / GOtt muß *in euren* Sachen/
Gewünschte Wunder thun/ und etwas neues machen.

CCCVIII.

Der Einsiedler-Orden hat unterm Käyser Decio seinen Anfang genommen.

Die Einsamkeit aus Noth und Göttlichen Beruff/
Macht allzeit guten Muth.
Die aus dem Eigensinn thut aber selten gut.
Sonst ist gewiß und wahr / daß GOtt das erste Paar/
Vor andre Menschen schuff.

CCCIX.

Der Menschlichen Geburth ist Ehr und Macht beschert.
Die Göttliche wird nur mit Hohn und Spott beschwert.
O blinde Welt / du bist und urtheilst gantz verkehrt.

CCCX.

Marcion soll zwey Wiederwärtige Götter geglaubet haben.

Worauf die Menschen ihr Vertrauen setzen/
Das heissen darumb billig ihre Götzen;
Und einer ist dem andern auch zuwieder/
Hat nun nicht Marcion viel Ketzer-Brüder?

CCCXI.

Den einen schlug der Blitz darnieder.
Dem andern dorrete die Hand.
GOtt macht auf dies' und andre weise/
Sich und der Wahrheit noch zum Preise/
Sein Straff-Gericht bekannt/
Ihr Lästerer/ diß merckt und lasset Christi Glieder!

CCCXII.

Die Einwohner der artigen Stadt Pontæsium in L'Isle de France sollen sagen: Sie statteten ihre Töchter über den Fluß Æsiam nicht aus.

GOtt ist so schön: in ihm ist solch' Ergetzlichkeit/
Daß sich ein Thor nur in die rauhe Welt zerstreut.
Empfände solches doch die liebe Christenheit!

CCCXIII.

Bey der Parisischen Blut-Hochzeit versteckte sich Josephus Scaliger mit des Homeri Schrifften unter eine Banck und wurde erhalten.

O armer Trutz und Trost/ da es zum Ende kommen!
Wiewohl/ man hat dich drumb zu Gnaden angenommen.

CCCXIV.

Der jetzige König Ludwig in Franckreich soll aus Furcht fürm Tode noch nicht nach S. Denis gekommen seyn/ wo der Könige Begräbnis ist.

Fleucht man bey guter Zeit des Todes Furcht und Pein;
So wird sie/ wenn man stirbt/ nur desto grösser seyn.

CCCXV.

Auf der Montispessulana Academia in Franckreich soll man zu denen promovirenden Teutschen Medicis sagen: Gehe hin und mache Todt!

Den Aertzten ist der Leib. Denn Priestern sind die Seelen.
Juristen Geld und Gut.
So kan die Welt bey gutem Muth/
Sich mit sich selber quälen.

CCCXVI.

Der Italiänische Künstler Bernini machte ein Bildniß vom König Ludwig XIV. in Franckreich/ dessen Augen nach Teutschland sahen.

Du unersättlicher / siehst immer nach der Erden/
Mit Leib uud Seel und Geist: mit Sinnen und Gebehrden/
Den Himmel willstu nicht. Er wird dir auch nicht werden

CCCXVII.

Collegium Conimbricense.

Die Schulen lehren meist von Grillen disputiren/
Und Christus/ wie man soll die Menschen zu ihm führen.

CCCXVIII.

Sportulen hiessen vordessen auch die Mahlzeiten / welche die Römer ihren Clienten bey der Pforte gaben.

Vor diesem gaben die Patronen dem Clienten.
Jetzt muß im Gegentheil derselbe jenen renten.

CCCXIX.

Man heist die Franciscaner-Münche Fratres Ignorantiæ, daß sie die Gelehrtheit verwerffen sollen.

Freund heissen die Gelehrten für andern die verkehrten;

Was will man jenen denn zu ihren Fehlern schreiben/
Daß sie in diesem Stück gern Ignoranten bleiben?

CCCXX.

Du heissest diß und das das Thier und Antichrist.
Befühle dich/ mein Freund/ ob du es selber bist!

CCCXXI.

Niemand will ein Narr seyn.

Stultorum infinitus est numerus.

Wenn niemand in der Welt dergleichen Titul duldet;
So leidet ihn ein Christ/ ob er gleich nichts verschuldet.

CCCXXII.

Quid juvat innumeros &c.

Du lernest Böß und Gut aus vielerley Geschichten
Und wirst doch nicht gescheid in deinem Thun und Dichten/
Dahero wirstu dich dereinst noch selber richten.

CCCXXIII.

Disce meô Exemplô &c.

Der Mensch verlieret sich in Mannigfaltigkeiten;
Und darumb kan er nie das Eine recht beschreiten/
Nur Eins/ mein Freund/ ist Noth: diß suche zu erbeuten!

CCCXXIV.

Dir alten Römer überwunden die Teutschen durch Teutsche.

Des Christen Feinde sind die nähesten Gefehrden.
Will nun der Satan gern denselben angewinnen;
So braucht er dessen Hertz/ Verstand und eigne Sinnen.
Ihr Kinder/ suchet der Verräther loß zu werden!

CCCXXV.

Necantes Maximum Imperat. cum filio: Ex pessimo genere ne catulum relinquendum.

Schneid'stu das Unkraut ab; das Hertz wird drumb nicht rein.
Es will auch Stumpff und Stiel mit angegriffen seyn.

CCCXXVI.

Es thuts kein Fleder-Wisch bey wahrer Buß und Reue.
Ein Dornen-Besem macht allein den Garten neue.

CCCXXVII.

Faustina meretrix commodum Imperat. venenô & laqueô necans: Opprimatuur antè, quàm nos opprimat, dixit.

Such' aller Fleisches-Lust in Eil den Rest zu geben!
Sie kommt dir sonsten vor und nimmt dir selbst das Leben.

CCCVXIII.

Was GOtt der HErr einmahl in seinem Rath bedacht/
Das gehet/ wenn die Welt gleich Allianzen macht.
Wohl dem/ der nur hierbey für seine Seele wacht!

CCCXXIX.

Wie hoch ist in der Welt der Menschen Trutz gestiegen?
GOtt kürtzt die Federn und wir wollen dennoch Fliegen.

CCCXXX.

Ægidii meritô Caroli peccata remitto.

Die Absolution ist hier gar bald verdienet.
Allein/ wer ist so dann/ der uns mit GOTT versühnet?

CCCXXXI.

Die ersten Römer stürtzten ihre lieben Alten/
Im Majo von der Brücken in die Tyber.
Das Volck Jazicæ ließ die Krancken und die Greisen/
Auch in die Grube weisen/
Und durch der Kinder eignes Schwerdt erkalten.
Ey lieber!
Wenn jetzo Galgen / Schwerdt und Rad und Hencker thäten;
Die Christen sollten nicht erröthen/
Und auch zu unsrer Zeit das vierdte wenig halten.

CCCXXXII.

So bald ein Christ erkennt / daß etwas würcklich Sünde/
Und suchet abzustellen/
Was sonst indifferent und leicht zu lassen war;
Dann wird die Sünd' erst Sünde.
Dann mercket er geschwinde/
Die Macht des Fleisches und der Höllen/

Die

Die Arbeit und Gefahr.
Und Zeit/ biß er in GOtt noch endlich überwindet.
O der verderbnis die sich bey den Menschen findet!

CCCXXXIII.

Mundus senescens miracula phantasazat Gers.

Die Welt macht offtmahls Wunder/
Aus einem Tand/ Betrug und Plunder:
Und rechten Wundern traut sie nicht.
Ich weiß nicht / auf was Arth ihr annoch Recht geschicht.

CCCXXXIV.

Wie kommt es doch/ daß schier kein Wunder mehr geschicht?
Darumb: man glaubet nicht.

CCCXXXV.

Necessitate concessis non est utendum pro ullo, sed quasi condimento.

GOtt lässet manches zu/ der Schwachheit dieser Zeit/
Und umb des Hertzens Härtigkeit.
Doch/ machstu dir daraus ein Recht/ so irrestu.

CCCXXXVI.

Gebrauche dich der Welt nur sicherlich aus Noth!
Mißbrauchestu die Welt; So wird sie dir dein Tod.

CCCXLVII.

Ein Frembder mag doch nur mit seinem Urthel schweigen!
Der Ausgang und der Geist muß von der Klugheit zeugen.

Was

Was auf ein Ding erfolgt / das sieht kein kluger Sinn
Stracks vor den Außgang an. Gott dencket weiter hin.

CCCXLVIII.

Freund soll Ich an Geberden / an Red / und Sinnen werden/
Wie mich die Menschen [wollen] wißen
Die selbst nicht einig sind in ihrem Thun und Dichten.
So würd ich mich gewiß zum Gecken machen müssen.
Ich will mich nur nach GOTT und seinen Willen richten.

CCCXLIX.

Non ſolum quod ex primitur verbis, ſed & quod ex expreſſis ſequitur, pro expreſſo haberi debet. arg. l. 3. ff. ſi cert. pet.

Es folget Jedermann gantz sicher aus der Schrifft.
Der Eine glaubet nicht/ daß es der ander trifft.
Was diesem Artzeney / ist jenem Tod' und Gifft.
Wohl dem / mit dem der HErr beym Ungewitter schifft'

CCCL.

Mala, quo minus intelliguntur, hoc vehementius lædunt.

Je weniger der Mensch den Leib des Todes fühlet;
Je sicherer hat er die Seeligkeit verspielet.

CCCLI.

Wie wäre die Verleugnung zu beschreiben?

Das

Das was man ist und heist/nicht seyn und nicht bedeuten:
Die Eigenlieb/und Ehre haßen:
Das/was das böse Hertz begehrt/lassen:
Den Eigen-Willen brechen:
Die Lust des Fleisches schwächen:
Den Haupt-Affect und Pasion bestreiten:
Sich creutzigen und quälen/
Zum inneren Wachsstumb und zum Geist der Seelen /
Was uns zuwieder/suchen/thun und treiben.
So wäre die Verläugnung zu beschreiben.

CCCLII.

Man hat geschriebene/ man hat gedruckte Lügen
Gedichte können offt in den Staffetten fliegen.
Wer ist so klug/daß ihm Courrirers nicht betriegē?
Auch durch Expresse kan man lange Nasen kriegen.
Nur Unbekümmerniß kan über alles siegen.

CCCLIII.

Ein Christ/ der sich mit Ernst der Heiligung bestrebet/
Hat mit sich selbst' so viel zu sorgen und zuschaffen/
Daß Er nicht darff und kan nach frembden Dingen gaffen/
Und sehen wie die Welt sich præsentirt und lebet.
O/ daß ihr Menschen doch auff Thorheit Achtung gebt!

CCCLIV.

Du hoff'st und fürchtest dich: Du traurest und verzagst.
Willstu mit Nutz und Frommen aus deiner Unruh kommen;

So

So glaube doch nur nichts / als was du greiffen magst.
Noch beßer/ wen du nur den Sorgen gar entsag'st,

CCCLV.

Wohl dem/ der seine Wort / in Waage-Schalen stellt.
Denn / wer ist in der Welt/ der gern zu Gute hält?

CCCLVI.

Res meræ facultatis inhibitione aut contradictione fiunt res juris.

Wer in der Freyheit steh't / darff sich nicht lassen zwingen.
Sonst macht man ihm ein Recht aus seinen Mittel-Dingen.
Was aber Liebe thut/ muß allzeit wohl gelingen.

CCCLVII.

Æquitatis certissima regula est, jus alterius ex persona propria metiri.

Stell dich an dessen Platz / mit dem du handeln willst!
So will ich wetten / daß du das Gesetz erfüllst.

CCCLVIII.

Docenti levis castigatio permissa est.

Der harte Moses schlägt und stäupet biß aufs Bluten.
Und Jesus Christus strafft allein mit sanfften Ruthen/
Und schaffet beß're Frucht.
Darumb begebet euch zu Christo in die Zucht!

Da sich die Heuchler nur umb andere bekümmern.
Vergessen sie sich gar und gehen selbst zu trümmern.

CCCLX.

Was bringt Rebellion und Aufstand jederzeit?
Geitz/ Herrschsucht/ Wollust mit der Ungerechtigkeit/
Die Kinder GOttes sind hier des verdachts befreyt.

CCCLXI.

Es ist nichts ungewöhnliches/ daß man ein anders verlanget und ein anders erhält. Ex. in l. 4. C. de Pact.

Wir bitten offtmahls GOtt/ nach dem wir es verstehen.
Nur was uns heylsam ist/ das lässet er geschehen.

CCCLXII.

Jud. VII. 22.

Wenn GOtt erretten will/ in denen größten Nöhten/
So muß sich wohl der Feind mit eignem Schwerdte tödten.

CCCLXIII.

Jud. VI. 37. 39.

Was thut Aufrichtigkeit und Glaubens Einfalt nicht?
Denn sie versuchen GOtt und fürchten kein Gericht.
Und was sie wollen/ das GOtt thun soll das geschicht.

CCCLXIII.

Mein Christ / was tendelstu ? geziemt den fremb-
den Gästen /
Die hier auf Feindes Boden gehen /
Daß sie so sicher seyn und sich auf solchem mästen /
Viel müßig gehn und rasten ? O nein ! Sie müßen
fasten.
Sie müßen bethen / und in Wachen Sorgen stehen /
Die auf des Feindes Boden gehen.

CCCLXV.

Symbolum Autoris.

Miner utilitas omnitenda, ne impe-
dutur major Iis. f. de jered. petit.

Der kleine Vortheil von der Welt fahr immer
hin !
Es wartet dort auff mich ein ewiger Gewin.

CCCLXVI.

Die überkluge Welt versteth doch keine Waaren.
Sie sucht und findet Koth / und läst die Perlen fah-
ren.

CCCLXVII.

Jud. VII. 2. 16.

Gott slacht des Feindes Macht mit seinen Heeres-
Zeugen:
Und läßet ihm erstummen vor Fackeln und Posau-
nen /
Vor einer Hand voll Volcks und ihren leeren Krü-
gen.
Die Einfalt soll dich stets die Kunst und Macht be-
siegen.

CCCLXVIII.

Peccata nocentium nota esse & oportet & expedit. l. 18. ff.. de jujur.

Die Rechte decken auff. Die Liebe decket zu.
Wer ist nun recht daran? mein Christ was meinestu?

CCCLXIX.

Der Glaub ist Herr. Die Lieb' ist Magd in allen Stücken.
Was jener reden muß / darff diese nicht verdrücken/

CCCLXX.

Macht Liebe nicht/daß sie den Glauben ähnlich sey;
So ist Sie Menschen-Furcht und Heuch-und Schmeicheley?

CCCLXXI.

Die Wercklosen Heiligen fragen: ob GOtt die guten Wercke wolle sub conditione oder sub modo?

Die sonst kein gutes Werck im Leben lassen spühren /
Die müssen wenigstens von solchen disputiren.

CCCLXXII.

Wieder GOtt und sein Wort gilt kein Urtheil und altes herkommen.

Tertull.

Die Dinge/ die vor mehr als tausend Jahren/
Bey unsrer Kirchen Recht und üblich wahren /
Und sind entgegen GOtt / sein Wort und dessen Sinn;

Die wirff du nur getrost als Aberglauben hin!

CCCLXXIII.

De Theodosii Imper. victoria Poeta: ô nimium dilecte Deo &c.

Mein Christ/
Der du einmahl bey GOtt in Fried' und Gnade bist/
Der Feind sey in der Näh'! er melde sich von weiten!
Leb' ohne Furcht! weil Wind und Himmel für dich streiten.

CCCLXXIV.

Cic. l. 1. off. Est adolescentis majores &c.

Ich lasse zwar den grauen Haaren/
Den schuldigen Respect und Ehre wiederfahren/
Doch/ sind sie auch darneben weise;
So wisse/ daß ich sie deswegen höher preise.

CCCLXXV.

Der Welt ist bang' und Angst vor Krieg und Mord und Streit.
Umb die Religion bey dieser Wunder-Zeit/
Da man sich alles auf der Erde siehet schlagen.
Die Christen sind hierbey nicht im geringsten weich.
Wo man sie nur verfolgt/ gilt ihnen alles gleich/
Sie haben doch einmahl den Marter-Crantz zu tragen.

CCCLXXVI.

Exitus Stultorum Magister. Liv. Dec. 3. l. 2.

Der Ausgang heist ein Meister derer Thoren.
Doch wenn nur etwas Zeitliches verlohren/
So ist es zu verschmertzen.
Was grosses aber ist/der Seelen Heyl verschertzen.

CCCLXXVII.

Die Stirn heist insgemein des Geistes Thür und Bild.
Allein wie wird es da wenn sich ein Schalck verhüllt.
Die Liebe trauet / weil bey GOtt kein Argwohn gilt.

CCCLXXVIII.

Durch Stille / durch Gedult / durch Lieben und durch Hoffen
Und nicht durch Zancken wird der Feind aufs Haupt getroffen.

CCCLXXIX.

Wer sich nicht kan verstellen kan auch nicht Regieren.

Symb. Frid. Barbar.

Ein löblicher Regent und Fürst nach Christi Sinn
Führt in der Wahrheit und Aufrichtigkeit/
Sein Regiment. In welche schöne Zeit/
Ich jetzt bereits im Geist verliebet bin.

CCCLXXX.

Besser umkehren/ als irre gehen.

Philippi III. Symb.

Mein schäme dich nur nicht/ wenn du ja Fehl begangen!
Zurück/und deinen Lauff von neuen angefangen!

CCCLXXXI.

Quid hîc digladiandum; ut interim meliora negligantur? l. f. ff. de via publ.

Umb ein geringes Ding erregt man Krieg und Streit.
Wer fichtet halb so sehr umb seine Seeligkeit?

CCCLXXXII.

Jud. XVIII. 24.

Wer ist/ der nicht belacht/
Wenn jemand weinet / daß man ihm die Götzen nimmt/
Die er sich selbst gemacht/
Und sich zum Heyl bestimmt?
Wer ist/ der nicht darüber lacht?

CCCLXXXIII.

Wer sich die Delilam der Lüste läst verführen/
Der kan mit Simson auch die GOttes Krafft verlieren.

CCCLXXXIV.

Soll Simsons Glaubens-Krafft vergehen und zerrinnen;
So sieh'stu ihn/ mein Freund/ ein Weibchen lieb gewinnen:

CCCLXXXV.

Jud. X. 13. 14.

Wie pfleget GOtt der HErr die Heuchler abzuspeisen?
Er will sie in der Noth zu ihren Göttern weisen.

CCCLXXXVI.

Conradi IV.Imper. Symb. Ein Kluger/ wo er am besten kan/ schadet er am wenigsten.

Kan dieses Klugheit und Vernunfft zuwege bringen;
Was soll denn nicht hierbey dem Christenthum gelingen?

CCCLXXXVII.

Carolus IV. Symb. Eines andern Unbesonnenheit soll man sich zu Nutze machen.

Zu seinem eignen Heyl; nicht zu des andern Schaden.
Allein was fragt die Staats-Raison darnach?
Sie sucht ihr bestes durch des andern Ungemach/
Und dencket alles im Gewissen auszubaden.

CCCLXXXVIII.

Engelland ist berühmt wegen seines Weibes-Volcks und heist dessen Paradeiß.

Das Fromme Weibes-Volck der Engelländer weiß/
Ein ander Paradeiß/ als dieses Engelland.
Da ist der Schönheit Ruhm: da wohnt der Tugend Preiß.
Hier ist der Ruhm und Lust der Welt nur Trug und Tand.
Freund/ ist dir's auch bekannt?

CCCLXXXIX.

Imputet ſibi, qui noluerit præcavere malum, quod ſibi imminere ſcivit. l. 28. §. 1. & l. 31. ff. ad Aquil.

Die Hölle ſchnappt nach dir. GOtt lockt dich mit Gedult.
Wenn du verlohren geh'ſt / ſo gib dir ſelbſt die Schuld!

CCCXC.

Die Stadt Dornick in Flandern ſoll an S. Andreas Tage vielmahln unglücklich geweſen ſeyn.

Verwundre dich nur nicht! So geh't es jedesmahl/
Wer viel von Tagen hält / dem ſind ſie auch Fatal.

CCCXCI.

Tacita cogitatio hic nihil prodeſt. Pomp. l. f. de cond. ind.

Nur rund heraus geſagt! ſchämt euch der Wahrheit nicht!
Sie und die Unſchuld iſt's/ die euch darbey verficht.

CCCXCII.

Der Myrmecides ſoll ein Schiff gemacht haben/ welches eine Biene mit ihrem Flügel bedecken können.

Ich achte keine Kunſt / ſie ſey auch noch ſo groß.
Warumb? macht uns der Tod Verſtand und Sinnen-loß;

So läst die böse Kunst die Seele nackt und bloß.

CCCXCIII.

Aristoteles, als er die Natur des Strudels / Euripi Chalcidonensis nicht ergrüuden konnte / stürtzte sich endlich hinein und starb.

So hat sich endlich der Philosophus bedacht/
Der kaum die Ethic und eilff Tugenden gemacht/
Daß ihn noch Ungedult und Stoltz umbs Leben bracht.

CCCXCIV.

Der Pabst Bonifacius VIII. ordnete Anno 1300. das Jubel-Jahr in der Zeit nach 100. Jahren zu halten; Sixtus V. Anno 1475. in 25. Jahren.

Hier mengt sich Angst und Noth mit denen Jubel-Jahren:
Wohl / wer den Jubel biß in Christi Reich kan spahren!
Wer Christum liebt; der ist auch seines Creutzes Freund.
Dieweil nun Jedermann auf Bauch und Ehre siehet/
Und Christi Liebes Creutz wie Gifft und Seuche fliehet;
So weiß ich nun / daß die Schmarotzer Lügner seynd.

CCCXCV.

Alimentorum cura præsens & momentanea esse debet l. 8. ff. de adim. leg.

Den Maden-Sack soll man im Augenblick versorgen.
Die Seelen-Sorge spart man allzeit biß auf Morgen!

CCCXCVI.

Es ist nichts köstlichers und Edlers/ denn die Zeit.
O/ wer bedencket diß und wirckt Gerechtigkeit?

CCCXCVII.

Phli. II. 12.

Man siehet zwar die Welt sich **fürchten und erzittern**;
Doch nur zu solcher Zeit/
Wenn GOtt mit Wasser/ Feur/ Krieg Pest und Ungewitter/
Und solchen Straffen dräut.
Allein durch dieses schafft man keine Seeligkeit.

CCCXCVIII.

Die Söffer zittern nur. Die bösen fürchten sich.
Wer aber in der Zeit vor seinem GOtt erbebt/
Und in gerechter Furcht das Hertz zu ihm erhebt/
Der heist ein Thor/ Phantast/ verrückt und wunderlich.

CCCXCIX.

Ein Unglück kan uns leicht den Leib und Geist erschüttern.
Bey guter Zeit ist Kunst sich Fürchten und erzittern.

CD.

Du sprichst beym Winde-Sturm: das ist kein rechter Wind/
Der Wind ist so gerecht/ als wie die Menschen sind.

CDI.

Phil. I. 18. 16.

Wer Christum Prediget umb Hader / Haß und
Zanck/
Daß andre Lästern lernen/
Der ist von denen irrig-danckeln Sternen/
Und diesem weiß es nur der Teuffel Danck.

CDII.

Phil. I. 29.

Der Glaub an Christum macht noch nicht die rech-
ten Freuden/
Der Gläubige muß auch umb Christi willen ley-
den.

CDIII.

Wird Demas nun zu Spott und seine Heucheley/
Dem Paulo offenbahr; so tritt er ohne Scheu/
Zur Welt/ mit welcher er im Hertzen einig wahr.

CDIV.

Wenn der König in Franckreich mit den H. Oele zu Rheimbs die Kröpffe heilet / spricht Er.

Le Roy te touche & Dieu te qveri.

Der König rührt dich an/und GOtt heyle dich!
Thut diß ein falscher Glaub' und eingebild'te Kraft;
Was ist denn nicht / das nicht der wahre Glaube
schafft?

CDV.

Der Baron von Almont, Graff von Casteauroux in Burgundien und

zwar der Aelteste in der Familie soll auch die Kröpffe heilen können.

Ich hab' es nicht geseh'n. Diß aber glaubet man/
Daß Christus JEsus Leib und Seele heilen kan.

CDVI.

Der siebende Sohn eines Vaters und einer Mutter/ der keine Schwester vor sich gehabt/ soll auch die Kröpffe benehmen können.

Was nicht aus Gott und aus dem Glauben geh't/ ist Sünde:
Auch/ künstliche Natur bey deinem besten Kinde.

CDVII.

Die Ehre ist der Tugend-reichste Nahrung/ Valer. Max.

Nicht dieser Welt-Respect, wornach die Heyden geitzen/
Nur GOttes Ehre kan zur wahren Tugend reitzen.

CDVIII.

Gib dem Glück gute Worte! Auson. in Pragramm.

Wie frey und sicher ist ein armes Christen-Leben!
Ein Welt-Kind muß dem Glück nur gute Worte geben.

CDIX.

Summa cedunt subito. Symb. Aread. Imper.

Dieweil das hohe so bestellt/

Daß es gar gern und schleunig fällt/
So bleibe doch/ mein Hertz/ ja niedrig in der Welt!

CDX.

Das Glück ist ehe zu finden / als zu behalten. Imper. Phocæ Symb.

Du falsches Glück/ du giebst und nimmst auch deine Gaben.
Was will ein Glaubens-Kind mit dir zu schaffen haben?

CDXI.

Das Glück betriegt/ wenn es sich am freundlichsten stellet.

Imper. Conradi I. Symb.

Und dieserwegen hält's / mein GOtt / ein wahrer Christ/
Mit dir/ der du der Mund und Grund und Warheit bist.

CDXII.

Ottonis III. Wahlspruch: Mit den Menschen Friede und mit den Lastern Krieg.

Ein Christ ist gern und leicht mit Jederman zu frieden.
Doch/ wenn er wieder Sünde ficht.
Und bösen Irrthum wiederspricht;
So wird auf einmahl Krieg: und beyde sind geschieden.

CDXIII.

Pabst Urbanus VIII. soll der eintzige seyn

seyn/ der/ wie Petrus/ 21. Jahr Pabst gewesen.

Urbanus war die ein und zwantzig Jahr/
Nicht ein und zwantzig Stunden/
Wie der Apostel Petrus wahr.
Die langste Tyranney hat noch ihr Ziel gefunden.

CDXIV.

Non videbit dies Petri.

Den Päbsten lieget an/ daß sie im Fleische bleiben/
Darmit sie lange zwang und Wollust können treiben/
Wer will dergleichen nun vom lieben Petro glauben.

CDXV.

Der Pabst heist die Cardinäle Söhne und die Bischöffe wegen ihrer Geistlichen Jurisdiction, Ehrwürdige Brüder.

Sanct Petrus hatte Söhn' und Brüder:
Der Pabst macht solche Leute wieder:
Und zwar zu seinem Staat und Ruhm.
Bey Petro machte Sie das wahre Christenthum.

CDXVI.

Die Cardinäle haben in Anno 1630. vom Pabst Urbano VIII. durch ein Consistorial-Decret das Prædicat Eminenz erhalten.

Und zwar mit Fug und Recht. Denn dieser schwartzen Chor

Heb't

Heb't seine Thorheit vor der gantzen Welt empor.
Kein Petri Sohn that sich vordeßen so hervor.

CDXVII.

Die Japonenser sollen sich im gemeinen Leben gantz anders aufführen/ als die andern Völcker.

Wenn du die Wahrheit mein'st und such'st in Glaubens-Sachen;
So zeig' ich dir hiebey den Weg und auch das Ziel.
Freund/ thue nur das Wiederspiel
Von allem/ was die Welt und ihre Kinder machen!

CDXVIII.

Wenn Christus Wunder thut und so viel tausend speiset;
So hält ihn vieles Volck vor seinen Herrn und König.
Allein/ wer ist/ der ihm vor einen solchen preiset/
Wenn er am Holtze hangt? Dann gilt der Heyland wenig.

CDXIX.

Mein Heyland / Könnt' Ich dich in meine Seele zwingen /
Und wie der Jacob, mit dir ringen!
Ich ließe dich nicht fort / du seegnetest mich dann.
Ach/ daß ichs doch nicht kan!

CDXX.

In America ist eine Blume/ Granadile genennet/ welche die Instrumenta des Leidens Christi an sich haben soll.

Soll

Soll Christi Tod und Pein
Nicht tieff-durch dringend seyn?
Man siehet solches auch so gar bey denen wilden
Sich in die Blumen Bilden.

CDXXI.

Will der verderbte Mensch vom Leiden Christi schweigen/
So muß auch die Natur und Schöpffung von ihm zeugen/

CDXXII.

Zu Mittelburg in Seeland sind Anno 1609. die Perspective erfunden worden.

Die Menschen sehen gern
Auff das was frembd und fern/
Erforschen was es sey und wie es denn zu nennen.
Wer siehet auff sich selbst? und wer will sich selbst erkennen?

CDXXIII.

Ephes. IV-22.

Wenn man durch Lüste sich verderbt und irre gehet;
So folget drauß daß / wer den Lüsten wiederstrebet
Und in Verleugnung lebet/
Auf rechten Wegen und in wahrer Lehre stehet.

CDXXIV.

Will mich die stoltze Welt als wie ein Fluch verlachen!
So darff ich wiederumb von ihr kein Wesen machen.
Ein jedes unter uns traut seinen eignen Sachen.

CDXXV.

Die Welt sucht früh und spat die Christen auszufegen;

Als währen sie die Schuld und Uhrsach aller Plagen.
O Welt/ was soll ich nur zu dieser Thorheit sagen?
Von Christen hastu ja noch allen deinen Seegen.

CDXXVI.

Ein Weib zu regieren / ist eine desperate Sache. Symb. Const. VI. Porphir.

Willstu dein Weib regieren; so laß' erst von dir spühren;
Daß du dich selbst bezwungen! dann magstu Klage führen/
Wenn etwa dir die Zucht des Weibes nicht gelungen.

CDXXVII.

Gib auf derer Menschen Sitten achtung/ sonderlich aber auf deine eigene. Conradi II. Symb.

Wer viel auf andre sieh't/ eh er selbst neu gebohren/
Der hat sich / eh' er's sich versiehet selbst verlohren.

CDXXVIII.

Man habe mit sich am meisten/ mit andern das wenigste zu thun. Conradi III. Symb.

Was willstu doch mein Hertz/ nach andern Leuten Gaffen?
Ein Kluger hat mit sich allein genug zu schaffen.

CDXXIX.

In Argentivil, einer Stadt in L'isle

de

de France, soll der Rock des HErrn Christi verwahret liegen.

Nicht Christus ausser euch/ viel weniger sein Kleid;
Nur Christus in euch/ wirckt zu eurer Seeligkeit.

CXDXXX.

Die Stadt und Hafen S. Malo in Bretaigne sollen die Hunde/ welche umb die Stadt zu lauffen gewohnet sind/ bewachen.

Wenn GOtt mit seiner Macht/ die Stadt nicht selbst bewacht;
So muß sie untergehen.
Es mögen Menschen oder Hunde Ronde gehen.

CDXXXI.

Bonæ res non nisi malam mentem scandalizant. Hazianz.

Wer ärget sich an guten Dingen?
Die selbst vor sich nichts guts vollbringen.
Und sag' ich noch darbey/
Daß solches Aergerniß der Boßheit Merckmahl sey/

CDXXXII.

Jud. xviii. 7. 27.

Ist das nicht zu beklagen?
Ein Christ wird mehrentheils durch sicherheit geschlagen

CDXXXIII.

G. Lv. 21.

Das

Das Wort/das Gott den Herrn aus seinem Mun-
de brennt /
Kommt freylich nimmer leer zurück und frucht-loß
wieder.
Es thut worzu es GOTT verordnet und gesend't.
Allein / was hilfft euch diß / ihr falschen Judas-
Brüder !

CDXXXIV.

Es. LVII. 1.

Der Heilige kommt umb. Der Fromme schließt
den Lauff /
Und weicht der bösen Zeit. Allein / wer mercket
drauff ?

CDXXXV.

Es. LVII. 15.

Hört ! der erhab'ne GOtt/ GOtt in den höchsten
Thronen/
Pflegt nur bey dem/ was klein und niedrig ist / zu
wohnen !

CDXXXVI.

Es. LVII. 17.

Schlägt GOtt die böse Welt/daß sie die Wunden
schmertzen/
So geh'n sie hin/ und her in Weegen ihrer Hertzen.
Mein / glauben sie doch nur daß GOtt nicht kön-
ne schertzen !

CDXXXVII.

Quilibet præsumitur bene meritus,
donec etc. l. 18. ff. de castr. pec.

Beym wahren Christenthumb gilt wenig præsu-
miren.

Ein Christ muß den Beweiß mit seinem Leben füh-
ren/

CDXXXVIII.

Si filius, ergo heres. Gal. IV.

Bin ich nur erst ein Christ und wahres Got-
Kind/
So weiß ich/ daß sich von sich selbst die Erbschaft
find't.
Das Recht ist/sehr gegründ't/
Währ ich nur erst ein Kind!

CDXXXIX.

Pſ. LVIII. 3.

Die Menschen fasten nur bey ihrem Eigen willen.
Und dieser soll sich doch in Gottes Willen stillen.
Drümb lernet/daß ihr erst mit eurem Willen rastet,
Und GOtt den Willen last! Dann habt ihr recht
gefastet.

CDXL.

Eſ. LVIII. v. 6. 7.

Was hilfft dich nur o Mensch/dein Fasten und dein
Rasten?
Wenn du im Hertzen fluchst.
Es kommt auf dich nur an / was du darunter
suchst.
Laß loß/ was du mit Unrecht zwängest!
Gib frey/ was du bedrängest!
Brich denen Hungerigen dein Brod!
Spring deinen Nächsten bey in aller Angst und
Noth/
Und reiß hinweg die vielen Lasten!
Dann ordne deine Fasten!

CDXLI.

Es. LIX. 15.

Ver wird von Jedermann beraubet und verscheicht?
Der Wahrheit sucht und liebt/ und von dem bösen weicht.

CDXLII.

Es. LIX. 16.

Der HErr verwundert sich. Kein Mensch vertritt die Frommen.
Und drumb will ihnen selbst sein Arm zu Hülffe kommen.

CDXLIII.

Es. LXV. 8.

GOtt will der bösen umb der Frommen willen schonen.
Und gleichwohl will die Welt bey keinen Christen wohnen.

CDXLIV.

Es. LXVI. 1.

Der Himmel ist mein Stuhl: und meiner Füsse Banck/
Die Erde/ wie sie breit und lang/
Nun rechnet nach! wie vielmahl höher und auch grösser/
Als Erd/ und Himmel/ ist der Bau vor mich zu treiben?
Drumb last das Bauen bleiben!
Gebt mir dafür das Hertz! so thut ihr besser.

CDXLV.

Man saget/ der Saphir/ ein Edler Stein/

Soll die Gemühter zur Gottseligkeit entzünden.
Ich kan zwar die Raison davon noch nicht ergründen.
Doch / weil man nun nicht viel Saphiren pflegt zu finden /
So muß die Gottesfurcht auch wol was seltsam seyn.

CDXLVI.

Es soll der Jaspis und die Feurigen Rubinen /
Fürs Teuffels Phantasey /
Für Träume / Schrecken und Melancholey /
Und mehr dergleichen dienen.
Wenn für denn Steinen nur die Teuffel weichen müssen.
Was thut nicht Glauben und ein fröliches Gewissen?

CDXLVII.

Hier prangt die thumme Welt mit dünnen Edelsteinen.
Wer hier nicht blinckern kan / den stöst sie von sich weg.
Wem GOtt dereinst erlaubt / Jerusalem zu sehen /
Der wird auf Perlen / Gold und Edelsteinen gehen:
Das Silber ist darselbst zu schlecht / darauf zu stehen /
Gantz unvergleichlich wird nur alles seyn und scheinen.
Biß dahin leid' ich mich. Welt hab du deinen Dreck.

CDXLVIII.

Wirckt hier ein Edelstein / als währ' es gar gezaubert;

Was

Was wird er dort nicht thun / da er vom Fluch gesaubert?

CDXLIX.

Propter negotiorum multitudinem verba non possunt ad aliquam significandi servitutem coangustari.

GOtt urtheilt nach der That den wahren Hertzens-Glauben.
Die Welt allein will ihm in bloße Worte schrauben.

CDL.

Ein Meer-Schwein soll 300. Jahr alt werden.

Diß plagen keine Sünden.
Hergegen kan der Tod die Menschen eher finden.

CDLI.

Das Fell von einem Meer-Kalb soll den Blitz und Hagel abhalten

Wenn GOtt der Welt einst wird mit seinem Wetter lohnen;
So dürffte deßen Strahl wohl keiner Haut verschonen.

CDLII.

Käyser Augustus soll ein Meer-Kalb-Fell gegen den Hagel bey sich getragen haben.

Der Glaube lässet GOtt in allen Dingen walten
Und die Vernunfft muß sich an Aberglauben halten.

CDLIII.

Schue von Meer-Kalb-Fellen sollen wieder das Podagra præserviren.

Wer geh't vor leidende / bedrängte Christen-Brüder?
Liegt nicht schier jedermanen am Podagra darnider?
Zum Sünden-Wandel gibt es stets gelencke Glieder.

CDLIV.

I Cor. IV. 10. Apoc. III. 17.

Wer klug in Christo ist / starck herrlich / reich und satt /
Den raht ich / daß er sich inacht zu nehmen hat.

CDLV.

I Cor. III. 18. 19. IV. 10.

Ich weiß nicht / ob der Spruch auch der Vernunfft gefält:
Wer klug wil seyn / der werd ein Narr in dieser Welt!
Ich weiß / daß Paulus viel von dessen Praxi hält.

CDLVI.

I Gor. II. 7. squ.

Kein Wunder / wenn die Welt die Weißheit nicht erkennt /
Und solche Thorheit nennt /
Womit die Christen sich aus GOtt versorgen.
Denn sie ist heimlich und verborgen.

CDLVII.

Capiunt vitium, nî moveantur aquę.

Ein

Ein Christ ist einem Wasser zu vergleichen/
Das Niemand viel beweget
Und drumb zu stincken pfleget.
Ist wol das liebe Creutz zur Gnüg' herauszustrei-
chen?

CDLVIII.

Non refert, quid ex æquipollentibus fiat l. hujusmodi SS. si ita f. de Leg. & l. pecunia C. de solut. Apoc. II. & III.

Mein GOtt/ dir stell' ich alles frey/
Willstu mich dort das Holtz des Lebens essen las-
sen;
Sol mich dein Manna speisen/
Willstu mir einen neuen Nahmen geben/
Und solchen in ein gutes Zeugniß fassen;
Soll mir der andre Tod kein Leid beweisen;
Bekomm' ich von dir Macht/
Und Scepter über derer Heyden Leben;
Solt ich mit dir in weissen Kleidern gehen/
Und mich im Buch des Lebens finden;
Soll ich ein Pfeiler seyn zu deines Tempels Pracht
Und deinen Nahmen und den Nahmen deiner
Stadt.
Auf mir geschrieben sehen;
Soll ich mit Christo überwinden/
Und denn mit ihm auf einen Stule sitzen/
Wie er gesessen und auch überwunden hat;
Es kan mir alles nützen.
Mein GOtt/ dir stell' ich's frey/
Gib/ was du wilst! Es ist mir alles einerley.

CDLIX.

Das Jus Feudale soll ein Gemeiner

 Mann

Mann zusammen getragen haben / dessen Nahmen man mit Fleiß verschwiegen.

Ihr Kleinen/ will euch hier die Stoltze Welt vertreiben/
So rath' ich lasset euch ins Buch des Lebens schreiben!
Wo eure Nahmen vor dem Neide sicher bleiben.

CDLX.

Favorinus wollte dem Käyser Hadriano nicht wiedersprechen und sagte: Ich mag wieder den nicht disputiren/ welcher 30. Legionen auf den Beinen hat.

Schweig / wenn der grosse sich ein Ding zu Sinn gefast:
Denn er hat Macht und Recht; wenn du die Wahrheit hast.
Bistu ein Christ/ so ist dir schweigen keine Last.

CDLXI.

Der Käyser Titus soll niemanden Traurig von sich gelassen haben.

Die ihr die Unschuld kräncket/
Wenn ihr es nicht bedencket;
So wisset/ GOtt der HErr zieh't alles in betracht/
Wer weiß / wer euch dereinst hinwieder traurig macht?

CDLXII.

Jetzt Krieget alle Welt. Ich Sorg' allein/
Wie ich den alten Adam möge dämpffen.
Denn mit demselben hab' ich Tag und Nacht zu kämpffen.

Bald Sieget Er und bald hab' ich das Feld/
Ach/ möcht' ich noch sein Meister seyn!

CDLXIII.

Wer sich umb Gottesfurcht und Heiligung bekümmert/
Der hat mit sich so viel zu schaffen/
Daß er nichts mercket/ biß die Welt in ihren Waffen/
Sich endlich gar zertrümmert.
Ein Christ lebt unbekümmert.

CDLIV.

Ein Schwein thut nichts/ als daß es frist/
Und suchet/ was ihm schmeckt und die Begierden rühret.
Freund/ wenn die Wollust dich an einem Seile führet/
So sage mir/ wie weit bey solcher Eitelkeit/
Du von der Säuischen Natur entfernet bist?

CDLXV.

Als Hero Sterben wollte/ so daurete ihn nichts als seine Harffenisten-Kunst.

Apoc. XIV. 1. 2. 3. XV. 2. 3.

Wer seine Harffe hier so suchet zu Studiren/
Daß er sie dermaleinst am Glaß-und Feuer-Meere/
Am Berge Zion/ wo die lichten Engel-Chöre/
Des Mosis neues Lied verwundert musiciren/
Getrauet drein zu schlagen;
Der hat denn/ wenn er stirbt/ gar über nichts zu klagen.

CDLXVI.

Genes. xx. 6.

Die Einfalt und ein gut Gewissen/
Ist doch ein unvergleichlich Gut.
GOtt nimmt sie selbst in Hut/
Wenn die verschlagenen in Noth gerahten müssen.

CDLXVII.

II. Sam. XII. 13. 14.

GOTT übersiehet zwar der Frommen Kinder Sünden/
Doch/ weil sie GOttes Feinde Lästern machen;
(Denn diese lauren nur auf ihre Sachen/)
So müssen sie darumb die Steupe finden.

CDLXVIII.

Wenn Menschen ihre Gunst mir armen zugewand't:
So thut es über mir des lieben GOttes Hand.

CDLXIX.

Ps. CXLV. 18 19.

Ruff nur mit allem Ernst! der HErr ist nah' und da.
Was der Gerechte will/ ist Amen/ wahr und Ja.

CDLXX.

Psalm CXLV. 20.

Der HErr behütet die/ die Jhn von Hertzen lieben;
Wenn die Gottlosen einst wie Spreu und Staub verstieben.

CDLXXI.

Ps. CLVII. 19. 20.

Thut dir der Höchste/ was er keinem Heyden thut/
So sey denn auch/ mein Christ/ für Heyden Fromm und Gut!

CDLXXII.

Spr. Sal. XXVIII. 28.

Wenn die Gottlosen aufgekommen/
Als denn verbergen sich die Frommen.
Kommt diese Brut zu ihres Lebens Ziel;
So wird dargegen der Gerechten wieder viel.

CDLXXIII.

Es. L. 4.

Der HErr bereitet selbst die Blöden/
Und giebt gelehrte Zungen/
Daß sie zu rechter Zeit mit denen müden reden/
Dergleichen Priestern hat ihr Predigen gelungen.

CDLXXIV.

XLI. 14. & L. 6. 7.

Du würmlein Jacob und Israels armer Hauffen/
Halt Haupt und Wangen hin/ daß dich die Feinde rauffen!
Der HErr HErr hilfft dir noch und diese müssen lauffen.

CDLXXV.

Kan einer GOttes Hülff' und Raths versichert seyn/
Der beut die Wangen hin als einen Kiesel-Stein.

CDLXXVI.

Es. LI. 12. 13.

Auf Menschen siehe nicht und bleibe GOtt getreu!
Die Menschen / wer sie sind / verzehren sich / wie Heu.

DCLXXVII.

Es. LI. 16.

Der

Der HErr legt selbst sein Wort in seiner Diener
Mund:
Und wenn er diese mit der Hände Schatten deckt/
So pflantzt der Himmel sich: die Erde krieget
Grund/
Und heist: du Zion/ bist mein Volck/ das Ich er-
weckt.

CDLXXVIII.

Es. LI. 22. 23.

Trinck nur getrost/ mein Kind! der HErr HErr
will dir Leben:
Und diesen Daumel-Kelch bald deinen Feinden ge-
ben.

CDLXXIX.

Rufft GOtt bey Zeiten an! Sucht ihn/ weil er zu
finden!
Vielleicht hat er sich morgen bey euren neuen
Sünden
Für euch verborgen. Nein/ wartet nicht biß
Morgen!

CDLXXX.

Es. LV. 8.

Es gehet nicht wie es die armen Menschen dencken.
GOtt pfleget Raht und That auf seine Weeg zu
lencken.

CDLXXXI.

Ded. XXVIII.

Was hatten doch vor dem die Leutlein zu Melite
vor ein liebreiches und bewegliches Gemühte!
Wo findet man bey Uns dergleichen Treu und
Güte?

CDLXXXII.

Act: XXIII. 9.

Wer will denn GOtt verwehren/
Das viele Menschen Geist und Engel reden hö-
ren?

CDLXXXIII.

Act. XIX. 27.

Bey Pauli Lehr und Wandel
Liegt ein Demetrius mit allen seinem Handel/

CDLXXXIV.

Jerem. IV. 18.

Nicht eher kan das Hertz die grosse Boßheit füh-
len/
Als biß gesambter Hand die Plagen auf uns zie-
len.
Bey guten Tagen pflegt die Prüfung nur zu spie-
len.

CDLXXXV.

Die Hure Radope zu Corinth (oder in Thracia hat so viel erworben/ daß sie die dritte Pyramide in Ægypten hat bauen und aufrichten können.

Wenn man der Huren ja mit Ehren will erwehnen;
So hör ich lieber von Marien Magdalenen.

CDLXXXVI.

Sic fuit in Fatis forsan &c.

Was man GOtt überläst das pflegt Er selbst zu
machen.
Hergegen denen Sachen

Die

Die aus den Eigenwillen gehen/
Pflegt GOtt der HErr nur zu zusehen.
Doch lenckt Er sie mit seiner Hand
Und giebt Ziel/ Maaß und Lauff/ Gewicht und Stillestand.

CDLXXXVII.

Die Sieben Weisen in Griechen Land.

Wenn dort im Griechen-Lande.
Nur sieben Weisen leben;
So muß es in der Welt zu ihrer großen Schande/
Gar wenig Weisen geben.

CDLXXXVIII

Ein Geitziger ist arm und hat allein die Macht
Daß er sein Geld und Gut besiehet und bewacht/
Da ihm dasselbe gar zu keiner Nothdorfft nützet.
Sagt ob nicht Geld und Gut den armen Herrn besitzet?

CDLXXXIX.

Nec Deus intersit, nisi dignus vindice nodus inciderit. Horat.

Die Welt pflegt Alles meist im Eigensinn zu machen.
Wer hat den HErrn mit Ernst einmahl zu Rath genommen?
Wer wird an ihn gedencken/ so lange sich die Sachen/
Nach seinem Willen lencken?
Allein: verläufft man sich und handelt ungeschicklich/

Daß

Daß sich das Glück gedrehet und ungemach entstehet;
So soll GOtt/ wenn wir ihn nur wincken/ augenblicklich/
Und Sporenstreichs/ wie auf der Post/ zu Hülffe kommen.

CDXC.

Die alten Heyden sagten: dem Menschen sey am besten/ Er werde nicht gebohren und dem am Nächsten/ daß Er bald sterbe.

So redeten die Heyden.
Der rohe Christen-Hauffe nur/
Verliebt sich wieder die Natur/
In dieses Leben und den Augenblick der Freuden.
O lernet weise seyn/ wie die verworffne Heyden!

CDXCI.

Die Heyden sagten: Es sey bald geschehen/ daß die kleinen Füncklein des Guten und der Wahrheit durch böse Sitten und Meynungen schleunig ausgelöschet und das Natur-Licht nicht wieder gesehen würde. Tull.

Seht/ welche Wahrheit kan man von den Heyden lesen!
Thu' einen Blick in das verderbte Christen-Wesen
Und nach der guten Spur des Liechtleins der Natur!
Gewiß: man siehet kaum/ wo es vorhin gefunckelt.

So

So sehr ist es verdunckelt!

CDXCII.

Wie Christus lehret/ ist mein Sinn.
Wenn ich ihm nur gehorsam bin/
Und thue/ was er auch gethan;
So bin ich auch gar nah' an seiner Creutzes-Bahn.

CDXCIII.

Die Persianer trugen Sebel nach Macedonischer Mode/ zum Zeichen/ daß sie auch unter das Macedonische Joch kommen würden.

Curt. X. 3.

Was hat wol Franckreich/ das nicht Teutschland nachgemacht?
In allen seinen Ringen?
Peruquen/ Kleider/ Degen-Klingen/
Tantz/ Opern/ Sprache/ Hertz/ Gewissen.
Drumb hab' Ich offt gedacht:
Ob man das Frantzen-Joch nicht noch wird tragen müssen?

CDXCIV.

Kein Schwein sieh't in die Höh es wühlt nur unter sich/
O Seele hüte dich
Für solchen Schweins-Gebehrden!
Du kanst sonst nimmermehr zu GOtt erhaben werden.

CDXCV.

Jerm. VI. 6.

Es muß sich Unglück in der bösen Stadt entspinnen.

Und

nd dieses billig; Ist doch lauter Unrecht drinnen.

CDXCVI.

Daß nichts beständig sey/ höhrt man dürchgängig sagen/
Nach dem Beständigen hergegen wenig fragen.
Nein! giebt es in der Welt nicht unbefügte Klagen!

CDXCVII.

Inprimis venerare Deum! V. l. 1. G. v. 338.

Auch nach der Heyden Lehre
Gebühret GOtt zuerst die Ehre.
Ach! Wenn die Christenheit auch so gesinnet wäre!

CDXCVIII.

Jerem. VI. 27. 28. 29.

Es ist schier eitel falsch/verdorben Ertz und Eysen/
Verworffne Schlacken und gar wenig ächte Speisen.
Wie will man denn daran die Schmeltzer-Kunst beweisen?

CDXCIX.

Will sich ein gutes Ertz nicht gern zum scheiden fügen;
So urtheilt Jederman / es müß' am Schmeltzer liegen.

D.

Jerem. VII. 19.

Der Böse thut nicht GOtt / nur sich allein Verdruß/
Wenn er in GOttes Zorn zu Schanden werden muß.

DI.

Jerem. VII. 20.

Wenn GOttes Grimm entbrennt/
So trifft Er ja so wohl ein unvernünfftig Rind
Kraut Frucht und Felder/
Obst/Bäum und Wälder/
Als ein vernünfftig Menschen-Kind.
Seht/ daß ihr GOttes Zorn in wahrer Buß
wendt!

DII.

Act. XVII 6.

Nicht Paulus ist es/ der den Creiß der Welt be-
wegt.
Es ist der Wahrheit Art und Schuld/
Daß die Verwirrung und Tumult/
Zu machen pflegt.

DIII.

Act. XIII. 15.

Wenn bey den Juden das Gesetz verlesen wahr;
So weiß man/ daß Sie dann auch And're reden
ließen
Und zwar ohn einige Gefahr.
Wen solte diese Hülff' im Werck des HErrn ver-
driessen!
Nur unsre Christenheit will nicht verstatten/
Was dort die Jüden in Gewohnheit hatten.

DIV.

Verdirbet alle Zeit/
In welcher man an GOtt nicht denckt;
So kommen Gegentheil die Stunden/

Wor-

Worinnen man das Hertz der Liebe GOttes schenckt /
Bey Ihm in Sicherheit /
Und werden dann gefunden /
Wenn es zur Rechnung kömmt. Drumb wahret Stund und Zeit!

DV.

Esr. XVI. 5.

Die Welt flucht denen Christen:
Und das ist ihrer Lehrer Frucht /
Warum denn diß / ihr thörichten Statisten?
Die Huren eyffern ob der Frommen Weiber Zucht.

DVI.

Esr. XV. 21. 56.

O Welt / für GOtt ist recht und gut /
Daß dir derselbe wieder thut /
Wie du vorhin die auserwehlten angegangen.
Von dir wird alles auf Vergeltung angefangen.

DVII.

IV. Esr. XII. 42. IX. 21.

Wer ist der Rest von abgepflückten Trauben?
Die Körnlein von den Beeren?
Die Pflantzen von Gerechten /
Die sich nicht sehr vermehren?
Ein Bret von dem zerbrochnen Schiff am Port?
Es sind nach GOttes Wort /
Nur die Gerechten /
Es ist das kleine Volck von ungefärbten Glauben?

DVIII.

IV. Esr. II. 32.

Verzage nicht bey GOtt! Er nimmt dir keinen Stieber.
Er giebt uns ja viel lieber.
Sein Heyl verseiget nicht: die Brunnen lauffen über.

DIX.

Cic. Wenn einer im Himmel gewesen wäre und alle erdenckliche Schönheiten gesehen hätte/ so wäre die Freude unvollkommen/ wenn niemand wäre/ dem er solche offenbahren könne.

Und gleichwohl ist die Welt so wunderlich/
Von Neid und Boßheit also voll:
Und will/ daß man bey sich/
Die Wahrheit/ die von GOtt/ verfaulen lassen soll.

DX.

Wie hält doch GOtt so viel von denen Christen-Leuten!
Sein Sohn muß ihnen selbst die Städte zu bereiten.

DXI.

Was willstu doch/ mein Christ/ das Creutz vom Menschen fliehen?
Wohl dem/ den GOtt nur sucht von Menschen abzuziehen!

DXII.

Stück in Esther v. 12. 13. 14.

Dann findet Demuth und Gehorsam Raum und Statt/

Wenn

Wenn unser Nächster drauß Gerechten Vortheil hat/
Und GOttes hoher Ehr' und Nahmen nichts entgehet.
Diß mercket alle/ die ihr in Gehorsam stehet!

DXIII.

Hospin. im Tractat von München/ hält darfür/ daß die Papisten vom Leben und Kleidung des Täufers Johannis Gelegenheit genommen haben/ den Closter-Stand einzuführen.

Wenn ihr so lebt und lehrt und so beruffen seyd/
Wie Sanct Johannes war zu seiner guten Zeit/
Ihr lieben Münch' und Nonnen/
Die Ihr einmahl den Preiß der Heiligkeit gewonnen/
So ist auch zwischen ihm und euch kein Unterscheid.

DXIV.

Jerem. VIII. 18.

O Noth! der HErr HErr will das Schwerdt der Rache wetzen/
Und sich denn seiner Müh' und Hertzeleids ergetzen.
O/ daß die Menschen sich doch GOtt entgegen setzen!

DXV.

Jer. IX. 24.

Mein sage/ welches ist ein wahrer Ruhm und Preiß?
Daß man GOtt kennt und weiß.

DXVI.

Jer. X. 15. 16.

Die Zuversicht der Welt/ ihr Arm und Trutz/
Jst eitel nichts/ verführet und betrügt/
Was unter seinem Schatten liegt.
Ich aber halte mich an Jacobs Schatz und Schutz.

DXVII.

Ein Thier ist meistlich seines gleichen Freund.
Der Mensch allein ist andrer Menschen Feind.
Ihr Menschen/ sehet nur wie ihr verderbet seyd!

DXVIII.

Der König Mithridates in Ponto hatte zu seiner Guarde einen zahmen Hirsch/ Pferd und Ochsen.

Man kan auch Thiere-Fleiß/ Treu und Gehorsam lehren.
Diß mag ein harter Mensch sich zur Beschämung hören.

DXIX.

Daß Thiere Treu' und Fleiß und manche Tugend lernen/
Macht/ daß sie nicht Vernünfftig sind.
Und dieser Mangel wahrt sie auch für Sünden.
Ein armes Menschen-Kind/
Soll sich durch die Vernunfft mit seinem GOtt verbinden.
Allein/ man siehet ihn an dessen Statt/
Durch Vorschub der Vernunfft sich nur von Gott entfernen/
Seht/ was ein Thier für Vortheil hat!

DXX.

Hippomenes soll den Atlantem im Lauff dardurch überwunden haben/ daß Er ihm güldne Aepffel im Weeg geworffen.

Lauff du und säume nicht!
Laß and're sich bethören/
Und nach den güldnen Aepffeln dieser Zeit/
Die Feind und Welt die in den Weeg gestreut/
Hand/ Hertz und Auge kehren!
Schlag' alles aus und wahre deine Schrancken/
Daß dir kein Feind in die Gedancken/
Und deinen Vorsatz bricht.
Dort siehestu das Kleinod und dein Ziel/
Ein Augenblick versäumt/ verdirbt vielleicht das Spiel/
Und nimmt dir Bahn und Liecht/
Lauff du und säume nicht!

DXXI.

Die Sonne soll in einer Stunde zehenmahl hundert tausend Meil-Weegs durchlauffen.

Wenn des verdammten Geist/
Gleich mit der Sonne reist/
Und noch so hoch gestiegen;
So wird er seiner Quaal jedennoch nicht entfliegen.

DXXII.

Der Kohl/ so denen Teutschen wohl schmecket/ soll denen Ægyptiern wie Gifft seyn.

Gott

GOtt kennt der Seelen-Stand: und ist so gut und
weise:
Was ihrer Wohlfahrt nützt/
Und sie fürm Fall beschützt/
Das ordnet ihr der HERR zur unsichtbarn
Speise.

DXXIII.

Ein Persianischer Apostel tödtet die Persianer und erquicket die andern Nationen.

Wer auf Gesundheit und ein langes Leben den-
cket/
Der prüft/ was für den Leib gesund und Jhm ge-
linget.
Wer ist/ der sein Gemüth also zur Seele lencket/
Und Sorgt/ was Nutzen/ Tod/ Heyl oder Scha-
den bringet?

DXXIV.

Das ungerechte Gut / so man vorhin erwor-
ben/
Gewinnt Adlers-Flügel.
Und wandert über Meer und Land und Berg und
Hügel/
Wenn man dem Zeitlichen von Hertzen abgestor-
ben.
Nichts wird recht gut / was nicht vorhero recht
verdorben.

DXXV.

Jer. XXIII. 23.

Kan auch ein Mor die Haut verwandeln?
Ein Parder seine Flecken?

Wie können gutes thun und ehrlich Handeln/
Die in der Boßheit stecken?
Darumb/ was forderstu denn Trauben von den Hecken?

DXXVI.

Ezech. XVI. 39.

So macht es noch zu uns'rer Zeit/
Die Göttliche Gerechtigkeit;
Was sich zur Sünden-Lust gebrauchen lassen muß/
Das wird uns endlich selbst zum Fall und zum Verdruß.

DXXVII.

Ezech. XXII. 30.

O der Barhertzigkeit! wenn GOtt das Land will Straffen/
So pflegt er sich vorhero umbzusehen/
Ob Jemand sich zur Mauer macht/
Und meinet für den Riß zu stehen.
Seh't wie Jsraels Hüther wacht/
Bey den verlohrnen Schaafen!
O der Barmhertzigkeit/ wenn GOtt das Land will Straffen!

DXXVIII.

Ezech. XXIII. 32. 33.

Gefält es Juda mit Samaria zu hincken;
So hat sie auch den Lohn zu hoffen/
Der Jene sonst betroffen/
Und muß den Trauer-Kelch der lieben Schwester Trincken/
So geh't es allen/ die mit denen Heuchlern hincken.

DXXIX.

Ezech. XXV. 6.

Wenn GOtt die Seinen stäupt; So kan er doch nicht leiden/
Daß sich die tollen Heyden/
Darüber freuen wollen.
Weil sie nur grössere Gerichte treffen sollen.

DXXX.

Ezech. XXVIII. 16.

Verschuld't sich Tyrus dort mit seinem grossen Handel
Und wird im innern voll von Boßheit/ Schand und Sünden;
So lernen wir/ daß man bey einem stillen Wandel
Und mehrer Ruhe sich weit sich'rer lasse finden.

DXXXI.

Rom. II. 6.

Wer sich so hertzlich gern von andern loben höret/
Der mache/ daß ihm Lob vom Höchsten wiederfähret.

DXXXII.

Rom. II. 6.

Will GOtt der HErr den Menschen geben/
Nach dem sie Wercke thun und leben;
So wird verhoffentlich kein Mensch darmit verführet/
Wenn man ihm guts zu thun/ mit Fleiß recommendiret.

DXXXIII.

1. Tim. VI. 3.

Bey Christi Worten bleiben/ und denn die Lehre treiben/

Von

Von der Gottseeligkeit/
Ist die Orthodoxie zur ersten Christen Zeit.

DXXXIV.

1. Tim. VI. 3.

Wer sind die Narren und zerrüttet an den Sinnen?
Die nur mit Disputiren und Worten Kriege führen/
Umb Ehre zu gewinnen.
Dergleichen Meister sind zerrüttet an den Sinnen.

DXXXV.

1. Tim. VI. 3.

Die Wahrheit findet man bey keinem disputiren/
Nur Glaub' und Einfalt muß das Hertz zu rechte führen.

DXXXVI.

1. Joh. IV. 9. 12. 18. Joh. XVII. 24.

O allerliebstes Loß! was Christus hat ist mein!
Wo Er ist/ soll Ich seyn.
Er nimmt die Brüder mit in seines Vaters Schoß.
O allerschönstes Loß!

DXXXVII.

IV. B. Mos. VI. 22.

GOTT Vater seegnet und behütet seine Kinder.
GOtt Sohn erleuchtet und begnadiget die Sünder.
Und Wonn' und Friede giebt Uns GOtt der gute Geist.
Das sind die Wercke deß/ der Eins in dreyen heist.

DXXXVIII.

Die Zeit ist kurtz. Die Ewigkeit währt lange.

Darumb ist allezeit Den Weisen bange/
Wie sie die kurtze Zeit zum wahren Nutzen kehren.
Drumb schickt euch in die Zeit und folgt der Weiß-
heit Lehren!

DXXXIX.

Ich halte sonst nicht viel von Tauschen und ver-
kehren.
Doch wissen/wie die Zeit mit einer Ewigkeit
Wohl zu verwechseln sey/
Ist eine theure Kunst und keine Krämerey.
Ach/könt ich solche mich und andre Leute lehren!

DXL.

Ein Christ-Vernünfftiger rühmt die Verschwie-
genheit.
Ich auch. Sie ist gesund und Gut zu seiner Zeit:
Weil vielmahl schadet/ wenn man redet/ was
man will.
Wo aber Glaube wohnt/ da schweiget sichs nicht
still.

DXLI.

Jerem. XV 19.

Man soll den Frommen lehren
Sich sondern von den bösen Leuten:
Und muß doch seh'n und hören/
Daß man auff Sonderlinge
Mit Fingern pflegt zu deuten.
Ey nein! gebeut denn GOtt so böse Dinge?

DXLII.

Wo ist in aller Welt ein Land das Frieden hat?
Denn wo es Friede scheint/
Wird doch nur Krieg gemeint.

Ich

Ich sehne mich nach Dir / du Himmels-Friedes-Stadt!

DXLIII.

Was will ich denn verzagen? ist JESU CHRISTI Braut
Nicht / König Davids Thurm / an dem Pasteyen hangen
Und tausend Helden-Schilde und Wunder-Waffen prangen.
Und den Er Mir zum bilde
Und starcken Trost erbaut /
In seinen Jammer-Tagen? Was will ich denn verzagen?

DXLIV.

1 B. Mos. X. 8.9.10.11.

Weil Nimrod Babel baut und in die höhe führet /
Auch darinnen residiret;
Wie will Er denn nach Zion kommen?
Er komme denn / wie Saul und martere die Frommen.

DXLV.

1 B. Mos. XXI. 20. XVI. 12.

Wenn nur der Jsmael kein Spötter währe!
Daß er in Wäldern lebt und nach den Jagen strebt /
Ist an und für sich selbst gar keine böse Lehre.
Wenn nur der Jsmael darbey kein Spötter währe!

DXLVI.

Ps. I. 1. I. B. Kön. XVIII. 27.

Ich mag mich sonst durchaus zu keinen Spöttern rotten. Denn

Denn unsre Christen-Pflicht und Einfalt leidets
nicht.
Ein anders aber heist / wenn ein gerechter Geist
Dort mit Elia darff der Baals-Knechte spotten.

DXLVII.

Prov. XXI. 1.

Wenn GOtt des Königs Hertz in seinen Händen hat;
Ey so verleumde mich der Feind und werde satt!

DXLVIII.

Bey sehenden Augen ist nicht leichtlich ein Betrug zu vermuhten

l. 8. C. qui test. Fac. poss.

Jedoch wer weiß nur nicht / Daß dieses offt geschicht?
Es hälts die tolle Welt vor keine Sünde nicht.
Man hört / daß sie Betrug als Ehr' und Ruhm verficht.
Seht / welche Boßheit treibt die Christenheit nur nicht!

DXLIX.

Omnia mea mecum porto.

Die Weißheit hat ihr Gut nur bey sich selbst verborgen.
Zieht Sie / so darff man auch für keine Vorspann sorgen.

DL.

Cic. Cat. Maj.

Das Alter hat einmahl vor Andern eine Tugend.

Denn es befreyet von den Lüsten unsre Jugend.

DLI.

Welt ist und bleibet Welt.
Macht man in Einen Frieden /
So hat uns bald darauff eiu ander Punct geschieden /
Umb Ehre / Lust und Geld.
Welt ist und bleibet Welt.

DLII.

Ein Fried ist besser / den unzehlig-vielmahl siegen.
Und gleich wohl sehe man / so weit man sehen kan!
So hat die gantze Welt doch Lieb' und Lust zu kriegen.

DLIII.

Es heist ja wol man wil um Friedens-Willen kriegen.
Allein / wer weicht und will ein Wenig unten liegen?

DLIV.

Act. XXII. 9.

Dieweil die Welt nicht glaubt / als was sie sieh't und höret /
Bgreifft / umbspannt und fühlet
Und mit Vernunfft durchwühlet:
Und dann wie es der HERR mit seinen kindern hält /
Nicht in Begriff und Raht der eusern Sinnen fällt;
So sieh't sie / wie betöhret /
Wenn sie vernimt / daß sich ein Anderer bekehret:
Weil Sie nicht sieh't und höret /

Was

Was GOtt den Seinen im verborgenen beschehret.

DLV.

Act. XXII. 3. 25. &c. 28.

Sanct Paulus war ein Jud und auch zu Rom gebohren.
Der hart-verstockten Welt gereicht diß Wort und Schrifft/
Bey ihrem Eigensinn zum Aergerniß und Gifft.
Den ziehet Sie heraus und gehet drob verlohren.

DLVI.

1. Cor. IV.

Man schilt und schimpffet uns; so Seegnen wir/
Thut sich Verfolgung/ Raub mit Haß und Neid herfür;
So wollen wir es dulden/
Und für die welche sich mit Lästerung verschulden/
Aus Hertzens-Grunde flehen.
Hieher/ du blinde Welt/ wenn du willst Christen sehen!

DLVII.

2. Cor. XI. 16. seq.

Der wahre Glaubige sucht Ruhm in Schimpff und Schande.
Das Welt-Kind/ wenn man es verehrt im gantzen Lande.
Ist beydes Thorheit; doch in zweyerley Verstande.

DLVIII.

II. Chron. XX. 10. 11.

Es müssen allezeit Philister übrig bleiben.
Wer will Israel sonst zu Gott dem Höchsten treibē?

DLIX.

DLIX.

II. Chron. XX. v. 26.

Hier lobet sich's nicht recht / nicht lang' und allemahl.
Wenn Christus kommen wird / dann grünt das Lobe-Thal.

DLX.

Der alte Mensch verlanget mitten
In seinen ungerechten Weegen/
Von GOtt Heyl / Glück mit Fried' und Seegen /
Gesunde / gute Zeit mit Freud und Herrlichkeit:
Mein Freund/ verzeihe mir ! Fürwahr ich kan mit dir /
Bey der Beschaffenheit umb dieses Ding nicht bitten.

DLXI.

Der Mensch ist eine Nuß.
Die Schaal ist unser Leib. Der Kern ist unsre Seele.
Den hebt der Schöpffer auf ; wenn die in einer Höhle/
Zerbricht und Faulen muß/wie alle Cörper pflegen/
Sorg't nicht für das/ woran am wenigsten gelegen !

DLXII.

En anderer fleh' und bitt' und suche/ was Er wolle !
Ich wil/ daß GOttes Will' und Rath geschehen solle.

DLXIII.

Wer etwas bitten wil/ das GOtt der Herr erhöret;

Der bitte/ daß Er Ihm ein neues Hertz bescheret!
Gewiß/ wenn diß geschehen;
So wird dir alles drauf nach deinem Willen ge-
hen.

DLXIV.

Mensch/ bitte/ wenn du bitt'st/ allein nach GOt-
tes Willen/
Und dich mit Zuversicht/ Still' und Gedult zu
füllen!
Fürwahr/ dein Eigensinn wird GOttes Zorn nicht
stillen.

DLXV.

II. Tim. I. 6.

GOtt giebt zwar seine Gaben;
Doch dergestalt/ daß wir sie zu erwecken haben.

DLXVI.

Die Wurtzel und der Baum ist Christus unser Le-
ben.
Die Christen gleichen nun den Aesten und den
Zweigen/
Die aus dem Baume steigen/
Und alle Krafft und Safft zur Blüth' und Früch-
ten geben.
So heist und gleichet sich der Christen Liebe-Leben.

DLXVII.

Daß doch der grobe Mensch nur all'zeit mehr be-
gehr't!
Wenn uns der Treue GOtt auch noch so spar-
lich nehret;
So sind wir Bösen auch des wenigen nicht
werth.

Genung

Genung/ daß Er uns doch vor böses Guts bescheret.

DLXVIII.

Das Unkraut wächst im Fettem Lande.
Ein edles Kraut am magern Rande.
Was reich und satt/ das zeitigt sich zum Brande.
Wer dürr' und arm in GOTT/ ist in dem besten Stande.

DLXIX.

Sap. V. 18.

Brauch hin die Creatur/ ô Welt/ zu deinen Lüsten!
GOtt wird sie wieder dich einst selbst zur Rache rüsten.

DLXX.

Sap. VII. 20.

Du sprichst: Ey/ wer vermag Ihm in das Hertz zu sehen?
Freund/ wenn du Weißheit hast/ so kan es doch geschehen.

DLXXI.

Præmitur, non opprimitur Veritas.

Pyndar. Olymp. 10.

Seht/ was die Wahrheit nur für Macht und Vortheil hat!
Der Feind bemühet/ sinnt und sorg't sich müd und satt/
Nur sie zu unterdrücken;
Und will sich doch nicht schicken.

Denn/ meinstu nicht/ daß sie beym Himmel Bey-
stand find't!
Die Wahrheit heisset ja des Allerhöchsten Kind.

DLXXII.

Sap. VII. 25. 26. 27.

Hört/ ihr Philosophi von dieser argen Welt!
Dieweil die Weißheit es mit keinen Schweinen
hält/
Und ihr allein/ was rein und Tugendsam gefällt;
So ist's mit eurer Kunst gar schlecht und falsch
bestellt.
Ihr weisen dieser Welt!

DLXXIII.

Wie macht's der Krieges-Held / der durch der
Weißheit Liecht/
Von oben zugericht't?

Sap. VIII. 15.

Er pflegt/ wie Jacob dort/ die Heere zu rangiren/
Und ohne Schwerdt und Blut den Sieg hinaus-
zuführen. Genes. XXII. XXXIII.
Mit solchen Kriegen ist's vor andern wol bestelt.

DLXXIV.

Malach. II. 15. 16.

Den Feinden ausser sich kan man die Spitze bie-
then.
Wie viel sind aber / die für ihrem Geist sich hü-
ten.

DLXXV.

Die Vögel singen GOTT zu Ehren umb die
wette.
Ach/ wenn man doch den Sinn der frommen Vö-
gel hätte!

DLXXVI.

Malach. III. 2. 3.

[G]Ott hat sich dessen Bund und Opffer nur erlesen/
[D]er in der Wäsche schon und in dem Feu'r gewesen.

DLXXVII.

[M]an spricht: was fehlt mir noch?
[E]in Kluger siehet/ daß ihm viele Dinge fehlen.
[E]in Thor hergegen sucht die Fehler zu verhehlen.
[M]ein Kind/ diß mercke doch!
[W]enn du vollkommen bist/ so sprich: was fehlt mir noch?

DLXXVIII.

[G]loria Parentum charus liberis thesaurus Plat.

Ihr grosser Nahm' und Tugend/
Der beste Schatz der Jugend/
Und ist doch Tand und bringt zuweilen Noth und Pein;
So muß ja Gottesfurcht ein grösser Erbe seyn.

DLXXIX.

Ps. CI. 3-8.

Ein frommer König soll den Ubertreter hassen/
Daß der verkehrte weicht/
Und ihn kein Bub' erschleicht.
Er soll zu Tag und Nacht von sich vertilgen lassen/
Was neidet und Verläumdet.
Ist Jemand Stoltz von Angesicht/

Ist Jemand hohen Muths/ desselben mag er nicht:
Er suchet fromme Knechte: Er siehet, nach den
Treuen/
Und fördert Ihr Geschlechte:
An seinem Hoffe kan der Lügner nicht gedeyen:
Kein falscher Geist/
Kan rühmen/ daß Ihn noch des Königs Mund
gepreist.
Will Jemand ein Exempel sehen;
Der kan zum König und Propheten David gehen.

DLXXX.

Ps. CIV. 25.

Hat derer Sünder Zeit ihr End' und Ziel genommen;
Ist kein Gottloser mehr zu hören und zu sehen;
Ey nein! so lasse man doch diesen Lehr-Punct
stehen/
Und wenn geglaubet wird/ daß beß're Zeiten kommen.

DLXXXI.

Pia desideria.

Mit blossen Seufftzen ists/ mein Freund/ noch
nicht gethan.
Wen's besser werden soll/ so geh' und brich die
Bahn!

DLXXXII.

Ps. CV. 25.

Wenn Leiden nöhtig war und Zeit und Stunde
kam;
So pflegte GOtt das Hertz der Heyden zu verkehren.

Drauf

Drauf wurden sie dem Volck des Allerhöchsten Gram.
Soll dir diß nicht Gedult in deinem Leiden lehren?

DLXXXIII.

Laudari ab illaudatis.

Schilt oder lobe mich! Es gilt mir alles gleich/
Diß bringt mir wenig Ehr; und jenes keine Schande.
Ich sehne mich von dir nach dem Gelobten Lande.
Dein Lob macht mich nicht kühn; dein Schelten auch nicht weich/
Schilt oder lobe mich! Es gilt mir alles gleich.

DLXXXIV.

Pf. CVI. 33.

Wird des Gerechten Hertz betrübet und beschweret;
So ist kein Wunder/ daß ihm wohl ein Wort entfähret.
Nur setzt es Aergerniß/ wann es der Heuchler höret.

DLXXXV.

Pf. CVIII. 7.

Wie tröstlich können sich doch die Gerechten fassen!
Denn GOtt will nimmermehr die lieben Freunde lassen.

DLXXXVI.

Pf. CIX. 16. seq.

Was kriegt der Spötter und Verfolger derer Frommen?

Was ist desselben Lohn/
Für Marter/ Tod und Hohn?
Nein/ er begehrt den Fluch; drumb soll er ihm auch kommen/
Des Seegens wil er nicht/
Und darumb fliehet er sein düstres Angesicht.
Er geht wie Wasser ein: er dringt wie Oel und Wein/
Durch Leib und Seel und Geist/ Marck/ Adern und Gebein:
Er zieh't denselben an/ wie er sein Hembd umblegt:
Er wird ihm/ wie das Kleid/ daß er am Leibe trägt/
Und wie ein Gürtel/ den er umb die Lenden schlägt.
Sieh' an/ ô schnöder Wurm/ was du dir vorgenommen?

DLXXXVII.

Ps. CIX. 28.

Wenn GOtt nicht seegnete/ da meine Feinde fluchen;
So müst' ich längst das Brod vor denen Thüren suchen.

DLXXXVIII.

Hiob XXII. 23. seq.

Die Menschen pflegen nur nach Geld und Gut zu ringen.
Ihr Menschen folget mir! bekehret euch zum Herrn!
Thut Ungerechtigkeit von euren Hütten fern!
So geb' ich euch mein Wort: daß ihr vor Erden Gold/
Und güldne Bäche für die Felsen haben sollt.
So find't man Gut und Gold in GOtt mit leichten Dingen.

DLXXXIX.

Hiob XII. 23. seq.

Wer GOTT gefunden hat / der heist ein güldner Christ/
Ein Grund-Philosophus, Adeptus und Artist.
Denn GOtt ist lauter Gold. Merck diß/ mein Alchymist!

DXC.

Schaut! ein Feld-Negelein ist unwerth/ schlecht und klein/
Ja aller Ehren bloß/
Und doch so schön und fein/ als Rosen können seyn.
Seht! ist der HErr nicht auch in kleinen Dingen groß?

DXCI.

Ist etwas hoch und grösser; so ist's darumb nicht besser.
Es gilt kein Schein und Pracht;
Das Wesen kommet nur bey Klugen in betracht/
Denn sonsten wären ja die Disteln/wenn sie blühen/
Durchaus den nützlichen Violen fürzuziehen.

DXCII.

Ad Horat. Od. 16. l. 3. C.

Kan Geld durch Schloß und Thurn / durch Felß und Mauren brechen;
Ins Königs Cabinett durch seine Guarde stechen;
Thut falscher Glaube nur dergleichen große Thaten;
Was Wunder wird denn nun den Glauben nicht gerathen?

DXCIII.

Man saget: Glück und Glaß
Wie bald und leicht bricht das!
Doch traut und suchet man das Glück ohn Unter-
laß.
O Thorheit / daß man red't und weiß doch schier
nicht was.

DXCIV.

Ende gut / alles gut. Gehet an in den Dingen
Die nicht viel Schaden bringen;
Aber in Glaubens-Sachen ist's auch vorn gut zu
machen.
Und darbey in der **Mitten** nicht so leicht zu ver-
schütten /
Daß man stets löblich thut.
So ist Anfang / so ist Mittel / so ist auch das
Ende gut.

DXCV.

Sieh' her o stoltzer Geist / auff Fette hohe Disteln /
Die sich ins süsse Marck der besten Erde nisteln!
Wie stehen sie so frech so sicher / stoltz und steiff!
Und werden unvermerckt zu ihrem Ende reiff.
Denn wie die Disteln vor der strengen Sense lie-
gen;
So pflegt der schnelle Tod die Menschen zu besiegen.

DXCVI.

Der Tod ist unser Knecht / der uns entkleiden muß /
Wenn uns das saure Leben
Ermüdet hat und GOtt wil Schlaff und Ruhe
geben /
Nach Trübsahl und Verdruß.

Was

Was schilt man nun den Tod / der uns bedienen muß?

DXCVII.

Ps. CXIX. 46.

Die unverschämtheit / daß der Mensch von GOtt nicht schweiget
Und wo er hingelangt / von dessen Zeugniß spricht /
Und für den Königen auch von der Warheit zeuget /
Die ist zu loben / ob Se auch noch höher steiget.
Der gleichen Zeuge muß vor Büttel und Gericht.
Er zeuget und bekeñt / Er glaubt und leugnet nicht.
Nichts ist in aller Welt / was seine Seele beuget.
Doch / derer sind nicht viel / die sich so ausgeschäurt.
Ihr Helden / die ihr euch ein solches Hertze nehmet /
Wißt / daß sich Eurer nur Immanuel und Hirt /
Vor seinem Vater auch dereinst nicht schämen wird.

DXCVIII.

Ps. CXIX. 67.

Wer kan nicht irre gehen?
Die in der Warheit stehen.

DXCIX.

Ps. CXIX. 69.

Wer dichtet Lügen und wer drehet gern zu Boltzen?
Die Stoltzen.

DC.

Ps. CXIX. 98. & 99.

Gehorche dem Geboth des Höchsten / wie ein Kind!
So wirstu Weis' und Klug / und deine Feinde blind

Und

Und auch gelehrter / als wohl deine Lehrer sind.

DCI.

Vor Küche/ Keller/ Pferd und Kühe /
Vor Hüner/ Gänß'/ und Schweinen=Viehe
Und solche Dinge kan ich Andre sorgen lassen.
Der Seelen Heil muß man nur selbst zu hertzen fassen.

DCII.

Pſ. CXXXIX. 17. 18.

Wer ist mit welchen dort der David Conversiret?
Er spricht: Wie köstlich ist / was du gedenckst von mir!
Wenn ich erwache / GOtt / so bin ich noch bey dir.
O seelig den der HERR in die Gesellschafft führet!

DCIII.

Pſ. CXLIV. 8. 11.

Ich sorge sehr.
Wo falsche Wercke sind / da nützet keine Lehre/
Und wenn sie Englisch wäre.
Die Warheit giebt hierinnen Licht.
Und ob ein And'rer wiederspricht;
So glaub' ich dennoch GOTT und seinem Wort noch mehr.

DCIV.

Pſ. CXVIII. 13.

Wenn Ihr ja loben wollt / so lobet GOTT allein
Sein Nahm allein ist hoch. Er soll gelobet seyn!

DCV.

Kanstu zu Spott und Schimpf nichts thun als trucken lachen /

Dein

Dein Hertz und Geist zur Lust und zur Gemächligkeit/
Zum Vortheil und Verdienst wie unempfindlich machen;
Dann bistu gar nicht weit von der Vollkommenheit.

DCVI.

Ist Weißheit / daß man sich und die Natur erkennt;
So ist nun leichtlich zu ergründen/
Warumb so wenige zufinden
Die man mit guten Fug die weisen Leute nennt.

DCVII.

Sam. XXVI. 12.

Will GOtt der HErr den Feind in meinen Händen straffen;
So thu' Ich nichts dabey und Er muß tieff entschlaffen.

DCVIII.

1 Sam. XXIII. 26. 27.

Mein David / wenn du itzt wie ausgeliefert bist;
So fält der Feind zur Hand
Dem Saul in Stadt und Land;
So komt die Post davon und bringt dir wieder Frist.
Hier tröste dich / mein Christ!

DCIX.

1 Sam. XXIII. 14.

Es muß nicht stets also ergehen/
Wie es die Feinde lieber sehen/

Sie

Sie suchen offtmahls den Gerechten weil Er lebt;
Und GOtt erhält Jhn doch. Jhr Thoren wird es noch/
Daß ihr dem HErrn einmahl allein die Ehre gibt?

DCX.

1 Sam. XXII. 14. 16.

Wer des Gerechten Werck entschuldigt und vertritt;
Wer Hülff' und Rath ertheilt:
Der muß auch ohnverweilt/
Wenn's an ein Jagen geh't/ so wohl als Jener mit.

DCXI.

1 Sam. XVII. 39. 40.

Es thuts/ kein Menschlich-Schwert und stoltze Krieges-Kleider/
So die Philister tragen/ wenn sie einander schlagen/
Ein Frommer brauchet nur/ wie David Stab und Schleuder.

DCXII.

1 Sam. XVII. 39. 40.

Sieh'/ ob dort David in gemeinen Wassern gehen
Und den Philister schlagen kan?
So sollstu dich denn auch in Einfalt lassen sehen
Die Krafft des Geistes macht den Mann.

DCXIII.

1 Sah. XVII. 28.

Wie hälts die Welt?
Was man im Glauben thut und will nicht förmlich gleissen/

Das

Das pflegt man Boßheit und Vermessenheit zu heissen
Und urthelt drüber in das Feld.
So machts die Welt!

DCXIV.

1 Sam. XVI. 15. sequ.

Wenn für der Göttlichen Music die Teufel fliehen;
So will Ich auch darauff mein Säiten Spiel beziehen.
Doch / wem der Glaube fehlt / der mag sich nicht bemühen!

DCXV.

Daß GOtt am Ruder sitzt und macht / daß sich die Sachen
Des eusern Lebens / wie Er es befindet / regen;
Soll einen Christen drumb nicht etwan müssig machen.
Du darffst ja auch / mein Kind / Hand an die Riemen legen

Mein Hertz verzage nicht! was hastu viel zuscheuen
Man sieh't die stoltzen Wellen
Den Klippen in der See / Fall und Verderben dräuen /
Die doch im Augenblick ein weicher Sand zerbricht.
Und in sich selbst zerschellen.
Mein Hertz verzage nicht!

DCXVII.

Der Glaube macht zum HErrn: Die Liebe machet Knechte.

Welt wie du haben wilst / so wird dir der Gerechte.

DCXVIII.

Gebieten und Verbieten
Und mit den Wercken Wüten /
Macht Pharisæer und Gefärbte Moralisten.
Der Glaub' und Gnade macht allen die ächten Christen.

DCXIX.

Was kan den Glauben in uns Pflantzen und erhalten ?
Erkäntniß dessen / was wir Guts in Christo *haben*:
Der Reichthum seiner hoch- und unschätzbahren Gaben /
Und wenn wir ihn in uns gehorsam lassen walten.
Diß kan den Glauben in uns Pflantzen und erhalten.

DCXX.

Was lässestu dich denn die Larven irre machen ?
GOtt pfleget in der Welt Comœdien zu spielen /
Und auf was anders / als man siehet / abzuzielen.
Das / was man siehet / ist nicht stets der Grund der Sachen.
Drumb laß dich keine Form von Larven *irre machen.*

DCXXI.

Maximilianus soll der reichste Römische Käyser gewesen seyn.

Ihr Blendwerck der Vernunfft / ihr Schätze fahret hin !
Wenn ich nur reich in GOtt und an der Tugend bin.

DCXXII.

Olumnes der König in Bulgarien / machte aus des Orientalischen Käysers Nicephori Hirnschale ein Trinck-Geschirr.

Wie süß ist doch die Rache der grausamen Natur!
Denn diese freu't sich nur / wenn sie es höher treibet /
Als die Vernunfft geglaubet.
O eine böse Sache umb eines Menschen Rache.

DCXXIII.

Zu des Oriental. Käysers Alexy Commenj Zeiten / nahmen die Christen unter Gottfried von Douillon das Gelobte Land ein. Sec. XII.

Umb diß Gelobte Land verschlagt ihr Leib und Leben.
Wer ist / der sich umb das / was ewig heist /
Mit solchem Eyfer reißt?
Wer will umbs ewige sich gleiche Mühe geben?

DCXXIV.

Ein Constantinus pflantzete das Orientalische Käyserthum und ein Constantinus verlohr es.

Merckt auf das ewige! vertrauet keiner Zeit!
Nichts ist beständiger als Unbeständigkeit.

DCXXV.

Boleslaus III. König in Pohlen hat

sich im Sec. XII. durch 50. Schlachten berühmt gemacht.

Und hat wol nicht bedacht / woran am meisten liegt.
Ein Kluger siehet zu / daß er sich selbst besiegt.

DCXXVI.

Im XII. Sec. haben von Anno 1139. biß 1194. vier Brüder / als Polnische Könige nach einander regieret / welches etwas seltzsames.

Welt / merck' auf deinen Tand und Raritæten-Plunder!
Ich seh' auf GOttes Wunder in seiner Kinder Seelen.
Die will ich rühmen und der gantzen Welt erzehlen.

DCXXVII.

Audendo & agendo res Romana crevit.

Nur frisch gewagt und unverzagt /
Das Werck zur Hand genommen!
Du bist der Erste nicht / der an das Ziel gekommen.

DCXXVIII.

Daß doch der arme Mensch für Hochmuth nicht kan ruhen!
Er stolpert noch in Schuen / die klein und niedrig sind.
Und will doch so geschwind auf Steltzen lernen gehen.

Läst

Laßt doch vergnügsamkeit und wahre Demuth sehen!

DCXXIX.

Die Demuth ist der Arth; je reicher sie an Wercken;
Je weniger läst sich dieselbe dessen mercken/
Und geht aus Demuth lieber weit zurück.
Ihr Freunde/ prüfet euch in diesem Stück!

DCXXX.

Freund/ wer die Rahel will/ muß erst die Lea haben.
Das Gute kömmt nicht bald und ohngefähr.
Es gehet erstlich rauh' und sauer her.
Durch Wüsten steiget man zu denen Höchsten Gaben.

DCXXXI.

Mein ärger dich doch nicht/ wenn dieser oder Jener/
Der ein Gelehrter heißt/
Nicht mehr Verstand und Geist
In seinem Thun erweißt als sonst ein Tagelöhner
Der ohne Weißheit spricht. Die Demuth hat nur Licht.
Mein/ärgre dich nur nicht!

DCXXXII.

Ricc. Alm. Nov. Tom. 1. f. 62.

Daß man/wie groß die Erd/und Waßer-Kugel sey
Gedenckt genau zu messen/
Ist gut. Doch muß hierbey
Der Mensch/die kleine Welt/ sich selbst nicht leicht vergeßen.

DCXXXIII.

Laß dein Erkäntniß dich nicht gar zu sehr vergnügen!

Weil es doch Stückwerck heißt/
Was man als Göttlich preißt.
Je weiter Jemand sieht; Jemehr die Augen trü-
gen.

DCXXXIV.

Joh. VII. 45-46-47-52.

Wenn Nicodemus nebst der Pharisäer Knechten/
Von Christo dem Gerechten/
Nach der Vernnnfft allein ein wahres Zeugnis
giebt;
So heist es alsobald: **Sie sind auch Galiläer:**
Sie sind verführt und in die Secte mit verliebt.
So spricht der Pharisäer.

DCXXXV.

Ps. 110. v. 46.

Wenn König David dort/
Von GOttes Zeugnissen und seinen Rechten
spricht/
Vor andern Königen und schämt sich dessen nicht;
So sind die Könige von dieser letzten Welt/
Nicht eben alle so gethan;
Hergegen ist ihr Wort/
Von Staat/ Lust/ Ehr' und Geld.
Wer folgt dem David nach und bricht mit ihm die
Bahn.

DCXXXVI.

Ps. 119. 46.

Muß König David sehen/
Daß auch die Fürsten sitzen/
Und reden wieder ihn die doch geringer sind;
So laß denn du auch gehen/

Du mein betrübtes Kind/
Daß andre sich umb dich in Zorn und Schmach erhitzen.

DCXXXVII.

Ihr Kinder/ sehet / was dort König David thut/
Wenn sich die andern setzen/
Und gegen diesen Mann die Zungen-Schwerdter wetzen!
Man siehet ihn dargegen sich nicht einmahl bewegen.
Er bleibt in seinem Thun und rühmet GOttes Rechte/
Wie andre treue Knechte.
Welch' ein gerechter Stoltz! ô grosser hoher Muth!
Ihr Frommen/ folget dem / was König David thut!

DCXXXVIII.

Ps. 119. v. 51.

Mein Freund/ wer sind die Stoltzen/
Die sich zusammen rotten und mit den Läster-Boltzen/
Der Kinder GOttes spotten?
Die Spötter sind die Stoltzen.

DCXXXIX.

Last die besorgten Marthen
Des Haußhalts ferner warten!
Wenn Martha, wie Maria thät' und wäre/
Wer thäte Christo guts für seine Lehre?
Die mit Marien sich an Christi Predigt laben/
Die wollen/ wenn es Zeit/ auch was zu essen haben.

Die Marthen sind auch gut. Und darumb *last die* Marthen!
Last sie aus Liebe nur der Küchen ferner warten!

DCXL.

B. Kön. III. 9.

Wer ist/ der Leut und Land
Recht richtet und regieret?
Wer seinen Wandel in der Furcht des Höchsten führet/
Hat Weißheit und Verstand.

DCXLI.

B. Kön. III. 2. 12. 13.

Daß doch die Welt so viel umb eitle Dinge thut!
Nein/ wenn sie Weißheit hätte/
So hienge Reichthum/ Ehr' und alles wahre Gut/
Das GOtt nur selber ist/ daran wie eine Kette.
Wenn sie nur Weißheit hätte!

DCXLII.

Man klaget/ daß der Pabst mit seinen Neben-Dingen/
Und vielen Satzungen die Kirch' in Noth gebracht.
O/ hätte mancher nur ein Theil von seiner Macht/
Ich sorg/ er dürfft' uns wol zu gröbern Dingen zwingen.

DCXLIII.

Jer. XV. 18.

GOtt ist ein Born/ der nicht mehr Quillt/
Wenn sich das Hertz mit Welt erfüllt/
Und von dem Unrath überfleust.
GOtt ist ein Brunn/ der sich in leere Schläuche geust.

DCXLIV.

Mein Hertz/ was hastu nur bey deiner Last zu klagen?
Nicht wahr? GOtt hilfft dir selbst am schwersten Ende tragen.

DCXLV.

Jerem. XV. 15.

Was reitzet GOTT umb uns zu zornigen Gebehrden?
Umb seinetwillen durch den Feind geschmähet werden.

DCXLVI.

Kein Kluger wird sich von der Lehr' und Zucht entfernen.
Weil auch die Aeltesten und Kern-Soldaten lernen.

DCXLVII.

O' Sünd' und Unverstand!
Man bittet Christ den HErrn durch seine rothe Wunden/
Und schlägt und ritzt sie ihm von neuen alle Stunden.
Und diese schändliche Gewohnheit ist bekannt.
O Sünd' und Unverstand!

DCXLVIII.

Gal. V. 1.

Die Welt und auch ein Christ muß den getreuen Rücken/
Doch unter etwas bücken.
Drumb/ wenn ich wehlen soll und muß; so sag' ich noch:

Ich wehle Christi Joch.

DCXLIX.

Ebr. V. 9.

Wem nutzet Christi Tod/ Verdienst und gantzes Leben?
Denjenigen/ mein Kind/ die ihn gehorsam sind/
Und ihm sich übergeben.

DCL.

Malus cum se bonum simulat, pessimus.

Dieweil die bösen Knaben/
Wenn sie gar freundlich thun und Meet im Munde haben/
Am allerschlimsten seynd;
So bück dich nur nicht so / mein guter Judas-Freund!

DCLI.

Der H. Hieronymus, welcher im V. Sec. gelebet/ klaget/ daß fast alle Welt Arianer wären.

Mein Hieronyme, dort fehlte dir's an Christen.
Jetzt ist die gantze Welt schier voller Atheisten.
Und falscher Moralisten.

DCLII.

Die Canonisten verbiethen/ Bischöffe in kleinen Städten anzuordnen/ damit der Nahme nicht gemein und beschimpfft werde. Grat. Dist. 80. Cap. 1. ex de strivil. Franc. de Roye I. I. C. I. 1. I. 15. §. Secunda Regula est.

Der

Der Bischoffs-Nahme muß hier etwas grosses
seyn.
Zur Zeit der ersten Christen/
War er veracht't und klein/
Und auch dem Bauren-Volck gemein.
Was saget ihr hierzu/ ihr Stoltzen Canonisten?

DCLIII.

Die Theologie ist eine Erkänntniß der Wahrheit zur Gottseeligkeit.

Tit. I. 1.

Wer sie nun etwa braucht zum eitlen disputiren/
Zur Ketzermacherey und Sinnen-Tendeley;
Wird sich und andere verführen.

DCLIV.

Joh. XVI. 13.

Wenn GOttes Geist allein in alle Wahrheit
leitet;
So hat im Gegentheil.
Der Welt-Geist Lügen feil.
Diß mercket/ die ihr für die bösen Lehrer streitet!

DCLV.

Joh. XVI. 13.

Wer dieser Wahrheit gläubt und wieder Jene
streitet/
Und zwar aus Eigensinn; der hat Verstand und
Licht/
Von seinen Sinnen und vom Geiste GOttes
nicht.
Weil dieser allezeit in alle Wahrheit leitet.

DCLVI.

Joh. XVII. 14.

Wen haß't die Welt? wem steh't sie nach dem Leben?
Dem Christus einmahl hat des Vaters Wort gegeben.

DCLVII.

Will Christus einem / der Ihn liebt / sich offenbahren;
So mag ein Nasewitz die Sorge lassen fahren /
Wann / wo und auf was Arth es nimmermehr geschicht.
Er offenbahret sich / mein Freund / und fragt dich nicht.

DCLVIII.

Man sagt und schreibet in die Welt: die Quacker zittern.
Kan seyn. Doch hat ein Christ auch öffters Angst-Gebehrden.
Wie so? Er soll mit Furcht und Zittern seelig werden.
Woruber will sich nun die gute Welt erbittern?

DCLIX.

Luc. IV. 35.

Du GOttes Heiliger! So lobet dich / HERR Christ /
Der Teuffel selbst und spricht / er wisse / was du bist /
Diß kan der arge Feind auch seine Knechte lehren.
Doch wird diß drumb kein Wort / das Menschen kan bekehren.

DCLX.

Der Feind muß wie ein Hund an seiner Kette lie-
gen.
Er kan nicht weiter geh'n als sein Vermögen
reicht/
Drümb nahe dich nur nicht/daß er dich nicht er-
schleicht.
Es fehlt ihm an der Macht; drümb sucht er zu
betriegen.

DCLXI

Exod VIII.

Der Feind hat vieles vor und wird doch wenig
draus/
Wenn GOtt es nicht verhengt; So macht er kei-
ne Laus.

DCLXII.

Gen. XIV. 8 I. Sam. XXVIII. 7. Act. XVI 6.

Die Lügen-Geister sinds und bleiben/ was Sie
sind.
Sie lügen; ob gleich ihre Lehre
Bißweilen eine Wahrheit wäre.
Ihr Hertz ist falsch und ihr Verstand verkehrt und
blind.
Sie bleiben/was Sie sind.

DCLXIII.

Ein Uhrwerck gehet falsch/wen nur ein Häcklein
bricht.
Die Glocke lautet schlecht/die einen Ritz bekom-
men.
Hat eine Pfeiffe nur sich falschen Thon genommen;
Dann heult das Orgel-Werck und contentiret
nicht.

In der Vollkommenheit besteh't der Sache Ruhm.
So ist es auch gethan beym wahren Christenthum.

DCLXIV.

Matth: XXI. 42.

Der Christen Heyland ist der Welt zugleich ein Stein.
Auf welchen dieser fällt und welcher auf ihn fället/
Die Lästerer und Heuchler/
Die Flucher und die Schmeichler/
Dieselben werden hier zermalmet und zerschellet.
Diß last mir denn Gefahr für sichre Pilgrim sein!

DCLXV.

Matth. XXI. 16. 26.

Die Juden hatten noch Respect für den Propheten:
Und darumb musten offt die Pharisæer schweigen.
Jetzt glaubet Niemand mehr/ wenn gleich Propheten zeugen.
Jetzt hilffet Alles/ was nur lebet/ Christum tödten.

DCLXVI.

Besinne dich/ mein Mensch/ lebe nicht so toll!
Sieh' an den Weber-Spuhl! Ist dieser noch so voll;
So lauff er endlich ab; wo er nicht gar zerbricht.
Wer weiß/ was/ ehe du es glaubst/ mit dir geschicht.

DCLXVII.

Matth. XXI. 45.

Mich

Mich dünckt / ich höre noch den Heyland in dem Tempel
Den Pharisæern dort durch Gleichniß und Exempel
Die derbe Warheit sagen /
Und diese seufftzend klagen ;
Es wären Hieb' und Stich' und fehlte nur am bluten.
Gar gut. Eur falscher Geist verdienet solche Ruten.

DCLXVIII.

I Cor. IX. 25.

Ist das ein toller Handel !
Die Christen wollen umb des Lebens-Kleinod Kämpffen
Und ihre Feinde dämpffen ;
Und gaffen doch dabey auff hundert Neben-Dinge
Und andrer Leute Wandel /
Als wär es Kinder-Spiel und Feder-Fechterey.
Ein Unverständiger hält seinen Feind geringe.
Ist das ein toller Handel !

DCLXIX.

Die Welt thut öfters Buß / und pflegt doch nicht zu büßen.
Sie bleibet ohnversehrt an Händen Brust und Füsen.
Was soll ich doch nur aus dem Buß-Processe schließen ?

DCLXX.

1. Cor. IX. 26. 27.

Wer streichet in die Lufft ? Wer narret und ist blind ?

Die andern predigen und selbst verwerfflich sind.

DCLXXI.

Luc. x. 1.

Ihr/die Ihr Christum und desselben Reich verkündet/
Seyd munter und getrost bey Creutz und Ungemach!
Er sendt Euch vor sich her und folget wircklich nach:
Daß euer Wort durch Ihm schon Schutz und Hülffe findet/
Wohl Euch/wenn Ihr sein Reich frisch und getrost verkündet!

DCLXXII.

Die Liebe Gottes in der Seinen Hertzen
Ist wie ein Feuer-Meer und wie ein Wald voll Flammen.
Was man von Ihr von aussen sieh't und höret/
Sind schlechte/kleine Kertzen und gar geringe Funcken.
Ach/wär Ich dort versuncken und würde hier verzehrt!
Es möchte mich die Welt darob verdammen!

DCLXXIII.

Sagt/mit was Majestæt
Ein armer stoltzer Mensch auff dieser Erden geht!
Was denckt er wohl darbey?
Er muß mir glauben/daß Sie seine Mutter sey.

DCLXXIV.

Joh. x. vII. 24.

Seh't/wie die Seinen nur der HERR so hertzlich liebt!

Er

Er will die Herrligkeit/die ihm sein Vater giebt/
Mit uns getheilet wißen.
O/ daß wir ihn nicht auch gleich-hertzlich lieben
müssen!

DCLXXV.

Joh. XI. 11. 12. 13.

Wo ist der Vater/ der den Sohn also betrübt/
Und statt des Brods/darumb erbittet/einen Stein/
Und statt des Eyes Scorpionen giebt?
Ach könnte das Gebeth zu GOTT umb seinen
Geist/
Und was er sonst verheist/
Nur ernstlich und beständig seyn!
GOtt würd' uns nichts versagen/
Wem also fehlet/ hat nur über sich zu Klagen.

DCLXXVI.

Der Brüder sind zu viel/ die arm und dürfftig le-
ben/
Wie kan es denn daher viel reiche Christen geben?

DCLXXVII.

Es kan zwar möglich seyn/ daß Jemand Geld und
Gut/
Mit unverletztem Muth auf dieser Welt erstritten.
Doch wird weit sicherer mit Christo Noth gelitten.

DCLXXVIII.

Gal. V. 11.

Beliebte mancher auch die Wahrheit und die Lehre
Von der Gottseeligkeit zu dieser Gnaden-Zeit;
Wenn nur kein Aergerniß des lieben Creutzes wäre.

DCLXXIX.

Die Aloe bringt dennoch Frucht und Blüth/

Und wenn es sich offt lange Zeit verzieh't.
Ach hätte man doch nur/
Zum wenigsten der späten Aloe Natur!

DCLXXX.

Der Zwerch-Baum läst sich wol in enge Scherben fassen.
Die Cedern muß man nur dem freyen Himmel lassen!

DCLXXXI.

Mein armes Hertz/ sey still! bekümm're dich nur nicht!
Die Boßheit eilet selbst zu ihrem Straff-Gericht;
Auch wenn wir nimmermehr darauf Gedancken haben.
Die Feinde müssen sich nur selbst die Gruben Graben.

DCLXXXII.

Die Wollust budet auf mit denen rar'sten Freuden/
Der Ehr-Geitz mit der Pracht und Würde dieser Zeit.
Der Geitz mit Geld und Gut. Hier läuffet alles zu:
Und hat kein Kramer für den Käuffern Fried' und Ruh.
Die Weißheit hat auch feil bey dieser Eitelkeit.
Jedoch/ wer Kaufft mit ihr das liebe Creutz und Leiden?

DCLXXXIII.

O unbedachtsamkeit!
Es läst ein armer Mensch sich die Nativitæt/

Und

Und ein Prognosticon von diesem Leben stellen;
Und kan nicht leiden/ wenn ein Geistlicher Prophet
Ihm auch im Geistlichen sein Urthel meint zu fällen.
O/ was für Eitelkeit!
Ist denn das Ewige nicht besser/ denn die Zeit?

DCLXXXIV.

Ist das nicht Unverstand?
Man hätte gern die Frucht und Wirckung von dem Leiden/
Fried' und Gerechtigkeit;
Und scheuet sich doch nicht/ das Leiden selbst zu meiden.
Man will die Rosen-Lust und schonet doch der Hand.
O Unbescheidenheit! O fauler Unverstand!

DCLXXXV.

Das liebe Leiden ist wie eine harte Nuß/
Die sich von Jedermann/ der nicht wohl beissen kan
Und seiner Zähne schont/ verwerffen lassen muß.

DCLXXXVI.

Joh. XVI. 20.

Seh't/ wie verkehrt es gehet!
Wenn Kinder GOttes weinen;
So siehet man die Welt in Frörligkeit erscheinen/
Wenn diese künfftighin sich Klage-Lieder machen;
So werden Jene Lachen/
Daß ihnen ewiglich vollkommne Freud' entstehet.
Seht/ wie verkehrt es gehet!

DCLXXXVII.

Joh. XVII. 6.

Muß hier ein Vater offt um seines Sohnes willen/
Wenn er ihn hertzlich liebt/
Des andern bitte stillen;
Wie wird denn GOtt/ wenn wir in Christi Nahmen klagen/
Uns ein Gebeth versagen?
Was ist/ das er uns nicht umb Christi willen giebt?

DCLXXXVIII.

Matth. XXII. 46.

Nein/ war dort Christus Stoltz/ daß ihn die Sadducäer/
Und Heuchel-Pharisäer/
Nicht ferner dürfften fragen?
O nein. Er hatte nur den Spöttern und den Zänckern/
Den Lästerern und Stänckern/
Die ihn zum Uberfluß gehört/ nichts mehr zu sagen.

DCLXXXIX.

Die allerbeste Kunst/ den Feind ins Garn zu jagen/
Ist: beten/ stille-seyn und GOtt die Sache klagen.

DCXC.

Deut. IV. 25. Es. XLVI.

Wie eines Menschen Lust und eigne Phantasey;
So macht er sich von GOtt und dessen Thun ein Bild;
So liebt und ehrt er ihn/ wie sein Gemüth und Schild.
Sagt! ist die Christenheit nicht voll Abgötterey?

DCXCI.

DCXCI.

I. Cor. XIII. I.

Mein Prediger/ es liegt nicht an der Engel-Zungen.
Wenn du nur Liebe hast; so ist es dir gelungen.

DCXCII.

Psal. XXXIV. XCI. und CIII.

Wenn für des Höchsten Throne und seinem lieben Sohne
Das dreymahl heilig-und Alleluja erschallen;
Dergleichen Lust-Music laß'/ ich mir auch gefallen.

DCXCIII.

Du sprichst/du ehrst kein Bild und gibst nur GOtt die Ehre/
Bey deiner reinen Lehre.
Nein/ wenn es möglich währe/dich in dein Hertz zu führen;
Fürwahr/es wimmelt gar derselbst von bösen Thieren.

DCXCIX.

Psal. CXXIII.

Man spricht: Die Einfalt ist gar leichtlich zu verführen.
Ist falsch. GOtt ist ja selbst der Einfalt Hut und Schild.
Das aber wird verpührt/ was störrig / stoltz und wild.
Es läst sich Gottes Geist nur bey der Einfalt spühren.
Sie führt der gute Geist allein auff eb'ner Bahn.
Die ihr ein anders glaubt/wie irrig seyd Ihr dran!

DCXCV.

1. Joh. IV. 1.

Wer nicht bekennt mit Mund nnd Hertz/und That
und Leben/
Daß Christus kommen ist auch in sein Fleisch und
Leben/
Derselb' ist nicht von GOtt; wol von dem Wi-
der-Christ/
Nun prüfe denn/ was du für ein Bekenner bist!

DCXCVI.

Ein Vater druckt sein Kind/ er druckt es aber nicht.
Wenn GOtt nun Creutz bescheret/
Und Unlust wiederfähret;
So weisestu/ wie dir geschicht.

DCXCVII.

Will man zu uns'rer Zeit/
Vom innern Mrnschen und vom Geiste discu-
riren;
So heist es gleich verführen.
O dieser Fleischlichen und groben Christen-
heit!

DCXCVIII.

Mich. II. 15.

Es wircket GOttes Geist. Es wirckt auch die Na-
tur.
Und darumb wisset/ daß nicht alles Göttlich heist.
Ein weiser forscht und kommt in allem auf die
Spur.
Ein Kluger hütet sich für seinem eignen Geist/

DCXCIX.

Act. VII.

O wunderliche Sache! man saget wol und recht:
Die Menschen kommen her von Göttlichem Geschlecht;
Und Leben/ wie ein Vieh' und offtmahls wie der Drache.
O umbgekehrte Sache!

DCC.

Rom. I.

Wenn bey den Heyden die Gedancken sich verklagen/
So muß bey ihnen das Gewissen Richter seyn.
Und diß ist auch von GOtt. Wer sich nur hier läst sagen/
Des Richter bin ich nicht. Der HErr HErr ists allein.

DCCI.

Jer. XV. 10.

Wem pflegt die Welt zu fluchen?
Den Wucherern und die den Schweiß des Nächsten suchen.

DCCII.

Matth. XX. 42.

Der Heyland ist ein Stein.
Wer diesen in den Seinen will verwerffen/
Der muß gewärtig seyn/
Daß ihn der Bau-HErr Ihm zum Eckstein könne schärffen.

DCCIII.

Die Kirche läst sich hören:
Der Wunder brauche sie nunmehro nicht. Ist gut.

Wenn aber dennoch GOtt der Höchste Wunder thut;
Willstu ihm solches wehren?

DCCIV.

Rom. VII. VIII. 7. XII. Gal. VI. 2. Petr. I. 2. Cor. IV. Ephes. IV. Col. III. IV. Phil. Ezech. XI.

Man redet insgemein von Lust und Ehr' und Geld.
Wer nun vom neuen und vom innern Menschen spricht/
Vom Wandeln/ brünstig seyn/ und Leben in dem Geist/
Von Geistes-Fülle/ von der Göttlichen Natur/
Gestalt und Ebenbild/ und Klarheit/ Schein und Liecht;
So daß er nicht deshalb ein Geck und Schwärmer heist/
Und niemand sagt / er komm' auf derer Quacker spuhr;
Derselbe lebt nicht mehr in dieser argen Welt.
Denn diese redet nur von Ehre/ Lust und Geld.

DCCV.

Col. IV.

Ist das nicht Thorheit und Vermessenheit zu nennen?
Der Heuchler und die Welt will einen Christen kennen;
Da doch sein Leben mit dem HErrn in GOtt verborgen.
Ihr kennt euch selbst noch nicht und wollt für andre Sorgen.

DCCVI.

1\. Joh. V.

Wer glaubt/ daß JEsus sey der Christ; hat viel zu sagen/
Die Wahrheit fühlet und erfährt Leib/ Seel und Geist.
Ein jedes Welt-Kind giebt sein Ja auf solche Fragen.
Doch mein' ich nicht/ daß er drumb Gläubig ist und heist.

DCCVII.

O ein unmöglich Ding! mein Freund/ du bist ein Christ/
Wilst unterm Creutz-Panier des armen Jesu stehen/
Und bey der argen Welt doch gute Tage sehen.
O ein unmöglich Ding! bedencke/ was du bist/
Mein allerliebster Christ!

DCCVIII.

Das Wort des Höchsten ist ein Brief an mich geschrieben.
Soll eine Braut die Hand des Bräutigams nicht lieben?

DCCIX.

Was macht die Welt/ wenn sie die Christen
Auch mit der ärgsten Schmach und Unrecht nicht verschonet?
Sie schändet GOttes Geist/ der in den Christen wohnet/
Wenn diß die Lästerer/ nur eins bedencken müsten!

DCCX.

Verbirg dich nicht/ mein GOtt/ für deinem blöden Kinde!
Weil ich gewohnt/ bey dir nur Freundlichkeit zu schmecken.
Wie solte dein Verlust den armen Geist erschrecken!
Vertilge sonst an mir den Unrath und die Sünde!
Nur/ ach! verbirg dich nicht für deinem blöden Kinde!

DCCXI.

Daß doch das gute Creutz die Christen soll verscheichen!
Wenn eins zum andern kommt/ so wirds ein schöner Stern. *
Wer siehet nun diß Zeichen nicht stets von Hertzen gern?
Wer läst sich hier verscheichen?

DCCXII.

Wenn GOtt uns segen will; so suchet er uns heim.
Dem Fleische thut es weh'/
Und schmeckt/ wie Aloe;
Dem Glauben ist's allein ein purer Honigseim.
So reiniget uns GOtt; So suchet er uns heim.

DCCXIII.

O Thorheit/ daß ich doch nicht nachzudencken pflege!
GOtt machts nicht/ wie mich dünckt. GOtt gehet seine Weege.

DCCXIV.

Wenn du den Brüdern treu in Lieb' und Leide bist;
So dencke nicht/ daß es der treue GOtt vergist/
Als eine nichtige Figur von dieser Zeit.
O nein! Er zeichnet's auf zur Frucht der Ewigkeit.

DCCXV.

Höret der Gerechten Trost! Was mir hier wiederfahren/
Was nicht geglaubet wird es sey böß oder gut;
Was man im Cabinet verbirget/ schleust und thut:
Soll Tag und Stunde der Vergeltung offenbahren.
O wahrer Trost/ den nur die Gläubigen erfahren!

DCCXVI.

Halt hier die Saat-Zeit aus mit Aechtzen und mit Weinen!
Es wird zu seiner Zeit die Freuden-Ernd' erscheinen.

DCCXVII.

Wenn pflegstu freundlich mit der Braut zu discuriren/
O Liebstes GOttes-Lamm/
O holder Bräutigam?
Wenn sie sich läst von dir in Creutzes-Wüste führen.

DCCXVIII.

Wenn schläffert meistlich nur die äussere Natur?
Wenn sie mit Christo an den Oel-Berg gehen soll/
Drumb/ bethet/ wacht und macht die Glaubens-Lampe voll!

DCCXIX.

Wenn der vergnügte Feind es nun dahin gebracht/
Daß man das beten spahrt und nicht mehr fleißig wacht;
So hat er halb gesiegt/
O/ daß der Satan doch so starcken Vortheil kriegt!

DCCXX.

Wer Lust zum Himmel hat / muß selber in der That/
Auf einen sauren Pfad.
Doch/ siehet man den Weeg mehr frische Läuffer bahnen/
Und zur Gedult ermahnen;
So ist nicht ohne / daß man sich'rer Wandeln kan.
Nicht wahr / mein Christen-Mann?

DCCXXII.

Wie pflegt's bey Reisen herzugehen?
Der eine pflegt allein zu lauffen;
Der andre wartet auf den Hauffen.
Bald läst sich einer führen;
Ein and'rer Hucket auf / will er sich nicht verliehren.
Der eine stolpert und der andre fällt/
Der ein' ist starck / daß sich ein andrer an ihm hält.
Der eine geh't Gemach;
Der andre wandert nach.
Der eine läuffet vor und fördert seinen Lauff.
Der ein' ist sicher und verfehlt der rechten Bahn;
Bald kömmt er wieder drauff.
Der eine sieh't sich für; den andern sieh't man Gaffen/

Bald

Bald wird man müd' und matt;
Bald sehn't man sich zur Ruh/ und hat des Reisens satt.
Mein Freund/ so ist's auch mit dem Christenthum beschaffen.

DCCXXIII.

Was ich vor Augen sehe/ die Ebne mit der Höhe/
Die auserkohrnen Wälder/ die allerschönsten Felder/
Und ihre Lust-Gefehrden/
Hat GOtt der HErr beschieden/
Daß ich sie nutzen soll in Gnaden und in Frieden.
Ach/ daß ich doch nicht soll von Hertzen Danckbahr werden!

DCCXXIV.

1. Cor. III. 21. 22. 23.

Was du für Augen sieh'st/ mein Hertz/ ist alles dein.
Daß du es nicht versteh'st/ das liegt an dir allein.
Wenn du es wilst; so muß GOtt selbst dein eigen seyn

DCCXXV.

Es heist des Menschen Hertz ist Trotzig und verzagt.
Ist alles wahr. Allein;
Ein Christen-Hertz muß nicht also geartet seyn;
Weil es stets gleich-gesinnt nicht pochet und nicht klagt.
Sonst ist des Menschen-Hertz gern trotzig und verzagt.

DCCXXVI.

DCCXXVI.

O wie gerecht ist GOTT! vermöcht ich stiller seyn/
Und mehr Gedult und Demuth haben;
Wenn mir die bösen Buben
Gefahr und Wolfes-Gruben
Bereitet und gegraben.
Sie fallen/ ehe man es meinet/ selber drein.
O könt' Ich leiden/ still und gelassen seyn!

DCCXXVII.

Wie peinigt manchen der Verlust von Menschen-Gnaden/
Daß ihm für Graam sein Fleisch vergeh't!
Wer sorgt so ängstlich/ wie er mit dem Höchsten stehet!
Wer kan denn nun am Meisten schaden?

DCCXXVIII.

Quod vulgus jam probat, eâdem levitate subito improbat.

Die Welt ist wunderlich naturt.
Bald lobt sie mich und scheinet gar zu gut.
Bald schmähet sie/ daß mir es wehe thut;
Nach dem sie die Affecten treiben.
Solt ich nun seyn/ wie mich die Andern sonst beschreiben;
So wär ich wie ein Wunder-Thier und Miß-Geburt.

DCCXXIX.

I Cor. III. 18.

O ein verkehrter Handel!
Wer sich dünckt Weise seyn in seinen Thun und Wandel/

Der

Der werd' ein Narr / damit er möge Weise werden!
Nein / wie verkehrt ist nur ein Rechter Christen-Wandel.

DCCXXX
I Cor. III.

Was sagt die Schrifft darzu / wenn auch zu unsern zeiten
Die Hochgelahrten von den vielen Eitelkeiten
Mit grosser klugheit und mit Pracht der Worte taschen?
GOtt pflegt dieselben in der Weißheit zu erhaschen.

DCCXXXI.

Die Kirch' ist darumb da / daß man nur drinnen Lehre /
Wie man GOtt dienen soll;
So ist das Volck des Irrthums voll
Und wils also verstehen /
Als wenn das Kirchen-Gehen
Selbst wahrer GOttes-Dienst und rechter Glaube währe.

DCCXXXII.
Ephes. IV. 22.

Wer ist von Irrthum frey? der keine Lüste liebt:
Aus welcher Warheit sich auch dieser Schluß ergiebt:
Daß ein Gotloser nur der rechte Ketzer sey.

DCCXXXIII.

Den wahren Glauben / Lieb' und Hoffnung ernstlich lehren

Und doch die Christlichen Zusammenkünffte stöhren/
Scheint eben so verkehrt und toll/
Als Stroh/ und Holtz und Brand weit voneinander legen/
Wenn man doch Feuer machen soll.
O daß Vernünfftige/ sich so verlauffen mögen!

DCCXXXIV.

Ein Feuer/ daß sich nicht bewegt/ ist ohne Leben.
Lufft und Bewegung muß ihn Licht und Flamme geben.
Nun mercke/ was GOtt meint/ wenn seine Hand beschwert
Und durch ein vieles Creutz die falsche Rühe störht!

DCCXXXV.

Act. XII. 11.

Wenn dort die Jüden auff den Tod des Petri warten/
Und Jhn Herodis Hand in starcken Ketten hält/
So kömmt ein Engel und vermenget ihre Karten.
O nein! Wie ist es doch ümb aller Feinde Wacht/
Gefängniß/ Schloß und Thoren und allergröste Macht/
Wenn GOtt der Dinge lacht/ so liederlich bestellt!

DCCXXXVI.

Act. XII. 13. 14. 15. 16.

Wo Häuser Gläubig sind/
Und sich in selbigen auch eine Rohde find't/
Die für der Brüder Heyl an Thor und Pforten wacht/
Den Haußhalt lob' ich auch ohn' einigen Bedacht.

DCCXXXVII.

DCCXXXVII.

Der Feld-Herr kommt zu uns fürs Bett und hohlt zum streiten (a)

(a) Cant. v. 2.

Er schlägt uns an die Seiten.
Er warnt uns für den Lüsten.
Ermuntert aus dem Schlaff und heist zum Kriege rüsten
Und macht uns Hoffnung zu den allerschönsten Beuten. (b)

(b) Act. XII. 7. Ephes. V. 14. Matth. XXVI. 40. 41.

DCCXXXVIII.

Ihr Edomiter/kriegt. Und lauffet doch darvon!
Hier/hier/hier ist das Schwerd des HErrn und Gideon.

DCCXXXIX.

Mein Hertz/wie wirstu starck? durch stille seyn und hoffen.
Diß Mittel ist probat und hat stets zugetroffen.

DCCXL.

Wen GOtt Jsrael aus Ægipten führen soll/
Und wil sein Volck beschirmen?
So müssen selbiges erst die Ægypter dringen. (c)

(c) Exod. XII. 33.

Wenn Loth aus Sodom soll; So wird ihr Maaß erst voll/
Daß sie sein Hauß bestürmen (d)

(d) Gen. XIX. 15. 16.

Was ist/ was GOtt nicht läst zu unserm Heyl gelingen?

DCCXLI.

Ein Christ soll/ was sich selbst betrifft/ wie Stahl und Stein;
Und nur in Christi Lieb' und Ehr' empfindlich seyn.

DCCXLII.

Könnt' ich die Tugenden so wohl im Leben treiben
Als billigen und Gläuben/
Als lieben und erkennen;
So wär' ich Heilig und Vollkommen-fromm zu nennen.

DCCXLIII.

Wie will die Feder fliegen/
Wenn sie der Koth beschwert?
So laß denn auch/ mein Christ/ nichts etwas auf dir liegen!
Sonst hat dein freyer Flug zum Himmel aufgehört.

DCCXLIV.

Laß dich den Satan mit den Fehlern nicht betriegen/
Die deine Seele pflegt mit Seufftzen zu bekriegen!
Kein Stäubchen hindert ja das Federlein am Fliegen.

DCCXLV.

Was macht die Christen offt erzürnt und ungedultig?
Wenn man sie hindert am Genieß des Höchsten Guten.
Und solches Stöhren macht die armen Hertzen bluten.

Doch

Doch sind Sie darumb auch für JEsu Christo schuldig.

DCCXLVI.

Wie lange soll ich nur an Mir die Schwachheit tragen?
Daß Ich/ indem mich schmertzt/ von dir und deiner Liebe/
Mein HErr und GOTT zu scheiden/
Ich meinen Geist behende
Von deiner Sanfftmuth wende/
Und dich mit Zorn und Ungedult betrübe?
Wie lange soll Ich klagen
Ob diesem eignen Leiden?
Wie lange soll Ich nur die harte Schwachheit tragen?

DCCXLVII.

Die Sonne macht sich sehen: die Warheit sich verstehen.
Freund/ kömmt dir's anders für/
Und bleibest Finsterniß/ so lieget es an dir.

DCCXLVIII.

Giebt JEsus Christus nicht
Erleuchtung Rath und Licht;
Dann muß der klügste Luchs bey hellen Sonnen-Schein
Ein blinder Maulworff: und ein Argus Cyclops seyn:
Er tappt nnd stolpert auch auf den gebahnten weegen.
Seht! was an GOttes Licht und seinem Geist gelegen.

DCCXLIX.

Wenn du für Sonn und Stern
Die Augen selbst verkleibest;
Das helle Licht verbirgst und untern Scheffel stekest;
Die Fackel lässest und im Dunckeln sitzen bleibest;
Bey leuchten dein Gesicht verbindest und bedeckest;
Was nutzt dir Sonne/ Licht mit Fackel und Latern?
Was hilfft die Wahrheit/ wenn du Ihr mit Fleiß nicht gläubest
Und durch den Frevel-Geist und Trieb zurück-treibest?

DCCL.

Ihr Kinder prüfet nur
Der Warheit edelste und trefflichste Natur!
Sie sättigt sonder Eckel und Verdruß:
Und in dem reichsten Uberfluß
Entzündt sich unser Durst und Hunger ohne Maaße
O der Ergetzlichkeit auf dieser Pilgrim-Straße!

DCCLI.

Die Arithmetici behalten gern im Sinn.
Ich rede / wie ich dencke / und brauche keine Räncke /
Ich scheine wie Ich bin.
Die Falschen sprechen und behalten viel im Sinn.

DCCLII.

Joh. VIII. 14. 17.

Seht wie die Christen dem Gesetz zu wieder leben!
Die weil sie von sich selbst ein wahres zeugnis geben.

DCCLIII.

DCCLIII.

1. Joh. II. 20.

Man spottet offt der Christen / als ob Sie alles wißten /
Ein wunderliches Wesen !
Hat man denn in der Schrifft hiervon noch nichts gelesen ?

DCCLIV.

II. Cor. IV. 9.

Wir leiden wol ; allein / wir werden nicht gelassen.
O / könnte man diß Wort fein tief zu Hertzen fassen !

DCCLV.

II. Cor. XI. 15.

Soll unser Ende seyn / mein Freund / nach unsern Wercken ;
So ärgre dich doch nicht /
Daß man von Wercken spricht !
Ein Kluger kan sonst leicht / woran dir's fehlet / mercken.

DCCLVI.

1. Kön. XVIII. 18.

Wer sind diejenigen / von welchen GOtt bezeuget /
Daß sie nur übrig bleiben /
Wenn andere Verstäuben ?
Die ihre Knie für dem Baal nicht gebeuget.

DCCLVII.

Rom. VIII. 16.

Glaub', oder glaube nicht daß ich des Höchsten Kind !
Weil GOttes und mein Geist darüber einig sind.

DCCLVIII.

Humillima sunt tutissima. Just. in.

Erhabene Narcissen sind leichtlich abgebissen:
Der stoltzen Liljen Blätter
Und was sich wegen seiner Pracht
Nicht gern dem Andern unterthänig macht/
Das trifft am ersten Sturm und Wetter.
Hergegen pflegen
Die niedrigen Violen in deu Hecken/
Die Mäyen-Blumen in verborgnen Thal
Und Andere für dem entbrannten Sonnen-Strahl
Und stürmerischen Regen sich beßer zu verstecken.
Der Donner schlägt mit seinen Blitzen
Viel eher in der Thürne Spitzen/
In hohe grosse Schlösser
Und in den Prächtigen Altan;
Als in den Fischer-Kahn und kleine Schäffer-Hütten.
Drümb besser in der Mitten! Was sag' Ich besser/
Daß man im Staube liegt/der allen Hochmuth bricht.
Dann fällt man nicht.

DCCLIX.

Fidentem nescit deseruisse Deus.

Wenn GOtt sonst Alles kan; so kan Er Eines nicht.
Was ist den diß? dieselben lassen/
Die Ihn in wahren Glauben fassen
GOtt leidet/ daß man dieß Nicht-können von Ihm spricht.

DCCLX.

Joh. XVI. 13. 14.

Willstu mein Hertz denn nicht bey Christi Worten ruh'n?
Wie suchet sich der HErr von Hertzen auszuschütten!
Was du den Vater wirst in meinem Nahmen bitten.
Spricht sein Lieb-voller Mund/ das will ich selber thun.
Willstu/ mein Hertz/ nun nicht in Christi Worten ruh'n!

DCCLXI.

Joh. XIV. 18. 23.

Ihr Kinder/ trauret nicht/ als wenn ihr Waysen wäret!
Der Tröster ist bey euch/
Und der Ihn zu euch send't und senden läst zugleich/
Das gantze Himmelreich mit aller Treu und Güte.
Erhebet eur Gemüthe!
Die Lieb' ist reich und groß / die eurer Trübsahl wehret.
Und darumb trauret nicht/ als wenn ihr Waysen wäret!

DCCLXII.

Auf den schönen Mist-Hauffen/ einen Wohl-Gestalt- und geputzten Menschen.

Und wenn du noch so schön an Gliedern und an Farbe/

Von

Von allen Runtzeln frey/ ohn' alle Beul und Narbe/
Und durch die Kunst darzu noch ausgeziert bist;
So bistu dennoch nur ein schöner Hauffen Mist.

DCCLXIII.

Ap. Gesch. XIII. 50.

Nichts ist der Wahrheit und des Glaubens rechten Weegen/
Mit Rath und That und in dem Hertzen mehr entgegen/
Und nichts hat Solche mehr Verfolget und bestritten/
Als Andacht der Natur und Ehrbarkeit der Sitten.

DCCLXIV.

Wenn das andächtig- und ehrbare Frauen Zimmer/
Mit denen Obersten des Volcks sich conjungirt;
So rath' ich Paulo/ daß er Grentz' und Stadt quittirt.
Er wird doch sonst verjagt und macht den Handel schlimmer.

DCCLXV.

Das/ was die Welt nicht Glaubt/ nicht selber kan noch will/
Das heist sie grob und frey.
Verdacht und Heucheley.
O/ schwiege doch die Welt von Geistes Sachen still!

DCCXXVI.

1. Cor. I. 11.

Nichts ist dem Haupt und der Gemeinde mehr zuwieder/
In Christi Regiment/ als Zanck und disputiren.
Wer hat denn noch erhört/ daß eines Leibes Glieder/
Ein ander wiedrig sind und etwa Kriege führen?

DCCLXVII.

Wie fragt die Lüsterne Natur nach den Advisen!
Was ihr zu Tag und Nacht der HErr vor Heyl erwiesen/
Darumb ist leider! die Bekümmerniß gar klein.
O GOtt! wo muß das Land der weisen Leute seyn?

DCCLXVIII.

Hab. III. 6.

Die Güter sind ein Schlamm: das Christenthum ein Lauffen.
Wer nun mit Erden Hauffen/
Sich und sein Hertz beladet/
Der kan bey solchen Sachen/
Sich leicht die Rechnung machen/
Daß ihm der Dreck und Schlamm in Kampff und Lauffen schadet.

DCCLXIX.

Ezech. III. 26. 27.

Dann heist es GOttes Wort/ voll Krafft/ gesund und gut:
Wenn GOtt mit redet und dem Pfarr den Mund aufthut.

DCCLXX.

Ezech. III. 27.

GOtt lockt zwar lange von der Finsternis zum Licht /
Das Ambt des Vaters und des Hirtens zu erfüllen.
Jedoch / man hör' und laß! und hör' und lasse nicht!
Ein ungehorsam Volck hat seinen freyen willen.

DCCLXXI.

Auf den Frühling.

Der Erden Schwang'rer Leib kan sich nicht mehr enthalten.
Er muß sich zur Geburth der besten Früchte spalten.
Diß Bildniß diene dir / mein guter Nahmen-Christ /
Der du durchs gantze Jahr nicht einmahl Fruchtbar bist.

DCCLXXII.

Im Lentzen saubert man die Wiese mit dem Garten /
Verzäunt und wahrt sein Erden-Gut /
Daß niemand leichtlich Schaden thut;
Wer ist nun so gescheid /
Daß er bey solcher Zeit /
Der armen Seelen sucht mit gleichem Ernst zu warten?

DCCLXXIII.

Natur und Creatur fühlt jetzt besondre Triebe /
Sich in dem Lentzen zu verjüngen und zu mehren.

Was kan dich diese neue Zeit nun lehren/
Mein neuer Mensch? wach' auf! erneu're deine Liebe!

DCCLXXIV.

Gleich wie die Erd' und was nur auf der Erden Welt/
Im Lentzen wieder lebt: also erhebet sich
Der aufgeweckte Geist/ mein HErr und GOtt/ in dich.

DCCLXXV.

Wenn ich der Erden Leib so herrlich sehe blühen/
Und tausend schöne Sachen/
An Blumen/ Kraut uud Frucht die Sinnen dienstbar machen;
So denck' ich letztlich / wenn ich wieder bey mir bin:
GOtt hat wohl Vaters-Sinn:
Und will die Kinder durch sein Spiel-Werck zu sich ziehen.

DCCXXVI.

Dergleichen Wollust kan uns ohne Schaden laben/
Die wir an unserm GOtt in Creaturen haben.

DCCLXXVII.

Mein Hertz wo suchstu GOtt den HErrn? was gaffstu viel?
Wenn ich GOtt suchen will; so seh' ich tausend Spuren/
In tausend Creaturen/
Und find' ihn nur im Spiel.
Mein Hertz/ was gaffstu viel?

DCCLXXVIII.

Man sieh't GOtt hier und dar sich Stückweis offenbahren/
Nach seiner Herrlichkeit/ nach Schönheit/ Lieb' und Güthe.
Nicht wahr/ ô mein Gemüthe?
Dein unvollkommener Verstand vergnügt dich nicht.
Du sieh'st ihn lieber nebst den außerwehlten Schaaren
Von und zu Angesicht/ mit aller seiner Güthe.
Nicht wahr? ô mein Gemüthe!

DCCLXXIX.

Es. XXXVI. 6.

Die Gunst bey Menschen ist ein Rohr-Stab/ welcher bricht/
Und denen/ welche sich gewehnen/
Mit Leib und Geist darauf zu lehnen/
Pflegt durch die Hand zu bohren.
Die Heuchler pochen drauff. Die Christen trauen nicht/
Und jene gehen drumb mit Schand' und Spott verlohren.

DCCLXXX.

Ps. IX. 5.

GOtt führet nicht allein mein Recht und meine Sachen;
Er spricht auch selbst das Recht und macht/ was Richter machen.
Wer darff sonst Advocat zugleich und Richter seyn?

DCCLXXXI.

Freund / suche doch das Thier nicht ausser dir und mir/
In Wörtern und Geheimen zahlen!
Wer sich erst selber kennt / der kan auch and're mahlen.

DCCLXXXII.

Erasm. Epist. c. XXIV. p. 1310.

Novè, non nova in Ecclesia docenda.

Was erstlich löblich war und noch so wohl gelungen/
Verdirbt zu seiner Zeit und mit Gelegenheit.
Drumb sagt uns die Vernunfft/ es brauche Neuerungen.

DCCLXXXIII.

Ezech. XXXVI. 26. 1. Cor. V. 7. 8.

Ephes. IV. 22. 24.

Dem alten Menschen bringt die Neuerung verdacht/
Da es doch gleichwohl heist:
GOtt giebt ein neues Hertz und einen neuen Geist:
Fegt aus den alten Teig/ daß ihr ein neuer seyd!
Was soll die alte Tracht?
Die Zeit ist da: zieh't an des neuen Menschen Kleid!
Mein Freund/ kein Kluger/ nur die Welt macht hier verdacht.

DCCLXXXIV.

1. Joh. IV. 16.

Freund/ willstu ja vom Alten / die sonst gar leicht erkalten/
Noch etwas beybehalten/
Das GOtt nicht auch betrübe; so gehe hin und übe/
Dich und dein Hertz in GOtt/ in Wahrheit und in Liebe!

DCCLXXXV.

Ferdinandus der Kayser Anno 1552.

Die grossen machen Beute/
An ihres gleichen und beherrschen Land' und Leute;
Die Herrschafft der Gewissen
Wird wohl dem grossen GOTT allein verbleiben müssen.

DCCLXXXVI.

1. Cor. IX. 24.

Es ist noch nicht genug / daß man in Schrancken lauffet.
Ein Kluger läuffet drauf/ daß er den Preiß ergreiffet.

DCCLXXXVII.

I Cor. IX 25.

Ein Thor ist welcher läufft und gafft mit Aug / und Sinn
Hier dort und oben-hin
Und meint doch Ziel und Preiß und Kleinod zu erjagen:
Dieß / Christ / ist dir zu sagen.

DCCLXXXVIII.

I Cor. IX. 25.

Umb

Umb das was Zeitlich ist vergänglich und geringe
Enthält man sich der Dinge/
Die sonst zu hindern pflegen.
An dem was Ewig ist/ ist selten viel gelegen.

DCCLXXXIX.

Es. XIX. 14. XXXIII. 18. Matth. XI. 2. XXI. 10. 6.

Wie machts doch GOtt so gut!
Er pflegt für Kinder und Unmündige zu sorgen/
Und hat den Weisen von der Welt allzeit verborgen/
Was Er den Seüglingen des Reichs zu gute thut.
Wie macht es GOTT so gut.

DCCXC.

Der Reinste GOttes-Dienst/ der vor dem HErrn bestehet/
Ist Lob und Preiß/ das aus der Kinder Munde gehet.

DCCXCI.

Kein Weiser hofft bey dieser Welt auf bessere Zeit.
Und wer vernünfftig ist/ der hebet nichts empor;
Und hätt' es auch den Schein von wohl gegründten Freuden
Meint man/ das Glücke spinne Seiden;
So wirckt es nur dafür den Flor.
O nein! was man hier sieh't/ ist falsch und Eitelkeit.

DCCXCII.

Si qua est cœlo pietas, quæ talia curet.

Welt/ zweiffle doch nur nicht!
GOtt weiß/ GOtt sieh't und hört und fordert dein
Gericht.

DCCXCIII.

Der Jahre May geht bald vorbey.
Wer seine Liebe zu dem Schöpffer meint zu spah-
ren/
Biß zu den grauen Haaren;
Derselbe wird mit Schaam/ Reu' und Verdruß
erfahren/
Daß ihm der volle Schnitt und Ernd' entgangen
sey.
Der zarten Jahre May/
Geh't/ ehe man es meiut und gerne sieh't/ vorbey.

DCCXCIV.

II. Macc. XIV. 6. 7. 10.

Die Leute/ welche sich die Frommen nennen/
Erwegen immerdar Krieg/ Aufruhr und Gefahr/
Daß sich die Menschen nicht behalten können.
Freund/ merckstu/ was diß heist?
Mein/ lästert Alcimus nicht, annoch nach dem
Geist?

DCCXCV.

Esth. VI. 6. 7. biß 13. VII. 9. 10.

Wie geh't es nur im Göttlichen Gericht!
Die Ehre/ die der Ungerechte/
Vor sich und sein Geschlechte mit List und Macht
begehrt/
Die wird statt seiner dem Gerechten nur gewährt.
Die Schande/ die er auch den Frommen/
Auf gleiche weise zugedacht/

Und

Und über welche man bereits im Geist gelacht/
Die muß noch auf ihn selbst und seinen Scheitel kommen.
Vernunfft/ bedenck es und verlauff dich darumb nicht!
GOtt bleibet wunderbahr und Heilig im Gericht.

DCCXCVI.

Joel II. 28. Act. II. 17. Luc. XI. 13.

Wenn über alles Fleisch/ der Jünglinge/ der Alten/
Der Söhn' und Töchter sich der gute Geist ergeust/
Der Jedermann getrost und glücklich lehren heist;
Wie wird der Antichrist sich dann für Zorn behalten?
Er woll' und wolle nicht! Er muß ihn lassen walten.

DCCXCVII.

Mein lieber Josua/ was will dich diß verdriessen
Und in den Nieren schmertzen?
Ich wünsche wol von Hertzen/
GOtt wolle seinen Geist auf alles Volck ergiessen!

DCCXCVIII.

2. Petr. I. 10. 1. Cor. X. 12. Phil. II. 12.

Daß du/ mein Christ/ erwehlet bist/
Ist gut. Doch darffstu drumb nicht sicher seyn/ und Lachen.
Mit Sorg' und Furcht ist die Erwehlung fest zu machen.

DCCXCIX.

Macht dich/ du Sünden-Knecht/

Des

Des HErrn Verdienst und Tod schon seelig und Gerecht;
Was heist denn GOttes Wort uns nüchtern seyn und wachen/
Und den Beruff und die Erwehlung fester machen?

DCCC.

Petrus verwunderte sich / wie es zugienge.

Verwundern geh't wohl hin. Doch/ daß ich lästern will/
Wenn ich ein Wunder seh' und mich darein nicht finde.
Das ist und bleibet Sünde.
Am sichersten ist diß: man sey und schweige still!

DCCCI.

Friede sey mit Euch!

GOtt ist ein Einiges/ Einfaches/ frommes Wesen
Was hat die Christenheit sich nur am Zanck erlesen!

DCCCII.

Gehet schnell hin und sagt es seinen Jüngern und Petro!

Was will man sich betrüben/ daß GOtt insonderheit/
Vor denen übrigen den Petrum hoch erfreut!
Der HErr HErr weiß/ worumb er Petrum mehr muß lieben.
Wer will sich rob betrüben?

DCCCIII.

1. Cor. VI. 7.

Die wahre Tapfferkeit/
Hat Statt in GOttes und des armen Nächsten Sachen.
In meiner Eigenheit /
Muß ich gedultig seyn und GOtt nur lassen machen.

DCCCIV.

Es. XLV. 9.

Wehe denen stoltzen Geistern /
Die nur ihren Schöpffer Meistern /
Die den Geist der Wahrheit schmähen /
Und nur in der Lügen stehen !
Die Creatur den Schöpffer ! die Scherben ihren Töpffer !
O wehe ! wenn ihr einst den Richter werdet sehen.

DCCCV.

1. Cor. X. 23. und folgenden.

Dem Lehrern ist nicht mehr und weiter nachzugehen/
Als wann/ wie und wofern sie selbst im Glauben stehen/
Und Christi Folger sind.
Drumb sehet / daß ihr selbst die Tapffen Christi find't !

DCCCVI.

Es. LV. 8.

Was will der stoltze Mensch die Weege GOttes schlichten/

Und seine Führungen/ Rath und Gedancken richten?
Der Ausgang wird ihn nur verspotten und vernichten.

DCCCVI.

2. Reg. VI. 11.

Man hört die Blinde Welt auf die Gesichter schmähen/
Doch/ höre mich! wenn des Elisæ Knaben/
Von GOtt dem HErrn geschahe/
Daß er den Berg voll Feur und Roß und Wagen sahe;
Was konnt' er denn dafür/ daß er so viel gesehen?
Drümb muß die arme Welt stets nur zu Lästern haben.

DCCCVIII.

Es wird ein Feuer von dem Höchsten auf die Frommen/
Wie auf die bösen kommen/
Und jene wird es läutern/
Und diese gegentheils verbrennen und zerscheitern/
Und zwar zu seiner Zeit. Diß ist der Unterscheid.

DCCCIX.

In der Astronomie und Metoposcopie
Will ich mich exerciren/
Daß ich mich dann die Zeichen dieser Zeiten/
Recht gründlich lerne deuten.
Was anders lautet/ heist nur Eitelkeit Studiren.

DCCCX.

Hiob. I. 6.

So laß den Satan dann aufs allerärgste schnauben!

Er krümmet mir kein Haar; GOtt muß es ihm erlauben/

DCCDXI.

Des Salomonis Pracht und Wunder-Herrlichkeit/
Ist nicht so trefflich/ als der Lilien ihr Kleid;
Doch welcket beydes und verschwindet mit der Zeit.

DCCCXII.

Pſ. XCVII.

Laß' Angst und Dunckel kommen!
Laß Noth und Trübsahl Schmertzen!
Es gehet denu Frommen/
Das Liecht hinwieder auf und Freud' in ihrem Hertzen.

DCCCXIII.

1. Reg. CXVIII. 18.

Wem hat man Israels verwirrte Noth zu dancken?
Nur denen/ welche zancken.

DCCCXVI.

Apoc. XII. 15.

Freund wer die Lügen liebt und selber pflegt zu Lügen/
Die heissen beyde Hunde und müssen draussen bleiben.
O der betrübten Stunde!
Daß man sich doch den Feind mit Lügen läst betrügen!
Dieweil die Lügen uns aus GOttes Augen treiben.

DCCCXV.

GOtt richtet sich nach uns noch heute wie vordessen;
Und mißt uns wiederumb/ wie wir dem Nächsten messen.

DCCCXVI.

1. Joh. III. 2.

Die Christen sind hier nichts und müssen allen Dienen:
Und was sie künfftig seynd/ ist auch noch nicht erschienen.
Doch bleibt der Christen Ehr' und Rang gantz ungemein.
Warumb? wir werden wenn es kommt / GOtt ähnlich seyn.

DCCCXVII.

Den Himmel mit der Erden/
Mit allem Heer und Heerden/
Und was man sich darauf sieh't regen/ blüh'n und grünen/
Hat GOtt verordnet/ daß es mir und dir soll dienen.
Drümb/ last uns Danckbahr werden!

DCCCXVIII.

Mein Hertz / GOtt lebt ja noch. Was willstu stracks verzagen?
Die Sonne muß sich offt mit trüben Wolcken schlagen/
Und überwindet doch. Mein Hertz / GOtt lebt ja noch.

DCCCXIX.

Der Sonnen schadet nicht /
Wenn sich ein Nebel gleich für ihre Strahlen setzt.
Der Mond läst auch geschehen /
Daß man den tollen Hund an seine Fackel setzt.
So kanstu auch mein Christ/ in deiner Höhe stehen /
Wenn dich der Läst'rer sticht. Der Sonne schadet's nicht.

DCCCXX.

Die Weißheit welche durch Geschenck sich läst verblenden/
Ist nicht der rechten Arth.
Die wahre Weißheit hat sich bald darfür gewahrt/
Weil ihr gewissen Zart/
Und prangt mit reinen Händen.
Die falsche Weißheit läst sich nur durchs Gold verblenden.

DCCCXXI.

Der Erden rothes Marck verblendet diese nur/
Die gleicher Abkunfft sind und irrdischer Natur.

DCCCXXII.

Was weder warm noch kalt / macht Eckel und Verdruß.
Du schliesse/ wie bey GOTT der Heuchler stehen muß!

DCCCXXIII.

Die Hure sitzt in mir / so wohl als auch das Thier/
Benebst dem falschen und verlogenen Propheten/
Und endlich gar dem Drachen.

Ach/ möchte GOttes Geist die Greuel in uns tödten/
Und Zion ledig machen!

DCCXXIV.

1. Tim. VI. 11. Hebr. XII. 14.

Wer solches Jagen übt/
Daß er Gerechtigkeit und Gottesfurcht erreicht/
Und Glauben/ Sanfftmuth mit Gedult und Lieb' erschleicht/
In diese Jäger-Kunst/ die grossen Vortheil giebt/
Hätt' ich mich auch Verliebt.

DCCCXXV.

Mein bleibt und wartet auf des Vaters guten Geist!
Er giebt ihn noch gewiß und hält/ was er verheist.

DCCXXXVI.

Rom. I. 6.

Nach dem die Wercke waren/
Läst GOtt dereinst auch Lob den Frommen wiederfahren.

DCCCXXII.

Luc. XII. 4. Rom. XIV. 4.

Wer doch nur Christi und des Pauli Wort bedächte!
Wer setzt mich über Euch zu einem Erbe schlichter?
Wer setzet mich znm Richter/
Und Meister über frembde Knechte?
O/ wer doch diß bedächte!

DCCCXXVIII.

Rom. XIV. 1. 15. 22. I. 8. 9. 12. I. Cor. VIII. 7. XI. 16.

16. XIII. 2. 4. 7. 2. Cor. VI. 6. 7. 8. XII. 20. Gal. V. 20. 22. Phil. I. 16. III. 15. 17. 2. Petr. I. 5. 6. 7. Phil. III. 15. Ephes. IV. 2. 2. Tim. IV. 2. Luc. IX. 22.

Die Schwachen soll man tragen/
Die nicht begreiffen mögen /
Was wir begriffen haben:
Dieselben mit Gedult und Liebe wiederlegen/
Und sie nicht von uns jagen.
GOtt gibt/ wann/ wo und wie er will/ Verstand und Gaben.

DCCCXXIX.

2. Tim. IV. 2.

Wie soll Timotheus die Glaubens-Sachen schlichten?
Er soll/ was ihm gebührt/ nur mit Gedult verrichten.

DCCCXXX.

Gal. V. 10. Rom. 11. 8. 9.

Soll Angst und Ungemach/
Soll Trübsahl alle Seelen
Der schlimmen Zäncker quälen;
Ey mein/ so jaget doch dem edlen Frieden nach!

DCCCXXI.

Luc. XX. 21. 1. Chron. XXX. 17. Prov. II. 1. biß 22. Ezech. XXXVI. 26.

Man rühme/ was man will an GOtt-ergebnen Hertzen!
Ich rühme redlich- und aufrichtige Gemüther;

Es haben and're noch so schöne Seelen-Güther.
Es kan den treuen GOtt nichts mehr/ den Falschheit Schmertzen.

DCCCXXXII.

Mit andern Sünden ist es offt gar leicht geschehen.
Die Falschheit siehet man allein von Hertzen gehen.

DCCCXXXIII.

Wer trägt sein Ungemach vergnügt und unbemühet?
Wer sich desselben/ wo er geh't und steh't / versiehet.

DCCCXXXIV.

Sag' an! zu welcher Zeit läst sich die Tugend blicken?
Bey Wiederwärtigkeit und wenn die Feinde drücken.

DCCCXXXV.

Es siehet darumb Eul' und Fledermäuß nicht mehr/
Ob ihr der Sonnen-Strahl gleich in die Augen scheinet.
Es bleibt der sehenden Vernunfft die Wahrheit schwer:
Und kommt dahin/ daß sie dieselbe gar verneinet.

DCCCXXXVI.

Matth. V. 11. 12. 30. Luc. VI. 23.

Wie stehts umb Christi Lehre/
Die bey der ersten Kirch' im Schwang' und üblich war?

Streichst

Streicht Jemand dir auf deinen rechten Backen;
So biethe du ihm auch den andern dar!
Wer läst sich unsrer Zeit auf gleiche weise placken/
Als wenn er Närrisch wäre?
O nein! jetzt setzt man Guth und Leben an die Ehre.
Allein/ wie stet's darbey umb JEsu Christi Lehre?

DCCCXXXVII.

Ist dem die Ehre/ der den andern ehrt und preiset;
So ist auch dem der Schimpf/der andern Schimpf erweiset.

DCCCXXXVIII.

Was sind Gefahr und Creutz und Noth vor theure Sachen!
Was will sonst mich und dich/ mein Freund/ erfahren machen?
Und gleichwohl siehet man der Creutz-Gesellen lachen.

DCCCXXXIX.

Die Zeit hilfft auch den Thoren ihr Creutz und Unglück tragen.
Die Weißheit steurt den Klagen/
Und endiget das Creutz/ so bald es nur Gebohren.

DCCCXL.

GOtt ist ein Licht.
Wer zu ihm kommen will und bey ihm denckt zu bleiben;
Der muß' die Finsterniß der schnöden Creaturen/
Wormit man pflegt zu Huren/
Aus seiner Seele treiben. Sonst geh't es nicht.
Hat denn die Finsterniß Gemeinschafft mit dem Licht?

DCCCXLI.

So viel hat Jedermann/
Als er nur hoffen und von Hertzen gläuben kan.

DCCCXLII.

Bey schöner Meeres-Still und Favorablen Winden/
Kan sich ein Steuermann mit Kunst-Erfahrenheit/
Gar wenig sehen lassen. Bey Wiederwärtigkeit/
Läst Tugend und Verstand allein sich seh'n und finden.
Und diß ist leicht zu fassen.

DCCCXLIII.

1. Sam. I. 13.

Kan dort die Hanna beten/
Daß sich ihr Mund nicht regt und hat doch Geistes Fülle;
So will ich auch in aller Stille für meinen Vater treten.

DCCCXLIV.

Wenn der Gemeine Mann Vernünfftig reden kan;
So ärgert sich die Welt/ dieweil er nicht studiret/
Und sie der falschen Weißheit Geist/
Nur an dasselbe bind't/ was Academisch heist.
Ich weiß/ daß GOttes Wort gantz andre Gründe führet.

DCCCXLV.

1. B. Sam. V. 2. 3. 4.

Muß Dagon dort vor GOtt auf seinem Antlitz
liegen;
So soll die Wahrheit auch die Lügen noch besie-
gen.

DCCCXLVI.

1. B. Sam. II. 25.

GOtt sieh't gedultig zu und sitzet lange still/
Wenn Jemand sich verstockt und nicht mehr folgt
und höret/
Und endlich nimmt er vor/ daß er ihn tödten will.
Wie das Exempel mit des Eli Söhnen lehret.

DCCCXLVII.

1. B. Sam. II. 22. seq. III. 13.

Man sieh't daß Eli zwar den Kindern nicht ver-
holet/
Was sie vor Ungerechtigkeit geliebt.
Doch weil GOtt selbst das Zeugniß giebt/
Daß er die Kinder lassen gehen/
Zu aller bösen That nicht einmahl Saur gesehen/
Und sich mit falscher Sanfftmuth und Gedult/
Bey dem Gerechten GOtt verschuld't;
So hat dem Eli nichts als Zorn und Ernst ge-
fehlet.

DCCCXLVIII.

1. Cor. II. 7. 8. 9.

Was hat GOTT denen/ die ihn lieben/ zuge-
wend't?
Das/ was kein Aug' erseh'n was keines Ohr ver-
nommen/
In keines Menschen Hertz/ Verstand und Sin-
nen kommen/

Die

Die Weißheit die sich selbst in ihren Freunden deutet/
Hat der verborg'ne GOTT den Lieblingen bereitet.
Kein Oberster der Welt hat diesen Schatz erkant.

DCCCXLIX.

Es kostet Gnad' auf unsers GOttes Seite/
Und unsers Theils den guten Willen/
Zu lernen/ wo wir GOtt am rechten Orte suchen.
Und/ wenn wir nun den Weg erkennt und eingeschlagen.
Was Treu und Arbeit gilt's GOtt und sein Reich zu finden!
Da uns die bösen Leute/
Die sich mit irrdischer und leeren Hoffnung füllen/
Bey unsern Wandel fluchen/
Und in die Enge jagen
Als wären wir voll Thorheit und voll Sünden.
Auch wenn wir GOtt einmahl gefunden;
Was Demuth kostet's nicht/ denselbē zu behalten!
Hertz / laß du deinen Fleiß und Eyfer nicht erkalten!
Wer überwind't/ dem wird ein Lorbeer-Krantz gewunden.

DCCCL.

GOtt weiß zwar/ was Uns noth / und was wir haben wollen.
Doch will der Vater daß die Kinder bitten sollen.

DCCCLI.

Jac. II. 19.

Mein Freund/ daß GOtt der HErr ein Vater Sohn und Geist

Und also dreymahl-Ein-und heilig ist und
heist;
Das glaubt der Teufel auch. Doch hilfft dichs
nicht mein Christ;
Wenn du so gar darbey nicht einmahl heilig bist.

DCCCLII.

Jud. I. 3.

Wie heist die Lection / die Christen für gegeben?
Der Kampf des Glaubens zu der Seelen Heyl und
Leben.

DCCCLIII.

Ehr. II. 10.

Wenn nnser Hertzog selbst/ wenn unser treuer Hirt
Nach seines Vaters Rath durchs Creutz vollkom-
men wird;
So lasset uns doch auch das Leiden willig tragen/
Die Wir der Heiligung vermeinen nach zujagen!

DCCCLIV.

Ebr. II. 15.

Die Todes-Furcht macht Knechte
Die Freyheit macht Gerechte.
Ich bin vom letzteren Frey-Adlichen Geschlechte.

DCCCLV.

2. Cron. XIX. 6. Sap. VI. 2.

Ich sehe / daß man sich ob Menschlichen Gesätzen /
Und den / was nur die Heyden schwätzen
Den armen Kopff zubricht.
O Schwachheit! GOttes Furcht und Weißheit
hält Gericht

DCCCLVI.

Psal. LI. 8. 9. II. 9. Wer

Wer den Gerechten hier auf seinen Backen schlägt/
Derselbe wird nicht stets nach seinen Frevel schalten
Und wisse daß er einst noch grössre Schande trägt.
Denn/ wie der Warheit-Geist durch König David spricht/
So bleibt der Bösen Zucht bey Backen-Schlägen nicht.
Die Bösen sollen auch nicht einen Zahn behalten.

DCCCLVII.

Prov. XXI. I.

Mein Geist fühlt seine Schwäche.
Der Satan wil mich schänden.
Wie wohl/ getrost! GOtt hat der Menschen Hertz in Händen
Und neiget sie wohin Er will/ wie Wasser-Bäche.

DCCCLVIII.

Gen. V. 20.

Sehet nur! GOtt mengt sich auch in der GOttlosen Sachen.
Was schlim̃ gemeinet ist/ das pflegt Er gut zu machen.

DCCCLIX.

Eph. VI. 19. 20.

Sind das nicht eigne Sachen?
In Band und Ketten die die Bösen traurig machen/
Sieh't man den Freudigen und treuen Paulum lachen.
Was macht der Glaube nur für Paradoxe Sachen!

DCCCLX.

Ebr. XI. 4.

Das Opffer thut es nicht; Es sey klein oder groß
Unglaub' und Glaub' allein verstrickt und macht
auch loß.

DCCCLXI.

Freund wer die Weege weiß und solche selbst gegangen/
Was fragt ein solcher nach den Weisern an den Weegen/
Die nimmer stille steh'n und zu betrügen pflegen.
Kein Kluger wird darumb an falschen Führern hangen.

DCCCLXII.

Gen. I.

Man hat an guten Tagen
Durchgängig mehr / als an den wiedrigen zu tragen:
Denn diese wahren das Gemüht für Stoltz und Schwall.
Und solches lehret uns der ersten Eltern Fall.

DCCCLXI I.

Gen. III.14.

Es läst sich zwar der Fluch bey allen Dingen spühren.
Doch muß der Mensch allein das ärmste Wesen seyn.
Denn Menschen sind verflucht für allen andern Thieren.

DCCCLXIV.

Gen. IV. 6.

Die

Die Sünde ruhet nur / mein Freund / für *unsrer*
Thür.
Drümb steht bey dir und mir /
Wie mächtig solche soll- durch- und bey uns seyn.
Wenn du sie nicht verlangst mein Freund so wehre
fein
Und laß Sie nicht hinein!

DCCCLXV.

Ebr. V. 9.

Wenn du HErr JESU CHRIST,
Zum Heyl und Seeligkeit nur denen Ursach *bist*/
Die dir gehorsam sind; So ist die Welt wohl
blind /
Wenn sie sich läst vernehmen /
Das Christi blutiges Verdienst so *gar die Bösen*
Bey ihrem Eigensinn und Boßheit sol erlösen.
So glauben ihrer Viel / und Niemand will sich
schämen.

DCCCLXVI.

Mein Christ / wenn siegestu bey deinen besten Sachen?
Das Mittel ist Probirt; nur daß es Mühe führt.
Sey still' und leid' und laß den *Himmel thun und*
machen!

DCCCLXVII.

Wie kan ein Werck gedeyen / wenn es von Ihrer
zweyen
Die doch einander nicht verstehen oder fassen /
Sich muß behandeln lassen.
Verderben nicht dadurch die allerbesten Sachen;
Drümb halt du dich Passiv und laß den Höchsten
machen!

DCCCLXVIII.

DCCCLXVIII.

Das Wage-Zunglein neigt sich stets zur grösten Last.
So komt GOtt auch wenn du fein viel zu tragen hast.

DCCCLXIX.

Gen. VI. Gen. XVIII.

Wo zeh'n Gerechte sind;
Da schont der Fromme GOtt auch gantzer Königreiche.
Doch hält man jene vor die ärgste Pest und Seuche/
Und nennet sie woll gar die Ursach aller Plagen.
Wer Klug ist/ muß hier sagen: die Welt ist sehend-Blind.

DCCCLXX.

Die Mütter sehen in der Liebe für die Kinder/
Viel eher und geschwinder/
Auf die verlaß'nen Kleinen/ die Elend sind und Weinen/
Als/ welche groß und satt und sich zu helffen meinen;
Die Liebe GOttes zu den Seinen ist nichts minder.

DCCCLXXI.

Ach/ wäre nur mein Hertz vom Eitlen ausgeleeret.
Mit keinem Mist und Wust des Zeitlichen beschwehret;
Und alle Lust zur Welt und Eigenheit verzehret!
Ich glaube daß mein GOtt noch heute zu mir kehret/
Und ihn mein armer Geist im Seelen-Grunde höret;

Ach wär' ich Bilder-Loß und frey und ausgeleeret!

DCCCLXXII.

Matth. XVII. 27.

Bevor mir's fehlen soll an Kleidung und am Ti-
sche/
Und GOtt/ was er verheissen/
Und seinen Bund mit mir in Christo läst zerreissen;
So Müntzt Er mir mein Geld/ wie Petro dort/ im
Fische.

DCCCLXXIII.

Ich will dir gar nicht wehren/
Wenn du vermeinest daß der HErr für seine Ga-
ben/
Lob/ Preiß und Danck will haben.
Doch/ sag' ich/ besser ist's/ihn mit Gehorsam ehren.
Drümb Lobe/ Preis' und Danck! Ich will dich
gar nicht stöhren.

DCCCLXXIV.

Wie höfflich war doch dort das Consistorium
Der Stadt Jerusalem? als eine neue Mähre/
Von des Johannis Lehre durch ihre Gassen flog/
Und die Legation aus seinem Rath und Mittel/
Zu diesem Schwärmer selbst hin in die Wüsten
zog.
Nein! wer bemühet sich umb solche Lotter-Bu-
ben/
Zu unsern Zeiten wol aus seiner warmen Stu-
ben?
O nein: Man holt sie jetzt durch Bauren und
durch Büttel.
Gewiß: Ihr Juden/ ihr behaltet doch den
Rum.

DCCCLXXV.

DCCCLXXV.

Der wahre Christus ist so frembd und so verhaßt/
Daß tausend von ihm sagen/
Und einer aus der Zahl zu diesen letzten Tagen
Ihn/ wer er ist/ erkennt/ liebt und im Glauben faßt.
So unbekandt ist er/ so frembd und so verhaßt!

DCCCLXVI.

Aufs Neue Jahr.

Die Jahre gehen hin. Die Menschen mit den Jahren/
Nur sind so wenig weise/ die auf der Lebens-Reise
Was ihnen ewig nutzt/ gedencken zu erfahren.

DCCCLXXVII.

Wie machen's unsre Christen?
Sie wünschen sich viel Gut's zur neuen Jahres Zeit/
Und thun einander drauf gebranntes Hertzeleid/
Bey ihren bösen Lüsten. So machen's unsre Christen.

DCCCLXXVIII.

Wer sich des Neuen Jahrs mit Recht erfreuen will/
Der muß versichert seyn/ daß er die alten Stunden/
Und GOttes Gnad' und Gabe wol angewendet habe/
Und seiner Seelen Heyl bewahret und gefunden.
Ein solcher freuet sich im Herrn und bleibet still.

DCCCLXXIX.

O ein verkehrter Handel! die sich beym Neuen
Jahr/
Ob ihren sündlichen und bösen alten Wandel
Betrüben sollten und von Hertzen drüber weinen/
Dieselben sieh't man frisch und gutes Muths er-
scheinen/
Als hätt' es keine Noth noch einige Gefahr.
O ein verkehrter Handel!

DCCCLXXX.

Was hilffts/ das Neue Jahr nach denen alten
Leyern/
Calender-mäßig Feyern? da doch die Christen
wissen/
Daß sie im Guten/ wie der Heyland wachsen müs-
sen.
Was hilfft das Neue Jahr?
Wenn man im Neuen bleibt/ wie man im Alten
war.

DCCCLXXXI.

Freund/ was die Sonne thut in eusserer Natur/
Das thut GOtt im Gemüthe/ drümb *brauche*
diese Spuhr/
Zu Kind- und gründlicher Betrachtung GOTTes
Güthe!

DCCCLXXXII.

Freund/ wenn die Welt dein Wort und Thun in
Ehren hält;
Wenn deine Meynung der Vernunfft so woll ge-
fällt;

So

So glaube/ daß es Tand und Schein und Lügen sind.
Dieweil die Wahrheit bey der Welt nicht beyfall find't.

DCCCLXXXII.

2. B. Mos. XIV. 10.

Was lieget dran? wenn Pharao gedenckt und spricht:
Es hab' ihn Israel belogen und betrogen/
In dem dasselbe nicht/
Den Weeg und Strasse/ die es vorgehabt gezogen.
Denn Pharao weiß nicht/ warumb es GOtt gethan.
Was lieget dran?

DCCCLXXXIII.

Die Schrifft gedencket keines Weibes/ wie alt dasselbe sey/ als der Sarå.

Es giebt gar wenig Saren;
Und darumb schweigt die Schrifft von vieler Weiber Jahren.

DCCCLXXXIV.

Der Franciscaner und Dominicaner Streit unterm Johanne XXII. umb die Armuth und Reichthum Christi.

Ihr Thoren/ zancket euch!
Ich sey in Christo arm; Ich sey in Christo reich.
Es gilt mir alles gleich/ Ihr Thoren/ zancket euch!

DCCCLXXXV.

Ein Weiser richtet nach dem Wesen seinen Lauff.
Ein unverständiger such't sich mit leeren Schatten/
Die Kräffte zu ermatten. Ihr Menschen / mercket drauff!

DCCCLXXXVI.

(Bernh.) Clericus, qui habet partem in terra, non habebit partem in cœlo.

Nicht nur die Clerisey.
Ein Jeder wahrer Christ macht seine Seele frey/
Von aller Sclaverey der Liebe dieser Zeit.
Er weiß sein Theil und Erb' in jener Ewigkeit.

DCCCLXXXVII.

2. B. Mos. XXXII. 1. biß 6.

O GOtt wie ist so bald ein güldnes Kalb parat!
Man giebt hier was man hat / von Gütern und vom Staat/
Mit Lust und säumet nicht.
Der wahre Gottes-Dienst / der nur im Geist geschicht/
Braucht nichts: doch dringen sich so wenige darzu.
O armes Menschen-Hertz! ô / wie verkehrt bistu!

DCCCLXXXVIII.

Jos. I. 8. 9.

Wer kan in allem/ daß er thun soll / weißlich handeln?
Der sich befleißigt im Gesetz des HErrn zu wandeln.

DCCCLXXXIX.

DCCCLXXXIX.

Jsrael durffte nur am Sabbath sich nicht wehren/
Jsrael Neuen Bunds hat nun gantz andre Lehren:
Und muß stets gern das Wort vom lieben Leiden hören.

DCCCXC.

Wohl dem/ der in der Zeit sich nur fein nah' und dicht/
Bey und zu GOtt/ dem treuen Vater/ hält/
Und wie ein Küchlein sich zu seiner Glucke stellt;
Wenn GOttes Heilig- und gerechtestes Gericht/
Und wenn die Welt von inn- und aussen auf uns fällt/
Dann ist das Hertz getrost und frey und sorget nicht.

DCCCXCI.

Man spricht mit Recht: die Welt vergisset unser bald:
Wenn wir nun auch bey GOtt nicht im Gedächtnis sind/
Noch unser Nahme sich im Buch des Lebens find't;
Und krieget über uns der blasse Tod Gewalt:
O unbegreiffliche Gefahr und Jammer-Stand!
O/ machet euch doch in der Zeit mit GOTT bekandt!
Was macht die Menschen frisch und sicher/ frech und frey?
Sich die Gedancken machen/
Als wenn der Tod noch weit von unsern Clausen sey.
Denn dieser rauhe Gast macht auch die Helden blaß/

Und Felsen-Wangen naß/
Wer aber täglich stirbt/ der kan des Todes lachen.

DCCCXCIII.

Der Wein und auch der Christ sind sonst nicht gern Gefehrden/
Wenn sie beysammen sind/ so trennen sie sich früh.
In einem ist ihr Thun und Wesen einerley.
Freund/ willstu wissen/ wo denn diese gleichheit sey?
Je älter beyde werden/ je stiller werden sie.

DCCCXCIV.

O Mensch/ errichte du/
Dieweil du noch gesund/ mit GOtt dem HErrn den Bund/
Der deine Seel' erhält/
Wenn Erd und Himmel weicht und in einander fällt.
Denn/ wirstu Kranck und alt; so geh't es schwerer zu.

DCCCXCV.

Daß doch der falsche wahn die Menschen eingenommen/
Als wäre dermaleinst so leicht zu GOTT zu kommen.
Ich sage diß:
Wenn diese Hoffnung soll gelingen/ der muß für allen Dingen/
Im Lebeu schon bey und mit GOtt vereinigt seyn.
Sonst wartet auf ihn Pein und Höllen-Finsterniß.

DCCCXCVI.

Faustina, eine Huhre/ als dieselbe den

Kay-

Kayser Commodum mit Gifft und dem Strick tödtete/ rieff aus: Opprimatur, antequam nos opprimat!

Ihr Menschen unterdrückt die Sünde/
Daß sich der böse Grund und Wurtzel nicht entzünde!
Mein dämpffet sie/ bevor sie euch selbst unterdrückt!
Der Keim der guten Frucht ist bald durch sie erstickt.
Es hat dem/ der es wagt/ noch jederzeit geglückt.
Und darumb macht geschwinde und unterdrückt die Sünde!

DCCCXCVII.

Man lies't/ daß Christ der HErr geweint und Blut geschwitzt.
Doch nicht/ daß er gelacht. Ihr Menschen/ die ihr Lacht/
Daß sich der gantze Leib beweget und erhitzt/
Bedencket was ihr macht!

DCCCXCVIII.

Auf den Vers im Liede: dann wird das Lachen werden theur.

Ihr Christen/ last euch hier das Lachen theuer werden!
Ihr habt mehr Ursach und Gelegenheit zu weinen.
Spahrt eure Fröligkeit und lachende Gebehrden/
Auf jene güldne Zeit/ da Christus mit den Seinen/

Da alle Heiligen mit Englischen Gefehrden/
Den bösen zum Gericht und euch zum Heyl erscheinen.
Dort ist die Lachens-Zeit. Hier läß't sich's sich'rer weinen.

DCCCXCIX.

Wie sind die Menschen doch so hart!
Wie selten siehet man die Augen Wasser geben!
Wer wird bald mürb' und weich bey dem betrübten Leben?
Dem sein Verderben für dem Angesicht erscheinet
Und welcher drüber Weinet/
Wird von der tollen Welt gespottet und genarrt.
Wie ist die Welt so hart!

CM.

Die Helden/ welche meinen/
Daß ihnen Schimpfflich sey/ wenn sie auf Erden weinen;
Wie werden sie sich einst in der betrübten Höllen/
Bey ihrem Heulen stellen/
Und sich ans Klappern mit den Zähnen/
Bey ihrer Reputation gewehnen?
Dergleichen Helden schimpfft allhier das blosse weinen.

CMI.

Für welche Christ der HErr bey seinem Vater spricht/
Die zeichnet er vorher in seine rechte Hand:
Sie sind ihm zugethan und inniglich Verwandt.
Für Frembde spricht sein Mund so bald und tröstlich nicht.

So

Dahero suchstu dort sein Vor-Wort bey Gericht/
So mache dich vorher allhier mit ihm bekannt!

CMII.

Es muß die Sünde doch/
Was listig- mächtig- und gefährliches bedeuten;
Dieweil die Heiligen zu allen Zeiten/
Darwieder angelegendlich gestritten/
Und jetzo noch/
GOtt umb Errettung von der Macht der Sünde bitten.

CMIII.

Wer fällt und bleibet liegen?
Wer stolpert woll und sieh't sich drauf nicht besser für?
Wer irrt mit Fleiß und läst sich williglich betriegen?
Darumb hastu es versehen;
So fange wieder an! vielleicht gelingt es dir.
Es kan wol Morgen besser gehen.

CMIV.

Wohnstu/ HErr Christ in mir;
Leb' ich/ mein Heyl/ in dir/
Und habe dich demnach zum stetigen Gefehrden;
So will ich wol bey dir gewahr- und innen werden/
Wenn sich zum endlichen Gericht die Anstalt macht.
Dann hab' ich/ wie du willst/ gebethet und gewacht.

CMV.

Wie lieblich und wie süsse sind derer bothen Füsse/

Die

Die von dem Frieden sagen/ den GOtt *in diesen* Tagen/
Mit denen armen Sündern als seinen Liebsten Kindern /
In seinem Sohn errichtet/
Und die den Rath zum Leben durch Lehr' und Leben geben !
O GOtt/ wie ist man dir dafür so hoch verpflichtet !

CMVI.

Die wahren Friedens-Bothen erwecken von den Todten ;
Die ungesandten Läuffer und trieglichen Verkäuffer /
Die haben selbst kein Leben ;
Wie wollen diese denn den andern Leben geben ?

CMVII.

Des Neuen Bundes Ambt Stand und Apostolat,
Das uns zur Seeligkeit die Mittel/ Weeg und Rath
Nach GOttes Ordnung und in Selbst-Erfahrung zeiget /
Ist eine theure Gabe / die GOttes Wunder-Güte/
Da Er sein liebes Kind zum algemeinen Leben
In diese Welt gegeben /
Am aller nächsten steiget.
Wohl mir / wenn Ich darbey ein danckbares Gemühte
Und Gegen-Liebe habe!

CMVIII.

Nein ! waren das nicht schlimme Hüter /

Die dort zu Christi Braut im Hohen Liede/
Die den Verlust des Bräutigams beklagte
Und ängstlich nach Ihm fragte /
So schlechten guten Willen trugen
Und Sie beraubeten und schlugen!
Die Peitschen ängstlicher Gemühter! sind das nicht
schlimme Hüter!

CMIX.

Wenn siehet man die Braut zu ihrem Zweck ge-
langen
Und ihren Bräut'gam finden?
Wenn solche mit Verlust des Schleyers Haab- und
Güter/
Die uns der Welt verbinden/
Die Räuberischen Hüter
Einmahl vorbey gegangen.

CMX.

Der Danck von rechter Arte für das genoß'ne Gute/
Wirckt / daß man seinen Freund hie wieder hertz-
lich liebt /
Und sich mit Ehr' und Haab' und Leib' und Blute
Ihm in Gehorsam giebt.
Höhrt denn/ wie Danckbarkeit und Treue heiset/
Wenn alles Andre gleißet.

CMXI.

Es ist zwar gut / mein Christ/
Dem Höchsten Lob und Danck mit Mund und Her-
tzen geben.
Doch wirstu nicht darbey gehorsam in den Leben/
Und thust den Willen deines HErrn/
Darneben nicht von Hertzen gern/

So wisse / das du noch nicht Treu und danckbar bist.

CMXII.

Wie wirstu frey von Furcht mein Mensch und kriegest Muth?
Der Rath ist köstlich und probat: Man thue gut!

CMXIII.

Was Rahts / wenn deine Liebe frohnet /
Und man mit Undanck statt der gegen Liebe lohnet?
Bedencke zweyerley! Eins: daß du als ein Christ
Für GOtt nur Jederman zu dienen schuldig bist;
Hiernechst: wie du für GOtt nicht würdig oder werth /
Daß Jemand dient und thut dir / was dein Hertz begehrt.
Und dieses sey der Lauff in dem gemeinen Leben.
Betracht/und glaube dieß! gewiß es wird sich drauff
Dein Hertz zu frieden geben.

CMXIV.

Wie werden in der Welt des Tages kürtze Stunden
Verbracht und überwunden?
Nur an Erfüllung Lust nnd Eigen-willens dencken:
Sich bald mit dieser bald mit jener Sorge kräncken:
Bey Sünd / und Missethat in Irrdischen Geschäften
Daß Sie vor Mattigkeit
Und Ungeschickligkeit nicht weiß in GOtt zu dringen;

Seht

Seht/mit dergleichen Dingen
Verbringet man die Stunden.
Wo aber dann hinaus / wenn unter solcher Zeit/
Da GOtt und seine Hand noch frembt und unbekant/
Das Ziel des Lebens sich herbey gefunden
Wie wird der letzte Punct der Stunden überwunden?

CMXV.

Auf das gezeigte Bild des gecreutzigten JESU auf einen von theils eingeschläferten theils lustigen Menschen abgesonderten rauhen Felde in geringer und niedriger Gestalt.

Drück deines Freundlichsten und Liebsten Jesu Bild/
Das die durch Wahn und Lust verderbte blinde Welt
Auf ein verlaßnes Feld/
Wo alles rauh' und kalt/
In aller schlechtester und niedrigen Gestalt
Aus Aug/ und Sinn gestellt/
Drück dieß verworffne Bild an dein verliebtes Hertz/
Biß aus der Tieff' ein Brunn von Freuden-Thränen quillt
Und deiner Sehn-Sucht Schmertz'
Den ersten keim und zweig der Eitelkeit erstickt/
Bald hat sich Jesus selbst dir in ein Hertz gedrückt,

CMXVI.

Man lehrt und heisset Mich GOtt stets vor Augen haben;
Das freundlichst- lieblichst-reinst/ und allerschönste Wesen;
Und will mir dennoch als ein Aergerniß verbiethen/
Mich in daßelbe zu verlieben/
Und mich durch Minen und mit Reden / Schreiben Dichten /
Mit Singen und Gebeth und andern Liebes-Pflichten
An dem Geliebtesten hertz-inniglich zu laben.
Wie ist dieß zu verhüthen;
Wer hat von sothaner Unbilligkeit gelesen?

CMXVII.

Man preist den Hunger und den Durst nach meinen GOTT
Und seiner heiligen Gerechtigkeit;
Und gleichwohl/wenn sich die Empfindung reget/
Wenn dieser Hunger brennt/
Wenn dieser Durst mich wie die matte Hündin jäget;
Wird dieses Feuer als ein Irrthum ausgeschänd't
Und dessen Aengstligkeit macht mich der Welt zu Spott.
O der verdorbenen und blinden Christenheit!

CMXVIII.

Hertz / daß du GOttes Gnade
Nur Brosamen und Tropffen-Weise schmeckest;
Das macht dein schwacher Appetit,
Und daß du dich darzu nicht hertzlicher erweckest;
Denn Christum höhr' ich stets zur vollen Taffel laden

Wird also ein Gemüth in seinem GOtt nur satt/
Das Durst und Hunger hat.

CMXIX.

Der Satan ruhet nicht bey seinen alten Räncken:
Man sieh't ihn immerdar auf etwas neues den-
cken/
Daß er die Seelen fängt und GOtt dem HErrn
entführt/
Was wundert man sich nun/ wenn Christus und
sein Geist/
Die Seinigen den Witz der Schlangen brauchen
heist/
Und mit verneuerten und wol geschärfften Waf-
fen/
Sich diese Schutz und Rettung schaffen?
Es thut ein jeder / was er meint / was ihm ge-
bührt.

CMXX.

Verübelstu mir diß? ô der Unbilligkeit!
Man sieh't den Satan stets sich neue Larven ma-
chen/
Bey der Unkänntlichkeit / was sicher ist zu fällen.
Soll mir nicht neue Krafft/ Gesicht und Liecht.
Von Christo nöthig seyn/ bey so bewandten Sa-
chen/
Umb mich in sicherheit zu stellen/
Und jenem Schminck'/ und Masquen abzuneh-
men.
Gewiß die Christenheit soll sich von Hertzen schä-
men/
Wenn sie der Neuerung so gröblich wiederspricht.

CMXXI.

Mein GOtt / sucht mich die Welt mit irrdischen
Geschäfften /
Von deiner süssesten Gemeinschafft abzureissen;
So suche du dich drumb von mir nicht abzuzie-
hen !
Gedenck' ich deiner nicht; so dencke du an mich!
Wird meine Seele schwach; so offenbahre dich
Mit deinen höhern Kräfften!
Laß Satan / Welt und Fleisch mit Macht / mit
Pracht und Gleissen /
Sich stets umbsonst bemühen /
Von dir mich abzuziehen!

CMXXII.

Wenn David dort nach GOtt so durstet lechz't
und schrey't /
Und thut / wie sich ein Hirsch beginnt /
Wenn ihn der Brand des Dursts entzünd't;
Soll die galante Welt zu seiner bösen Zeit /
Des lieben Davids Thun mit allen seinen Gaben /
Nicht auch für Narrethey durchaus gehalten haben?

CMXXIII.

Was ist der Demuth Arth? je mehr man solche lobt /
Je tieffer sie sich schämt und dem die Ehre giebt /
Den sie als Meister und des Guten Uhrsprungs
liebt;
Wenn der gelobte Stoltz darauf nur ärger tobt.
So sieh't die Demuth aus / wenn man dieselbe
lobt.

MXXIV.

Wenn Satan und dabey des Menschen eigner
Geist / Des

Des Tages über nichts an denen Seelen haben/
Wenn diese sich in ihren Schrancken/
In Christum eingegraben;
So quälen sie des Nachts / wenn sich das Auge schleust/
Bald mit erschreckenden / bald greulichen Gedancken/
Und groben Phantasien.
Mein GOtt/ laß diese sich hier auch umbsonst bemühen!

CMXXV.

Wie schwärmen doch die Secten/
Mit schändlichen Affecten
Wenn sie vom Glauben und den Sätzen disputiren!
Hergegen läst ein Christ sich GOttes guten Geist/
Der alles in der Still' und Sanfftmuth unterweißt/
In alle Wahrheit führen/
Und fleucht das Disputiren.

CMXXVI.

Das allerliebste Creutz ist mehr denn Geld und Gold/
Und eine von des besten Himmels Gaben/
Es kan das Leben/ das aus GOtt/ gewaltig stärcken.
Diß pfleget man zu mercken/
Wenn wir es überstanden haben.
Im Anfang ist ihm niemand eben Hold;
Das Creutz ist mehr denn Geld und Gut und Schmuck und Gold.

CMXXVII.

Was nur für Eitelkeit
Die arme Seele pflegt zu lieben und zu suchen/
Derselben pfleget sie aus Eckel und Verdruß/
Hinwiederumb zu fluchen.
Aus diesem folgt der Schluß:
Daß unsre Seele nicht aus dieser Zeit/
Und etwas gründlichers zur Ruhe haben muß.

CMXXVIII.

Mensch/ brich den eignen willen/
In kleinen und auch wol indifferenten Dingen/
Dieweil er annoch jung und zahrt!
So kan dir auch hiernechst das grössere gelingen/
Die Grund-Gesetze der Verleugnung zu erfüllen;
Wenn sich dein Hertz einmahl verwahrt.
Und darumb dämpff' und brich den kleinsten Eigenwillen.

CMXXIX.

Die Seele gehet dessen/ was sie allhier besessen/
Und wär' es noch so gut/ noch endlich müßig.
Der Liebe GOttes wird sie niemahls überdrüßig.

CMXXX.

Soll ich Verleugnung heissen/
Daß man nicht zur Versammlung geh't?
O nein. Der alte Mensch/ dem für der Mühe graut/
Liegt auf der Bären-Haut/ und liebt commoditæt.
Mach dich/ mein Hertz/ vom Eigen willen frey!
Sey willig/ klein/ gering und Allen allerley/
Und hüte dich für Dingen/ die nur gleissen!

So will ich/ was du thust/ so dann Verleugnung heissen.

CMXXXI.

Der Stadt Rent-Meister.

Du meinst/ ich achte nicht auf Sonn- und Feyer-Tagen.
Du wirst dich hier umbsonst bemühen.
Denn/ sollte zweymahl in der Woche Sonntag seyn;
Ich stimmete hier so bald mit gantzem Hertzen drein/
Umb mich von meiner Last und Werckel-Tages-Plage/
Nur desto ernstlicher und offt in GOtt zu ziehen/
Und neue Krafft zu holen/ zu thun/ was mir befohlen.
Und darumb führestu gantz unbefugte Klage.
Fürwahr/ ich achte sehr auf Sonn- und Feyer-Tage.

CMXXXII.

Mein GOtt mach mich zur Schnecken!
Und zwar daß du darbey mein Hauß und Wohnung bist;
In welches ich mich zieh' und retirire,
Wenn ich Betrug und List/
Gewalt/ Gefahr und Schrecken/
Von meinen Feinden spühre. Mach mich mein GOtt zur Schnecken!

CMXXXIII.

Je ernstlicher ein Kind des Vaters lieben willen/
Auf dessen blossen Winck gedencket zu erfüllen/
Je näher selbiges sich umb den Vater find't;

Je williger verträgt ein Vater solches Kind;
Je mehr Geheimnis läst er es vor andern hören/
Und in Vertrauen sehen;
Ob sich die bösen gleich empfindlich drob beschweren.
Ihr Christen/ woll't ihr mich und meinen Sinn verstehen?

CMXXXIV.

Welt/ siehe nur auf Lust/ Ehr und Gewinn/
Und menge darumb deine bundte Karten!
Du hast einmahl dein Theil dahin.
Ich habe noch mein Erbe zu gewarten.

CMXXXV.

Ein Schiff ohne Mast/ Seegel/ Ruder und dergleichen/ mit der Beyschrifft: HERR/ führe mich deine Weege!

Wenn du/ mein Vater/ mich nicht führest/
Und selbst mein Lebens-Schiff regierest;
Dieweil mir bey der schweren Last/
Das Seegel/ Ruder/ Mast/
Und alles was mir helffen soll gebricht;
So komm' ich an den Port des Himmels nicht.

CMXXXVI.

Ich weiß nicht/ ob hier mehr des Menschen Unverstand/
Als sein Verderben mit der Boßheit zu beklagen?
Daß er bey Krancken Tagen/
Sich für dem Tode greulich grämet/
Und Wunder-Fromm und Heilig thut;

So

So bald es aber nur ein wenig wieder gut/
Sich auch zur Hand/
Der Geistlichen Figuren wieder schämet.
Wenn's keine Boßheit ist/ so leidet der Verstand.

CMXXXVII.

Die Welt kan eher nicht was Geistliches vertragen/
Als wenn beym Tode die Gewissens-Würmer nagen/
Und sonst Gefahr und Noth das Hertz zu Boden schlägt.
Wol dem der annoch bey gesunder / guter Zeit/
Wenn zu der freyen Wahl Macht und Gelegenheit /
Das Gute hertzlich liebt/ erkennet und verträgt!

CMXXXIVII.

Ihr Alamode-Christen/
Schämt euch der von euch so genannten Pietistiten/
Und ihres Nazareners armer Sachen/
Dieweil sie keine Staats-Parade machen!
Ihr möget/ wie ihr wollt/ sie und ihr Wesen nennen.
Wie aber dann/ wenn jener Nazarener,
Euch/ ihr fürsichtig-weise Gergesener
Bey seiner Herrlichkeit einst auch nicht dürffte kennen?

CMXXXIX.

Was mehr/ als bräuchlich/ nach der Liebe GOttes schmecket /
Die Wahrheit preiset und den Tand der Welt entdecket/

Das ziehet niemand in beständigen verdacht/
Als/ wenn das Zeichen von dem Thiere känntlich
macht.

CMXXXX.

Was macht die Welt für Lermen!
Wenn ich von Sachen zwischen GOTT und
mir/
Die Worte red' und schreibe/
Wie ich sie find' und Gläube/
Die sie nicht eingeführt und erst authorisiret/
Wenn sie von GOtt/ der ihr entfrembdet/ discu-
riret.
Welt/ was du sonst für dich verstehest/ laß' ich
dir.
Was willstu über mich und meine Dinge schwär-
men?

CMXLI.

Verzeihe mir/ wenn Ich von meiner Liebe
rede/
Das solches etwa nicht nach deinen Reguln
schmeckt!
Die Lieb' ist starck. Wer ist/ der sie mit Schran-
cken schreckt?
Genung/ daß wir/ ich und mein GOtt/ sich wol
verstehen.
O accurate Welt/ laß mich deswegen gehen!
Ich bin nicht hier/ und nur bey deinen Dingen
blöde.
Verzeihe mir/ wenn ich in meiner Sprache rede!

CMXLII.

Nein/ wer die Liebe kennt/ wird nimmermehr ver-
langen/

Daß

Daß sie die Wörter nach der Kunst und Regul
spricht.
Die Einfalt und Natur der Liebe leidet's nicht.
Wer redlich ist/ wird sie mit keinen Worten fan-
gen.

CMXLIII.

Joh. XIX. 38. 39. 2. Tim. I. 8. II. 9.

Ihr Freunde/ will ich euch gleich nicht verdencken/
Wenn ihr euch wol macht und auch zu Hertzen
nehmet/
Daß Furcht und Lästerungen kräncken;
So sollet ihr doch wissen/
Daß Josephs Glaub' und Lieb' ans Liecht gelan-
gen müssen.
Und Nicodemus hat sich endlich ausgeschämet.

CMXLIV.

Schämt sich ein König David nicht;
Daß er vor Königen von GOttes Rechten spricht;
Was will sich denn der kleine schämen/
Bund und Geboth des HErrn in seinen Mund zu
nehmen.

CMXLV.

Erzürne dich nicht über den Gott-losen!

An dieser Lehre lern ich Tag und Nacht/
Und solches nun von vielen langen Jahren.
Doch hab' ich diß darbey erfahren/
Daß man gefährlicher zu einer Boßheit lacht.

CMXLVI.

Wenn deinen Eyfer nur die Liebe dirigiret/

Gebeth mit Langmuth und Erbarmung *tempe-*
riret;
So hab' ich ihm bereits bey mir das Wort gefüh-
ret/

CMXVII.

Mein Heyland/ trage dennoch mehr mit mir Ge-
dult/
Daß meine Seele dich noch immer gern empfind't!
Ich bin noch wie ein Kind / das seines Vaters
Huld/
Zur Lieb' und Treue durch ein Zucker-Brod ver-
bind't.
Gedulde dich mit mir! ich bin ja noch ein Kind.

CMXVIII.

Mein Hertz ist unverschämt. Es hat nur gute
Tage.
Es leidet nichts umb GOtt und will sein Manna
schmecken.
O nein! Er pfleget nur bey Leyden/ Creutz und
Plage/
Die Seinigen dardurch zu stärcken/ zu erwecken/
Und ihnen gut zu schmecken.

CMXLIX.

Mein Hertz/ du wilst von deinem JEsu haben/
Er soll sich dir mit seinen Liebes-Gaben/
Empfindlich offenbahren.
Er aber traut dir nicht. Du wirst ihm immer
wendig/
Wenn du auch frembde Liebe suchst und hegest;
Du pflegest deine Pflicht/
Und was du ihm versprichst/ nicht treulich zu be-
wahren.

So

So ist's. Drumb mache mich / mein Heyland/
selbst beständig!
Hilff selber / daß du mir hinkünfftig trauen mö-
gest!

CMXLX.

Es liegt an euß'rer Schönheit eben nicht.
Sonst wäre mancher Wurm und Ungezieffer bes-
ser /
Als wohl die Grundeln und Forellen in den Bä-
chen.
Die Diestel solte wohl das Lob der Rosen schwä-
chen.
Die Güte machet dieß für jenem grösser.
Die Tugend giebt dem Preise sein Gewicht.
An euss'rer Schönheit liegt es nicht.

CMLI.

Freund / sollen Schiff mit den schiffenden ertrincken;
So pflegt man sie mit Erde zu beschweren.
Laß dich das Zeitliche ja nicht bethören!
Du must sonst auch versincken.

CMLII.

Bey ungestümmen Wetter.

Wie ist mir denn? Ich pflege mich zu freuen /
Wenn sich die stärckesten Wind' erheben/
Die ungezwungnen Felsen beben /
Und sich der Himmel mit der Erde mischet;
Daß GOtt mein Vater sich so mächtiglich kan re-
gen:
Mehr als die Staaten dieser Welt vermögen.
Mein Geist wird gantz davon erfrischet.
Ich sehe wie sonst viele dieses scheiden.
Ich pflege mich darob in Warheit zu erfreuen.

CMLLIII.

CMLIII.

Die Schrifft gibt zwo Rubriquen an die Hand/
Mit solchen uns're Rechnungen zu zieren.
Das Böse straffen/ und das gute Werck belohnen.
Die Erste von den Beyden ist bekant.
Die Zweyte wäre künfftig einzuführen.
Allein man pflegt darmit die Rechner zu verschonen.

CMLIV.

Willstu mit Christo dort die Engel richten/
So mustu dich alhier im Richten exerciren
Und zwar die Kunst an dir vorher probiren.
So lernestu der Engel-Richter Pflichten.

CMLV.

Soll Unkraut gutes Pflantzen nicht erdrücken;
So muß man Gärten güten und beschicken.
An einem Reise
Sind alle Wilde Sproßen weg zuräumen/
Sonst wird das pfropffen nicht gelingen.
Auf gleiche Weise/
Mein Christ/ soll dir dein Hertz nur Gutes bringen;
So mach' es/ wie mit Gärten und mit bäumen!
Ein Gärtner muß das Gäten nicht versäumen.

CMLVI.

Freund/ die Excuse führen/
Wenn GOtt und Nächsten euserlich zu dienen/
Es sey der stillen/ engen Lebens-Arth zugegen/
Die du zu deiner Heiligung ergriffen/
Die will Ich gar nicht Disputiren.
Nur sag' Ich dir in Liebe dieß!

Sey

Sey deines Göttlichen beruffs darzu gewiß!
Und daß dein inn'rer Dienst mehr Seegen trage.
Sey frey von Furcht für Christi Schmach/
Gemächligkeit/ geformten Weegen/
Für Heiligkeit/ die nur der Eigen-Wille preist;
Indem uns Christus sonst auf sein Exempel weist
Und seines sauren Lebens Ungemach.
Dein Weeg ist hoch und rar; doch ist und bleibt Gefahr/
Durch eng und stoltze Klippen schiffen.
Vernimmb und prüfe du in Liebe / was ich sage!

CMLVII.

Ein Welt-Kind liebet GOtt/ doch ins gemein
Nicht mehr als Kuh/ und Schwein/
So lange diese seinen Rantzen füllen.
Ein Christ liebt GOtt allein umb GOttes Willen.

CMLVIII.

Wie schläfrig werden doch die besten Christen!
Was thut nur nicht des Fleisches stoltzer Friede?
Sie lassen sich die Ochsen/ Aecker/ Weib/
Die Heydnisch-grobe Sorge für den Leib/
Und alle Liebe dieser Welt bethören;
Sie meiden Zeit/ Müh/ und Gelegenheit
Zu ihres Nächsten Dienst und GOttes Reich zu nehren/
Und sind der Geistlichen Gedancken endlich müde;
Als wenn sie es nicht besser wüsten.
Denckt an die Rechenschafft/ ihr faulen Christen!

CMLIX.

Gewissens-Freyheit ist zwar gut / doch voll Gefahr.
Denn stehestu nicht auf der Huth/
So hastu Streit mit Stoltz und Sicherheit

Und endlich Freyheit zu der Sünd / und Fleischlig-
keit.
Exempel machen solches klar.

CMLV.

Nich Paulisch Kephisch / nicht Apolisch heissen /
Sich umb die Meinungen nicht beißen /
Und nur zu JEsu Christo sich bekennen;
Das pflegt ein Formen-Freund Neutralitæt zu
nennen.

CMLXI.

Mein Hertz gib auch mit deinen Ungemach /
Den Zornigen und Stoltzen Geistern nach /
Darmit die Hölle sich in Ihnen nicht entzündet!
Und meine nicht /
Daß darumb allezeit ihr dünckel höher steiget /
Dieweil auch wol geschicht /
Daß deine Klugheit sie der Thorheit überzeuget.
Weil Lieb' und Demuth gantz allein den Hoch-
muth bindet.

CMLXII.

Sap. II. 12. seq.

So lasset uns auf den Gerechten lauren!
Er macht uns nur Verdruß; verwirfft / was uns
gefält.
So gar / daß / was doch sonst passiren kan und
muß /
Er gantz Verdammet und für Sünde hält:
Er aber rühm't sich frey /
Daß er ein Kind und Freund des Höchsten sey /
Und strafft durch Wort / Gebehrden / Thun und
Leben /

Was

Was uns im Hertzen liegt und wir nicht von uns geben.
Und dieses böse Ding ist nicht zu leiden.
Man siehet auch den Sonderling sich nicht entblöden/
Mit Essen/ Trincken/ Kleidern/ Minen/ Reden/
Sich gäntzlich von uns scheiden/
Und spricht darbey aus Ubermuth/
Es hätten es zuletzt noch die Gerechten gut.
So last denn sehen/ ob sein Wort auch Wahrheit sey!
Wie lange wird es daur'n? wer stehet ihme bey?
Wir wollen ihn mit Quaal und Marter stöcken/
Zum Zeit-vertreib und Mährlein machen/
Nicht mehr bey seinem Nahmen nennen/
Und sehen/ was sein GOtt wird können.
So spricht die Welt: so ordnet sie die Sachen.
Doch; wenn es fehlen soll; Wie wird sie doch erschrecken!

CMLXIII.

Was theu'r und köstlich ist/ das kostet Mühe/
Wo liegen Gold und Perlen auf den Gassen?
Die sich in tiefen Meer und Erde suchen lassen.
Wer hat mit träger Hand sein Heyl sich zugewand't?
Es brauchet Sorg' und Arbeit späth' und frühe.
Was köstlich ist/ das kostet Mühe.

CMLXIII.

Was macht die tolle Nahmen-Christenheit?
Das welche Narheit heist/
Wenn jemand jedes Orths und allezeit

Von

Von seinen JEsu spricht und dessen Liebe *preist*
Und red't und stellet sich darbey/
Als ob er frembd und bey uns nicht zu Hause *sey*.
Mein / handelstu gescheid ô Christenheit!

CMLXV.

GOtt setzt die Obrigkeit in Lieb und auch im Zorn.
Dem Bösen ist dieselb' in ihrem Aug ein Dorn.
Die Frommen ehren Sie / wie GOtt der HErr gebeut.
Dieß mercket die Ihr sonst Verkehrter Meinung seyd!

CMLXVI.

Fürchte GOtt und ehre den König! Wilstu dich nicht fürchten/ so *thue* Gutes.

Ein weiser König und Regent ist schon vergnügt
Wenn Jhn die Frommen nur in Unterthänigkeit/
Treu und gehorsam sind/ Respect und Ehre geben
Und denn für GOtt allein in Furcht des Hertzens leben.
Diß ist der Unterscheid.
Indem der Böse nur mit falscher Furcht betriegte
Ein Weiser König ist dort mit Respect vergnügt;

CMLXVII.

Ein Frommer fürchtet GOtt und ehret den Regenten.
So höhrt man GOtt in seinem Worte lehren.
Der Böse pflegt es umb zu kehren.
Den König fürchtet er mit ängstlichem Gewissen/
Und ehret GOtt darbey mit eusern Complimenten.
Ey mein/ wie hat man nur die Ordnungen zerrissen!

CMLXVIII.

CMLXVIII.

Oderint dum metuant,

sagte Jener Tyrann.

Viel besser ist es / sich von Frommen ehren lassen/
Als daß uns Böse Knaben
Bey Sünde fürchten und darnebst im Hertzen hassen/
Als welche lieber Freyheit haben.

CMLXIX.

Magistratus Sanctus, augustus & invidabilis.

Vergreifft euch nicht an hohe Obrigkeit!
GOtt hat dieselben selbst gesetzet und geschickt/
Und ihnen aus sich etwas Göttlich's eingedruckt/
Das stets mit tieffster Ehre zubegleiten.
Diß wiß't / ihr Lästerer der Obrigkeiten!

CMLXX.

Freund / bistu nun den Berg einmahl hinauf gestiegen
Und siehest / daß die Schwachen
Noch unter dir sich schier vergeb'ne Mühe machen;
So kanstu dich ja wol herab bemühen/
Und/ daß sie in dem Eiffer nicht erkalten/
Dich mit demselben an die Büsch und Felsen halten/
Umb sie dir nachzuziehen.
Die alten Lehren ja die jungen Vögel fliegen.

CMLXXI.

Wo ist nun dein GOtt?

Mein GOtt ist nicht/ wo Jhn der Spötter sucht.
Wo sich die Lilien- und Rosen-Wollust häufft.
Er find't sich sonderlich mit seiner Lieb' und Gnade
Bey seiner Kinder Dornen-Bade/
Ob solches die Vernunfft schon nicht begreifft/
Und drümb des Heylands armen Leben/
Als einer Thorheit flucht/
Mein GOtt ist eben nicht/ wo Jhn der Spötter sucht.

CMLXXII.

Gehe zuvor hin und versöhne dich ꝛc.

Freund/ hastu mich betrübt/
So wisse/ daß dir GOtt die Sünde *nicht* vergibt/
Ich muß erst auch von deiner Reue wissen/
Der Hochmuth der Natur wird sich hier beugen müssen.

CMLXXIII.

O der Verdorbenheit!
So bald das liebe Creutz von denen Christen weicht/
Und man nicht mehr umb Christi Willen leidet/
So siehet man/ daß uns der Geist der Welt erschleicht/
Daß bey der Eitelkeit/
Uns nichts als nur das wissen scheidet.
O der Verdorbenheit!

CMLXXIV.

Mein Freund/ ich æstimire deine Gaben/
Dieweil ich sie und ihren Grund verstehe.

Willstu hergegen wie ich sehe/
Nicht gleiche Liebe für die meinen haben;
So handelstu darumb nicht wieder Pflicht.
Denn du verstehest mich ja nicht.

CMLXXV.

Der Momus.

Ist das nicht eine tolle Sache?
Daß ich was tadeln will und doch nicht besser ma-
che.
Wer spricht mich quitt vom Neide/
Von Stoltz und Unverstande?
Viel besser dann/ wenn ich das Splitter-Richten
meide/
Benebst der Schande und Kluger Leute Lachen.
Wer etwas tadeln will/ der muß es besser machen.

CMLXXVI.

An einen Pœtischen Pedanten.

Freund willstu Verse machen;
So muß dieselben nur der Reim verrathen.
Das andre folgt der Einfalt der Natur/
Und hält die ungebund'ne Spuhr/
In Wörtern und in Sachen.
Der affectirten Wörter Pracht/
Und wenn man den Verstand versteckt und dun-
ckel macht/
Mit ärgerlicher Phantasey/
Sind in der Pœsie noch keine Helden-Thaten/
Und heist Pedanterey.

CMLXXVII.

Gewiß/das Predig-Ambt ist keine Buben-Schule:

Kein eiteles Gewerb und Tagelöhnerey:
Kein Dienst des Bauchs / kein Schertz und Tendeley:
Kein weltlich Regiment: kein Buchstabs-Handel:
Kein Tummeln auf dem Streit- und Ketzermachers-Stuhls:
Kein Tantz- und Fechter-Boden/
Noch Ubung in den Schwetzer-Moden.
Es ist ein **Geistes-Dienst zur Menschen-Seeligkeit.**
Ihr Herren Geistlichen / **kommt / prüfet** *euren* Wandel!

CMLXXVIII.

Nichts ist/ was GOtt / der doch **mit** *tausend* **proben** liebt/
So sehr beleidigt und betrübt/
Als wenn wir Christen kein Vertrauen zu ihm haben.
Mein Vater / gib mir diß für allen andern Gaben!

CMLXXIX.

Wie ist der Mensch so bald vom Guten abzuwenden!
Ein Lästerer kan mehr verderben/
Als zehen weise durch getreuen Rath erwerben
Mein GOtt/ ach/ wehre denen/ die dich *schänden*/
Und andere von dir und deiner Wahrheit wenden!

CMLXXX.

GOtt siehet das Hertz an.

Freund richte mich nach meiner Schwachheit nicht

Noch

Noch aus dem äusseren bezeugen/
Wenn solches an und vor sich selbst nicht Sünde heist!
GOtt kehret sein Gesicht auf Hertz und Geist.
Die Frommen kan hier Lieb' und Demuth schweigen.
Die bösen häuffen nur durch Urthel ihr Gericht.

CMLXXXI.

Loquere, ut te videam!

Freund/ willstu richten/ so versteck dich nicht!
Tritt mir mit deiner Meynung ins Gesicht/
Daß wir einander in der Liebe prüfen können!
Sprich hier nicht so und anders anders wo!
Sonst kan ich dich nicht weise nennen.

CMLXXXII.

Ihr Wunder und Zeichen/
Wenn woll't ihr die Absicht des Himmels erreichen?
Erschrecket die Sünder!
Erwecket die Kinder! Ihr Wunder und Zeichen!

CMLXXXIII.

Wird Lieb' aus deinem Zorn gebohren/
Wie Liecht und Wärm' aus einem Feuer.
So geb' ich guter Wirckung nicht verlohren/
Sonst ist dein Zorn ein ungeheuer.

CMLXXXIV.

1. Petr. II. 20. 21.

Der HErr berufft sein Volck zum Leiden.
Doch suchet man die Leiden zu vermeiden/
Und wie man sich zu guten Tagen spahrt/

Seh't nur/ so wird Beruff und Pflicht gewahrt.

CMLxxxv.

Ein wahres GOttes Kind geh't gern ans Leiden.
Ein Bastard pfleget sich dafür in acht zu nehmen.
Mein Freund/ was willstu unter beyden?
Mich dünckt/ du wirst dich ja des Bastards Nahmen schämen.

CMLxxxvi.

Freund/ wenn du allen Alles bist;
So mercke ja darbey auf deines Hertzes-Lust/
Und wie es diese Welt in ihres Fürsten Macht/
Und ihrem Zirckel pflegt zu treiben!
Und/ wenn der HErr dich nicht zum Schlangen-Fänger macht;
So laß dein Kriechen bleiben.

CMLxxxvii.

Die Ebræische und Griechische Sprache sollen die Scheide seyn/ in welcher das Schwerdt des Göttlichen Worts stecke.

O weh' euch denn/ ihr Layen!
Wie woll't ihr euch des Worts zu eurem Heyl erfreuen?
Und so gestalten Dingen/
Das eingesteckte Schwerd aus seiner Scheide bringen?

CMLxxxviii.

Der HErr HErr heist uns Klug seyn wie die Schlangen.
Nicht/ daß wir andern Menschen Schaden;

Nur

Nur uns der andern List und Schadens zu entladen;
Darmit wir uns im Werck des Heyls nicht lassen fangen.
So sind wir/ wie die Schlangen.

CMLXXIX.

Mein würde mir ein Königs Leben/
Und Königs-Ehre frey gegeben;
So nehm ich sie fürwahr/
Nicht an/ als nur mit dir/ HErr Christ/ auf tausend Jahr.

CMXCI.

In der Matthesi sollen 18. Erden-Meilen 15. Himmels-Meilen ausmachen.

Ich weiß nicht/ wie GOtt pflegt die Meilen
In seinen Himmeln einzutheilen.
Diß aber weiß ich/ das ist wahr/
Es ist für ihm ein Tag/ wie **tausend Jahr.**
Und tausend Jahr ein Tag.
O daß ich diesen Tag nicht heut erleben mag!

CMXCVI.

Verba sunt intelligenda secundum subjectam materiam.

Es sind Die Worte nach Gelegenheit der Sachen/
Grund und Materie nur zu verstehen.
Darauf nicht gehen
Und doch die Worte sich zu nutzen wollen machen/

Gehöhret für Sophisten. O daß doch einst die Christen
Nur auf das Wesen seh'n und zancken lassen müsten!

CMXCII

Pzech. III. 17.

Ein Wächter muß von GOTT das Wort der Warheit höhren.
Wie will derselbe sonst sich des Betrugs erwehren?

Luc. IX. 32. 33. Joh. XI. 49. 50. 51.

CMXCIII.

Was lässet Petro GOtt dort schlaffend offenbahbahren?
Er ruffet aus und weiß doch nicht / *worvon Er* spricht.
Verwirff drumb allen Traum und Offenbarung nicht!
Es mag ja dir vielleicht ein gleiches wiederfahren.
GOtt kan dem Caiphas auch etwas offenbahren

CMXCIV.

Ezech. XI. 19. Ephes. IV. 3.

Man suchet Einigkeit im Reden und im Schreiben.
Ach aber denck': Ein Christ muß Hertzens-Eintracht gläuben.
Die Worte fahren hin! Wofern wir nur im Sinn
Und Wesen einig bleiben.

CMxcv.

Præsumtio est pro Actis.

Das Voll-Werck / wohin sich der Richter retiriret / Mit

Mit aller Ungerechtigkeit/
Ist nach der kläglichen Erfahrung allezeit/
Præsumtion/ so für die Acten militiret.

CMXCVI.

Poiret im Buch/ von der gründlichen Gelehrsahmkeit/ schreibet: Das Gemüht dessen/ welcher ein Ding mit Freüde und Aufmercksamkeit betrachtet/ wird in dasselbe Ding verwandelt.

Weñ es verwandelt wird und heist nit Ketzerey;
So weiß ich nicht/ woher denn dieser Irrthum sey/
Wenn ein Theologus mir von Entzückung saget.
Ihr Unempfindlichen/ versteh't Ihr/ was Ihr klaget?

CMXCVII.

Rom. III. 24. 28. IV. 4. 5.

Ein anders ist Verdienst/ ein anders Glaubens-That.
Von dieser heist es/ daß sie Seelig macht.
Wenn Jenes Tendel-Krams der Teuffel lacht.
Nicht Jenes; dieses schafft für die Gewissen Rath.

CMXCVIII.

Was will man doch umb Worte schnauben?
Fürwahr/ ich weiß vom Glauben mir kein Concept zu machen/
Er werde den vom Thun bekleidet und begleitet:
Hinwieder wird kein Christ das Thun begreiffen können/

Man wolle denn darbey den **wahren Glauben** nennen.
Seh't nur die Thorheit/ daß man umb die *Worte* streitet!

CMXCIX.

Psalm 99.

Weistu/ mein Christ/ warumb die Völcker also toben/
Und dir schier Erd' und Lufft verbiethen?
Dieweil **GOtt König** ist und wir sein Regiment
Daß uns're Hertzen nur zu seiner Liebe wend't/
Von gantzer Seelen loben.
Diß wollen sie verhüten.
Und dieses ist/ mein Christ/ warumb die Völcker toben.

M.

1. Macc. XI. 5.

Dort schwieg ein Heyden-König still/
Als die Verleumbderischen Hertzen/
Den Frommen suchten anzuschwärtzen/
Wol dem/ der diesen folgen will!

MI.

Fanatici servi sunt, qui semper caput jactitant & nihil profantur

l. 1. §. 8. ff. de Ædil. Ed.

Ich weiß nicht/ was sie Schwärmen.
Wer mit dem Hauffen nicht will reden/ Glauben/ gleissen/
Muß ein Fanaticus, Phantast und Schwärmer heissen=
Er red' und halte gleich den Kopff gerade/

Wo

Wo sitzt der Schade? Ich weiß nicht/ was sie lernen.

MII.

Verlangt man Audienz bey einen grossen Herrn;
So braucht man einen Freund/ der sie zu Weege bringt.
Dann heist es etwa/ Morgen
Zu dieser Stunde sollstu kommen!
Man fängt drauf an/ zu Sorgen/
Wie sich der Reverenz und sonst die Sache macht/
Daß es nach Wunsch gelinget.
Man steh't nicht ohne Furcht von fern.
Eröffnet sich die Thür/
Man lob' und zitt're gleich/ so muß man doch herfür/
Man sammlet sich sodann und machts/ so gut man kan.
Dann geh't das Sorgen an/ wie man es aufgenommen/
Und ob man uns zuletzt in Gnaden ausgelacht.
Der Weise lacht das zeugs/ das in der Welt geschicht.
Beym HErrn der HErren braucht es solcher Sorgen nicht.

MIII.

Daß man gradatim geh't/ wenn man bekehren wil.
Und suchet Menschen aus den Thieren/
Und aus den Menschen Christen zu Formiren/
(Denn nach dergleichen Form und Leisten/
Schnitzt/ druckt und geüst man nun die Meisten.)
Ist zwar die neueste Facon.

Doch

Doch hat die Wahrheit drüber ihren Hohn/
Und spricht: **kein Kluger hält den Laboranten still.**

MIV.

Zach. XIV. 12.

Will denn die Welt noch stets Jerusalem bestreiten?
Und gleichwol läst der HErr von ihnen dieses lesen/
Daß Auge/ Zung und' Fleisch beym Leben soll verwesen.
Darumb/ vergreifft euch doch an keinen GOttes-Leuten!

MV.

Das Disputiren heist zu Teutsch ein **Schul-Gezäncke.**
Es schärfft zwar den Verstand; doch lehrt es auch zur Hand/
Haß/ Ehrgeitz/ Eigensinn/ Trutz / Lügen / List und Räncke.
Diß bringt das Schul-Gezäncke.

MVI.

Richte nicht so frey!
Kinder spielen mit den Kindern. Sünder gleichfals mit den Sündern.
Wenn die Kinder GOttes lachen und sich Sünder lustig machen;
Ist nicht einerley.
Fügung/ Zweck/ Sinn / Orth und Zeit macht in allem Unterscheid.

MVII.

Am. V. 10.

Die alten Heiligen spatzirten an das Thor/
Und lehrten heilsamlich auf öffentlichen Gassen.
Freund/ willstu dir den Muth zu einer Folge fassen;
So siehe dich ja für den Ketzermachern vor!

MVIII.

Bald macht es mich betrübt; bald muß ich drüber lachen/
Wenn die Phantasten-Geister/
In ungemeinem Fluchen sich Furcht und Herrschafft suchen/
Hier einen Hagel-Schlag/ dort Donner-Wetter machen/
Als wären selbige der Elementen Meister.
Bald macht es mich betrübt; bald muß ich drüber lachen.

MIX.

Ey lieber! mit Gebohten erwecket man die Todten.
Die faulen Esel muß man nöhtigen und treiben.
Die braut thut aber gern den willen ihres HErrn.
Drümb/ lasset doch bey Ihr nur das befehlen bleiben!

MX.

Die Hure will der keuschen Braut die rechte Liebe lehren.
Gewißlich/ klugen Leuten graut die Possen anzuhören.

MXI.

Es heist zwar thue nach dem Wort; nicht nach den Wercken

Wenn aber gutes Wort und Werck beysammen sind!
Soll das nicht besser stärcken?
Drumb lob' ich / wo sich Wort und That beysammen find't?

MXII.

Die Hure spricht/ Sie lieb' auch meinen Bräutigam;
Und dürfft Ihn ebenmässig küssen.
Drumb stellt Sie Ihm zu Ehr'n die schönsten Assembleén
Und manches Gast-Mahl an zu Nacht und Tag.
Sie schwätzt von Ihm gantz keck und läst sich ohne Schaam
Mit Liebes-Liedern hören.
Was mehr? Sie will Mich gar auf alle Weise zwingen
Darzu zugehen; und mir verwehren
Ihn ohne Sie zu sehen.
Sagt mir die Ihr geübt in solchen zarten Dingen!
Ob eine keusche Braut nicht gründlicher muß wissen
wie / wo und wenn sichs fügt/
Daß Sie sich zu der Brust des liebsten Bräut'gams schmiegt
Sagt wie man solchen Spott und Qual ertragen mag!

MXIII.

Wer das Verdienst des HErrn nicht hat/kennt und empfindt/
Der rechnet sich es zu;
Dem alten Menschen nur zum Pflaster / Trost und Ruh'

Ach

Ach / prüfet / bitte Ich / waß dies nur für Lehren sind!

Mxiv.

Was gibt es doch nnr in der Christenheit vor Zäncker!
Die leiden keine Bilder. Die können solche leiden
Sind aber drumb nicht fromm und werden immer wilder
Des Heylands Bildniß ist gar selten bey den Beyden.
Bedenckt doch / was Ihr thut ô ihr verblendten Stäncker!

MXV.

Wie wird der Pöbel nur beyn Aüseren so thumm!
Wird Er nicht sorglich informiret
Und auf den wahren Grund geführet;
Er schläget ümb des unbekanten GOttes Ehre
Und umb den Buchstab von der ungeprüfften Lehre /
Als wenn Er thöricht wäre /
Das Volck des Höchsten red't und weiß doch nicht worumb.
Wie macht daß Aüsere den Pöbel nur so thumm!

MXVI.

Die Boßheit wird gelohnt / gelobt und gut geheissen
Wer will sich denn ümbsonst der GOttes-Furcht befleissen?

MXVII.

Freund / wenn du nur vom Geist und Innern Menschen redest;

So

So heissestu so bald den Menschen ein *Phantast*.
Und wenn du dich im Geist zu leben nicht entblödest;
So heissestu so gleich gar ein Enthusiast.
Diß ist das Tractament/ das du zu hoffen hast.

MXVIII.

Was ist so lächerlich/ als/ wenn die Christen-Kinder/
Die bey der Weißheit selbst in reiner Lehre steh'n/
Beym Aristoteles noch in die Schule geh'n.
Die Heyden sind zwar Blind; die Christen aber Blinder.

MXIX.

GOtt zu-und angehören. In GOtt dem Höchsten leben.
In ihme seyn und weben/ Jhn suchen/ fühlen/ finden/
Und solcher Dinge mehr sich ernstlich unterwinden;
Das heissen/ leider! jetzt Enthusiasten-Lehren.

MXX.

Soll diß der Reputation entgegen lauffen/
Wenn du sollst niederfallen/
Und auf den Knien GOtt ein Vater unser lallen?
Beschimpffet dich doch nicht/ auf denen Knien sauffen.

MXXI.

Du sprichst: bey Catholicken fällt alles leichtlich auf das Knie:
Mit Schein und eusserlichen Bücken gefalle man dem Höchsten nie.
Ist gut. Allein/ diß stehet auch nicht fein/
Wenn man die äussere Devotion verspricht/

Und

Und nutzet auch im innern nicht:

MXXII.

Schwatz' hin und her von Trost und Freud und Himmelreich!
Du hast den Boden/ Küch' und Stall und Keller voll.
Wann bey den Armen Wort und Trost bekleiben soll;
So gib doch auch zugleich!

MXXIII.

Non eſt Chomer in Homer. Ex.
Uni ſtadio non inſunt duodecim.
Wie macht's der Ketzermacher/
Der Heuchler und die übrigen Verwandten/
Wenn solche den Gerechten drücken?
Sie suchen in der Mucken den größten Elephanten.
O/ wie verlaufft ihr Euch/ ihr Blinden-Wiedersacher!

MXXIV.

Cauda de vulpe teſtatur. Prov.
Herodes ist mit Recht ein schlimmer Fuchs zu nennen.
Man braucht den Schälcken nicht ins Hertz zu sehen:
Noch auf die Linien der Hand zu gehen.
Sie sind offt ohne Wort und Thaten zu erkennen.

CMXXV.

Zu Dockum einer Stadt in West-

Friß-Land soll der H. Bonifacius, derer Teutschen und Sachsen Apostel/ getödtet und begraben seyn.

Hastu es gut gemacht/ mein Bonifacius,
So haben wir es gut. Zwar/ wenn ich sagen muß/
Wie mir es etwa thut;
So ist dein Wesen und gepflantztes Christenthum
Ein äusserlicher Ruhm/
Und der in Teutschland und in Sachsen/
Nicht eben gar zu starck gewachsen;
So/ daß ich auch der Meynung bin/
Du habest Christum selbst nicht recht gekennet.
Wiewol/ betreugt nicht etwa dieser Sinn;
So sag' ich doch: man thut mich recht/
Daß man die Nachwelt deine Kinder nennet.
Sie sind für Bastarde schier noch zu schlecht.
Du/ schlaffe wol! der HErr wird ferner wachen/
Und senden/ die es besser machen.

MXXVI.

Si res finem est adepta, mediis non est locus.

Das ist zwar klar.
Wenn ich den Berg hinauf gestiegen/
So laß' ich Tritte/ Büsch' und alles liegen/
Was mir darzu behülfflich war:
Und ist der Bau vollführt; was brauch' ich das Gerüst/
Das weder Nutzen bringt noch pranget?
Also/ mein Christ/ bistu dahin gelanget/

Wor-

Wornach du dich gestreckt und hast das Ziel gefunden;
So kanstu denn getrost die Mittel
Und deinen Gipffel fahren lassen.
Allein/ wo findet man/ die würcklich überwunden?

MXXVII.

Quæ ex accidenti fiunt, nec attendi, nec in aliis tanquam æquè regularia præsumi debent.

Versehens uns're Christen/
So hör' ich/ daß der Läst'rer spricht:
So machen's alle Pietisten/
Mein Freund/ wenn deines gleichen Atheisten/
In diesen und in jenen groben Sünden/
Sich auf dem Höchsten Gipffel lassen finden/
Für welche Ratt und Galgen billig wäre;
Und ich will drumb auf dich und andre schliessen/
Daß dir auch Galgen/ Rad und Schwerdt gehöre;
Wie sollt' es dich verdriessen? drumb läst're nicht!

MXXVIII.

Pontificat Moses &c. Solus Aristoteles &c.

Kein Moses Bettelt mehr. Kein Aron feyret Meß/
Und leidet drüber Noth. Kein Aristoteles
Dient jetzt umbs liebe Brod. O nein/ diß sind jetzund die Größten/
Und haben es am besteu. Wer anders saget/ irret sehr.

MXXIX.

Rota (Romana) quandoque rotat.

Das **Recht** ist wie ein **Rad** / das vor- und rückwerts gehet /
Sich auf die Seite drehet und offt gar stille stehet;
Nachdem man selbiges zu drehen und zu treiben /
Verstand und Vortheil hat. Es zeugt hiervon
Erfahrung und die That.
Ein Göttlich-Weiser läst gewiß diß **Rädern** *bleiben.*

MXXX.

Gedächtniß / Wort und Zung' / ein Händchen voll Latein /
Ist / alles gut. Doch / wer es hat / treibt leichtlich Ubermuth /
Und meint / er sey gelehrt. O nein!
Die Meynung ist verkehrt.
Weil nur Verstand und Sachen Gelehrte machen.

MXXXI.

1. Petr. IV. 17.

Die Frommen haben doch die Præcedenz /
Das Göttliche Gericht fängt an an GOttes Hause /
Und an den bösen wend'ts.
Auf kurtze Leiden kömmt die angenehme Pause.
Die Ersten wischen durch mit gar geringem Schaden /
Und bleiben bey dem HErrn in ohnverrückten Gnaden /

Wo

Wo werden aber/ die nicht gläuben/
Die letzten und die Ungerechten bleiben?

MXXXII.

Torpedinis est, neque gloriâ moveri, neque flagitio.

Erweckt dich nicht die Ehr' und Vortheil der Gerechten;
Bistu nicht zu bewegen mit Schande / Schimpff und Schlägen/
Gleich denen bösen Knechten; so trägstu schier /
(Ich geb' es kurtz und gut) des Esels Bild an dir.

MXXXIII.

Freund/ was der Nahmen-Christ des Tages über thut
Ist mit dem Morgen-Seegen angefangen:
Er macht/ was er den Tag hindurch begangen/
Drauf mit dem Abend-Seegen wieder gut:
Und wenn er essen will/ so steh't das Maul nicht still.
Und also siehet man ihn einigmahle bethen/
Und doch kein einigmahl für GOttes Antlitz treten.

MXXXIV.

Der Catechismus spricht: Wer anders lehrt und lebet/
Als GOtt der HErr gelehrt/ der kan ein Ketzer seyn.
Ist diß? so thun es ja die Worte nicht allein:
Diß mercket / die ihr auf die Lehren achtung gebet!

MXXXV.

Ihr Freunde/ wehret nur den Ketzerischen Thaten!
Das blosse Reden kan so übel nicht gerahten.
Thun Wort' und Meynungen das meiste bey den Sachen;
So will ich dich und ihn auch bald verdächtig machen.

MXXXVI.

Scaliger sagte zu seiner Zeit vom *Junio Medico*: Er habe mehr Antiquitæten, als alle Niederländische Theologi.

Ein Antiquarius ist aller Grillen voll.
Kommt nun die Thorheit neuer Zeiten zu denen alten Eitelkeiten;
So weiß hier Niemand/ was man gutes hoffen soll.

MXXXVII.

Weiß ein Historicus von ewigen Geschichten;
So lern' Er sich doch auch in seine Zeiten richten/
Und werd' aus anderer Exempeln endlich Klug.
Wo nicht; so ist sein Ding nur Thorheit und Betrug.

MXXXVIII.

Dieweil jetzt alle Gassen/
Voll rechter/ sehender und guter Christen sind/
(So heist es ja) und Niemand Heyden find't;
Für wem soll denn ein Christ sein Liechtlein leuchten lassen?

MXXXIX.

MXXXIX.

Mein Freund/ ich weiß gar nicht/ wie dir zu helffen
sey.
Warumb? Es brauchen nur die Blinden Artze-
ney.

MXL.

Der Ketzer Novatianus hat gelehrt: Man solte denen Gefallenen keine Gnade wiederfahren lassen.

Die Christen unsrer Zeit sind dißfals nicht so theu-
er.
Sie nehmen Jedermann/
Er falle nur/ so offt er wil und fallen kan/
Gar willig an/ Wenn Er nur Besserung ver-
spricht/
Er halt' es oder halt' es nicht.
Was sind denn diese nun für Ketzer-Ungeheuer?

MXLI.

Menschen-Furcht.

Ich bin der Warheit zwar nun ziemlich überzeu-
get.
Doch/ weil sich die galante Welt/
Die nur den Neigungen auf Wollust/ Ehr und
Geld/
Von Morgen an biß in die Nacht geneiget/
Sich derer Christen als Phantasten pflegt zu schä-
men/
Und wo sie nicht gar fleucht/ sich ihnē doch entzeucht;
So hab' ich billig mich denn anch inacht zu nehmen.

MXLII.

Sie geitzen allesambt.

Wohin man nur die Augen wend't; da wird das
Christenthumb geschändt;
Und weiß ich keine Gattung Sünden
Bey der in Schlaff gebrachten Welt zu finden/
Die nicht von diesen Geitz/als Mutter/hergestammt.

MLXIII.

Bernini hat König Ludwig XIV. gebildet/das Er nach Teutschland siehet.

Louis hat Teutschland doch von hertzen lieb gewonnen/
So/daß Er Tag und Nacht kein Auge von Ihr wend't.
Was Wunder/wenn Sie auch/wie ihr Galan gesonnen
Und das gerührte Marck nach ihrem Freund entbrennt.
Zwar hoff' Ich nimmermehr / daß Sie einander nehmen.
Es hätte sich die Braut sonst gar nicht wohl bedacht.
Ich sehe schon vorher/wie Sie sich werde schämen/
Daß Sie der Ludwig zur Frantzosen-Hure macht.
Wiewohl/weil Teutschland Treu/und Keuschheit nur verlacht;
So hat Sie selber sich diß Huhren-Netz gesponnen.

MXLIV.

Man zanckte sich vor kurtzer Zeit umb **Christi Allenthalbenheit.** Der

Der eine sprach: Der HErr ist allenthalben;
Und war doch nicht bey ihm zu finden.
Der zweite: Christus kommet und weichet/wie die Schwalben;
Und trieb Ihn von sich aus durch seine Sünden.
O Eitelkeit! mein/ kommt! last Euch die Augen salben!

MLXV.

Was kan GOtt Ehre bringen sich euserlich bezwingen?
Wenn sich das Tantzen erst nicht mehr im Hertzen reget;
Dann weiß Ich/ daß es sich auch in den Beinen leget.

MXLVI.

Bonifacius der Teutschen Apostel/ brauchte in Bekehrung derer Heyden unter andern Engeländischen Weibern auch die Chunild und Beragyth/ Mutter und Tochter die Er in Thüriugen aussandte Avent. l. 3. Ann. Boj.

Ließ man sich dazumahl durch Weibes-Volck bekehren/
Was wil man diesen denn anitzt das Lehren wehren/

MXLVII.

Was sich nur zu Corinth nicht schickt in Mittel-Dingen?
Das kan hergegen wohl zu Epheso gelingen;
Es läst hier von sich nichts in eine Regel zwingen

MXLVIII.

In Hagel/ Donner / Blitz / in Frost und starcken Winden/
Ist GOtt der HErr allein nach seinen Zorn zu finden.
Die liebe pflegt sich in der Stille zu entzünden.
Erbarm dich unser / HErr als armer / blinden Heyden!
Wir wollen gern den Ruhm und Christen-Nahmen meiden.

MXLIX.

Im Leben wil ich Jederman gefällig/ und nach dem Tode gelobet sein/ war des Keysers Pescenny Nigri *Symbolum*.

Die edle Welt lebt jetzt nach eben der Facon
Denn was dieselbe thut und / scheint Es noch so gut /
Geschicht nur eintzig ümb den guten Leich-Sermon.

ML.

Der Bauer stirbet seelig.
Der Edle geh't Hochseelig aus der Welt:
Der Fürst Höchstseelig in des Paradieses Feld.
Drauß folget allgemählig:
Daß sich die Seeligkeit in ein und andre Classe
Nach dieser Zeiten Rang' und Ehren fassen lasse.

MLI.

Julius Cæsar hat sich berühmt / daß Er zeit seines Lebens in Kriegen eilff hundert und zwey und neuntzig tausend Mann getödtet habe.

Kan-

Kanstu o Grausamer / ein Meer voll Blut vergiessen;
Wo hastu denn nun Blut / die Sünden zu verbüssen?

MLII.

Es pflegen zwar die Menschen-Kinder
Denn Septer lieber selbst zu fassen /
Als daß sie sich regiren lassen /
Doch ist das letztere der Seelen weit gesünder.

MLIII.

Es. LIX. 19.

Wenn Christus kommen wird / der aufgehalt'ne Strom /
Den Gottes Winde treiben;
Wie will der Mensch im Hauß und Feld' in Kirch' und Dom /
Wo wil der Past zu Rom /
Wo wollen Teutschland und mit Ihm die Insuln bleiben?

MLIV.

I Cor. IV.

Hab' Ichs mit Euch zuthun / ihr Spötter;
So möget Ihr Mich einer Sünde zeugen!
Umb eurent willen brauche Ich keine Feigen-Blätter.
Für GOtt nur hab' Ich Schuld die will Ich nicht verschweigen.

MLV.

Die Charten sind vermischt. Das Spiel erscheint verworren.

Ich

Ich glaube / GOtt der HERR spielt mit in seinen Zorn.

MLVI.

Was gibt Es doch ietzund in aller Welt für Lermen!
Verstehet wohl itzund der Klügeste die Charten?
Es scheint / als wenn hier Alle gegen Einen seynd /
Und Einer gegen alle sich Vermeint zu kehren.
O HErr / du wollest uns belehren /
Wie wir uns nur zu Dir ins Sichre retiriren /
Und daß in stiller Demuth abzuwarten /
Wie du nur alles wissest auszuführen.
Verbirg uns nur in Dich! so mögen Andre schwärmen.
In Dir vernehmen wir nicht viel von *allem Lermen*.

MLVII.

Bin Ich mit Christo nur in meinen GOtt verborgen;
So weiß Ich / daß mich auch kein Pestilentz und Gifft /
Kein Schwerd und Hunger trifft
Und was die Menschen mehr erschrecket
In GOtt ist lauter gute Zeit /
Gesundheit Uberfluß und Sicherheit;
Wofern mich nur allein sein Gnaden-Flügel decket
Und Ich in Ihm verborgen; Was hab' Ich zu besorgen?

MLVIII.

Der Mahler Xeuxes ist durch unmässiges Lachen über ein gemachtes altes Weib tod geblieben.

O ungeschicktes Lachen!
Daß dich ô eitler Mensch/ darauf wird Weinen machen.

MLIX.

Dort dürffte Paulus noch auf freyen Marckte lehren.
Wer wolte doch itzund den Lotter-Buben hören?

MLX.

Die Römer hielten die Grichen für ungeschickte Leute.

Seht/ was den Menschen für ein grober Stoltz verstrickt!
Die Griechen heissen bey den Römern ungeschickt/
Und musten Ihnen doch die ersten Rechte lehren.
Wie kan den Menschen doch die Gunst des Glücks verwehnen?

MLXI.

So viel man hier von GOtt in Zeiten colligiret;
Und durch die Lieb' ins Hertz und ins Gedächtnis führet/
So viel behalten wir und kommt uns dann zu gut/
So bald uns dieser Schatz beym sterben nöhtig thut.
Wer nichts gesammlet hat/ hat warlich schlechten Muth
Und muß in GOtt sich auf Discretion verlieren.

MLXII.

Mein/ tragt eure Last/ ihr Frommen und Geliebten!

Denn

Denn wo Ihr Ausflucht sucht / da findet Ihr
Ægypten.

MLXIII.

III Esr. VII. 51.

Was sprichstu Menschen an umb Geld / Geleit
und Wacht?
Nimmt GOtt der HErr nicht selbst sein liebes
Volck inacht?
Was Wunder / wenn die Welt ob deinem Glau-
ben lacht?

MXLIV.

Stück in Esr v. 15 IV. Esr. IIX. v. 51.

Es lässet sich kein Christ zur Freud' und Lust gerei-
chen /
Wenn Ihn die Bösen etwa preisen.
Er folgt / der Lehre derer Weisen
Und suchet Ehr' und Freud' und Lust bey seines
Gleichen.

MLXV.

Seht doch den groben Stoltz! die arme Welt ver-
meint /
Ich soll mich drüber grämen / daß Sie so wenig
von mir hält
Und meinen Weege gar zuwieder fällt.
O nein! Ich müste Mich mehr ihres Lobes schä-
men.
Dieweil es / wenn Es ja nicht / falsch / verdächtig
scheint.

MLxvi.

Man fragt den Sterbenden / der Christo in dem Le-
ben.

Noch

Noch kein Gehör gegeben/
Ob er denselben mit der theuren Glaubens-Gabe/
Annoch im Hertzen habe?
Der Krancke spricht wol auch ein frisches Ja darzu.
Mein GOtt was denckestu?

MLXIIV.

Kommt Sterben in das Land; so eilt die größte Zahl/
Zur Beicht und Abendmahl und macht sich diß zum Götzen.
Ach! fielet ihr vorher mit Reue/ Leid und Busse/
Dem Frommen GOtt zu Füssen und mit erschlag'nen Muth.
Dem HErrn in seine Hand und aufgereckte Ruthe;
So möchtet ihr in ihm Vertrauen können setzen.
Denn ausser diesem sind die andern Dinge Götzen.

MLXVIII.

Kan ich den Geist und Trieb und Absicht nicht verstehen/
Und was des Höchsten Rath bey eines andern That;
Wie kan ich sicher gehen?
Drumb denckt/ wie weit man auf Historien kan sehen?

MLXIX.

Wer öffentliche Kirchen-Busse gethan hat/ kan kein Geistlicher werden.

c. 3. Dist. SS. & Dd.

Wer aber nichts bereu't und keine Busse thut/
Der ist zum Predig-Ambt allein gerecht und gut;

Die

Die Theris machte bald den bösen Pfarrern Muth.

MLXX.

Es redet Jemand recht und leicht von denen Dingen/
Worvon Er Meister ist und heist.
Die Welt hat zu den Welt-Geschäfften Hertz und Geist.
Und ist dahero schlecht bestell't/
Wenn sie aus ihren Circkel fällt/
Und meint was Göttliches für sich zu Marckt zu bringen.
Sie bleibe nur bey ihren Dingen!

MLxxi.

Wenn Mutter/ Bräutigamb und Freund entfernet sind/
Die halten sich derweil an der Geliebten Hand/
An die Verheissung/ Wort/ Brieff/ Siegel/ Unterpfand.
Sind diese nun beysammen und mengen gegenwärtig/
Die ausgesetzte Gluth der Hochbetrübten Flammen;
So ruhet jene Lust und Noth-Behelff der Zeit;
Biß daß die Herrlichkeit/
Der Gegenwart vorbey.
Erfahrung lehret/ daß die Rede Wahrheit sey.

MLXXII.

Freund/ wenn Herodes nicht alsbald in Straffe fällt.
So dencke darumb nicht es komme kein Gericht.
Es ist des Gläubigen Gebeth/ das ihn erhält.

MLxxxiii.

MLxxxiii.

Das Schwerd des Geistes/ das zu unsern letzten Tagen/
Die Edomiter tragen/
Wenn sie dem Glauben und der Wahrheit wiederstehen;
Ist schwächer anzusehen/
Als dürre Blätter und ein alt-verlegnes Stroh:
Und reißet auch also.

MLXXIV.

Kein Geitz ist/ wenn man Arbeit liebet/
Und fleißig mit den Händen schafft.
Diß ist der Geitz daß man den Dürfftigen nicht giebet/
Und/ wo es uns gefällt/ mit Unrecht zu sich rafft.

MLXXV.

Seht/ wie die Nahmen-Christen sich mit den Schalen brüsten/
Der **Glaub'** ist nur ein **Wahn**/ wie bey den armen Heyden:
Die **Wercke nutzen nicht.**
Und gleichwol theilen sich die Christen in drey Hauffen/
Und streiten biß aufs Rauffen/
Ob dieser **Glaub' allein**; ob **Werck** und That darbey/
Zur Seelen-Seeligkeit der Menschen **nöthig** sey.
Ich falle bey/ wenn Jemand spricht:
Es nutz' und helffe **keines von** den **Beyden.**

MLxxvi.

GOtt ist und bleibt Gerecht/

Wenn man den Menschlichen Verstand/
Zur Schande GOtt angewandt
So läst Er Ihn in tausend Narretheyen
Sich ferner nach und nach zerstreuen/
Biß Er sich gantz geschwächt
Und GOtt der HErr HErr ist und bleibet doch gerecht.

MLXXVII.

Ey mein! was hat nur die Vernunfft für tolle Grillen!
Die/ so mit Ernst nach GOtt und seiner Wahrheit fragen/
Die pfleget man mit Fleiß von sich hinweg zu jagen/
Und zwar diß Alles gantz und selbst umb GOttes Willen.
Seh't her/ was macht sich die Vernunfft für eigne Grillen!

MLXXVIII.

Wer ist/ der nicht der Welt vom gantzem Hertzen lacht?
Wenn sie sich tausend Jahr auf einen Fund bedacht;
So richtet GOTT zu Grunde in einer Viertel-Stunde/
Was sie so wol bedacht. Wer ist/ der nicht darüber lacht.

MXXIX.

So ist's; Ich glaube noch die fünffte Monarchie.
Nicht eine solche/ die ein Erden-Potentat

Auf dieser Welt errichtet.
O nein! in solcher gilt nur Christus und sein Staat/
Zu welchem sich das Heer der Heiligen verpflichtet.
Es werde solche späth; es komme solche früh.
Es halte sie die Welt für eine Phantasie;
Ich glaube drümb die fünfft' und letzte Monarchie.

MLXXX.

Wo Christus jetzo herrsch't/da herrschen ihrer viele.
Die Herrschafft dieser Welt bequemet sich zum Ziele:
Da Christus der Monarch das Scepter zu sich nimmt.
Ach/ wäre heute doch der Tag darzu bestimmt!

MLXXXI.

Auf einen Bücher-Gelehrten.

Ich wundre mich nicht mehr/ wie ehedem so sehr/
Ob deiner Bücher-Last in Quart und Folio;
Was einer selbst nicht hat/ das sucht er anderswo.

MLXXXII.

Cajetanus wiederlegte Lutherum/ mit dem Begehren: Er sollte wiederruffen!

Wer mühet sich jetzt mehr mit Gründen aus der Schrifft/
Den Schwachen/ irrenden und Ketzern zu begegnen?
Der Kirchen-Himmel pflegt jetzt Bann und Acht zu regnen;
Und Bande/ Stein und Koth sind hier der Gegen-Gifft.

MLXXXIII.

Der Heuchler hält nicht viel von Schämen / Zucht und Scheuen.
Er tritt GOtt ins Gesicht und thut / als wär' er's nicht.
GOTT muß ihn endlich gar aus seinem Munde speyen.

MLXXXIV.

Die gegenwärtige verderbte Welt ist Blind /
Sie weiß gar nicht / wer GOtt und seine *Kinder* sind /
Und pflegt drumb ungeschickt mit ihnen zu verfahren /
Doch harret! GOtt wird bald *die Seinen* offenbahren.

MLXXXV.

Gal. II. 17.

Die falsche Demuth spricht: **Jch bin ein armer Sünder.**
Du Thörichter und Blinder / bistu ein Sünden-**Knecht**;
So bistu ja annoch durch **Christum nicht Gerecht.**

MLXXXV.

Die **Redner** Sorgen nur / wie sie die Rede zieren /
Und mit verhurten Minen den eussern Sinnen dienen.
Allein / kan man darmit das Ambt des Geistes führen?

MLXXZVI.

Die Studenten Predigen heutiges Tages Exercitii gratiâ. Mein

Mein / saget mir / wie weit ich wol vom Ziele schiesse /
Wenn ich bey solcher Sinnen-Tendeley /
Von unserer Theologia schliesse :
Daß sie auch eine Kunst / wie andre Künste / sey?

MLxxxvii.

Gleich und gleich gesellt sich gern.
Darumb / wenn die bösen Knaben sich an ihres gleichen laben /
Suchet der Gerechte Fromm' und treue Knechte /
Und erquickt sich in dem HErrn. Gleich und gleich gesellt sich gern.

MLxxxviii.

Dr. N. in einer Disput. von der Heiligkeit des Predig-Ambts schreibet: Denen jenigen / welche es heutiges Tages in einer Tugend aufs Höchste gebracht / fehlet es in den Andern.

Die Meister in der Schrifft von Universitæten /
Und Fleisch und Kunst und nicht von GOTTes Geist gemacht /
Die sprechen / wie die Blinden.
Denn / wer in einem Fromm und eine Tugend hegt /
Bey dem ist aller Chor der Tugenden zu finden. (a)

(a) 2. Petr. 1. 5. 6. 7. Ephes. v. 22.

Im Gegentheil / wer sich auf eine Sünde legt /
Der liebt die Andern auch und ist von keiner frey. (b)

(b) Ephes. V. 19. 20. 21. Rom. VI. 19. 20.

Freund/ was die Tugend scheint/ das heiß' ich Heuchelen/
Und wenn's auch die Vernunfft aufs Höhest gebracht.
O/ daß die Schwätzer sich nicht schämen und erröthen!

MLXXXIX.

Phil. III. 15. 16.

Wir können beyde schon auf Offenbahrung halten;
Wenn ich und du uns nur nicht in der Regul spalten.

MXC.

Joh. XII. 42. 43.

Glaubt doch/ ihr Obristen! bekennt mit allen Treuen/
Und habet Christum lieb und lieber/ als die Welt!
Ein Tapff'rer Ritters-Mann behält ja doch das Feld.
Was woll't ihr denn den Bann der Pharisäer scheuen!
Meint Christum doch mit Treuen!

MXCI.

Wer nur den Buchstab weiß und selbigen verkaufft/
Dergleichen Kramer laufft/
Weil er des Dings gewohnt/ gar leichtlich überhin
Wer Geistlich ist/ der Käut und schmeckt des Geistes Sinn.

MXCII.

Kein Jude durffte von den Brüdern Wucher nehmen/

Wenn

Wenn werden sich denn auch die Christen dessen schämen?

MXCIII.

Infinita est æstimatio libertatis
§. 1. l. 116. ff. de R. I.

Die Freyheit heist mit Recht ein unschätzbares Gut;
Dieweil sie schier nicht mehr zu sehen und zu hören/
Und derer Feinde sich nicht weiter kan erwehren;
Dieweil man hier und dar derselben Abbruch thut.
Sie heist zu Seel und Leib ein unschätzbares Guth.

MXCIV.

Sir. IX. 24. 25.

Die Narren kennet man an Schwätzen und Getendel.
Den weisen Menschen lobt die Klugheit seiner Händel.

MXCV.

Die Wahrheit ist so frembd bey der verlognē Welt/
Daß man derselben Freunde für aller Menschen Feinde.
Und größte Narren hält. So ist die Welt bestellt.

MXCVI.

Von des Menschen freyen Willen.

Freund / steh't es nicht bey dir und deinem Freyen Willen/
Den Rath zu deinem Heyl von oben zu erfüllen;
So sage mir was hilffts/ daß GOtt dir rufft und winckt?

Was klagt er/ daß man so auf beyden Seiten
hinckt (d)

(a) 1. Kön. XVIII. 21.

Was dräuet er zu lohnen/
Zu Straffen und denn auch mit Straffen zu ver-
schonen?
Was ist es? meinstu/ daß dich GOtt zum guten
zwingt?
Freund/ steh't es nicht bey dir;
Was hält GOtt Leben/ Tod mit Höll' und Him-
mel für?

MXCVII.

Sind das vergeb'ne Gaben?
Den Rest des Ebenbilds von GOtt noch bey
sich tragen:
Das ein Gewissen ist und mich und dich kan pla-
gen:
Der Brand/ so heimlich noch/ wie in der Asche
glimmt:
Das Liecht/ das dann und wann das dunckle von
dir nimmt:
Sind das vergeb'ne Gaben?
Und sollstu darumb nichts vom Freyen Willen
haben?

CMXCVII.

Gen. XXVIII. 16. Matth. XVIII.

Nicht wo man Mauer-Werck mit Thür und
Schloß verwahrt;
Auch an den Orten nicht/ wo mann von Gott
nur spricht
Und ohne Geist und Muth demselben dienste thut/
Nein:

Nein: da ist GOttes Hauß / wo Er sich offen
bahrt.

MXCIX.

Habac. III. 15. 16.

Wer Andere truncken macht / daß Sie mit Spott
bestehen /
Der soll sich auch mit Schand' und Spott gesät-
tigt sehen.

MC.

Ps. XXXIV. 9.

Wenn du mit David GOtt den HErrn geschme-
cket hast /
Und seine Friundligkeit gesehen ?
Wie wird dir wohl darauf geschehen ?
Du heissest bald der Welt ein Quacker und Phan-
tast.

MCI.

Ps. XXXIV. 9. I Joh. III. 2. II. Cor. II. 18.
Sir. II. Ps. 84. Es. 55. Ps. 86.

Kommt her / Ihr Quacker- und Enthusiasten
Macher
Und last Euch ängstlich grauen /
Wenn wir Uns rühmen / daß wir GOtt den
Höchsten schauen /
In einem Spiegel mit entblösten Angesicht:
Wenn wir uns in Ihm und Er sich in Uns ver-
kläret:
Wenn Er sich schmäcken läst und allen Wunsch
gewähret.
Ich weiß / dergleichen Ruhm und Thun gefällt euch
nicht /

Ihr stoltzen Wiedersacher!

MCII.

Parturiunt montes &c. sines Eine Mauß/ statt eines Löwen Zeugen.

Was nimmt sich offtermahln ein armer Mensch hinaus?
Er bleh't und brüstet sich und dreuet dem Gerechten.
Man denckt/ er sey ein Löw in seinem Feder-fechten;
Und wird doch ehe man es meint/ zur feigen Mauß.
Du armer Wurm und Dreck! Es wird ja doch nichts draus.

MCIII.

Homogenea congregantur &c.

Nein! kan auch die Natur nicht wohl beysammen leiden/
Was sich nicht angehört; so leyd auch unbeschwert/
Daß sich die Menschen scheiden.

MCIV.

Secundum artis regulas.

Hat man die Sache selbst und ist nur nicht geschickt/
Daß man Sie in der Kunst beliebte Formen druckt
So gilt es nicht bey denen grossen.
Ist das nicht Schwachheit sich an Formen wollen stossen?

MCV.

Der Pöbel redet von gemeinen Narretheyen.

Der

Der grosse von den Staats-und andern Phanthaseyen.
Spricht einer nun von GOTT und andern guten Sachen;
Aus diesem magstu wohl ein eignes Wunder machen.

MCVI.

c. non omne 30. caus 2. qu. 7.

Es spricht ja selbst der Pabst: Man sol des Priesters Leben/
Nicht der Person respect und Ehrerbiethung geben.

MCVII.

I B. Sam. x. 22.

Wenn siehet man mit Saul sich für den Ehren wehren?
Wer steckt sich hinters Faß? man wird nichtroht/ noch blaß
Und dringet sich zu Ehren / nach der Staatisten Lehren.
O lernte man niemahl/daß Würdē Bürden wären!

MCVIII.

I B. Sam. VI. 6.

Ein Heyden Priester lehrt auch öffters gute Sachen.
Doch wenn/der HErr befiehlt / was eben nicht gemein;
Das kan dem Priesterthum gar keine Regul seyn/
Noch Ambt / beruff und die Personen heilig machen.
Die Bösen machen insgemein sonst Böse Sachen.

MCIX.

MCIX.

Mein/ kanstu den Verstandt in dem gemeinen Leben;
Nur mit Autoritæt und Macht den Nachdruck geben;
Als dann passirestu für Klug im gantzen Lande.
Gewalt hilfft dem Verstande.

MCX.

Seht/ wie die tollen Sünder die wahren GOttes-Kinder/
Und JEsum Christum selbst von ihren Grentzen jagen/
Und in das Elend treiben!
Und wenn Weynachten kömpt/ bedauren und beklagen/
Daß man Ihn in den Stall und bey das Vieh logirt/
Und nicht zu Bett und in die warme Stube führt.
Ich weiß nicht/ was sie glauben.

MCXI.

Man nennet jetzo bey den Menschen Gnaden/
Wenn Uns dieselben nur nicht wircklich schaden.
Von Lieb' und Wohlthat schweigt die Grund-verderbte Zeit/
Und heist doch Christenheit.

MCXII.

Ich wünsche/ daß die Liebe/ so zusagen/
Die Seele sey/ die Thun und Lassen/
Die Reden/ Schweigen/ Antwort-Geben/ Fragen/
Und alles/ was Ich bin/ belebet und beweget;

So soll Mich wohl nichts fassen /
Was Andre zu verleiten pfleget.
Die Liebe sey der Grund / der Mich allein bewe-
get.

MCIIX

Mein GOtt gib das dein Kind nichts siehet oder
höret /
Als was Mir nützlich ist und unsre Liebe neh-
ret.
So bleib' Ich von der Welt / und Mir selbst un-
bethöret.

MCXIV.

Ist Reden / Dencken / Thun und Lassen so bestellt /
Daß du dich dessen nicht zu schämen nöhtig hast /
Wenn GOtt dich von der Welt zunehmen
Denn letzten Schluß gefass't;
Wenn es im Tode nur die letzte Probe hält.

MCXV.

Ihr Menschen / lasst' Ihr Euch in euren Spie-
len
Durch keine freundliche Vermahnung stöhren
Und treibt mit / solcher euren Spott;
So wisset / der Gerechte GOtt
Wird Euch noch selbst das Spielen wehren;
Und Ihr bekommt Gelegenheit
Des Richters Ernst zu fühlen /
Wenn sich der Todt an Leib und Seele macht.

MXVI.

Versucht zu solcher Zeit /
Ob sichs auf gleiche Weise lacht!
Mein Freund / du sträubest dich /

Wenn

Wenn Jemand sich mit neuen Büchern träget.
Und düncket mich hierbey/
Als wenn dich Furcht und Sorge schrecket/
Ob werde deiner alten Heucheley/
Und Schalckheit und Masqu' und Vorhang auf-
gedecket/
So düncket mich.
Sonst weiß ich nicht/ was dein Gemüth so nieder-
schläget.

MCXVII.

Mein Freund/ wenn Jemand meint/
Er sey nunmehro auf der Berge Spitzen;
So weiß ich/ daß er dennoch sich bemühet/
Und auf die Kinder und die Schwachen/
Mit Lieb' und Treue siehet/
Was sie für Arbeit machen:
Und weil ihm Abweeg / Weeg und Hinderniß be-
kannt/
So steiget er herab und reichet Staab und Hand/
Biß er die andern zu sich ziehet.
So machen's alle/ die Vollkommen seynd.

MCXVIII.

Was ist des Menschen eigner Geist?
Es heisset der Natur-Vernunfft-und Willen-
Geist/
Der unserm Fleisch und Blut Gefälligkeit erweist/
Guth/ Ehre/ Wollust und Gemächlichkeiten su-
chet/
Dem Guten/ wo nicht grob-doch etwa heimlich flu-
chet/
Und seinen Abschlag lobet;
Auch/ wenn es ihm nicht glückt/

Und

Und denn der Wohlstand nicht will leiden / daß er tobet /
Sich in sich selber quält / den armen Nächsten drückt
Und nur mit Spott beschmeist; So sieh't der eigne Geist.

MCXIX.

Ich halte von **Soldaten** die aus dem Felde kommen /
Und / ob sie gleich zuweilen Schläge kriegen /
Den Feinden endlich noch durch einen rothen Sieg /
Die Fahnen abgenommen /
Und allen Augeblicks sich überfalls versehen /
Mehr / als von denen / die in Garnisonen liegen /
Und aus Gewohnheit Ronde gehen ;
Weil man nicht weiß / was dieser Ihr Vermögen /
Die / wenn sie wollen / sich zu Bette legen.
Ihr **Christen** / die Ihr ohne Sorg' und Krieg /
Auf euern Hefen liegt und ruhig seyd ;
Last euch bey eurer Sicherheit /
Durch dieses Gleichniß rathen !
Ich halte würcklich mehr vom **streitenden Soldaten.**

MCXX.

Sie geitzen allesambt nach schnöden Geld und Guth
Und wollen Zehr- und Wehr- und Ehren-Pfennige haben.
Der **Glaube** muß sich bey dem Götzen-Wesen traben.
Die **Liebe** darff sich nicht besinnen /

Was

Was ihrem Nächsten nöhtig thut.
Die lebendige Hofnung fället/
So lange man sich an den Lieben Eiteln hält.
Ihr Christen merck doch nur Heydnisches Beginnen!

MCXXI.

Mein Feind/ was freuestu dich doch/
Daß Ich nach deinem Sinn darnieder liege.
Der GOtt/ an den Ich glaube/
Nach dessen Schickung/ Ich mich schmieg' und füge
Und den Ich Mich zu meinem Heyl verschreibe/
Der lebt ja noch. Was freuestu dich doch?

MCXII.

Bedenck es doch / mein Freund!
Wir wollen Beyde noch der Stadt des Himmels reisen
Und ewiglich für GOtt und JEsu Christo wandeln;
Was schämen wir uns denn/ als Pilgrim zu beweisen/
Von dieser Sache frey zu reden und zu handeln
Und unser Auge und Hertz nach allen unsern Pflichten
Auf diesen hockrichten und freyen Weg zu richten/
Daß Wir nicht irre und die Stad fürüber gehen/
Wie vielen sonst geschehen?
Die weil Wir Pilgrim seynd. Bedenck' Es doch/ mein Freund!

MCXXIII.

Ein sanffter Regen/ der aus Zion fällt und fleust
Muß billig nützlicher und angenehmer heissen/

Als / der aus Sinai mit blitzen / Sturm und Winden
Und Donnern sich ergeust.
Ein toller Zorn pflegt einzureißen?
Und Seegen läst sich bey des Regens Sanfftmuth finden.

MCXXIV.

Der Friede GOttes ist die sanffte Geistes Stille
Und Ruhe bey der Welt tumult und tollen Kriegen:
Der Sieg / wenn Andere bey Plagen leicht erliegen:
Die Festung / drinnen sich die Gläubigen vergraben:
Das Leben / welches Sie bey Pest und sterben haben:
Ein steter Ruhm und Danck bey GOttes Weisen Wegen:
Beym Unglück dieser Welt nur Gnade Heyl und Segen /
Und bey der Hungers-Noth nur Wahre Gnüg' und Fülle.
Der Friede GOttes ist des Geistes Ruh' und Stille.

MCXXV.

Der beste Zeit-Vertreib ist hier für Seel' und Leib /
Daß wir mit unserm GOtt im Hertzen fleissig sprechen /
Und das verwehnte Fleisch mit Liebes-Diensten schwächen /

Das sich sonst lieber spahret.
So wird Gesundheit mit der Seeligkeit gewahret.
Das ist für Seel und Leib der beste Zeit-Vertreib.

MCXXVI.

Non ad leges Respublica, sed ad Reipulicæ rationem Leges accommodandæ sunt.

Rom that nicht eben klug/
Daß es Gesetze von den Griechen borgte
Und was Jhm nützlich war / nich selbst besorgte;
So wenig sich noch jetz mit Fug
Ein Volck und Land zu *frembden Dingen*
Und ungewohnten Leisten lässet zwingen.
Die Rechte / so in Sachsen für diß Geschlecht gewachsen /
Die dienen nicht ins gantze Reich.
Und was hier eben ist / wird dort nicht leichtlich gleich.
Was sonst der Tarter Hahn und Türcken treiben /
Das mus in Teutschland unter bleiben.
Drumb, muß nur schlecht in einer Policey Gesetz und Recht
Jn allen seinen Stücken
Sich in des Landes Norm und Formen *lassen* drücken.
Allein: daß man darneben dem Christenthum und Glauben
Will Schrancken / Ziel und Reguln geben
Und Geistes-Sachen scheiden/

wie

Wie es die Observanz und Volck und Land wil
leiden;
Die Hand darvon! GOtt läst sich nicht / was sein
ist rauben.

MCXXVII.

In notoriis ordo Juris est non servare
ordinem.

Wird zu Jerusalem und Zion GOtt gefragt;
So ordnen sich mit Seegen alle Sachen
Und wie es unsern GOtt der Ordnung selbst
behagt:
Da gegen theils Democritus von Hertzen drüber
lachen muß /
Wenn etwa Babell noch wil Ordnung machen.

MCXXVIII.

Die schwätzhafften Leute wissen/
was Juno mit dem Jupiter gespra-
chet habe Plaut

Die Kinder GOttes wissen / was GOtt zu Ih-
nen spricht;
Nur daß Sie schweigen müssen; Denn Babel
leidet's nicht.

MCxxix.

Zach. VIII. 19.

Ich kan es leiden Seyd der eussern Dinge mü-
de!
Nach dem der HErr das Fasten und mehr der-
gleichen Lasten
In Lauter Jubel-Tag und Freuden-Fest verwan-
delt /

Und nun mit Kindern handelt.
Nur täuscht Euch selber nicht / wie solches offt geschicht /
Und liebet Demuth / Zucht und Warheit / Recht und Friede!

MCXXX.

Das Christenthum / das man durch äusseres Bemühen /
Gleich wie mit Trichtern in den Menschen leget /
Ist einen Wasser gleich / das man in trockne Teich /
In leer' und löcherichte Brunnen träget.
GOtt muß daß Beste thun und auch von innen ziehen

MCXXXI.

Mein Freund / du bist von süssen Weine voll /
Wofern du meinst es sey die Schrifft ein Brill /
Wenn man den Nechsten richten will?
Ein Spiegel ist Sie daß man sich beschauen soll.

MCXXXII.

Wenn du auf Ostern singst: Uns ist ein Kind gebohren:
Und ümb den Christ-Tag und Advent: komm Heil'ger Geist!
Und Christus ist erstanden;
Und man in vielen Landen /
Dich keinen grossen Thoren und Ertz-Phantasten heist /
So weiß Ich nicht / was zu der Höfligkeit zu sagen.
Denn dieses Aergerniß kan sonst die Welt nicht tragen.

MCXXXIII.

Wie pfleget man sich mit den Ubungen zu spotten!
Die Christen üben sich im Dienst und Furcht des HERRN.
Die Welt in Hurerey im Spielen und Betrügen/
In Sauffen/ Fresserey/ Verleumbdungen und Lügen/
Und flucht und lästert gern.
Obs Predigt / Ubung / ob's Versammlung heist.
Wenn's nur nicht ohne Grund und Wesen gleist.
Ein Christ hält Ubungen; Die Welt macht aber Rotten.

MCXXXIV.

Ich weiß nicht anders / GOtt ist Souverain geblieben
Und kan den seinigen ein Mehrers offenbahren (a)
(a) Phil. III. 15. 16.
Als uns bekant und in der Bibel aufgeschrieben.
Allein nichts Wiedriges: (b) Weil Warheit Warheit bleibet.
(b) Gal. I. 8. 9.
Die Ihr nun euren Spot mit Offenbahrung treibet;
Ihr möget wohl den Wind mit Zeit und Mühe spahren!

MCXXXV.

Nein / Wie bebreitet sich die fromme Welt zum Tode?
Wenn es mit Menschen-Hülff und Rettung nun gethan;
So muß der liebe GOtt mit seiner Hülffe dran;

Und Jene fänget an zu sorgen; doch wor für?
Man macht ein Testament / Von Glaub' und
Liebe voll
Und ordnet / was GOtt mit der Seele machen sol.
Man sorgt für Grabmahl Traur und einen Leichen-
Text:
Für Personalien und für das Sterbe-Kleid:
Vornemlich ist die Welt so heiliglich behext
Und sorgt ümständlich für des Pfarrers Leich-Ge-
bühr /
Als einer Sache von der Höchsten Wichtigkeit.
Die Besten von der Welt bedienen sich der Mo-
de.
Seht! so bereitet sich die fromme Welt zum Tode.

MCXXXVI.

Das Irrländische Wapen ist eine Harffe.

Ein Anderer mag dieß und Jenes Ding und Thier
In seinen Wapen führen/
Und sich nach Staats-Gebühr den hohen Stam-
Baum zieren.
Mir ist der gleichen viel zu schlecht und zu gemein.
Ein Lämlein mit der Harff' in einen roten
Schilde.
Und unter JESUS Bilde / das soll mein Wapen
seyn.

MCXXXVII.

Ne injuria fiat Elementis &c. Justinian.

Dämpfft/

Dämpfft/räuchert/steurt und wehrt/ wie sonst zur zeit der Seuchen/
Wenn etwa Ketzer sich durch eure Grentzen schleichen!
Die Lufft wird inficirt; die Erde fängt den Gifft/
Und die Erfahrung lehrt/wie er die Hertzen trifft.
So heist's! so saubert jetzt die Welt die Elementen
Von Jesu Christo und desselben Adhærenten;
Und meint sie habe GOtt den besten Dienst gethan.
Wo Glaub und Warheit fehlt; was thut nicht Lüg und Wahn?

MCXXXVIII.

Act. XVII. 18. 19.

Man hat noch jederzeit gehöret und gelesen/
Daß Welt-Philosophie dem wahren Christen-Wesen
Im Grund entgegen stehet.
Wer Christum prediget und hat nicht recht studiret,
Nicht/als wie bey der Zunfft gelernt und promoviret
Der heist ein Lotterbube und kömt in Band und Grube/
Als einer der die Welt verirret und verführt;
Und wie es mehr ergehet/
Nichts neues ists. Es ist von Anfang so gewesen.

MCXXXIX.

Mein GOtt was raths hiebey? Das Schwerd frist immer fort.
Du ruffest noch darzu der Pest und Hungers-Noth.

Und wir verschulden schon vorlängsten Höll' und
Tod.
Wir sind nicht würdig Stirn und Augen auf zu
schlagen
Und dir als Vater/ die Gefahr und Angst zu kla-
gen.
Ach möchten wir für dir / mein GOtt / im Staube
liegen
Und uns in Reu und Leid als arme Würmer schmie-
gen!
So wollten wir dich bald bey der Verheissung fas-
sen.
So solt uns bald die Pest mit Krieg und Hunger
lassen;
So fiele denn das Land in deine Liebes-Hand
Und merckte/ wie dein Wort voll Treu und Wahr-
heit sey
Mein GOtt / dieß währe nun der beste Rath hier-
bey.

MCXL.

Sag an! Authoritæt was bistu für ein Ding/
Wenn dich der ehrliche Verstand nicht secundi-
ret?
Was du beginnst und sprichst und sonst gar leicht
und leer/
Heist bey dir Centner-schwer.
Dein blosser Blick und Winck/
Macht furchtsam thumm und blind
Daß andre bald mit dir vergliechner Meinung
sind
Und man darbey Vernunfft und Prüfung seques-
triret.

Du

Du bist ein arger Feind der Lieb' und Redligkeit;
ja/ die Gerechtigkeit mit Treu und Wahrheit fleucht/
Wo jedermann für dir die falschen Seegel streicht:
Man siehet dich in Welt-und auch in Geistes-Dingen
Durch deinen groben Stoltz ohn' allen Unterscheid
Unwiederbringlichen Verlust und Schaden bringen/
Daß nichts nach GOttes Rath und guter Ordnung geht.
So siehe denn/ wie es so übel ümb dich steh't!
Merck' auf/ Authoritæt!

MCXLI.

Wenn die verfallen mögen/
Die recht entronnen waren;
Wie bald ist denen nur ein Stein in Weeg zu legen/
Die noch im lauffen sind und noch im kämpffen stehen/
Daß sie zurücke gehen!
Drümb bethet allezit! seyd nüchtern/ seyd bereit
Und wachet! soll euch nicht ein gleiches wiederfahren.

MCXLII.

Mein GOtt/ sey hoch gelobet/
Daß du noch hier und dar Regenten übrig hast/
Die ohne Neid und Gram von hertzen leiden können/
Daß wir dich GOTT und HERRN der andern Herren nennen
Und neben den mit Ernst nach deiner Ordnung wandeln.

Dergleichen leute sonst gar vielen eine Last/
Die mit denselben als mit Land-Verächtern Han-
deln/
Daß alles wieder dich und deine Wahrheit tobet/
GOTT sey für sothane Regenten sehr gelobet!

MCXLIII.

Ihr Christen/ ehret ja für andern die Regenten/
Die euch in Zoar und in Gosen wohnen lassen/
Ihr möget sie ja wohl in Gold der Liebe fassen!
Verehret/ die sich GOtt in keinem wiederlegen
Und leiden daß wir GOTT von hertzen fürchten
mögen.
Der Himmel sey für sie! ihr frommen Elemen-
ten/
Dient diesen weisen und gesegneten Regenten!

MCXLIV.

Mein freund/ ist Gottesfurcht zu allen Dingen
nütz;
So weiß der Heuchler auch von Schein zu pro-
fitiren.
Die Ehrsucht weiß durch Ihn ihr Werck hin-
aus zu führen.
Der Schein entschuldiget des Geitzes groben
Witz.
Die Wollust kan auff Ihm/ als weichen Küßen
ruhen.
Der Heuchler gehet in des Fromen zarten Schuen.
Die Weißheit merckt den Gast/ den sie noch nicht
gebethen/
An seinen niedertreten/

Und

Und sucht die Gottesfurcht bey ihrem Ruhm zu
schützen.
So / leider! siehet man den Schein der Tugend nü-
tzen.

MCXLV.

O ein erbärmlich Ding ümb manche Frömmigkeit!
So lange man in Noth / in Angst und Armuth ste-
cket.
So schmecket Wasser und ein trucken stücklein
Brod.
Das Bett ist Heu und Stroh: Das Hembd ein
grobes Tuch.
Man rühmet wohl darbey
Daß eben dieses der Verleugnung Probe sey.
Allein; so bald der Geist der Welt sich wieder fin-
det/
Daß man nach alle dem was man vorhin verspeyt/
Die Finger wieder lecker; so eussert sich so bald/
Was man vorhin aus Noth und eigenen Gesuch
Zu seinem Zweck erwehlt und was der Glaube
gründet.
Seht! sothane Gestallt
Hat es mit mancher Arth der guten Frömmigkeit.

MCXLVI.

Derjenige ist des Predigs-Ambts nicht würdig / welcher / nicht wied er willen ordiniret worden

l. 31. C. de Episc & Cler.

Da sich die Geistlichen ietzt ümb die Dienste reis-
sen;

Wie

Wie viel sind derer / die mit Recht **Ehrwürdig** heissen?

MCXLVII.

Mein Freund / mich düncket diß:
Wer **wohl** und **göttlich** lebet /
Der **muß** und **kan** und **wird** auch **wohl** und **göttlich** lehren.
Ich wil hier keinen wehren / wenn Er mir widerstrebet /
Ich dencke nur / Ich bin der Meinung gar gewiß.

MCXLVIII.

Obad. v. 21.

Es bleibt das Königreich nicht ewig *und allein*
Bey Kindern dieser Zeit. *Es soll noch weit und* breit
Das gantze **Reich** der **Welt** des **HErrn** der **Herren** seyn.

MCXLIX.

Zeph. III. 3. sequ.

Wenn Könige / wie Löwen / brüllen;
Der Richter wie der Wolff gearth /
Der sich des Abends pflegt zu füllen
Und nichts bis an den Morgen spahrt;
Wenn kein Prophet des Höchsten Willen /
Kein Priester das Gesetze wahrt.
Und das verkehrte Volck sich nicht will lernẽ schämẽ;
Dann muß GOtt Hunger / Pest und Krieg zu handen nehmen.

MCL.

Soll man die Warheit drumb nicht sagen /

Weil

Weil sie die Wellt nicht kan vertragen.
O unerträgliche / höchst-schimpfliche raison!
Der Lehr-Satz baut des Pabst und auch des Satans Thron.

MCLI.

Ps. XXII. 10.

So haltet denn zusammen! Ihr grossen und ihr fetten /
Die ihr die Wahrheit haßt und machet Bund und Ketten.
Die Magern wollen auch mit flehen und mit beten
Zu denen Armen treten / wenn ihr sie wollt verdammen.
Geht! haltet nur zusammen!

MCLII.

Es heissen Jung und Alt / Knecht / Magd / Mann / Weib und Kinder
Und bleiben arme Sünder / biß sie zur Hölle traben.
Allein / vernimms / mein Freund! GOTT will ja nur Gerechte
Und keine Heuchel-Knechte in seinem Himmel haben.

MCLIII.

O Staat / o Rang uñ Staat! Staat bey der Buß und Beichte /
Bey Kirch und Abendmahl!
Staat / wird der Mensch gebohren! Staat / gehet er verlohren!
Staat wenn man singt und klinget und ihn zu Grabe bringet!

Staat / Rang und lauter Höhe bey derer *Christen*-
Ehe!
In Welt- und Geistes Dingen muß Rath und
Staat erklingen.
Bey kleinen und bey grossen ist irren und verstossen.
O Rang / o Staat / o Rang! du machst die andern
franck
Das Christenthum ist seichte Der Glaube stehet
kahl.
Wer weiß hier Hülff und Rath? O Staat / o Welt!
o Staat!

MCLIV.

Die Welt macht Christo seinen Reverentz
Mit Buckel / Kopff und *Füßen*.
Warumb? man glaubt Er sey ein frembder Cava-
lier /
Und hab' im Himmel seine Residentz.
Hiermit hat nun der Heyland die Gebühr.
O daß uns Armen doch die Dinge nicht verdriessen!

MCLV.

Je Souverainer man sich auf der Erden macht;
Je höher steigt der Eigenwille.
In JESU CHRISTI Reich' ist man allein bedacht /
Auf Demuth / Friede Ruh' und Stille /
Ihr Reichen / wollt ihr noch den armen *Heyland*
küssen;
Wie werdet ihr zuvor herunter müssen.

MCLVI.

Die Collectores Act. Lisp. haben den

Poiret unrecht für einen Fanaticum erkläret; denn ein Fanaticus ist / welcher stets mit den Kopff schüttelt und nichts redet. l. 1. §. 8. ff. de Ædil. Ed.

Ihr Ketzermacherischen Schwätzer!
Es schüttelt zwar der Poiret
Den Kopf zu euern Tendeleyen/
Und Lachens-Würdigen Phantastoreyen.
Er redet auch nicht viel auf euer Possen-Spiel;
Doch ist der Poiret drumb kein Phantast und Ketzer/
Wer schreibet unter euch so Christlich/tief und nett?
Ihr Ketzerischen Schwätzer!

MCLVII.

Thüringen/Francken und Hessen sollen im Vten und Sachsen erst im VIIIten Sec. bekehret worden seyn.

Das wahre Christenthumb in dem Thüringer Lande/
Ist/ wie die Weißheit prüft/ annoch im schlechten Stande.
Und in dem guten Francken/
Sieh't man es täglich noch gefährlicher erkrancken.
Wie steh't es denn in Hessen?
Hier siehet man das Volck der Heiligung vergessen.
Und in den armen Sachsen/
Hat Christus in uns biß hieher nicht wol gewachsen.
Was wird es denn nun hier und dar den Ländern frommen/

Daß

Daß man den Nahmen früh' und langsam ange-
nommen?

MCLVIII.

Es ist lächerlich / die Glossam anzie-hen / wo man einen klaren Text hat.

Was sollen uns denn offt gelehrte Glossen?
In unserer Theologie?
Was klar ist / das verdunckeln sie.
Wer Ernst und Wahrheit liebt / der achtet keine
Possen /
Hinweg mit übrigen / gelehrten Wahn und Glos-
sen!

MCLIX.

Die Geistlichen tragen öffters ihr Gewissen in der schwartzen Kappe / in capucio Prov.

Und sothanes Gewissen /
Das in der Kappe steckt / ist leichtlich weggeschmis-
sen.

MCLX.

Ich weiß Historien von vielen Klugen Leuten /
So lange solche nur in ihrem Circkel bleiben /
Daß sie die Weltlichen Geschäffte glücklich treiben /
So bald sie aber sich an GOtt vergreiffen wollen /
So tappen selbige gleich denen armen Blinden /
Und rasen wie die tollen.
Daß auch schier keine Spur der Rechte der Natur /
Und Völcker mehr zu finden.
Diß sind die Erstlinge von Göttlichen Gerichten /
Wenn sie die Feinde nicht zur wiederkehr verpflich-
ten;

So

So will durch Solche GOtt sich nur den Weg bereiten.
So geh'ts den Lästernden-Natürlich-Klugen Leuten.

MCLXI.

Matth. XXV.

Freund/ müssen jene sich zur lincken Seite traben/
Die an den Gläubigen kein Liebes-Werck beweisen;
Was meinestu? was für ein Urthel wird wohl diesen/
Die ihren stoltzen Arm nach ihnen ausgestrecket/
Und sie geschimpft/ verfolgt und wohl getödtet haben?
Wol dem/ der GOtt wie Saul / zu seinem Heyl erwecket!

MCLXII.

Freund/ handle nicht so toll!
Und dencke nicht/ es sey die Schrifft ein Brill/
Wenn man dadurch den Nächsten richten will!
Sie ist ein Spiegel/ daß man sich beschauen soll.

MCLXIII.

Es heißt ja bey uns freylich
Das Römisch-Teutsche Reich nach seinem Titul Heilig;
Doch quält man hier und dar die Heiligen abscheulich.
Sag' an! wo bistu Heilig?

MCLXIV.

Mein Mensch! ist Heilig-seyn und würdig aller Liebe.

Bißweilen einerley; so stehet keinem frey/
Daß er die Heiligen des Höchsten leicht betrübe.

MCLXV.

Die alten Christen und Aposteln wiederstunden/
Den Ketzern ins Gesicht. Ihr/ die ihr Ketzer macht/
Sagt! warumb wagt ihr euch aus eurer Vestung nicht?
Und bleibt und scheltet doch gleich denen feigen Hunden?
Was hat die Kirche noch für Heyl darbey gefunden?

MCLXVI.

In fide quid senseris, non quid dixeris, cogitandum.

Hertz/Sinn und Meynung gibt den Sachen Maaß und Ziel.
Die Schrifft-Gelehrte Welt treibt nur ein Wörter-Spiel.

MCLXVII.

1. Cor. III. 4. 5.

Mein guter Secten-Christ!
Wenn nach dem Fleische schmeckt/
Daß dieser Kephisch und der Andre Paulus heist;
So hat ein gleicher Geist/
Bey der getrennten Welt den Unterscheid erweckt:
Daß Jener Lutherisch/ und du Calvinisch bist.

MCLXVIII.

1. Cor. II. 15.

Ein Christ will Alles schlichten/

Und sich darneben selbst von keinem lassen richten.
Ist dieses nicht ein Stoltz?
Was hilfft's? ein Geistlicher ist nur ein solches Holtz.

MCLXIX.

Du sprichst: GOtt hat dort selbst die Kriege dirigiret;
So warte denn/ mein Freund/ biß er sie wieder führet!

MCLXX.

Act. XIII. 6. seq.

Mein Freund/ dort duldeten die schlauen Pharisäer/
Die eignen Meynungen der groben Sadduceer/
Und blieben dennoch in den Haupt-Werck ungeschieden.
Nein! ist das Christen-Volck nicht ärger denn die Jüden?

MCLXXI.

Auf die Frühlings-Blumen in Anno 1712.

Ihr armen Blümchen/seyd nunmehr in vieler Händen.
GOtt weiß am besten/ was ein jeder von euch hält.
Nachdem Gewohnheit und Geruch hierbey bestellt;
Nachdem wird sich die Gunst zu den Gewächsen wenden.
Von solchen die einmahl der Geist der Welt verwehnet/
Daß selbigen allein Ægyptens Knoblauch schmeckt

Und Babels Zwiebel den betrognen Geist erweckt/
Ist Niemand/ welcher sich nach Zions-Blumen sehnet.
Geruch ist ihnen frembd/ Gestalt neu und verdächtig/
Daß man dieselben leicht auf eine Seite legt/
Und die bekümmernden Gedancken bey sich trägt/
Als werde deren Gifft des armen Hertzens mächtig.
Ein and'rer pfleget gar behutsam dran zu nisteln.
Ich sehe/ wie er sich besorgte Finger spitzt/
Und überleget/ wie er Hand und Hertz beschützt;
Als wär' es Blüth und Frucht von Dornen und von Disteln.
Hergegen laben sich daran die Zionisten:
Weil Thun und Eigenschafft von ihrer Heymath zeugt/
Und gleiches Vaterland gerührte Hertzen beugt/
Daß sie viel Seegen auf den Blumen-Garten schütten.

MCLXXII.

Was Wunder/ wenn man sieh't den Pharao sich schmiegen/
Und GOtt und Menschen mit der Heucheley betriegen?
Das Beicht-Volck unsrer Zeit kan wol noch gröber Lügen.

MCLXXIII.

Uber die Catechisationes.

Ich lob' es selbst. Das Kind hat alles hübsch gemacht.

Den

Den Catechismum weiß es/ wie es sich gebühret/
Und was man ferner zur Erbauung bey-glossiret/
Allein; es gilt umbs Thun.
Und darumb sage nun!
Wie wird das Wissen aus dem Kopff ins Hertz gebracht?

MCLXXIV.

Man braucht bey Synodis unnütz' und tolle fragen/
Und Paulus legt uns auf/ uns derer zu entschlagen.
Nein! gilt denn GOttes Wort nicht mehr bey unsern Tagen?

MCLXXV.

Auf den Sabbath.

Wie unverständig ist man doch zu unsern Zeiten?
Was auch der alte Mensch im äussern kan verwalten/
(Als unser Sonntags-Kirchen gehen/
Und Lieb' und Glaubens-müßig stehen/)
Kan ich für kein Geboth des neuen Bundes halten.
O! wahre Sabbath muß gewiß noch mehr bedeuten.

MCLXXVI.

Isocr. ad Demon. Honora Deum, & maxime cum populo &c.

Die Heyden liessen sich zu ihren Zeiten hören:
Dient GOtt zu jederzeit/
Zuförderst aber doch mit dem gemeinen Hauffen!

Seh't/ wie der Heyden und der Kirchen-Christen
Lehren/
Allhier zusammen lauffen!
Ihr Christen / zeiget doch mit Macht den Unter-
scheid!

MCLXXVII.

II. Cor. XI. 17. seq.

Ich sehe viele von dem blossen Nahmen gleissen/
Jedoch; wer tritt dabey auf unsers Pauli bahn?
Ich hör' und sehe nicht/
Daß sich ein and'rer rühmt/ was Paulus von sich
spricht/
Und umb die Wahrheit dort gelitten und gethan.
Drumb ist es warlich nicht genug Apostel heis-
sen.

MCLXXVIII.

Die ihr das eitle liebt/ wie wird es euch ergehen/
Wenn euch der Himmel zu der Rechenschafft ver-
langet?
Das arme Geld und Gut / wormit der Muth ge-
pranget/
Muß ohne Macht und Rath auf einer Seite ste-
hen.
Das Ehr' und Herrligkeit gemahlter Dunst und
Schatten/
Der euren leichten Geist in seiner Thorheit fieng;
Die tolle Lust/ woran die arme Seele hieng/
Die sich mit Leben und Gesundheit lieber gatten/
Die werden ungetreu und lassen euch im Stiche.
Des Glaubens falscher wahn und mördlicher be-
trug/
Verlachet jederzeit des wahren Geistes zug/

Und tröstet sich jetzt und mit Littern schöner Sprüche.
Was Raths? Wer Christum hier bey zeiten angezogen/
Sein theurestes Verdienst/ Heyl und Gerechtigkeit/
In einer hertzlichen Verleugnung dieser Zeit/
Der findet sich darbey im Tode nicht betrogen.
Wenn Jemand schon im Fleisch mit GOtt im Himmel wandelt/
Was giebt demselben dem der schwache Tod zu schaffen?
Er lacht in seiner Burg desselben stumpfer Waffen.
Ihr Thoren/ prüfet ench/ darmit ihr weißlich handelt!

MCLXXIX.

Du arme Seele wilst mit GOtt vereinigt heissen;
Dein Glaube soll dich auch durch Leben und durch Tod
Ins Reich der Himmel tragen.
Und hast die Hände doch so tief in allen Koth
Des eitlen eingeschlagen:
Allein! versichre dich! GOtt wird sich nimmer lassen;
Von dir im Glauben fassen;
Du suchst erst Hand und Hertz von Eitlen loß zu reissen.

MCLXXX.

Ihr Menschen / daß Euch die Natur zur Sünde treibet

Und Ihr Euch last verführen/
Die weil die Zeiten der Unwissenheit regieren;
Und daß Euch ferner Fehl und Schwachheit noch beschwehret/
Nachdem Ihr Euch bekehret/
Hat Christus ausgesühnet.
Ertheilt Ihr aber noch der Schlangen-Brut gehör/
Daß Ihr derselben auf und gegen GOttes Gnaden
Im Leben willig dienet/
Und immer günstig bleibet; So habet auch den Schaden!
Denn forthin weiß Ich hier dafür kein Opfer mehr.

MCLXXXI.

Ps. CXIX. 79.

Ach/ daß sich müsten/ die dich fürchten/ zu mir halten
Und die/ HErr/ dein Geboth Recht und Gesetz verstehen.
Und solte gleich/ wenn wir darauf zusammen gehen/
Den Feinden deines Reichs das Hertz für Neide spalten!

MCLXXXII.

I. Sam. XXIII. 22.

Wenn Uns GOtt Weißheit gibt; so hält's die Welt vor List.
Was mehr? wir sind gewohnet/
Daß Sie in keinen schonet;
Und alles/ was Sie sieh't/ mit ihrer Ehle mist.

MCLXXXIII.

MCLXXXIII.

Wenn Paulus hier und dar in seinen Koller lehret/
Und in dem Gürtel geh't wenn er das Volck bekeh-
ret;
Da sonst die Prediger in hübschen Kleidern gleis-
sen:
Wer will ihn anders/ als den Lotter-Buben/ heis-
sen?

MCLXXXIV.

Ebr. VI. 16.

Und ob auch gleich der Eyd die gantze Welt entschei-
det!
Des Menschen jener Welt/ beruff ist/ daß er leidet.

MCLXXXV.

Libr. Symb. p. 168.

Und da hilfft bey dem Menschen kein Bitten/ kein Flehen/ kein Vermahnen/ ja alles Predigen und Lehren ist bey ihm verlohren/ ehe er durch den H. Geist erleuchtet/ bekehret und wiedergebohren wird.

Ist dieses waar; was glaubt man denn so steiff und
fest/
Daß sich durch's äussere der Glaube machen läst?

MCXLXXXVI.

Wie hat der Heilige von dieser Frommen Welt/
Die Sachen angestellt/
Wenn er will seelig und für schwerer Höllen-Pein/
Frey und gesichert seyn?

Er macht zur rauhen Herbst- und Krancker Mertzens-Zeit/
Sich auf den Tod bereit/
Und ordnet/ daß der Pfarr/ da noch das Blut erhitzt/
Fein fleißig Beichte sitzt und drauf das Nachtmahl hält.
So hat die Fromme Welt die Sachen angestellt.

MCLXXXVII.

Aufs Lied: JEsu meine Freude/ 2c.

Die Menschen schreyen: Nichts soll sie von JEsu scheiden;
Da viele doch mit ihm noch nicht vereinigt sind.
Mein GOtt/ wie toll und Blind sind *uns're Christen*-Heyden!

MCLXXXVIII.

Wie martert man sich Weeg' und Mittel auszufinden/
Die Protestanten erst und dann auch die Papisten/
Mit ihnen in der Lehr' und Glauben zu verbinden?
Ich gebe diesen Rath! Ihr Leute/ werdet Christen!

MCLXXIX.

Seh't doch die Löcher / die der Thurm zu Babel kriegt!
Man suchet ihn mit Stützen für seinen Fall zu schützen;
Allein/ ein Wind vom HErrn macht/ daß er nieder liegt.

MCXC.

Ein Kind der Erde prahlt von hohen Generalen.

Von

Von Königen und denen Größten/
Von denen Redlichsten und Besten
Und suchet ihrem Ruhm in den geheimen Zahlen.
Ich aber kan mich in die Nahmen nicht verlieben/
Von welchen ich im Sinn nicht recht versichert bin/
Daß sie mit jenen in dem Himmel angeschrieben.

MCXCI.

Ps. XCVII.

Was darff ich mich bemühen?
Denn GOTT der HERR will Selbst für mich zu
Felde ziehen.
Ein Feuer ist vor Ihn/ das meine Feinde frist.
Die Blitzen leuchten/daß die Erde drob erschrickt.
Die Berge schmeltzen wie ein Wachs/das sich zer-
drückt.
Weil du/ o GOtt/ nun selbst ein Mann und Rä-
cher bist.
Was darff ich mich denn auch bekümmern und be-
mühen?

MCXCII.

Die Ceremonien thun nichts in Glaubens-Sa-
chen.
Die Einigkeit im Geist muß die Gemeinde machen.

MCXCIII.

Wenn ein Apostel reiß't/nicht siehet und nicht höh-
ret.
Nicht grüßt/nicht danckt/noch sich an einen Men-
schen kehret;
Was Wunder wenn die Welt ihn einen Narren
heist?

MCXCIV.

1. Cor. I. 10. biß 25.

Wer ist/ der Spaltung/ Sect und Ketzereyen macht?
Wer diese von sich stöst
Die/ JEsus Christus von den Meinungen erlöst/
Und auf den Grund gebracht.
So wißt ihr nun/ wer in der Kirche Rotten macht

MCXCV.

Luc. VI. 39.

Ihr Bösen Prediger! Wem seyd ihr zu verglei-
chen?
Ich will es kürtzlich fassen.
Ihr seyd die höltzernen Weegweiser an den Stras-
sen/
Die mich im Zweiffel und der Irre wandern lassen/
Weil Sie nicht mit mir gehen.
So seyd ihr an zu sehen. Und dieß ist euer Zeichen.

MCXCVI.

1. Macc. XIV. 32.

Dort theilte Simon denen Krieges-Knechten/
Die für des Höchsten Nahmen sollten fechten/
Die Monats-Gelder aus von eignem Geld uñ Gut.
Wo lebt der General/ der ietzt dergleichen thut?

MCXCVII.

Wenn ich in unümbschrenckt- und und ungegründ-
ten Meere
Die reinen Fische sehe;
Fürwahr/ so kommet mir
Die Liebe Gottes wie ein solcher Abgrund für;
Daß ich von hertzen flehe:

Ach

Ach / wenn ich armer doch ein Fisch darinnen wäre?

MCXCVIII.

Ich sage: Seel' und Geist ist doch nicht einerley.
Freund/ wenn diß irrthum heist;
So mustu Paulum erst des Irrthumbs überzeugen/
Und zeigen/ wo er sey!
Nein! laß doch die Vernunfft in Geistes-Dingen schweigen!

MCXCIX.

Den Menschen ist diß Rund; den Thieren Felß und Grufft;
Den Fischen ist das Meer; den Vögeln ist die Lufft/
Zum Element gegeben.
Und meine Seele soll in GOttes Liebe leben.

MCC.

Mein Hrrtz/ was willstu denn in deiner Noth verzagen?
Das Hertz des Vaters bricht/
Wenn dir zu viel geschicht/
Daß er sich deiner bey der Last erbarmen muß/
Und hilfft dir selber tragen.
Er giebt dem Kinde nach der Stäupe seinen Kuß.
Was willstu denn verzagen?

MCCI.

Zwar/ ich entschuldige nicht leichtlich die Gebrechen.
Doch düncket mich / es sey darbey ein unterscheid.

Dem

Der Zorn befällt uns zum Verdruß und Wider-
willen:
Am Andern klebt das Hertz offt mit Ergetzlichkeit.
Diß pflegt den armen Geist empfindlicher zu schwä-
chen/
GOtt / hilff uns bösen Zorn und auch die Lüst
stillen!

MCCII.

Mensch/ was du thust/bedencke/
Daß solches bey Gedancken von deinem Ende ste-
hen/
Und wenn der Kranckheit Schmertz nun überhand
genommen/
Die ohne Schaam und Gram in dein Gedächtnis
kommen/
Auch wenn das sinnliche Vertrauen dürffte wan-
cken/
Den Weeg zur Rechenschafft und letzten Retirade,
Wie ich es etwa nenne/ auf GOttes blosse Gnade/
In Christo sicherer und leichter machen könne;
Da Satans Spott und Räncke/
Dir an das Leben gehen. O Seele/ diß bedencke/

MCCIII.

Nun weiß ich/ wie der Geitz/
Gantz Recht die Wurtzel alles Ubels heist.
Er treibt zur Wollust / wenn nur etwas zu gewin-
nen.
Er zwingt des Menschen Geist/ er muß nach Eh-
ren streben.
Und hofft/ es soll darbey viel Geld und Güter ge-
ben.
Er schlägt ümbs schnöde Geld die Menschen tod.

E

Er hält darumb kein eintziges Geboth/
Und meistert alles lassen und beginnen/
Damit es seiner Absicht dienlich heißt/
Die Weißheit hat mit ihm ihr stetes Creutz.
Nun weiß ich/wie der Geitz des übels Wurtzel heist.

MCCIV.

Mein Hertz/wohin? wenn über meine Zeit
Nach GOttes Rath der blasse Tod gebeut/
Und ich in Christo nicht mit GOtt vereinigt bin?
So gehe denn und sey mit ihm ein Geist!
Verlassen dich denn Sinnen und Verstand;
So können Sie sich nur in ihn verlieren.
Versinck' in Ihn Er weiß dich bey der Hand
Durch's Schatten-Thal ins Liecht zu führen/
Wo ihn der helle Chor der Engel preißt.
So eile denn/mein Hertz und sey mit ihm ein Geist!

MCCV.

Matth. VII.

Der **Heyland** hat einmahl das **Himmelreich verdienet.**
Ist nun darzu genug/der Sache hertzlich **glauben**/
Und diesen mächtigen **Erlöser** **HERR HERR** heissen/
Und mit der Eitelkeit des Schatten-Glaubens gleissen?
O nein' Im **Lieben** und **Gehorsam** treu verbleiben
Wo dieses nicht; so bleibt der Himmel unversühnet.

MCCVI.

Ein anders ist: Das **Thun**/so **aus** dem **Glauben** gehet/

Bringt

Bringt uns die Seeligkeit.
Ein anders ist: verdienen / und GOttes Zorn versühnen.
Ihr / die ihr Wort und Schall pflegt aufzufangen / sehet'
Es ist ein Unterscheid.

MCCVII.

Luc. XVI.

Mir fällt ein Mittel bey /
Wie ungerechtes Guth recht anzuwenden sey /
Daß es den Geitzigen in Ewigkeit gelinge /
Und wenn sie sich bekehrt / nun keinen Schaden bringe.
Es sind bewährte Sachen.
Du sollst die Armen dir darmit zu Freunden machen!

MCCVIII.

Gewissen.

Mensch / was du thust! du must nur auf dein Ende sehen;
So wird dir alle Lust zum Ubel-Thun vergehen /

Welt.

Phantastisches Gewissen!
Man wird ja in der Welt mit braven Leuten leben /
Nach Reputation, Staat / Mode / Rang und Pracht /
Und solchen Dingen streben und ehrlich handeln müssen!

Ge-

Gewissen.

Bedenck! ob alles diß den Abschied leichter macht!
Mensch was du thust/ ꝛc. So wird dir alle Lust zur Narrethey vergehen.

Welt.

O Schwachheit! soll ich nicht/
Nach einem Zehr- und Nehr- und Ehren-Pfennge trachten/
Die Meinigen auf Morgen mit Nahrung zu versorgen?
Wer ist/ der anders spricht?

Gewissen.

Bedencke! bringt es Trost/ wenn Seel und Leib verschmachten?
Mensch/ was du thust! ꝛc. So wird dir alle Lust zu Dreck und Koth vergehen.

Welt.

Es wird zu hoch gespannt.
Sollt' ich die frische Zeit der Jugend nicht gebrauchen?
Mit Tantzen/ Spielen/ Springen/
Mit aller Fleisches-Lust;
Biß unsre Kräffte mit dem Alter selbst verrauchen.

Gewissen.

Wenn Gottes schwere Hand mit Todes-Schmertzen druckt/

Meinstu/ daß dich erquickt / den Wust von diesen
Dingen/
Dir ins Gedächtnis bringen.
Mensch/ was du thust! du must nur auf dein En-
de sehen/
So wird dir alle Lust zur Lustigkeit vergehen.

MCCIX.

Das Hertz des Menschen ist bald **trotzig** / bald
verzagt.
Wenn Noth und Trübsal plagt/
So pflegt dasselbe gern den Himmel zu verheissen.
So bald hergegen sich die Kräffte wieder fühlen;
So hält es keinen Stern/
Und sucht die Seuche mit dem klagenden Gewissen/
Ins weite Feld zu spielen/ den Handel *zu zerreissen*/
Es wird hier Gnade wol den Nachdruck geben
müssen.

MCCX.

Verüble mir es nicht/ daß meine Seele trauret/
Wofern die Meinigen in Todes-Nöhten schweben.
Ich bin kein Stein und Stock: kein unvernünff-
tig Thier;
Auch kein vollkommener/ der wenig *mehr betauret!*
Wie/ wenn in solchem Fall die Krancken mit ge-
sunden/
Zur Prüff- und Reinigung Gelegenheit gefunden?
Dir unempfindlichen komm' alles anders für!
Es ist drum keine Schuld und Fleisches-Ungedult.
Und wenn dich! wie es scheint/ der kleine Splitter
sticht;

So

So sieh't ein anderer an dir die Balcken kleben.
Wer weiß / warumb's geschicht? verüble mir es
nicht!

MCCXI.

Auf die bösen Frey-Geister.

Ihr sprecht/ ihr wäret frey und lieset das Gewissen/
Von keiner Obrigkeit und ihren Reguln binden:
Und lebet doch darbey in ungemeinen Sünden:
Ihr habt auch GOttes Recht und Ordnungen zer-
rissen/
Und bringet alles/ was nur fromme Minen macht/
Und in der Probe sonst vor seinem GOTT bestan-
den/
In gleichen Schand-Verdacht.
GOtt/ mache sie zu schanden!

MCCXII.

Wo hat GOtt ordentlich und insgemein befohlen/
Aus Eigensinn und Dünckel/
In einen wüsten Winckel gantz ohne Noth zu krie-
chen/
Wie Ferckel in den Mist / daß uns der Unrath
frist?
Wer heisset dich/ dich andern zu entziehen/
Und aus den Schulen der Gedult zu fliehen?
Du fleuchst die Heucheley und wirst ein freyer
Geist/
Der Ordnung/ Bund und Band von GOTT in
Stücken reist.
Du lachst des äusseren/ daß du im innern stirbest/
Und Gramm und Neid erwirbest.

Sonst sondern sich allein die Krancken und die Siechen.
Du treibst ein Christenthum/ als währ' es gar gestohlen.
Wo hat es GOtt befohlen?

MCCXIII.

Freund/ treibet dich die Noth und dein geprüfft Gewissen/
Daß/ du die Menschen fleuchst/
Und in die Wildniß zeuchst;
So werd' ich dich mit GOTT wol machen lassen müssen.

MCCXIV.

Liebe GOttes/ dir allein sey nun/ *was ich bin*/ *er*geben!
Alle Kräffte/die ich weiß/ Wille/Sinnen und Verstand/
Seyn dir völlig zugewandt/
Daß sie dir zu Diensten Leben!
Laß **mein Hertz** die Festung seyn/wo du das Commando führest!
Dir sey alles eingethan! eintzige Beherrscherin!
Souveraine Königin! daß **du** nur *allein* regierest.
Deine treue wachsamkeit lasse nichts hinein passiren/
Was für seine Pforten kömmt/ wenn es dir nicht angehöret!
Was sich wieder dich empört/
Was dein Regiment verkehrt/
Soll mit GOtt und mit der Zeit Vortheil und Gewalt verlieren!

MCCXV.

MCCXV.

JEsu/ deine Liebe sey alles was ich nennen kan!

Deine Liebe sey der Wind/ welcher alles das verwehet/

Was die Thorheit in mir wirckt und die in dem Weege stehet!

Deine Liebe sey die Glut / dir das feine Gold entblößt.

Und Schaum/ Schlacken/ Erd' und Wust aus dem Läuterungs-Tiegel stößt!

Deine Liebe sey das Meer / welches gar nichts todtes leidet/

Und durch seine Wunder-Macht alles faule von sich scheidet!

Deine Liebe sey das Mann / welches Marck nnd Adern weidet/

Mode/ Purpur und Gewand/ drein sich meine Seele kleidet!

Deine Liebe sey allein meines Lebens Element,

Circkel/ Ziel und Mittel-Punct/ wo
der Geist sich kehrt und wend't!
Alles/ was sich wiedersetzt/ schlage deiner
Liebe Bann!
Deine Liebe bleibe mir Alles/
was ich nennen kan!

ENDE.

Anhang des Broussons Grabmahl Vorstellend.

Benè facis.

VIATOR,

Cui exul in hac ærumnarum valle,
ad patriam citis tendis greſſibus,
Et, quod genus mortis te expectet, neſcis,
benè facis,
Quòd patientiam nobis commodas: & quadrantem horulæ,
Conſiderationi hujus monumenti deſtinas:
Suppeditabit enim Tibi,
Temporale tuum exilium maturaturo,
nonnihil cautelæ, atrô notandæ lapillô.
Mane, ſis, VIATOR! Quid conſilium mutas?
Cum locum horres? an te turbat,
Quod non cœmeterium, ſed locum ſupplicii,
Etiam viro conſtanti metū incutere aptū, vides?
Quòd non monumenta honeſtorum civium
atque artis non ubivis obviæ opera
oculos tuos morentur,
Sed triſtia necatorum ob publica crimina
Reorum veſtigia,
Lacera amputatis aut ruptis membris corpora,
oſſa, capita, ſceleta, patibula, rotæ, cruces,
Corvi & Aquilæ, depaſcendæ carni humanæ,
aſſueta, torvâ voce horrorem incutiunt?

 Incu-

Incutiant illa horrorem ADAMO tuo VETERI!
Mihi autem jam cum HOMINE NOVO res esto!
Qui vano & Panico timori non obnoxius
benè novit & credit,
TERRAM UNDIQUAQUE DOMINI,
Et siccas mortalium mortes
cum honestis (quæ jactant)
exequiis monumentisque,
benè peractæ vitæ
omni exceptione majorem testem non esse.
Nunc audi!
Est hôc locô ADVOCATUS quidã laqueô suffocatus
& deinde rotâ contusus,
Nomine BRUSSONIUS, Procurator
quondam supremæ Curiæ Tolosanæ
in Galliarum Regno, admodum *celebris.*
Erit Tibi, ut puto, non ignotus.
Saltem, quà famam,
Est miratu dignum quid. Et tamen non est.
Mirum: hominem qui alios
rotâ & cruce fortè liberavit,
& defensionibus innocentium instructissimum,
ipsum succumbere cruci & rotæ & ejus in
Se ipso vires artis defecisse!
Non mirum: quippe ex genere hominum *est*,
quod penes omnes male audit,
hujus Seculi Christianos
& proinde digna cruce facinora patrasse
facilè præsumitur!
Sed, ignosce, VIATOR!
Fuit equidem ADVOCATUS, sed, si voculam
& munus ex præsentis Seculi usu æstimes,
fortè nomine talis

&

& prudenter hôc charactere usus,
ut ipsi justitiam & innocentiam defensuro,
arditus pateret,
cui parando prætensio obligationis Christianæ
forte non suffecisset.
Fuit enim ADVOCATUS CHRISTIANUS,
non genere, sanguine, nomine tantùm,
Sed maximè ipsâ re.
Fungens ille munere Advocaturæ fideliter,
vidit, se internè vocari
ad Sanctioris Advocaturæ subsellia.
Nihil enim novi est
quod alia sit sæpius HOMINIS CHRISTIANI
VOCATIO EXTERNA. quam potuit
in primis tenebrarum annis
ambitio, voluptas aut avaritia procurare;
alia ejus INTERNA, ad quam ILLA
ex sapientissimo DEI instituto interdū ordinatur
& quæ justô tempore se exserit
& expleri debet.
Hinc etiam BRUSSONOSIUS ex foro
& impio ejus strepitu
ad sacram cathedram migravit;
ex simulato verior justitiæ Sacerdos
& prædicator factus.
PRAXIN LUTEAM, quæ comparatè legum
humanarum est,
commutavit cum PRAXI AUREA
expositionis divinæ voluntatis.
Non arripuit hoc Sanctius Advocationis officiū
per surreptionem,
aut commisit TRANSITUM IN ALIUD GENUS,

NecPſeudo-Clericorum monopolio hermeneutico, quod prætendunt injuriam intulit.
Neceſſitas enim ſpiritualis Fratrum in Franco-Gallia,
Qui religionis causâ coire prohibebantur
& inde Antichriſto Gallico
ſe victimas præbebant quotidianas,
Bruſſonium vocavit, ut eſſet Advocatus,
qui cauſam eorum coram Judice,
Judicium precibus & ſuſpiriis peroraret.

Is Bruſſonius fata Proteſtantium in cauſis ſpiritualibus, quæ metus mortis & cruciatuum perpetuus, triſtis Sociorum fidei ſtrages, Satanæ & carnis multô labore defatigatæ rebelles inſultus ambigua reddiderant, admonendo, conſolando, informando, orando & ſe vitamque periculo exponendo, aſſiſtente divinâ gratiâ, feliciter diremit, Spiritus S. defenſionis viribus in rebus publicis ac privatis lapſa erexit, fatigata reparavit & magis miſeris hominibus providit, quàm ſi libellis, declamationibus & Apologiis patriam parentesque ſervâſſet. Noluit militare inſtar eorum, qui gladiis audaciæ; *clypeis* Legum, & thoracibus favorum Judicialium nituntur, ſed ut Patroni cauſarum, quæ hominum animabus cum eorum infenſiſſimis ex Regno tenebrarum hoſtibus intercedunt, glorioſô divinæ virtutis confiſi munimine, laborantium ſpem, vitam & poſteros defendere debent & ſolent.

Ne ergo in Bruſſonio temeritatem interpreteris, quod

quod tot & tantis legitimæ,
& divinæ vocationis argumentis munitum est!
Et, si ratio tua reclamet; scias,
eam non nisi reclamare posse;
Sed tamen ei in Sacrariis divinæ ordinationis
locum nullum relictum esse.
Quarè, audi porrò!
Profectus est ad suscipiendum munus,
cùm nullum salarium ei,
nec ulla ejus spes constitueretur,
sed ærumnæ, sed vincula,
Sed præsentissima pericula cruciatuum non auditorum & dira supplicia expectarent
Candidatum Ministerii.
(Hæc ipsa si frequentius Candidatis Ministerii contingerent, pauciores existerent, qui sibi expectantiis providerent,)
Hinc, non, ut aliorum,
Sic Brussonii, prædicaturæ FINIS erat
SUSTENTATIO & MEDIUM PRÆDICATIO EVANGELII:
Ibi enim prædicabat,
ubi opus erat MINISTRIS AUREIS
& sufficiebant CALICES LIGNEI.
Præstitit quoque Clientibus miseris
patrocinium & operam fidelissimè,
non crumenas emungendo,
sed eorum salutem æternam
unicè ex amino quærendo.
Ita autem non poterat non Judicem,
& adversarium valdè in se concitare.
ILLI enim communem litem faciendo,
Ei insidias undique struxerunt,

ut

ut caperent eum, ut perderet causam
& condemnari possit
Patronus cum partibus.
Effigiem ejus accuratè factam
undiquaque hostibus dispersserunt,
jubentes, ut eam sibi familiarem redderent,
& Brussonium, sic ubi inveniretur,
captum vinctumque ad eum
qui inquisitioni Sacræ præesset, ducerent;
præmio ei grandi statutô,
qui Brussonium traderet,
Turmas quoque emittebant ad eum
capiendum & ducendum.
Subornabant sæpiùs falsos fratres, componere faciem, loquelam & gestus ad mentiendum pietatem & fallendum aptissimos & egregiè edoctos, qui se immiscerent coronæ & conventui, simplicium fidelium & posteà ad Inquisitores hæreticæ pravitatis locum & tempus, quô repereretur in medio suorum
Brussonius deferrent.
Sed PIUS hic ADVOCATUS cautelas didicerat,
& effugia.
Non ex Farinacio,
Practicorum Criminalium Antesignano,
Fichardo, Rulando, Berlichio &c.
Sed in Schola Spiritus S.
& vera Prudentia Christiana.
DEUS ipse illi fido Ministro cavit
ad stuporem hostium.
Incidit sæpè in manus Herodianorum:
Vinctus & septus undique,

arma-

armatis adverſariorum copiis
ſæpè & feralibus anguſtiis ita comprehenſus fuit,
ut de eo actum eſſe viſum fuerit.
Sed inermis ille & neſcius ipſe evaſit laqueo
& ante victoriam triumphum canentibus
& nihil tale metuentibus hoſtibus illuſit.
Incidit in manus eorum, qui ipſius effigiem
habebant.
Illi autem, cum præſente Originali
Exemplum conferentes, certioresque facti
& eum conſtringere volentes,
divinitùs ita confundebantur,
ut cœcutirent & eum, quid agerent, neſcii,
dimitterent.
Atque ſic per aliquot annos ſalvus evaſit,
ut indies confirmatus cordatior exiſteret
& ad ſupplicium paratior.
Tandem labores ejus ſacri,
quos Dei providentia ei injunxerat,
abſoluti, Deoque viſum eſt,
ut veritatem morte obſignaret.
Nam non ita pridem Brussonius,
de novo ſtationem ſuam,
aliquamdiu ſuſpenſam ſuſcepturus,
captus & ductu ſoliti
Proceſſus ſummarii & Executivi,
qui etiam Pontii Pilati erat,
Condemnatus, laqueô ſuffocatus
& deinde rotâ contuſus eſt,
& quidem hôc, quô moraris, VIATOR, locô,
Audi porrô!
Cum ad ſupplicium duceretur,

adver-

Adversarii mellitas ejus ad populum sermones,
& divinas persuasiones metuentes,
tympana pulsabant
& tubas inflabant omni nisu,
ne exaudiretur Brussonius.
Non tamen eô pactô effectum est,
ut mors ejus, cujus vita benedictione nó vacabat
eâ vacare posset;
Vultus enim hilaris sine exemplo,
frons innocentissima, gestus piissimi,
compensabant impeditum vocis salutaris
auditum.
Quod autem hac in parte adhuc innotuit,
memoratu maximè dignum.
Executor sententiæ Patrum Inquisitionis,
CARNIFEX, qui Brussonii latus custodiebat,
Sermone Ejus cœlesti Spiritûs Sancti rore tincto,
innocentiæ Brussonii & veritatis divinæ
convictus est.
Carnifex, inquam! meritò miraberis Viator!
Sed licet simile ferè exemplú memoriâ repetere.
Nam Papus. Reformatorum Doctor pius,
ante aliquot años eôdé mortis genere peréptus,
cùm ei in carcere sententia condemnatoria
prælegeretur,
Sapienti piaque oratione præsentem Sacerdoté,
qui ad eum convincendum missus,
nec non lictorem homines communiter
adamantinæ cervicis
& cordis, salutisque desperatæ,
ita inflexit, ut largiter lacrymas funderent.
Hîc autem, uti dictum Carnifex,

homo

homo generis ferè inexorabilis, abreptus est.
Sic Brussonius Carnificem;
Carnifex Brussonium contudit,
& uterque contusus est.
Ille corpus, hic animam.
Gratulabitur Carnifex sibi de infami sua professione;
In ea enim ejusque ipso horrido exercitio perhorrescere cœpit seipsum atque spem æternũ, inferni horrorem excutiendi nactus est.
Et si nemo etiam præter Carnificem à Brussonio moribundo genitus esset, sufficeret; cùm unius anima
præstet omnia Regna Mundi.
Sed fœcundiora semper sunt Martyrũ supplicia; proinde à prudentibus hujus Seculi Tyrannis sæpiùs remissiùs inflicta,
ne veritas urendo & secando,
ut fit, latiùs serperet & omni remediô major evaderet.
Habes hinc, VIATOR, BRUSSONIUM ADVOCATUM MARTYREM!
Quò rariùs hoc infame genus mortis penes nos Christianos;
hòc elegantiore coronâ dignius.
Applaude, VIATOR,
Mecum BRUSSONIO, TESTI illi VERITATIS divinæ singulari;
Medituro in & cum nube Contestium
cum CHRISTO JESU
ad Sanctissimum justissimumque primum, Tribunal!

Et

Et gratulare ipsi de parta victoria
decensissimoque brabeo!
Disce autem abiture VIATOR, mecum,
qui Beato Brussonio hoc Monumentum posuit;
quod si cum Brussonio testimonium de CHRISTO ejusque veritate idem tulerimus, accidere possit ex divina, voluntate, ut idem
quoque aut simile mortis cruciatus genus eadem autem simùl corona nobis
sit expectanda.
NESCIMUS enim sæpè NOSTRAM VOCATIONEM.
Vade in pace!

FINIS.

Vornehmste Errata.

Vorrede: pag: 2: lin: 1. Licentz. lin. 12. und 13. wenig/ anderer.

Carm. XII. lin. 3. Wo / ließ So. XXVIII. lin 3. Vater lin. 4. Freuden XLI. lin. 11. verschmertzen. CX. l. 5. gesehen. CXXI. l. 2. Carotio. CXXVI. l. 2. equos. CXXXI. l. 6. so kan. CXXXVI. l. 7. zu einem. CXLIX. lin. 8. brächten Sie. CLI. l. 1. Demonic. CLV. und CLVI. gehören zusammen und lin. 4. kein Geld. CLXI. l. 1. notas. CLXV. l. 8. euer Hertz. CLXVII. l, 8. Ketzer-machen. CLXXII. l. 2. zutrauen. CCXXIII. l. 2. an statt der komt/ liß: in der verbranten Höllen. CCXXIX. l. 5. harter. CCXXXI. l. 2. Jungen. Nachdem Carm. CCXLII. l. 6. schmücket soll folgen das Carm. CCXLIII. CCLXI. l. 6. wem. CCLXX. l. 1. consultô opus est. CCLXXVII. l. 1. doch nur auf CCLXXXII. l. 1. laufft und muß ausgethan werden CCXCIX. l. 6. sorg' Ich. CCCIII. 'trennt. CCCXXXII. l. 1. Senescens phantasiazat. CCCXXXV. l. 2. pro cibo. CCCXLIX. l. 4. Es folgert. CCCLI. l. 10. zum Heyl. CCCLXV. Minor utilitas omittenda, ne impediatur major. l. 5. ff. de hered. pet. CCCLXVII. l. 3. Heeres-Zügen l. 4. ihn erstaunen. l. 8. soll doch. CCCLXXX. l. 3. gegangen. CDXVI. l. 5. diesen Schwartzen CDXXII. l. 7. und muß weg bleiben. CDXXXVI: l. 5. glaubten Sie. CDLXV. l. 1. Nero. CDLXXX. l. 2. seinen Weeg. CDLXXXI. l. 1. Actor. XXVIII. CDLXXXV. l. 1. Rhodope. CDXCIII. l. 8. Dingen. DXVII. l. 3. Seh't / wie die Menschen nur verderbet seynd. DXVIII. l. 4. Thieren DXX. l. 8. dir in den DXXIII. l. 1. Vor Apostel ließ Aepffel. DXLI. l. 7. Ey mein!

mein! DXLIV. l. 4. drinnen. DLXXI. l. 1. Premitur. DLXXVIII. l. 3. Ist grosser. DXCVII. l. 10. so ausgeschämet l. 12. eurer eu'r. DCXII. l. 2. Waffen. DCXV. nach: **an die Riemen legen** / folget ein neues Carmen DCXVI. DCXXIII. l. 3. Bouillon DCLVII. l. 4. immermehr. DCLXVI. l. 1. und Lebe l. 3. laufft. DCLXXVIII. l. 2. Es liebte. DCLXXXVI. l. 4. So siehet. DCCXV. l. 1. Hört. DCCXVII. l. 1. discurriren l. 5. Wüsten. DCCXXXV. l. 6. O mein! lin. 7. Schloß und Thurm. DCCXLIII. l. 3. nicht etwas. DCCLXXIV. l. 2. Webt. DCCXCIV. l. 3. erregen. DCCCIX. l. 3. daß ich mich selbst und dann DCCCXIX. l. 5. hetzt. DCCCXLVII. l. 3. verhehlet. DCCCLXI. l. 5. immer. DCCCLXIV. l. 5. soll in durch und. DCCCXCI. Nach: **Mit GOtt bekannt**/ soll folgen die Zahl des Carm. DCCCXCII. DCCCXCV. l. 6. Wem diese. CMXIV. nach der 8ten lin. **die Seele / Wo nicht gar verzehren / doch entkräfften.** CMXXVI. l. 3. Von den besten. CMXXXIX. l. 6. als wen. CMXLIII. lin. 3. Wohl in acht. CMXLVII. l. 1. trage denn noch. CMLII. lin. 10. scheuen. CMLXIII. l. 2. daß solche CMLXIX. l. 2. Inviolabilis. lin. 3. Hohen Obrigkeiten. CMLXXXVI. l. 2. Hertzens-List. CMXCIV. l. 4. Ich aber. CMXCVI. l. 7. dieses. MI. l. 7. lernen. MII. l. 11. man beb' und. MXII. l. 4. zu Ehren. MXV. l. 8. vor redt ließ todt. MXXV. l. 15. nicht recht. MXXVII. l. 10. Rad und. MXXXVI. l. 5. alter Grillen. MXLVIII. l. 6. 7. 8. 9. ist ein neues Carmen MLVII. l. 3. der Pestilentz ihr. MLVIII. l. 2. gemahltes. MLX. l. 6. lehnen. MLXVII. l. 5. und büssen. l. 7. Muthe. MLXIX. l. 6. Thesis. MLXXI. die erste Linie fehlet: **Der Freund/ die**

Braut

Braut/ das Kind/ l. 9. Hochgetrieb'ne Flammen MLxxvi. l. 3. Schande GOttes. MLxxxviii. l. 17. Was die Tugend. mcii. l. 1. Sines. mcvii. l. 2. Wen siehet. l. 8. einmahl. mcxiv. nach lin. 4. So ist wohl bestellt. mcxv. nach l. 9. Wird die Zahl mxvi. ausgelescht und gehört für die Worte: Mein Freund. mxvi. l. 6. Schalckheit/ Masqu' und. mcxviii. l. 9. Anschlag. mcxx. l. 11. mercket doch eur. mcxxii. l. 11. fernen Weeg. mcxxvi. nach lin. 27. Das hat der Feind erdacht. MCXLII. l. 10. Land-Verräthern. MCXLVII. l. 7. Ich dencke. MCXLIX. l. 3. gebahrt. MCLxi. l. 3. bewiesen. MCLxv. l. 5. und bellt. MCLxxi. l. 26. Zioniten; MCLxxvi. lin. 1. 2. honora Deum semper &. MCLxxviii. l. 8. der Ehr' lin. 17. jetzund l. 18. demselben denn. Mcxci. l. 9. mein Mann. Mccii. l. 6. dir ohne. Mccix. l. 7. die Sache.

Im Anhang: p. 343. l. 5. Qui l. 16. Num locum. p. 344. l. 13. Rotâ. p. 345. lin. 3. aditus. p. 346. l. 9. und 10. Judice Judicum. p. 350. l. 1. mellitos. p. 351. l. 29. Redituro. p. 352. l. 2. decentis simoque.

Die übrige Fehler/ welche bey einiger Ubereilung weiter eingeschlichen und sogleich in Augen und Verstand fallen/ hat man hier über gehen wollen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die freye Philosophie In einem Poetischen Aufzuge, wolte denen Freyheitliebenden Gemüthern Zu schuldiger Bedienung erscheinen

[s.l.] 1714

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.L.g.o.143
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433008-6
VD18 12639060-001